

1996

KULTURBERICHT



BUNDESMINISTERIUM
FÜR UNTERRICHT
UND KULTURELLE
ANGELEGENHEITEN

1996

KULTURBERICHT



BUNDESMINISTERIUM
FÜR UNTERRICHT
UND KULTURELLE
ANGELEGENHEITEN

VORWORT

Das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten legt seinen zweiten Kulturbericht vor. Es geht dies auf eine Entschließung des Nationalrates aus dem Jahr 1995 zurück. Ich halte diese Anregung, jährlich über die kulturellen Angelegenheiten des Ressorts einen Bericht zu legen, für eine wichtige Herausforderung. Das gibt dem Ministerium die Möglichkeit, die Entwicklungen in einem lebendigen Bereich zu dokumentieren und Vergleiche zu den vergangenen Jahren zu ziehen. Die Einrichtung eines jährlichen Berichtes bietet die Chance, die Bewegung aufzuzeigen, die im Potential unserer Museen und unserer Institutionen liegt, die sich mit dem kulturellen Erbe auseinandersetzen.



Das Jahr 1996 war geprägt von einer dynamischen Entwicklung. Es hat gezeigt, daß die vielen Impulse des Millenniumsjahres in das Folgejahr hineingewirkt haben und Österreichs Ansehen durch die Dynamik der zahlreichen Ausstellungen und Projekte in diesem Bereich als Kulturland weiter ausgebaut werden konnte.

Österreich hat durch die Aufnahme der Altstadt von Salzburg und des Schlosses Schönbrunn in die Weltkulturerbeliste eine besondere Anerkennung erfahren. Diese Auszeichnung gibt uns die Gelegenheit, uns noch stärker mit dem kulturellen Erbe auseinanderzusetzen. Wir werden daher in Verbindung mit den Schulen in Vorbereitung auf den österreichischen Ratsvorsitz zur EU-Präsidentschaft in der zweiten Hälfte 1998 einen Wettbewerb „Erinnern und Gestalten“ durchführen. Ziel dieses Wettbewerbes ist es, daß sich Schülerinnen und Schüler aller Schularten in ganz Österreich mit neuen Methoden mit dem kulturellen Erbe auseinandersetzen und Perspektiven für eine gemeinsame Zukunft des Zusammenlebens in Europa entwickeln.

Die Erhaltung und die Öffnung österreichischer Kulturgüter stellen eine Hauptverantwortung der österreichischen Kulturpolitik dar. Dieser Kulturbericht, der dem Nationalrat vorgelegt wird, soll dieses Bewußtsein stärken und den Anlaß geben, sich zukunftsorientiert mit unserem kulturellen Erbe auseinanderzusetzen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'E. Gehringer'.

Elisabeth Gehringer

Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Impressum	6
Editorial	7
BUNDESMUSEEN	11
Adressen	12
Überblick	13
Besucher	13
Vermittlung	14
Öffentlichkeitsarbeit	15
Ausstellungen	15
Förderungen	15
Leopold-Museum-Privatstiftung	17
Stiftung Ludwig	17
Kiesler-Stiftung	18
Bauliche Restaurierung	18
Museumsquartier	19
EU-Kultur	20
Teilrechtsfähigkeit	21
Budget	21
Kunsthistorisches Museum	23
Naturhistorisches Museum	35
Museum für Völkerkunde	45
Österreichische Galerie	51
Graphische Sammlung Albertina	59
Museum für angewandte Kunst – MAK	67
Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig – MMKSLW	75
Technisches Museum Wien	83
Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum	89
Österreichisches Theatrumuseum	95
Volkskundemuseum	101
ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK	107
PHONOTHEK	119
HOFMUSIKKAPELLE	125
DENKMALSCHUTZ/BUNDESDENKMALAMT	129
Bundesdenkmalamt	137
Denkmalschutz, Denkmalpflege, Denkmalforschung	137

IMPRESSUM 6

Landeskonservatorate	141
Landeskonservatorat für Burgenland	142
Landeskonservatorat für Kärnten	145
Landeskonservatorat für Niederösterreich	148
Landeskonservatorat für Oberösterreich	154
Landeskonservatorat für Salzburg	158
Landeskonservatorat für Steiermark	162
Landeskonservatorat für Tirol	165
Landeskonservatorat für Vorarlberg	168
Landeskonservatorat für Wien	170
Tätigkeiten der zentralen Abteilungen	176
Abteilung Bodendenkmale	177
Abteilung für Gartenarchitektur	185
Abteilung technische Denkmale	186
Abteilung Klangdenkmale	187
Abteilung Museen, Bibliotheken, Sicherheit	188
Abteilung Inventarisierung und Denkmalforschung	189
Abteilung Architektur und Bautechnik	191
Abteilung Restaurierwerkstätten Kunstdenkmale	191
Abteilung Restaurierwerkstätten Baudenkmalpflege	194
Wissenschaftliche Grundlagen und Dokumentationen	197

IMPRESSUM

HERAUSGEGEBEN VOM BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTURELLE ANGELEGENHEITEN, SEKTION IV

MINORITENPLATZ 5, 1014 WIEN

REDAKTION: LIESELOTTE HASCHKE

PETRA SCHARON

HERSTELLUNG: PAGO DRUCK, 1020 WIEN

BEZUGSADRESSE: AMEDIA, STURZGASSE 1A, 1141 WIEN

TEL. UND FAX: 1/982 13 22

PREIS JE EXEMPLAR ATS 80,- INKL. 10 % MWST.

ZZGL. PORTO UND VERSAND

Zukunft • Bildung • Kultur

BM|UK

EDITORIAL

Mit dem vorliegenden Kulturbericht 1996 kommt das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten einer aus dem Jahr 1995 stammenden Entschließung des Nationalrates, jährlich einen Bericht über die dem Ressort angehörenden kulturellen Institutionen vorzulegen, nunmehr zum zweiten Mal nach. Anders als beim Kulturbericht 1995, der sich als Erstinformation für das Parlament und die interessierte Öffentlichkeit verstand und deswegen einen Überblick über einen längeren Zeitraum, nämlich von 1991 bis 1995 bot, widmet sich der nunmehr vorliegende Bericht nahezu ausschließlich dem Jahr 1996 und stellt diesem im statistischen Vergleich lediglich die Daten des Jahres 1995 gegenüber.

Ermutigt durch die freundliche Aufnahme, deren sich der erste Bericht beim Parlament und in der Öffentlichkeit erfreuen durfte, gibt der Bericht 1996 Aufschluß über die Tätigkeit der dem Ressortverband des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten angehörenden Institutionen des österreichischen Kulturerbes (Bundesmuseen, Österreichische Nationalbibliothek, Österreichische Phonotheek, Hofmusikkapelle, Bundesdenkmalamt) und Rechenschaft über die laut Bundesrechnungsabschluß 1996 dafür aufgewendeten Budgetmittel von ATS 1.612 Mio. die sich in den Personalaufwand in Höhe von ATS 639,823 Mio. und den Sachaufwand in Höhe von ATS 972,375 Mio. gliedern. Hierbei war auch dem mehrfach geäußerten Wunsch nachzukommen, die Ansichten der einzelnen Institutionen über ihre eigenen Zielsetzungen, Aufgaben und Leistungen, im „O-Ton“, d. h. ohne irgendeine vorangegangene „Filterung“ durch das Ministerium, wiederzugeben.

Diese Institutionen, die einen wichtigen Bestandteil des kulturellen Erbes unseres Landes darstellen, weisen eine sehr unterschiedliche Größe, Entstehungsgeschichte und, bezogen auf Besucherzahlen, Publikumsfrequenz auf. Sie sind zum Teil aus dem habsburgischen Fideikommiß hervorgegangen, zum Teil wurden sie, wie das Österreichische Museum für angewandte Kunst, im 19. Jahrhundert oder, wie das Technische Museum, bereits im 20. Jahrhundert neu gegründet. Es handelt sich um personalintensive Betriebe mit Bibliotheken, Verwaltungskanzleien und Einrichtungen für Öffentlichkeitsarbeit, mit wissenschaftlichem Personal, Präparatoren, Restauratoren, Technikern und Aufsehern. Die gewachsenen Strukturen sind zwar infolge oftmals mehrfacher Standorte, ausgelagerter Depots usw. betriebswirtschaftlich in vieler Hinsicht nicht vollkommen, doch weist jede dieser Einrichtungen eine eindeutige Identität auf, die es auch bei organisatorischen Maßnahmen im Zuge allfälliger Rationalisierungen zu erhalten gilt.

Ihre Aufgaben umfassen insbesondere das Sammeln durch planmäßigen Ausbau bereits bestehender Sammlungen, das Bewahren durch Prüfung vorhandener Objekte auf ihren Erhaltungszustand und Setzung geeigneter Maßnahmen zur Restaurierung und Sicherung sowie das Erschließen durch sinnvolle Präsentation der vorhandenen Objekte, durch deren Bestimmung und Katalogisierung, durch Forschungsarbeit und Beratung ähnlicher Einrichtungen anderer Rechtsträger. Die Zielsetzungen des Bundesdenkmalamtes sind im Denkmalschutzgesetz und im Ausfuhrverbotsgesetz umschrieben, wobei die Absicht einer legislativen Verschmelzung dieser beiden Materien besteht. Hierbei ist es jedoch entscheidend, daß sich alle diese Institutionen in diesen ursprünglichen Zielsetzungen, die von der Idee der öffentlichen, systematisch geordneten Bildungsanstalt getragen sind, nicht erschöpfen dürfen. Speziell die Bundesmuseen sehen sich vor die neue und zusätzliche Aufgabe gestellt, aktuelle Bezüge zur Gegenwart herzustellen und durch Sonderausstellungen, mit Hilfe der audiovisuellen Medien, durch Führungen, Diskussionen, Seminare, Kurse usw. Querverbindungen zwischen ihren Beständen einerseits und den Strukturveränderungen und Entwicklungstrends der heutigen Zeit andererseits aufzuzeigen. Dabei ist stets zu bedenken, daß es keine Gegenwart und Zukunft ohne Vergangenheit gibt, und daß die Vergangenheit anders als aus dem Bezug zur Gegenwart nicht erfahren werden kann.

Das Museum herkömmlicher Prägung hat geschichtliche Erfahrung zum Ziel. Neuere Museumskonzepte zielen hingegen auf unmittelbares Erleben und Erlebnishaftigkeit ab. Einerseits sollen nun das kulturelle Erbe und ein Reflexionsanspruch gegenüber der Kultur und ihrer Geschichte bewahrt werden, andererseits soll aber auch ein legitimer Unterhaltungsanspruch durch Erleben („Edutainment“) befriedigt werden. Die Bundesmuseen haben darüber hinaus auch einen wichtigen Beitrag zur Akzeptanz künstlerischer und anderer geistiger Leistungen, die über die konformistische Vergangenheit hinausgehen, zu erbringen. Wie die Erfahrung zeigt, ist es oftmals sehr schwer, eine Synthese dieser vielfach gegensätzlichen Standpunkte zu erreichen, und es ist danach zu trachten, den Auftrag der Museen über die Rekonstruktion der Geschichte hinausgehend auf die Konstruktion der Zukunft zu lenken.

Die Zugehörigkeit der vorerwähnten kulturellen Einrichtungen zum Ressortverband des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten ermöglicht es diesen Institutionen, mit Bildungsexperten

dieses Ministeriums zusammenzuarbeiten und Aufschlüsse über rezente Bildungsinhalte und Bildungsziele zu erhalten. Die Bewertung von Trends, also von Entwicklungsrichtlinien und Strukturveränderungen im obigen Sinne, sind wichtige Voraussetzungen für eine zukunftsorientierte Gestion der Museen und anderen Einrichtungen. Als Beispiele dürfen hiefür die umfassenden Veränderungen im Bildungswesen angeführt werden, die im Rahmen eines vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten veranstalteten „Workshop 2021“ beschrieben und als tiefgreifende Wandlungsprozesse definiert und analysiert wurden. Hier ist vor allem der globale Prozeß der Individualisierung zu nennen, charakterisiert durch die Schwächung traditioneller Netze und sozialer Kontrolle, aber auch durch die Zunahme der Freiheit des einzelnen, sich für bestimmte Lebenswege entscheiden zu können. Des weiteren ist ein hohes Maß an Deregulierung und Autonomisierung prognostizierbar, wonach Systemprobleme nicht durch neue Gesetze und durch Verwaltungsvorschriften zu lösen sind, sondern durch Anhebung der Problemlösungskapazität und durch Zuweisung von Entscheidungsspielräumen als wichtige Zielperspektive. Hohe Relevanz zeichnen auch zwei weitere in der genannten Studie beschriebene Trends aus, nämlich einerseits die Erhöhung beruflicher Anforderungen unter gleichzeitiger Verminderung beruflicher Perspektiven, andererseits die Tendenz zur zunehmenden Bedeutung von Wissen und zur wachsenden Mehrdeutigkeit von Wissensangeboten.

Die den Gegenstand des Berichtes bildenden Kulturinstitutionen wirken also auf wissenschaftlicher Grundlage an der Erfüllung eines öffentlichen Bildungsauftrages mit und dienen hiebei sowohl der Bewahrung und Pflege des kulturellen Erbes als auch der Anpassung an die moderne Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft. Durch die Intensivierung museumspädagogischer Einrichtungen, durch die Ausarbeitung didaktischer Programme und durch den Einsatz geschulter Mitarbeiter, die den Kontakt zum Publikum herstellen, sollen die Vermittlung nach außen verbessert und der sterile Charakter reiner Präsentation aufgehoben werden. Höheres Augenmerk als bisher ist auch auf eine ästhetische Darbietung der einzelnen Objekte zu legen. Das Aktionsfeld der Bundesmuseen und der übrigen Einrichtungen ist zu erweitern: Sie sollen auch aktive Zentren zeitgenössischen Schaffens sowie der Kommunikation zwischen Schaffenden aller Art und dem Publikum werden. Zu forcieren ist auch die Anwendung der EDV im Bereich der Dokumentation, vor allem auch die Möglichkeit des Datenaustausches mit anderen Institutionen gleicher Zielsetzung. Hier ist auf das brandneue Aktionsprogramm „Bundesmuseen im Internet“ zu verweisen, eine elektronische „Infobroschüre“ über Bundesmuseen mit gemeinsamer Homepage, Querverweisen, Entwicklung eines Strukturrahmens für die Präsentation der einzelnen Museen (z. B. Geschichte des Hauses, Schwerpunkte, Sammlungen, Öffnungszeiten, aktuelles Ausstellungs- und Führungsprogramm, Veranstaltungen, Shopangebot usw.); ein nutzerfreundliches, nicht zu umfangreiches Informations- und Werbeprodukt, sowohl für schulische als auch touristische Bereiche und für Anbieter aller Art anwendbar.

Die notwendige Erneuerung der Museen hat nicht nur die Fortsetzung und Adaptierung der Häuser mit Hilfe der sogenannten „Museumsmilliarde“ oder die Neuerrichtung im Rahmen des Museumsquartiers zum Ziel, sondern auch den Aufbau einer publikumsfreundlichen Infrastruktur und die Steigerung der Attraktivität des Bildungsangebotes.

Eine nicht unwesentliche Erweiterung des Aktionsradius der im Bericht behandelten Kulturinstitutionen hat der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union mit sich gebracht. Die Gemeinschaft unternahm in den letzten Jahren erste, tastende Versuche auf dem Kultursektor, was sich unter anderem auch in der Schaffung eines eigenen Kulturartikels, des Art. 128 des Maastricht-Vertrages niederschlug. Es wird jedoch bedeutender Anstrengungen in den nächsten Jahren bedürfen, um der Kultur im Kreis der vielfältigen anderen Politiken der Gemeinschaft einen ihr gebührenden Stellenwert inklusive einer einigermaßen entsprechenden finanziellen Dotierung der Förderungsprogramme einzuräumen.

Einer Ratsentschließung aus dem Jahre 1996 folgend räumt die Gemeinschaft vor allem der Verbesserung des Zuganges der Bürger/innen zur Kultur - egal, ob als Akteur/in oder als Nutzer/in hohe Bedeutung ein, weil sie die Kultur als wesentliche Voraussetzung für deren Einbeziehung in die Gesellschaft ansieht. Wenngleich diese Problemstellung gemäß dem Subsidiaritätsprinzip in erster Linie in die Zuständigkeit der Mitgliedstaaten fällt, sind dennoch auf europäischer Ebene Bemühungen mit dem Ziel im Gange, die tatsächlichen Gegebenheiten in Verbindung mit dem Zugang zur Kultur sowie den kulturellen Bedürfnissen der Bürger/innen, insbesondere der Jugend, näher zu untersuchen und zu fördern.

Diese und andere Sachthemen werden häufig unter dem Schlagwort „Europäische Integration und Kultur“ subsumiert. Die Gründungsväter der Gemeinschaft beschritten den Weg der Integration in der Absicht, durch die Ausübung gemeinsamer Kompetenzen auf diesem ausgebluteten Kontinent Frieden, Wohlstand und

Demokratie zu sichern. So steinig sich dieser Weg etwa auf dem Gebiet der Sozialpolitik angesichts der beunruhigenden Arbeitslosenzahl darstellt, hat er dennoch auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Integration unbestreitbare Erfolge gebracht. Auf kulturellem Gebiet weist der Gedanke der Integration jedoch nur bedingte Gültigkeit und eine nicht unbedenkliche Ambivalenz auf: Begriffe wie „Globalisierung“, „Kohärenz“, „Konvergenz“ usw. können nämlich auch in dem Sinne mißverstanden werden, daß wir die kulturellen Unterschiede zwischen den Ländern einzuebnen beginnen und auf einen kulturellen Einheitsbrei ohne Kanten und Konturen zusteuern. Dies aber könnte zum Verlust unserer kulturellen Identität führen. Diese Gefahr verspüren insbesondere auch jene, die im Begriffe sind, sich der Gemeinschaft aus wirtschaftlichem Kalkül anzunähern. So hat etwa der tschechische Präsident Vaclav Havel bei seinem ersten Besuch in Brüssel gesagt, er habe sehr interessante Reden gehört, die zwar seinen Verstand, nicht aber sein Herz angesprochen hätten. Und der für Kulturfragen zuständige EU-Kommissär, der Spanier Marcelino Oreja, erklärte am 6. März laufenden Jahres anlässlich eines Vortrages im Palais Ferstl in Wien, er spreche lieber von einem Europa als Gemeinschaft der Kulturen als von einer Europäischen Kultur und lieber von gemeinsamen kulturellen Bestrebungen der Regionen als von einer Europäischen Kulturpolitik. Unser Ziel muß es daher sein, unser Bewußtsein für die kulturellen Gemeinsamkeiten der Europäer und für ihre Grundwerte zu schärfen. Entscheidend ist aber, daß es gerade diese gemeinsamen geistig-kulturellen Wurzeln waren, die zu der reichen Vielfalt der kulturellen Leistungen Europas führten.

Vielheit im wohlverstandenen Sinne bedeutet, daß jede Kultur andere Kulturen bereichert. Denn in der Kultur zeigt sich nicht nur die Eigenart eines Volkes, sondern auch, wie es mit anderen Völkern umgeht, seine eigenen Talente weitergibt und dafür Kenntnisse und Fähigkeiten von anderen übernimmt. Dies ist unter dem vielzitierten Begriff des kulturellen Mehrwerts zu verstehen und ist meines Erachtens das beste Mittel gegen allenthalben im Verborgenen lauernde Gefahren, wie fundamentalistisches Denken, Ausgrenzung und Nationalitätenhaß.

Ein wesentliches Anliegen ist auch die Reform der Bundesmuseen durch Autonomisierung und Dezentralisierung, wodurch sowohl ein höherer Effizienzgrad als auch eine höhere Marktorientierung erreicht werden sollen. Mittel hiezu sind die Stärkung der Autonomie durch Wegfall überflüssiger staatlicher Vorschriften sowie die Delegation von Entscheidungen, die bisher von der Zentralstelle getroffen wurden. Die Bundesmuseen sollen zu selbständigen Bundesanstalten mit eigener Rechtsfähigkeit umgestaltet werden, wobei sowohl Gebäude als auch Objekte der Bundesmuseen im staatlichen Eigentum verbleiben. Kurzfristiges Ziel ist auch die Erweiterung der bereits bestehenden, gut bewährten Teilrechtsfähigkeit durch deren Ausdehnung auf Vermietungen und Verpachtungen. Ein Gesetzentwurf, mit dem die Bundesmuseen mit Vollrechtsfähigkeit ausgestattet werden sollen, befindet sich in Vorbereitung.

So möge denn dieser Kulturbericht 1996 die bunte Vielfalt und die erzielten Arbeitserfolge dieser Institutionen aufzeigen und gleichzeitig deren Brückenfunktion als oftmals zitiertes „Gedächtnis der Nation“ veranschaulichen. Für eine positive Zukunftsbewältigung ist es notwendig, unsere kulturellen Wurzeln, unsere Vergangenheit, zu kennen. Die Tätigkeit der Bundesmuseen, der Österreichischen Nationalbibliothek, des Bundesdenkmalamtes sowie der anderen im Bericht behandelten Einrichtungen stellt die unverzichtbare Basis hierfür dar. Die Auseinandersetzung mit dem Angebot dieser Einrichtungen soll zur Reflexion über das Spannungsverhältnis zwischen Kulturerbe und ausgeprägt antihistorischen Tendenzen moderner Erlebniskultur Anlaß geben und einen ausgewogenen Ablauf des dialektischen Prozesses zwischen Geschichtsbewahrung und kreativer Gestaltung der Zukunft als gemeinsames Ziel dieser Einrichtungen erkennen lassen.



Dr. Rudolf Wran

Leiter der Sektion IV

des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten

BUNDESMUSEEN

ADRESSEN

Kunsthistorisches Museum

Burgring 5, 1010 Wien, Tel. 1/525 24

E-Mail: guenther.dembski@telecom.at

Kunstsammlungen in der Neuen Burg: Ephesos-Museum, Hofjagd- und Rüstkammer, Sammlung alter Musikinstrumente, Schatzkammer

Heldenplatz, 1010 Wien

Wagenburg: Schloß Schönbrunn, 1130 Wien, Tel. 1/877 32 44

Palais Harrach: Freyung 3, 1010 Wien, Tel. 1/533 75 93

Naturhistorisches Museum

Burgring 7, 1010 Wien, Tel. 1/52 177

E-Mail: elisabeth.belicic@nhm-wien.ac.at

Museum für Völkerkunde

Neue Burg, 1010 Wien, Tel. 1/534 30

E-Mail: voelkerkundemuseum@magnet.at

Österreichische Galerie

Prinz-Eugen-Straße 27, 1030 Wien, Tel. 1/795 57

E-Mail: presse@belvedere.at

Graphische Sammlung Albertina

Augustinerstraße 1, 1010 Wien, Tel. 1/534 83

E-Mail: benedik@albertina.at

Internet: <http://www2.telecom.at/albertina>

Museum für angewandte Kunst – MAK

Stubenring 5, 1010 Wien, Tel. 1/711 36

E-Mail: presse@mak.at

Design-Info-Pool: design@mak

Internet: <http://mak-design.tu-graz.ac.at>

Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig – MMKSLW

Palais Liechtenstein: Fürstengasse 1, 1090 Wien, Tel. 1/317 69 00

20er Haus: Schweizergarten, 1030 Wien

Tel. 1/799 69 00, E-Mail: museum@MMKSLW.or.at,

Internet: <http://www.MMKSLW.or.at/MMKSLW>

Technisches Museum Wien

Mariahilfer Straße 212, 1140 Wien, Tel. 1/899 98

(Ausweichquartier Braillegasse, Tel. 1/914 16 10)

E-Mail: email@tmw.ac.at, Internet: <http://www.tmw.ac.at>

Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum

Spitalgasse 2, 1090 Wien, Tel. 1/406 86 72

E-Mail: path@via.at, Internet: <http://www.pathomus.or.at>

Österreichisches Theatermuseum

Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien, Tel. 1/512 88 00

E-Mail: g-geldner@othm.org

Volkskundemuseum

Laudongasse 15/19, 1080 Wien, Tel. 1/406 89 05

E-Mail: volkskundemuseum.wien@netway.at

BESUCHER

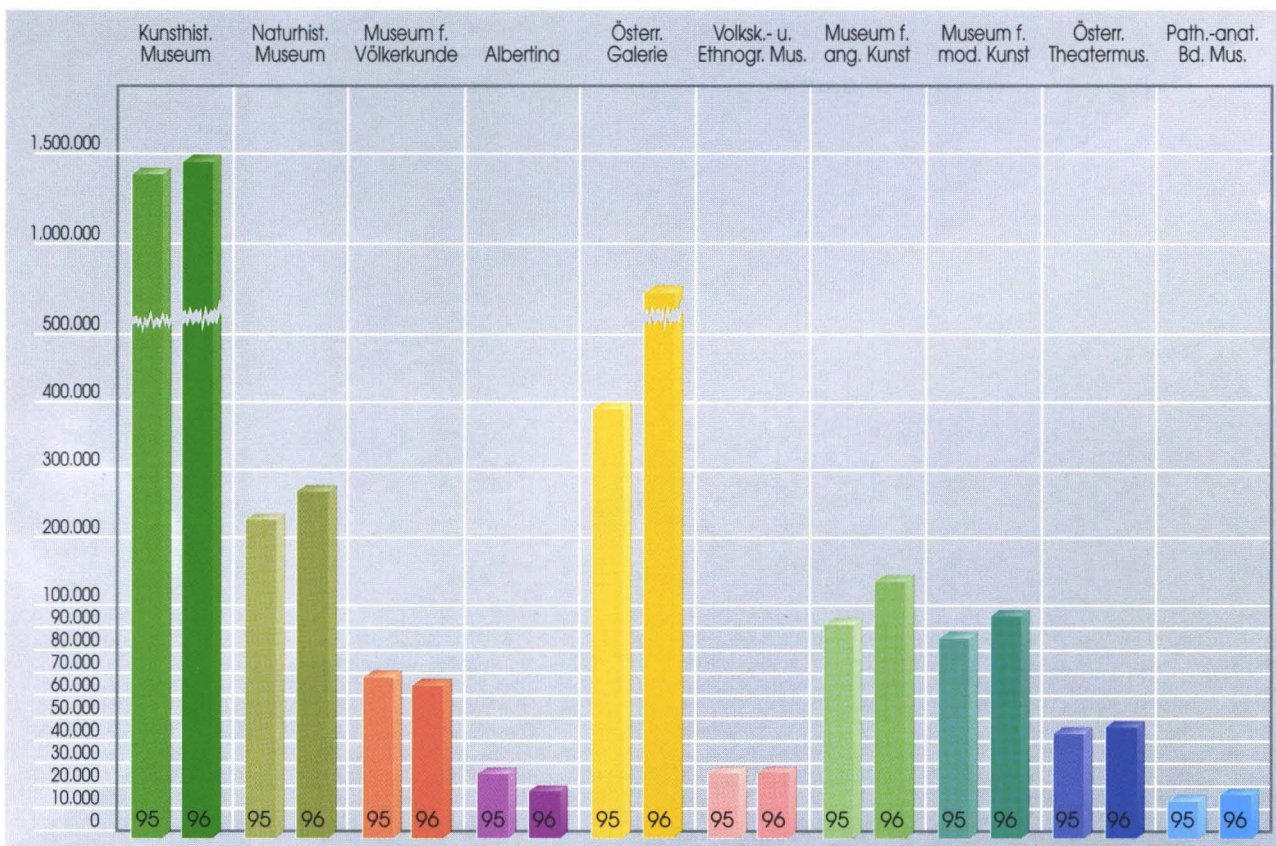
Im Jahr 1996 besuchten 2,814.313 Personen die im Kompetenzbereich des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten befindlichen Bundesmuseen, das sind um 452.721 Besucher (rund 19%) mehr gegenüber 1995.

Besucher dazugewonnen haben das Kunsthistorische Museum (+ 4,89% oder 67.773 Besucher), das Naturhistorische Museum (+ 18,58% oder 41.898 Besucher), die Österreichische Galerie (+ 73,45% oder 291.177 Besucher), das Volkskundemuseum (+ 12,08% oder 1.805 Besucher), das MAK (51,73% oder 47.251 Besucher), das Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig (+ 10,48% oder 9.108 Besucher), das Österreichische Theatermuseum (+ 9,98% oder 4.242 Besucher) und das Pathologisch-anatomische Bundesmuseum (+ 21,35% oder 2.829 Besucher).

Rückgänge verzeichneten das Museum für Völkerkunde (- 7,32% oder 5.021), das Ethnographische Museum Kittsee (- 14,67% oder 1.760 Besucher) und die Albertina (- 25,87% oder 6.581 Besucher).

„mäßig und gefräßig“, „Austria im Rosennetz“ u.a.) sowie die gestiegenen Nächtigungszahlen für Wien waren die wesentlichsten Faktoren für die fast 20%igen Besucherzuwächse des Jahres 1996. Rund zwei Drittel davon sind auf die Gewinne der Österreichische Galerie mit der Sonderausstellung „Claude Monet“ zurückzuführen. Auch liegt der Schnitt der zahlenden Besucher der Österreichischen Galerie mit 72,3% im Vergleich mit anderen Häusern sehr hoch. Die Zuwächse des Kunsthistorischen Museums mit einer Gesamtbesucherzahl von 1,452 Millionen (etwa die Hälfte aller in der Statistik erfaßten Häuser) liegen mit 5% unter dem Durchschnitt, dieses Haus stellt jedoch den höchsten Anteil zahlender Besucher (73,5%). Das Naturhistorische Museum konnte mit einer Gesamtbesucherzahl von 267.378 eine beachtliche Steigerung um 41.898 und das MAK mit einer Gesamtbesucherzahl von 138.593 einen Zuwachs von 47.251 Personen verzeichnen. Der Anteil der zahlenden Besucher für das NHM liegt bei 52%, für das MAK wesentlich niedriger bei 41,3%. Das Naturhistorische Museum hat aufgrund der für Schüler vorbildlich aufbereiteten Ausstellung „Der Regenwald der Österreicher“ und eines umfassenden regulären Vermittlungsprogrammes für Schüler und Kinder einen hohen

BESUCHERENTWICKLUNG ALLER MUSEEN IM VERGLEICH 1995 ZU 1996



Die erfolgreichen Sonderausstellungen („Monet“, „Weihrauch und Seide“, „Auguste Rodin“, „Botschaft der Musik“, „Der Regenwald der Österreicher“,

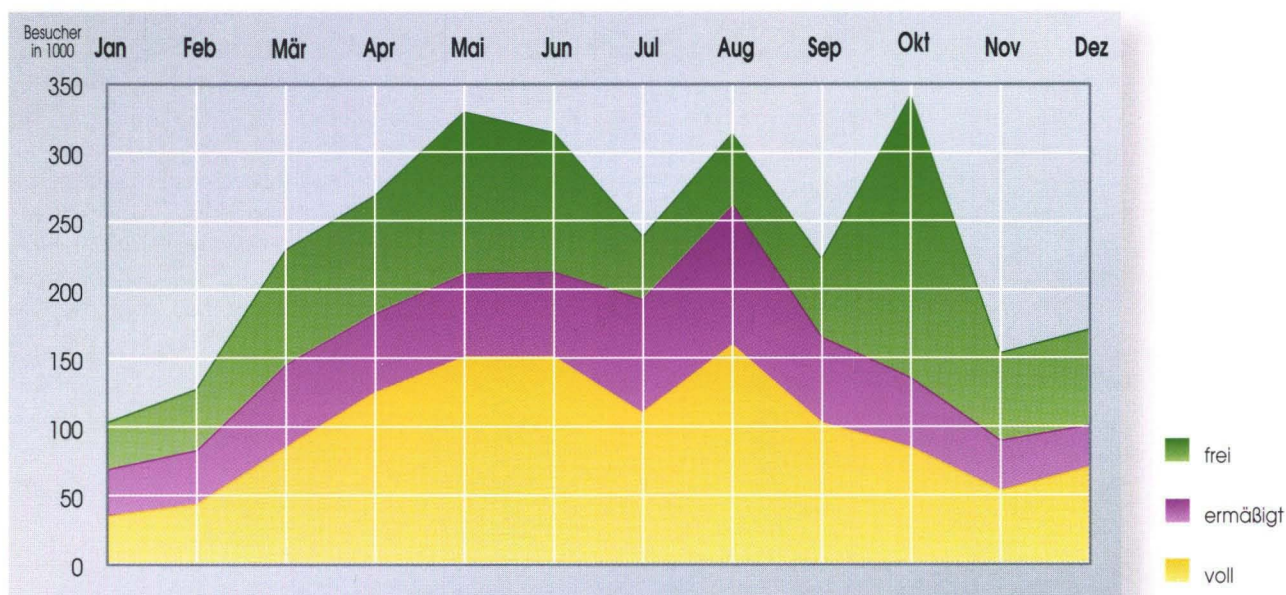
Anteil von nichtzahlenden Schulklassen. Für das MAK schlugen die gutbesuchten Ausstellungseröffnungen, aber vor allem die im Museum abgehaltenen Sonder-

veranstaltungen bei den „Nichtzahlern“ zu Buche. Sonderausstellungen wie „Erró“ und „Lucio Fontana“ im Palais Liechtenstein und „Franz West“ und „Akos Birkas“ im 20er Haus brachten dem MMKSL erfreuliche Zuwächse (+ 10,5%). Auch scheinen sich sogenannte „Outreach-Programme“ (Einbeziehung des Bezirks bei Veranstaltungen etc.) positiv auf die Besucherfrequenz auszuwirken. Eine „Stefan Zweig“-Ausstellung, intensive Kinderbetreuung (Kindertheatermuseum) und eine Reihe von sonstigen Veranstaltungen (Weihnachtsmärkte, Konzerte etc.) brachten dem Theatermuseum einen rund 10%igen Besucherzuwachs. Dieses Haus stellt allerdings auch den bei weitem geringsten Anteil zahlender Besucher (25,3%), der mit dem freien Eintritt für Schulklassen, Bibliotheksbesucher und Sonderveranstaltungen erklärt wird. Das Pathologisch-anatomische Bundesmuseum meldet eine Besuchersteigerung von über 20% und erreicht somit annähernd die jährliche

Eintrittsregelungen der Bundesmuseen

Ermäßigter Eintritt:	Schüler Studenten Senioren ab dem 60. Lebensjahr Invalide Österr. Präsenzdiener Österr. Zivildienstler Arbeitslose Bezieher von Notstandshilfen
Freier Eintritt:	Kinder bis zum vollendeten 10. Lebensjahr Schüler- und Studentengruppen mit begleitender Lehrperson Journalisten konzessionierte Fremdenführer Schwerstkriegsbehinderte
An den Museumskassen werden auch Jahreskarten zum Preis von ATS 400,- angeboten.	

BESUCHERENTWICKLUNG ALLER MUSEEN 1996



Gesamtbesucherzahl des Volkskundemuseums. Die Besucherverluste der Albertina erklären sich aus der Schließung großer Teile des Hauses, lediglich die Faksimilesammlung war zugänglich. Seit Ende September 1996 zeigt die Albertina im Akademiehof diese Sammlung und wechselnde Sonderausstellungen, beginnend mit Kupka und Gutfreund. Die Besuchererwartungen im neuen Haus wurden allerdings nicht erfüllt. Am 26. Oktober – Tag der offenen Tür in den Bundesmuseen – wurden um 17.000 Besucher mehr als 1995, nämlich über 120.000 gezählt, wobei das Naturhistorische Museum von rund 21.000 und die Häuser des Kunsthistorischen Museums von rund 64.000 Interessierten an einem Tag „gestürmt“ wurden.

VERMITTLUNG

In Kooperation mit dem Schulbereich des Ressorts wurden über Institutionen wie den Österreichischen Kulturservice und das Büro für Kulturvermittlung Kontakte zu den Museen intensiviert und Projekte entworfen wie z.B. ein Vermittlungsprojekt des ÖKS zu der Ausstellung „Die Botschaft der Musik“. In einem dafür errichteten Schneckenpavillon auf der Freyung wurden die Musikprojekte „Klangnetze“, „Kinder musizieren für Kinder“ und „Blitz und Schräg Zurück“ präsentiert.

Zu der Europaratausstellung „Der Traum vom Glück“ im Künstlerhaus wurden dialogorientierte Überblicksführungen für Schüler/innen ab der 5. Schulstufe, ein

dialogorientiertes, themenspezifisches Vermittlungsprogramm für Teilbereiche der Ausstellung (ebenfalls ab der 5. Schulstufe) und ein spielerisch-kreatives Aktionsprogramm für die 1. bis 6. Schulstufe, als zusätzliches Informationsmaterial Diaserien und ein Pilotfilm vom Medienservice des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten angeboten. Das „Parnass“ Sonderheft „Historismus in Österreich“ und die Broschüre „Wandel und Beharrung. Einige Aspekte des Historismus in Österreich“ vervollständigten das Angebot.

Weiters ist eine direkte Vernetzung der Bundesmuseen mit dem Schulbereich bzw. Schulrechenzentrum via Internet geplant, da die Heranführung von Schulen ans Netz zügig voranschreitet und auf diese Weise der direkte mediale Kontakt von Museen zu Schulen hergestellt werden kann.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Monatlicher Programmfalter der Bundesmuseen: Übersicht über Ausstellungen, Sonderausstellungen, Führungen, Kinder- und Seniorenprogramme und sonstige Veranstaltungen der Bundesmuseen. Der Programmfalter wird in Zusammenarbeit mit der Abteilung IV/2 des BMUK und der Abteilung Museum und Publikum des Kunsthistorischen Museums in einer Auflage von rund 14.000 Stück hergestellt und versandt.

Jahresplakat der Bundesmuseen: Adressen, Öffnungszeiten, Schließtage und Tage mit freiem Eintritt. Wird ebenfalls von Abteilung IV/2 in einer Auflage von rund 6.000 Stück hergestellt und versandt.

Plakat M/S Museum-Schule: informiert über aktuelle museumspädagogische Angebote aller größeren österreichischen Museen, erscheint zweimal jährlich und ergeht an Schulen und schulähnliche Institutionen.

Einschaltung der Bundesmuseen im Internet: Kurzdarstellung der Bundesmuseen mit aktueller Seite (Ausstellungen, Führungen, Veranstaltungen) unter: www.nhm-wien.ac.at/bundesmuseen.

AUSSTELLUNGEN

Einen wesentlichen Schwerpunkt der Aktivitäten Österreichs zum Millennium stellte die Ausstellung „Der Traum vom Glück“ über die Kunst des Historismus in Europa dar.

Sie wurde vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten veranstaltet und als 24. *Europaratausstellung* in der Zeit vom 13. September bis 6. Jänner 1997 im Wiener Künstlerhaus und in der Akademie der bildenden Künste gezeigt.

Das Thema wurde erstmals in einer umfassenden gesamteuropäischen Dimension dargestellt und bot mit rund 1100 Exponaten aus den Bereichen Malerei, Skulptur, Architektur und Kunstgewerbe einen Einblick in das Leben einer Epoche vom Ende des 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, als der Historismus vom Jugendstil abgelöst wurde.

FÖRDERUNGEN

Laut Bundesverfassung fallen nur die Bundesmuseen in die Kompetenz des Bundes, die Angelegenheiten der übrigen Museen sind Landessache. Um die kulturelle Präsenz des Bundes auch in den Ländern zu sichern, subventioniert der Bund Landes- und Gemeindemuseen sowie die Museen anderer Institutionen, soweit ihnen überregionale Bedeutung zukommt.

Subventionen hierfür werden aus dem bei Ansatz 1/12446 veranschlagten Geldmitteln gewährt. Dazu kommt der für Museen gewidmete Anteil des Bundesministeriums beim Kunstförderungsbeitrag, bei Ansatz 1/12456, aus dem im Jahre 1996 für Zwecke der Museen ATS 5,645 Mio. zur Verfügung standen (1993, 1994 und 1995 jeweils ATS 5,443 Mio.). Der Kunstförderungsbeitrag ist rücklagenfähig. Infolge Auflösung von Rücklagen aus dem Vorjahr konnten somit 1996 ATS 6,687 Mio. aus dem Kunstförderungsbeitrag aufgewendet werden. Es wurden im Berichtszeitraum etwa 100 verschiedene Museen aus Bundesmitteln unterstützt, wobei im wesentlichen folgende Grundsätze beachtet werden:

die *überregionale Bedeutung* regionaler Museen und Ausstellungen und die nachhaltige *ökonomische Eigenständigkeit*, zu der die finanzielle Unterstützung aus Bundesmitteln beitragen soll. Es wird auch eine ausgewogene Förderung der Museen nach Größe und Bevölkerungszahl der einzelnen Bundesländer angestrebt, wobei naturgemäß eine exakte Verwirklichung unmöglich ist, da die Vergabe von den einlangenden Ansuchen abhängig ist und große Einzelprojekte, etwa Ausstellungen, die völlig unregelmäßig anfallen, das Jahresbild stark beeinflussen.

Weiters ist der *denkmalpflegerische Aspekt* von großer Bedeutung, vor allem die Restaurierung und Konservierung historisch und künstlerisch wertvoller Exponate soll unterstützt werden. Besonderes Augenmerk wird auch auf die durch Einrichtung von Museen erzielte *Revitalisierung von Baudenkmalern* (vor allem Stifts- und Schloßmuseen) gelegt. Die enge Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt bei der Vergabe der Förderungsmittel gewährleistet die beabsichtigte Verwendung im Sinne des Denkmalschutzes: Alle geförderten Wiederherstellungs- und Konservierungsmaßnahmen im Musealbereich werden von den Landeskonservatoren beaufsichtigt. Die Landeskonservatoren und die Kulturabteilungen der Länder werden vom Bundesdenkmalamt zu diesem Zweck über die Förderungen des Bundes auf dem Musealsektor informiert. Da die einlangenden Subventionsansuchen von der Musealabteilung des Bundesdenkmalamtes begutachtet werden, ist eine Koordination mit denkmalpflegerischen Aufwendungen vollkommen gesichert. Das Bundesdenkmalamt selbst fördert nur baubezogene Maßnahmen und Restaurierungsarbeiten.

Wichtig ist auch der erreichte *volksbildnerische Wert*, der sich an den Vermittlungsbemühungen des jeweili-

ÜBERBLICK MUSEEN 16

gen Museums sowie an seiner Bedeutung für die lokale Identität mißt: so z. B. werden audiovisuelle Medien, Führungen, Diskussionen, Seminare, verbesserte, erforderlichenfalls mehrfache Beschriftung der Exponate, Auflage von Katalogen und ähnliche Maßnahmen gefördert.

Die Unterstützung konkreter Projekte hat den Vorrang vor jährlich wiederkehrendem Subventionsbedarf für Betriebsaufwand. Gefördert werden auch Publikationen über Themata aus dem Musealbereich sowie Veranstaltungen, die der Fortbildung von Museumskuratoren dienen. Hier wird in erster Linie der alljährliche, jeweils an einem anderen Ort stattfindende österreichische Museumstag unterstützt. Auch auf einschlägige Projekte der EU oder der UNESCO wird bei der Setzung von Förderungsmaßnahmen Bedacht genommen.

Budgetansatz 1/12446 (in ATS)

Zuschüsse an Gemeinden:

Stadtmuseum Wr. Neustadt 20.000,-

Zuschüsse an Gemeinden für sonstige Anlagen:

Freilichtmuseum Krumbach 80.000,-
 Archäologisches Museum Mannersdorf an der Raabnitz 200.000,-
 Heimatmuseum Zell am Ziller 300.000,-
 Stadtmuseum Villach 500.000,-
 Innviertler Volkskundehaus Ried im Innkreis 40.000,-
 Heimatmuseum Hadersdorf am Kamp 50.000,-
 Heimatmuseum Bürserberg 30.000,-
 1.200.000,-

Zuschüsse an Unternehmungen:

Parnass Verlag GesmbH. 300.000,-
 Galerie Krinzinger 100.000,-
 Residenz Verlag GesmbH. 130.000,-
 Selbstverlag Dr. Neuwirth 50.000,-
 Schloßmuseum Rohrau 500.000,-
 1.080.000,-

Kapitaltransfers an Unternehmungen:

Enzenberg'sche Gutsverwaltung, Schloßmuseum Tratzberg in Tirol 200.000,-

EU-Projektförderung (gebundene Post):

Verein Österr. Jüdisches Museum in Eisenstadt 1.200.000,-

Sonstige gemeinnützige Einrichtungen:

Les Rencontres 50.337,50
 The Israel Museum 600.960,-
 Institut für Kulturwissenschaft 250.000,-
 Österr. Olympia- und Sportmuseum 195.697,-
 Verein Lichter des Mittelmeeres 70.000,-
 Verein Schulmuseum des Bezirkes Urfahr-Umgebung 9.000,-
 Verein Wr. Schulmuseum 90.000,-
 Verein Museum für Medizin Meteorologie Dürnhof bei Zwettl 20.000,-
 Stiftsmuseum Zwettl 90.000,-
 Museum Österreichischer Kultur 438.574,91
 Verein Österr. Jüdisches Museum in Eisenstadt 300.000,-
 Heimat- und Landlermuseum Heimatverein

Bad Goisern 20.000,-
 Österr. Forstmuseum 100.000,-
 Prinz Liechtenstein'sche Gutsverwaltung 40.000,-
 Bezirksheimatmuseum Spittal an der Drau 40.000,-
 Landesmuseum für Kärnten 100.000,-
 Museum für Technik und Verkehr 200.000,-
 Jüdisches Museum Hohenems 100.000,-
 Österreichischer Museumsbund 200.000,-
 Anthropologische Gesellschaft in Wien 35.000,-
 Aktion Museum M 50.000,-
 Museumsverein Pottenbrunn 150.000,-
 Marchfelder Schloßerverein 900.000,-
 Stiftsmuseum Altenburg 500.000,-
 Österr. Tonbandmuseum 20.000,-
 Verein angestellter Drogisten Österreichs 50.000,-
 Verein Österr. Jüdisches Museum in Eisenstadt 500.000,-
 Verein Weinviertler Museum Niedersulz 100.000,-
 Verein zur Errichtung u. Betreuung eines Webereimuseums in Oberbrühl 150.000,-
 5.369.569,-

Private Haushalte:

Heinz Lechner 20.000,-
 Alfred Strigl 8.000,-
 28.000,-

Baukostenzuschüsse:

Komitee zur Förderung der Schubert Gedenkstätte 40.000,-
 Pfarramt St. Xaver, Pfarreimuseum 100.000,-
 140.000,-

Zuschüsse für sonstige Anlagen:

Verein der Förderer und Freunde des BORG Wien 1. 400.000,-
 Stiftsmuseum Zwettl 300.000,-
 Verein Historische Landmaschinen Burgenland 100.000,-
 Verein Widerstandsmuseum Ebensee 100.000,-
 Goldegger Museumsverein 300.000,-
 Haus der Völker 300.000,-
 Stiftsmuseum Stams 1.000.000,-
 Pfarrmuseum Metnitz 200.000,-
 Österr. Verband für Elektrotechnik, Elektropath. Museum 70.000,-
 Stiftsmuseum Seitenstetten 1.300.000,-
 Diözesanmuseum St. Pölten 250.000,-
 Stiftsmuseum Schlögl 250.000,-
 Ing. Bernd Amann, Sägemuseum Stoffels 40.000,-
 Schloßmuseum Artstetten 200.000,-
 Freilichtmuseum Stehrerhof 200.000,-
 Kierlinger Heimatmuseum 100.000,-
 Kultur- und Verschönerungsverein Absdorf, Heimatmuseum 50.000,-
 Kulturverein Furthmühle Pram 100.000,-
 Leoganger Bergbauernmuseumsverein 200.000,-
 Museumsverein Tannheimer Tal 5.000,-
 Pfarrmuseum Steyr-Gleink 100.000,-
 Verein der Dolomitenfreunde, Freilichtmuseum Plöcken 50.000,-
 Verein Messerermuseum 300.000,-
 Verein Papiermachermuseum Laakirchen 200.000,-
 Verein Stiftsmuseum Millstatt 40.000,-
 Verein zur Erneuerung und Wiederbelebung Schloß Loosdorf 100.000,-
 Verein Bregenzerwaldbahn Museumbahn 140.000,-
 6.395.000,-

Sonstiges:

Freilichtmuseum Stübing bei Graz	1,300.000,-
Jüdisches Museum Wien	5,500.000,-
Verein Ethnographisches Museum Kittsee	1,965.376,59
Salzburger Freilichtmuseum	100.000,-
Verein Dr. Karl Renner-Gedenkstätte	181.000,-
Verein Museum für Volkskunde	5,500.000,-
Österr. Gesellschafts- u. Wirtschaftsmuseum:	900.000,-
Stiftung Leopold	77,822.054,-
Osthilfe: Museum Historyczne Wroclaw	100.000,-
Gesamt	109,001.000,-

Zweckgebundene Gebarung,**Budgetansatz 1/12456**

(in ATS)

Zuschüsse an Gemeinden für sonstige Anlagen:

Gemeindemuseum St. Anton an der Jessnitz	60.000,-
Keltenmuseum Hallein	500.000,-
Heimatmuseum Kitzbühel	100.000,-
	<u>660.000,-</u>

Gemeinnützige Einrichtungen:

Bezirksmuseum Alsergrund	40.000,-
Österr. Pfadfindermuseum	30.000,-
Verein Interaktives Kindermuseum im Museumsquartier	2,377.323,-
ARGE Regionalkultur Steiermark	50.000,-
Diözesanmuseum Graz-Seckau	70.000,-
Stiftsmuseum Admont	50.000,-
Gesellschaft der Freunde Gutensteins	70.000,-
Museumsverein Feldkirchen i. K.	15.000,-
Öztaler Heimatmuseum	40.000,-
Verein Montandenkmal Altböckstein	25.000,-
	<u>2,767.323,-</u>

Baukostenzuschüsse:

Bergbauernmuseum Wildschönau	500.000,-
Museum Tiroler Bauernhöfe Kramsach	500.000,-
Salzburger Freilichtmuseum	300.000,-
Verein der Freunde des Kärntner Freilichtmuseums	200.000,-
	<u>1,500.000,-</u>

Zuschüsse für sonstige Anlagen:

Sanitätsmuseum Wien	50.000,-
Verein Flößermuseum Taverne in Kastenreith	200.000,-
Stiftsmuseum St. Paul	100.000,-
Porsche Automuseum Helmut Pfeiffhofer, Gmünd	50.000,-
Diözesanmuseum St. Pölten	240.000,-
Rudolf Aringer, Rückvergütung	19.936,72
Krahuletz Museum Eggenburg	400.000,-
Kultur- und Museumsverein Mannersdorf	100.000,-
Montanhistorischer Verein für Österreich	40.000,-
Verein der Freunde der Murtalbahn	100.000,-
Verein Oberösterreichisches Handwerker-museum Bad Hall	200.000,-
Verein Schloßmuseum Trautenfels	300.000,-
	<u>1,760,063,28</u>

Gesamt **6,687.386,28****LEOPOLD-MUSEUM-PRIVATSTIFTUNG**

Die Leopold-Museum-Privatstiftung ist eine gemeinnützige Privatstiftung und wurde – entsprechend der am 4.8.1994 vom Bund (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und Bundesministerium für Finanzen) der Oesterreichischen Nationalbank und dem Stifter, Prof. Leopold, unterzeichneten Absichtserklärung – am 8.8.1994 gegründet. Zweck der Stiftung ist der dauerhafte Erhalt der Sammlung sowie deren Zugänglichmachung für die Öffentlichkeit durch den Betrieb eines Museums.

Der Stifter und nun museologischer Direktor und Vorstandsmitglied brachte seine Sammlung in die Privatstiftung ein. Im Gegenzug erklärten sich der Bund und die Oesterreichische Nationalbank zur Zahlung von je ATS 1,1 Mrd. bereit.

Die Schwerpunkte der Aktivitäten bis zur Errichtung des im Rahmen des Museumsquartiers geplanten Museumsneubaus sind konservatorische Tätigkeit, wissenschaftliche Aufarbeitung und Ausstellungen.

In den Jahren 1995 und 1996 war die Ausstellung „Egon Schiele – Sammlung Leopold“ an drei Orten in Deutschland zu sehen: Kunsthalle Tübingen (2.9.–10.12.1995), Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf (21.12.1995–10.3.1996) und Hamburger Kunsthalle (22.3.–16.6.1996).

Im Jahr 1997 geht die Ausstellung nach Japan, danach nach Graz (Neue Galerie am Landesmuseum) und wird anschließend im Museum of Modern Art in New York gezeigt. In Planung für 1998 sind Ausstellungen in Barcelona (Picasso-Museum), in Tulln und in Innsbruck sowie 1999 in Paris (Centre Pompidou). Erfreulich ist die überdurchschnittlich hohe Besucheranzahl bei diesen Ausstellungen (in Deutschland waren es über 250.000, in Graz werden ca. 70.000 erwartet). Durch die Präsentationen der Sammlung soll sowohl das internationale als auch das nationale Publikum auf die Leopold-Museum-Privatstiftung aufmerksam gemacht und der Ruf der Sammlung bis zur Museums-eröffnung gefestigt werden.

Obwohl die Privatstiftung bis zum regulären Museumsbetrieb kein Ankaufsbudget im eigentlichen Sinne erhält, konnten durch Leihentgelte und durch Verkauf von Museumsprodukten Einnahmen erzielt werden, die bisher vom Bund verdoppelt wurden. Diese Gelder werden für den Sammlungs-ausbau verwendet. So war es 1996 möglich, ein Hauptwerk des Stimmungsimpressionisten der österreichischen Landschaftsmalerei Emil Jakob Schindler (1842–1892) „Waldstraße bei Scharfling“ (1890) aus österreichischem Privatbesitz zu erwerben. Das Gemälde befand sich im ehemaligen Besitz der Tochter Schindlers, Alma Maria Mahler-Gropius-Werfel und war auf vielen bedeutenden Ausstellungen zu sehen.

STIFTUNG LUDWIG

Die Stiftung Ludwig hat zu einer bedeutenden Bereicherung des Bestandes des Museums moderner Kunst an Werken zeitgenössischer Kunst geführt, die aus dem Ankaufsetat des Museums nicht finanziert werden könnten (siehe auch Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig).

KIESLER-STIFTUNG

Der in Österreich geborene und in die USA emigrierte Architekt Friedrich Kiesler zählt zu den bedeutendsten Vertretern jener künstlerischen Avantgarde, die ihre Wurzeln in Österreich hatte und infolge der weltgeschichtlichen Ereignisse ihre Blüte vor allem in Amerika erlebte.

Kiesler verstarb 1965 und hinterließ ein umfangreiches Oeuvre an zeichnerischen Werken, Korrespondenzen, Manuskripten und Projektfotos, welches von der Witwe der Republik Österreich zum Kauf angeboten wurde.

Für den Erwerb und die wissenschaftliche Aufarbeitung des künstlerischen Nachlasses wurde im Dezember 1996 die Österreichische Friedrich und Lilian Kiesler-Privatstiftung gegründet, die den Ankauf zum Preis von ATS 20,0 Mio. noch vor Jahresende finalisieren konnte.

Das Stiftungsmodell war Voraussetzung für die namhafte Beteiligung privater Sponsoren, die als Stifter gemeinsam mit der Stadt Wien ATS 9,0 Mio. aufbringen konnten. Der Bund, der aus haushaltsrechtlichen Gründen nicht als Stifter auftreten durfte, hat den Ankauf mit ATS 11,0 Mio. (Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten ATS 6,330 Mio., Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr ATS 3,670 Mio. und Bundeskanzleramt ATS 1,0 Mio.) subventioniert.

Die Kunstgegenstände werden der Graphischen Sammlung Albertina und dem Historischen Museum der Stadt Wien als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt und von diesen Institutionen wissenschaftlich betreut.

Im Gegenzug für einen Preisnachlaß von US \$ 1,0 Mio. haben sich der Bund und die Stadt Wien verpflichtet, innerhalb von 30 Jahren fünfzehnmal einen Österreichischen Friedrich Kiesler-Preis für Architektur und Kunst zu vergeben.

BAULICHE RESTAURIERUNG

Graphische Sammlung Albertina

Die am 13.6.1994 vom Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten vorgenommene Kostenschätzung für die umfassende Sanierung und bauliche

Erweiterung der Albertina ergab ATS 876 Mio. Da aber aus den Mitteln der ersten und zweiten Museumsmilliarde im Kapitel 64 des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten nur ATS 230 Mio. zur Verfügung stehen, wurde vom Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten und vom seinerzeitigen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung im Einvernehmen mit den Gewinnern der Ideenfindung zur Generalsanierung, den Architekten Steinmayr und Mascher, die Verwirklichung der Sanierung in zwei Etappen beschlossen:

Errichtung des Tageslichtteils vom Speichergebäude, zunächst ohne eigenes Depot, jedoch mit Anbindung an den Bücherspeicher der Österreichischen Nationalbibliothek. Die Finanzierung dieses Abschnitts liegt innerhalb des vorerwähnten Finanzrahmens der präliminierten Mittel der Museumsmilliarde.

Die Instandsetzung bzw. die Restaurierung des Palaisgebäudes erfolgt nach Maßgabe von Budgetmitteln der kommenden Jahre.

Technisches Museum Wien

Das Gebäude des Technischen Museums wurde wegen seines schwer auffälligen Gesamtzustandes general saniert und wird im April 1997 im restaurierten Zustand dem Nutzer übergeben. Das Konzept zur Neuaufstellung der Schausammlungen wurde zwecks weitestgehender Objektivierung der Investitionsentscheidungen durch eine Kommission gemäß § 8 Bundesministerengesetz begutachtet. Die Kommission hat den Vorschlag zur Neueinrichtung des Hauses in ihren inhaltlichen Leitlinien akzeptiert und verabschiedet. Die Grundzüge des neuen Aufstellungskonzeptes sind in einer Broschüre: „Technisches Museum: Projekt – Weg – Ziel“ (siehe auch Seite 86) veröffentlicht. Das Ausgabenvolumen für die Ausgestaltung von drei Vierteln der Ausstellungsflächen wird mit ATS 200 Mio. in den Jahren 1997–2000 präliminiert. Die im Ministerratsbeschuß veranschlagten Mittel in Höhe von ATS 56 Mio. werden seitens des BMUK auf ATS 200 Mio. aufgestockt.

Museumsmilliarde

Die sogenannte „Museumsmilliarde“ ist ein auf zwei Ministerratsbeschlüssen aus 1987 und 1990 basierendes Bauinvestitionsprogramm für die Bundesmuseen im Gesamtumfang von ATS 3,3 Mrd. (inkl. geschätzter Preisgleitung und Valorisierung), von denen ATS 2,99 Mrd. auf die Hochbaukredite des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten (Kapitel 64) und ATS 312 Mio. auf die nutzerspezifischen Anlagen des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (Kapitel 12) entfallen. Bisher wurden für den Bereich des Kapitels 12 insgesamt ATS 222,9 Mio., davon ATS 28,4 Mio. im Jahre 1996, verausgabt.

Mit den Geldern der „Museumsmilliarde“ wurde folgendes erreicht:

- Fertigstellung des Österreichischen Museums für angewandte Kunst (MAK),
- Fertigstellung des Österreichischen Theaternuseums (Palais Lobkowitz),
- Fertigstellung der Österreichischen Galerie (Belvedere),
- Kunsthistorisches Museum: Fertigstellung der vier Quadranten der Gemäldegalerie samt Restaurierwerkstätten, der Bibliothek, der Reproabteilung und von Teilen der Hofjagd- u. Rüstkammer und der Sammlung alter Musikinstrumente,
- Naturhistorisches Museum: Fertigstellung des Dachgeschoßausbaus, der mineralogischen Studienbibliothek und Teile der Geologisch-Paläontologischen Schausäle (die Errichtung des Tiefspeichers erfolgte aus zusätzlichen Budgetmitteln),
- Museum für Völkerkunde: Fertigstellung der Schausammlung für Altamerika und Polynesien.

des Hauses für die Fortsetzung des Sanierungsprogramms.

Österreichische Galerie – Schauräume Oberes und Unteres Belvedere: Neuaufstellungen; Bilderdepot: Neueinrichtung; Restaurierwerkstätte: Neueinrichtung; Sonderbeleuchtung; infolge von Bauverzögerungen war eine Aufstockung der Mittel in Höhe von ATS 8,9 Mio. erforderlich.

Graphische Sammlung Albertina – Regale für die Sammlung (Ausweichquartier im Speicher der Österreichischen Nationalbibliothek).

Österreichisches Museum für angewandte Kunst – Schausammlung: Einrichtung der Neuaufstellung; Studiensammlung: Neueinrichtung; Vortrags- und Technikraum: Neueinrichtung; Medien- und Seminarraum: Neueinrichtung; Buchhandlung und Designshop: Neueinrichtung; Café-Restaurant: Neueinrichtung; Sonderbeleuchtung.

Österreichisches Theaternuseum (Palais Lobkowitz) – Neueinrichtung der Schausammlungen samt erforderlicher Infrastruktur für den Publikumsbetrieb.

Technisches Museum – Planungshonorare.

Projekt	vorgesehene Mittel gemäß Ministerratsbeschlüsse für das Kapitel 12 (in ATS Mio.)	Aufgewendete Mittel (bis einschl. 1996, in ATS Mio.)
Bereiche des Kunsthistorischen Museums:	92	64,3
Naturhistorisches Museum	42	41,2
Österreichisches Museum für angewandte Kunst	32	31,5
Österreichische Galerie-Belvedere	31	39,9
Museum für Völkerkunde	15	12,7
Graphische Sammlung Albertina	24	4,1
Technisches Museum	56	2,2
Palais Lobkowitz Theaternuseum	27	27,0
Gesamtsumme	319	222,9

Ausgaben aus dem Kapitel 12:

Kunsthistorisches Museum – Gemäldegalerie (Haupthaus): Neu-Tapezierung der Schauräume und Besucherbänke; Bilderhängeschienen mit Alarmmeldern; Restaurierung; Werkstätteneinrichtung; Reproabteilung: Einrichtung und Geräte; Bibliothek: neue Regale, Restaurierung der historischen Einrichtung; Generaldirektion: Neueinrichtung (inkl. Infrastruktur); Hofjagd- u. Rüstkammer und Sammlung alter Musikinstrumente: Beleuchtung; Hofjagd- u. Rüstkammer: Alarmanlage, Raum- und Objektsicherung samt Bewegungsmelder; Werkstätte: Einrichtung und Geräte; Depot „Traviatagasse“: Miete, Ausstattungsinvestitionen und Transporte.

Naturhistorisches Museum – Dachgeschoßausbau: Neueinrichtung Büro und Mobilregale für Sammlungsgegenstände; Mineralogische Studienbibliothek: Neueinrichtung; Geologisch-Paläontologische Schausäle: Neueinrichtung zur Neuaufstellung.

Museum für Völkerkunde – Schausammlung Altamerika und Polynesien: Vitrinen und Beleuchtung; Funktions- und Flächenstudie zur Neuorganisation und Umgestaltung

MUSEUMSQUARTIER

Im Jahre 1996 wurden die Planungen für das Museumsquartier weitergeführt. Insbesondere wurden sowohl beim Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig als auch bei der Leopold-Museum-Privatstiftung das Verhältnis Nutzflächen zu Infrastruktur und die Aufteilung zwischen Neubauten und Bestandsflächen optimiert. Die beiden konzipierten Museumsneubauten sollen primär Ausstellungs- und hochwertige Depotflächen aufnehmen, während Depots mit qualitativ niedrigeren Anforderungen, Bibliothek, Restaurierung und Verwaltung in den angrenzenden Bestandsobjekten integriert sind.

Mit Ministerratsbeschuß vom 23.10.1996 wurden schließlich die grundsätzlichen Überlegungen und

Zielsetzungen des Museumsquartiers nochmals formuliert:

- Das Museumsquartier ist eine Standortgemeinschaft von Institutionen und kulturellen und kulturell-kommerziellen Aktivitäten. Es muß

den Anforderungen eines zeitgenössischen Kunst- und Kulturzentrums,

der durch große typologische Vielfalt geprägten urbanen Lage an der Stadtkante zwischen dem imperialen Hofburgkomplex und der Vorstadtstruktur des Spittelberges und der durch das Nebeneinander von denkmalgeschützten Altbauten und Neubauten bestehenden architektonischen Situation gerecht werden.

- Im Museumsquartier sollen dauerhaft in klar definierten Bereichen mit spezifisch ausgestatteten Räumen untergebracht werden:

Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Leopold Museum, Kunst- und Veranstaltungshalle, Naturhistorisches Museum Abteilung Ökologie, Kindermuseum, Tabakmuseum, Architekturzentrum, Skulpturengalerie und Künstlerateliers.

Darüber hinaus sollen sich im Sinne der offenen kulturell-flexiblen Konzeption in den verbleibenden Bestandsflächen Aktivitäten der Kunst- und Kulturszene entwickeln. Dieser Zielsetzung entsprechend wurden bereits in den letzten Jahren unterschiedlichste Kulturinstitutionen provisorisch im Museumsquartier zugelassen, wie z.B. Kunstraum Wien, „Depot“-Zentrum für zeitgenössische Kommunikation, Diskussion und Information, Tanztheater usw. Diese, ergänzende und weitere Einrichtungen sollen sich künftig, bedingt durch steigenden Platzbedarf, Beendigung von Projekten, Verlagerung von Interessen usw., im Museumsquartier nach Bedarf etablieren, erweitern oder auch wieder abwandern und durch neue ersetzt werden.

- Für das Besiedlungs- und Betriebskonzept des Museumsquartiers sollen nachstehende Grundsätze beachtet werden:

Zeitgenössische Kunst und Kultur statt Dominanz des historischen Kulturguts, Gegenwartsorientierung und experimentelles Erschließen der Zukunft;

kulturelle Vielfalt statt monothematischer Repräsentation;

Konföderation statt hierarchischer Organisation durch die Unterbringung weniger großer, einiger mittlerer und vieler kleiner Institutionen, die autonom neben-, mit-, oder gegeneinander agieren und nicht hierarchisch organisiert sind;

permanente Veränderung statt Bestandsfestschreibung als positives Merkmal des angestrebten Nutzungsmixes;

schonende Nutzung der Altbauanteile statt hochtechnischer Eingriffe in die Substanz; kleine und mittlere

Kulturbereiche eignen sich für die Nutzung der Altbauten besser als große Institutionen, für die Neubauten flächenmäßig und funktionell unverzichtbar sind;

Kunst- und Kulturvermittlung für alle Altersstufen und gesellschaftlichen Zielgruppen statt kommerziellem Tourismusrummel.

Im Frühjahr 1997, also bereits außerhalb des Berichtszeitraumes, wurden nach Abstimmung der Entwurfspläne mit dem Bund und der Gemeinde Wien die behördlichen Bewilligungsverfahren eingeleitet. Die Bauverhandlung am 30.6.1997 ist positiv verlaufen. Über die Ergebnisse und weiteren Projektschritte wird im nächsten Kulturbericht ausführlich berichtet werden.

EU-KULTUR

Die Sektion IV nimmt die Vertretungsaufgaben im Kulturausschuß des Rates der Europäischen Union regelmäßig wahr. In den Diskussionen um die Kulturpolitik der EU, speziell um thematische Resolutionen und Verhandlung von Aktionsprogrammen werden die Interessen des Bereichs des kulturellen Erbes für Österreich vertreten. Die italienische Präsidentschaft im ersten Halbjahr 1996 befaßte sich intensiv mit dieser Thematik, so z.B. mit dem multimedialen Zugang zum kulturellen Erbe. Aus dieser Diskussion und vor dem Hintergrund eines drohenden kulturellen Ausverkaufs im Bereich Neue Medien an Konzerne wie Microsoft entstand die sogenannte „Charta über Multimedia“, die sich mit den speziellen Bedürfnissen der kulturellen Institutionen (Qualität und Inhalte, Kontroll- und Gebührensysteme, Rechts- und Datenschutz etc.) befaßt, und im Hinblick auf die Förderung von Kooperationen zwischen öffentlichen und privaten Kulturinstitutionen und der Industrie das „Memorandum of Understanding“ in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion XIII (Technologie). Österreich ist in den Arbeitsgruppen des „Memorandums“ durch Mitarbeiter der Bundesmuseen vertreten.

Am 25.7.1996 wurde die Entschließung des Rates über den Zugang aller Bürger zur Kultur, worin die Zusammenarbeit mit Europarat und UNESCO insbesondere durch den Austausch von Erfahrungen im Bereich des Zugangs zur Kultur gefordert wird und die Kommission um eine diesbezügliche Untersuchung mit nachfolgendem Bericht ersucht wird, im Amtsblatt der Gemeinschaft veröffentlicht. Weiters wurde der Entschließungsentwurf über die Einbeziehung der kulturellen Aspekte in die Tätigkeit der Gemeinschaft im Sinne Artikel 128 Abs. 4 des Vertrags zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft diskutiert. Diese Resolution fordert einen größeren Stellenwert für Kultur im Rahmen anderer Gemeinschaftspolitiken ein und wurde im Jänner 1997 vom Rat beschlossen.

Das Kulturaktionsprogramm „KALEIDOSKOP“ wurde von Parlament und Rat ebenfalls beschlossen und ausgeschrieben. Dieses Aktionsprogramm (künstlerische und kulturelle Aktivitäten) fällt mehrheitlich in den Kompetenzbereich des Bundeskanzleramtes und wird dort betreut.

Das Aktionsprogramm zum Kulturellen Erbe „RAPHAEL“ wurde nicht beschlossen, da man sich über die Dotierung nicht einigen konnte. Es wurden jedoch Pilotprojekte ausgeschrieben (Erschließung des und Zugang zum Kulturellen Erbe, Maßnahmen oder Veranstaltungen von europäischer Tragweite zur Erhaltung und Kenntnisvertiefung des europäischen Kulturerbes, Erhalt und Erschließung des barocken und archäologischen Erbes Europas, Weiterbildung und Mobilität von Fachleuten). In deren Rahmen erhielten für das Jahr 1996 acht österreichische Anträge eine Förderung von insgesamt rund ATS 4,7 Mio.

An dem Förderprogramm „ESPRIT“ der DG III (Industrie) zur Entwicklung neuer Softwareprodukte (VHF – Virtual Hypermedia Factory) nimmt die Graphische Sammlung Albertina mit der digitalen Aufarbeitung des Bestandes an Originalzeichnungen von Francesco Borromini, der neuen Pläne zum Trabrennverein und der Architekturnachlässe Heinrich Kulka und Alfred Castelliz teil.

TEILRECHTSFÄHIGKEIT

Die Bundesmuseen konnten 1996 Einnahmen in Höhe von ATS 144,288 Mio. erzielen. Dies bedeutet eine Steigerung gegenüber 1995 von ATS 64,508 Mio., das sind 80,86 %. Die wesentlichsten Beiträge zu diesen erfreulichen Zahlen lieferten die Österreichische Galerie (Monet-Ausstellung) und das Kunsthistorische Museum. Drei Museen, das Österr. Museum für angewandte Kunst, das Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig und das Technische Museum weisen einen Einnahmerückgang auf:

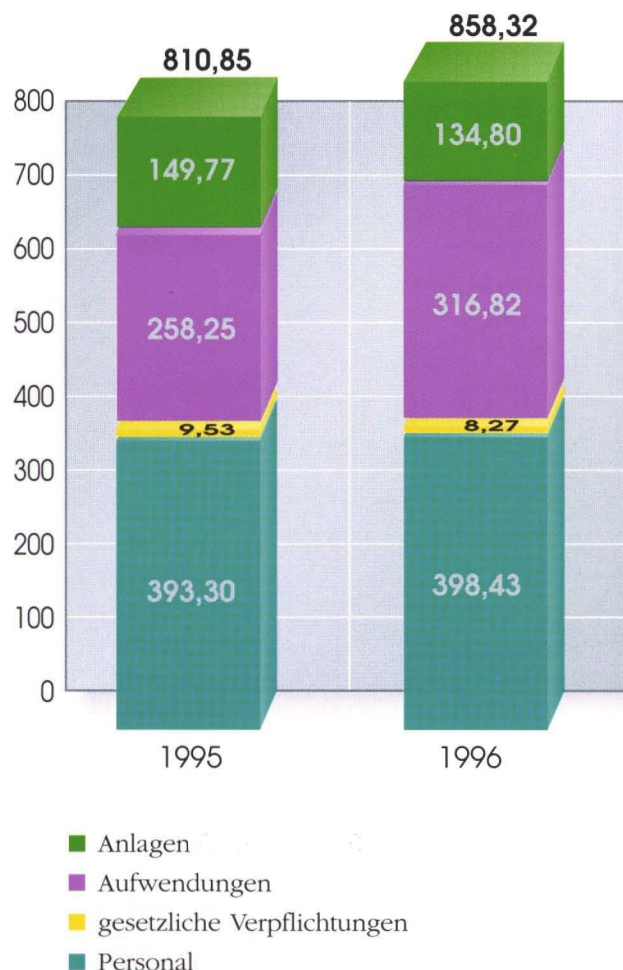
In ATS Mio.	1995	1996
Kunsthistorisches Museum	50,624	63,696 (+ 25,82%)
Naturhistorisches Museum	3,200	5,030 (+ 57,19%)
Museum für Völkerkunde	0,623	2,031 (+ 226,00%)
Österreichische Galerie	13,207	61,529 (+ 365,88%)
Graphische Sammlung Albertina	2,799	3,844 (+ 37,33%)
Österr. Museum für angewandte Kunst	5,530	5,317 (- 3,85%)
Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig	1,744	1,147 (- 34,23%)
Technisches Museum Wien	1,208	0,315 (- 73,92%)
Österr. Theatermuseum	0,845	1,379 (+ 63,20%)
Gesamt	79,780	144,288 (+ 80,86%)

BUDGET

Die Gegenüberstellung des Gesamtetats „Bundesmuseen“ der Jahre 1995 und 1996 im nachfolgenden Diagramm zeigt eine Verbreiterung des budgetären Spielraums von insgesamt +5,8%. Die Steigerungen waren im wesentlichen zur Bedeckung von Aufwendungen (UT8) mit +16,6% und Personalkosten +1,3% erforderlich. Der beachtliche Ergebniszuwachs bei den Aufwendungen (überwiegend Betriebs- bzw. Ausstellungskosten) ist durch die Verschiebung von Zahlungszielen aus dem Jahr 1995 in das Jahr 1996 begründet bzw. Folge von Dringlichkeitsreihungen aufgrund der Sparpakete 1995.

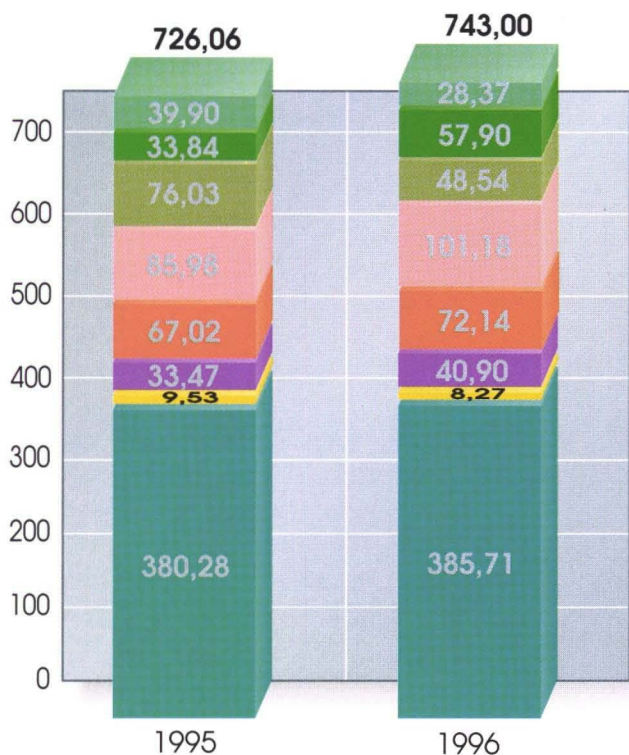
Trotz Kürzung des Anlagenetats (UT3) von insgesamt ATS 14,97 Mio. gegenüber 1995 konnten die erforderlichen Mehrausgaben für den Sanierungsabschluß der Österreichischen Galerie bewältigt werden. Der Etat für den Sammlungs Ausbau mußte jedoch mit insgesamt ATS 27,5 Mio. (-36%) auf ATS 48,54 Mio. reduziert werden.

AUSGABENENTWICKLUNG ALLER MUSEEN, INKL. GEMEINSAMER VORHABEN IN Mio. ATS



Das nachfolgende Diagramm stellt die Ausgabenentwicklung der Bundesmuseen ohne gemeinsame kulturelle Vorhaben wie Museumsquartier, Stiftungen Ludwig bzw. Leopold-Museum dar. Bei den Betriebskosten ist eine Steigerung von 17,7% gegenüber 1995 festzustellen, die großteils auf den Betrieb der für

AUSGABENENTWICKLUNG ALLER MUSEEN, OHNE GEMEINSAMER VORHABEN IN MIO. ATS



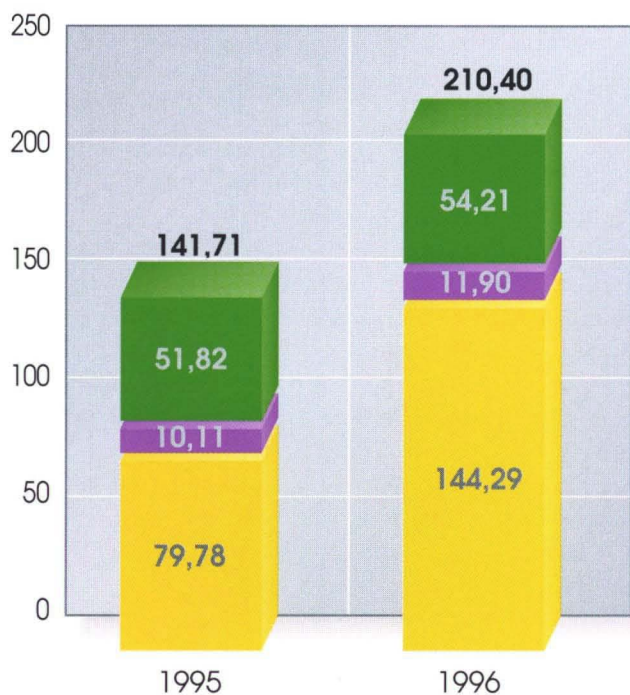
- Museumsmilliarde
- Anlagen allgemein
- Sammlung
- Betriebskosten
- Ausstellungen
- Aufwendungen allgemein
- gesetzliche Verpflichtungen
- Personal

Musealobjekte abgestimmten technischen Klimaausstattung sowie Instandhaltung zurückzuführen ist. Der Ausstellungsetat zeigt bei den einzelnen Bundesmuseen eine Steigerung von 7,6%.

Der operative Handlungsspielraum erfährt gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 1,8% und beträgt 1996 15,2%.

In der Gesamtbetrachtung stiegen die reellen Einnahmen (Eintrittsgelder) von ATS 51,8 Mio. 1995 auf

EINNAHMEN, ALLE MUSEEN, IN MIO. ATS



- reell
- zweckgebunden
- Teilrechtsfähigkeit

ATS 54,2 Mio im Berichtsjahr. Die zweckgebundenen Einnahmen resultieren aus der projektspezifischen Finanzierung durch Dritte, z.B. Vermietungen etc. und zeigen ebenfalls eine steigende Tendenz (von ATS 10,1 Mio. auf ATS 11,9 Mio. für 1996). Die Gesamteinnahmen des Jahres 1996 aus der Teilrechtsfähigkeit sind durch die gutbesuchte „Monet-Ausstellung“ in der Österreichischen Galerie auf rund ATS 144 Mio. angewachsen. Dies bedeutet eine fast 82%ige Zunahme im Vergleich zu 1995.

KUNSTHISTORISCHES MUSEUM

HAUPTHAUS AM RING
(ANTIKENSAMMLUNG, ÄGYPTISCH-ORIENTALISCHE SAMMLUNG, KUNSTKAMMER, GEMÄLDEGALERIE, MÜNZKABINETT)

ALTE HOFBURG
(WELTLICHE UND GEISTLICHE SCHATZKAMMER)

NEUE HOFBURG
(EPHESOS MUSEUM, SAMMLUNG ALTER MUSIKINSTRUMENTE, HOFJAGD- UND RÜSTKAMMER)

SCHÖNBRUNN
(WAGENBURG – SAMMLUNG HISTORISCHER PRUNK- UND GEBRAUCHSWAGEN)

SCHLOSS AMBRAS, TIROL
(HELDENRÜSTKAMMER, KUNSTKAMMER, PORTRAITGALERIE, SPANISCHER SAAL)

THESEUS TEMPEL
PALAIS HARRACH

KUNSTHISTORISCHES MUSEUM

DR. WILFRIED SEIPEL, GENERALDIREKTOR

UNIV.-PROF. DR. HELMUT SATZINGER, ÄGYPTISCH-ORIENTALISCHE SAMMLUNG

DR. KURT GSCHWANTLER, ANTIKENSAMMLUNG

UNIV.-PROF. DR. GÜNTHER DEMBSKI, MÜNZKABINETT

DR. MANFRED LEITHE-JASPER, KUNSTKAMMER

DR. KARL SCHÜTZ, GEMÄLDEGALERIE

DR. CHRISTIAN BEAUFORT, HOFJAGD- UND RÜSTKAMMER

DR. GERHARD STRADNER, SAMMLUNG ALTER MUSIKINSTRUMENTE

DR. GEORG KUGLER, SAMMLUNG HISTORISCHER PRUNK- UND GEBRAUCHSWAGEN (WAGENBURG)

DR. GEORG KUGLER, MONTURDEPOT

DR. ALFRED AUER, SCHLOSS AMBRAS

DR. GABRIELE HELKE, ABTEILUNG MUSEUM UND PUBLIKUM

MAG. ANNITA MADER, ABTEILUNG FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

SCHAUFLÄCHE (ALLE HÄUSER): 24.910 m²

ÖFFNUNGSZEITEN:

HAUPTHAUS: DI BIS SO 10–18, DO BIS 21 (NUR GEMÄLDEGALERIE UND LFD. SONDERAUSSTELLUNG)

NEUE BURG: MI BIS MO 10–18

SCHATZKAMMER: MI BIS MO 10–18

WAGENBURG: DI BIS SO 10–16 (1.1.–23.3. UND 3.11.–31.12.),
MO BIS SO 9–18 (24.3.–2.11.)

SCHLOSS AMBRAS: MI BIS MO 10–17 (1.4.–31.10.)

PALAIS HARRACH: MI BIS MO 10–17 (SONDERAUSSTELLUNGEN TÄGL. 9–18, DO BIS 21)

EINTRITT:

HAUPTHAUS ATS 45.- (ERM. ATS 30.-),

SONDERAUSSTELLUNGEN ATS 95.- (ERM. ATS 60.-)

NEUE BURG UND WAGENBURG ATS 30.- (ERM. ATS 15.-)

SCHATZKAMMER UND SCHLOSS AMBRAS ATS 60.- (ERM. ATS 30.-)

	1995	1996
SAMMLUNGSOBJEKTE:	537.912	538.702
BESUCHER:	1,384.661	1,452.434
PLANSTELLEN:	264,5	266,5
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	199,134	191,395
DAVON PERSONAL	96,686	95,748
SAMMLUNGSANKÄUFE	22,624	8,634
AUSSTELLUNGEN	31,315	28,231
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	87,006	100,619
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	50,100	63,696

CHARAKTERISTIK ORGANISATION

Das Kunsthistorische Museum zählt zu den bedeutendsten Kunstmuseen der Welt. Seine besondere Qualität, Anspruch und Charakteristik sind durch eine über *fünfhundert Jahre dauernde Geschichte* der Sammlungen dieses Hauses bestimmt, deren Anfänge bis in die Zeit der Kaiser Ferdinand III. und Maximilian I. zurückreichen. Zeitbedingter Kunstgeschmack, Sammlerleidenschaft, Repräsentationsbedürfnis und persönliche Interessen der Habsburger Herrscher sind für Vielfalt, Reichtum und Besonderheiten unserer Sammlungen verantwortlich, die zusammen ein Pano-

lichen Schatzkammer in der Hofburg nicht nur die *Insignien des österreichischen Kaisertums* aufbewahrt und zur Schau gestellt werden, sondern auch die *Reichskleinodien des Heiligen Römischen Reiches*. Seit der Neuordnung der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses unter Kaiser Franz Joseph I., dem auch die Errichtung des Gebäudes an der Ringstraße zu verdanken ist (Eröffnung am 17. Oktober 1891), setzt sich das Kunsthistorische Museum aus folgenden Sammlungen bzw. Außenstellen zusammen:

Ägyptisch-orientalische Sammlung,
Antikensammlung,
Münzkabinett,



Raumaufnahme Gemäldegalerie

rama nicht nur der *europäischen Kunst- und Kulturgeschichte* ergeben, sondern mit ihren antiken und orientalischen Beständen den geographischen und zeitlichen Rahmen vergleichbarer Kunstmuseen weit überschreiten. Die besondere kulturgeschichtliche Bedeutung ergibt sich nicht zuletzt daraus, daß in der dem Kunsthistorischen Museums unterstellten Welt-

Kunstkammer,
Gemäldegalerie,
Hofjagd- und Rüstkammer,
Sammlung alter Musikinstrumente,
Sammlung historischer Prunk- und Gebrauchswagen (Wagenburg),

Monturdepot,

Sammlungen des Schlosses Ambras.

Neben den von wissenschaftlichen Sammlungsdirektoren betreuten Kunstsammlungen umfaßt das Kunsthistorische Museum weiters folgende Abteilungen:

Bibliothek,

Museumsarchiv,

Abteilung Museum und Publikum,

Abteilung für Publikationswesen,

Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit,

Abteilung für Ausstellungsorganisation, Leihverkehr und Versicherungen,

Abteilung für graphische Gestaltung,

Fotolabor,

Sicherheitsdienst,

Verwaltung.

Das Kunsthistorische Museum und seine Sammlungen verteilen sich auf folgende Gebäude und Räumlichkeiten:

- *Das Haupthaus am Ring*: Antikensammlung, Ägyptisch-orientalische Sammlung, Kunstkammer, Gemäldegalerie, Münzkabinett; Sonderausstellungssaal, Vortragssaal (in Vorbereitung),
- *Alte Hofburg*: Weltliche und Geistliche Schatzkammer,
- *Neue Hofburg*: Ephesos Museum, Sammlung alter Musikinstrumente, Hofjagd- und Rüstkammer,
- *Schönbrunn*: Wagenburg (Sammlung historischer Prunk- und Gebrauchswagen),
- *Schloß Ambras*: Heldenrüstkammer, Kunstkammer, Portraitgalerie (Hochschloß), Spanischer Saal,
- Theseus Tempel,
- Palais Harrach.



Schatzkammer, Raumaufnahme

Der Generaldirektion (Generaldirektor Dr. Wilfried Seipel, Stellvertreter Dr. Georg Kugler, Stellvertreterin Mag. Annita Mader) unterstehen die wissenschaftlichen Abteilungen, sonstige Organisationseinheiten bzw. Abteilungen, das Referat für die Generaldirektion, die Kanzlei und die Dependence Schloß Ambras.

Größere nicht ausgestellte, aber zusammengehörige Sammlungskomplexe:

Tapissieriensammlung (neben Madrid die bedeutendste der Welt),

Monturdepot,

das Heroon von Trysa.

Außerdem verfügt das Kunsthistorische Museum über ein angemietetes Depot am Stadtrand von Wien. Weitere Depots befinden sich in der Neuen Burg und am Ballhausplatz.

Die Gesamtfläche des Kunsthistorischen Museums (Ausstellungsflächen, Verkehrsflächen, Depots und Verwaltungen) beträgt ca. 65.000 m².

Das Kunsthistorische Museum hält zur Zeit bei ca. 266,5 Planstellen.

Selbstverständnis und Zielsetzung

Die besondere Positionierung bzw. das Selbstverständnis des KHM innerhalb der österreichischen bzw. europäischen Museumslandschaft ergibt sich einerseits aus den oben kurz skizzierten historischen Voraussetzungen des besonderen, mit der dynastischen Geschichte der Habsburger verbundenen Entstehungsprozesses seiner Sammlungen, andererseits aber auch durch seine in den letzten Jahren verstärkten Bemühungen, der sich seit rund zwei Jahrzehnten abzeichnenden Herausbildung eines *modernen Museumsbegriffs* zu entsprechen.

Über die im Forschungsorganisationsgesetz (FOG) § 31 den Bundesmuseen zugewiesenen Aufgaben des Sammelns, Bewahrens und Erschließens, einschließlich der Darbietung, Bestimmung und Forschung sowie über die seit 1989 im FOG § 31a (einschließlich der Novelle 1991) eingeführte teilweise Rechtsfähigkeit des Museums hinausgehend hat das Museum notwendig gewordene marktorientierte bzw. öffentlichkeitswirksame Verhaltensweisen zu entfalten.

Das Kunsthistorische Museum sieht sich Anforderungen ausgesetzt, die in vielen Bereichen freie Richtungsentscheidungen und Positionierungsmaßnahmen erforderlich machen. Dies führt notwendigerweise zur Entwicklung neuer Strategien und Konzepte im Rahmen einer sehr begrüßenswerten stärkeren Autonomie, wie sie von der Teilrechtsfähigkeit in bestimmten Bereichen eingeräumt wird. Die vom verantwortlichen Generaldirektor wahrzunehmenden Aufgaben sind einerseits durch Weisungsgebundenheit (FOG § 31a Abs. 7) gekennzeichnet, die freilich auch eine Alleinhaftung des Generaldirektors in allen Geschäftsgebarungen im Rahmen der Teilrechtsfähigkeit beinhaltet, aber auch durch die Tatsache bestimmt, daß die gesetzlich verankerte Zweiteilung des Direktors als teilrechtsfähiger Direktor und als Bundesmuseumsdirektor notwendigerweise zu einer gewissen Rechtsunsicherheit in diesen Belangen führen muß. Aus diesem Grund begrüßt das Kunsthistorische Museum eine Erweiterung bzw. Umwandlung der bestehenden Teilrechtsfähigkeit in eine volle Rechtsfähigkeit, soweit die dem Museum gesetzlich vorgeschriebenen Aufgaben nicht eingeschränkt, sondern durch eine entsprechend budgetäre Unterstützung auch in Hinkunft erfüllt werden können.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT MARKETINGKONZEPT

Das Kunsthistorische Museum hat es sich seit 1991 zur Aufgabe gestellt, die Einbindung des Museums im Bewußtsein der nationalen und internationalen Öffentlichkeit zu verstärken. Gleichzeitig wurde und wird versucht, die wirtschaftlichen Voraussetzungen des Kunsthistorischen Museums in jenen Bereichen zu verbessern, die aufgrund des FOG § 31a eine grundsätzlich willkommene Erweiterung der Handlungsfähigkeit erhalten haben. Die Strategien zur Erreichung dieser Ziele lassen sich kurz zusammenfassen:

Sonderausstellungen

gehören heute zum integrierenden Bestandteil jeglicher Museumsarbeit. Das Kunsthistorische Museum ist seit 1991 verstärkt mit Großausstellungen in die nationale und internationale Öffentlichkeit getreten. So wurden 1991 bis 1995 sowohl im Kunsthistorischen Museum als auch im angemieteten Künstlerhaus bzw. im Palais Harrach und im ebenfalls dem Kunsthistorischen Museum zuzurechnenden Theseus Tempel insgesamt 37 Sonderausstellungen gezeigt. Damit war es gelungen, die Ausstellungstätigkeit des Kunsthistorischen Museums auch im internationalen Vergleich positiv zu plazieren und darüber hinaus vor allem auch solche Besucherschichten zu erfassen, die bisher das Kunsthistorische Museum aufgrund der jederzeit verfügbaren Dauerausstellungen kaum mehr besucht haben. Die Anziehungskraft von Sonderausstellungen zeigt sich auch in den gegenüber 1995 gestiegenen Besucherzahlen im Haupthaus. Das Kunsthistorische Museum verfügt über keine eigenen großflächigen Sonderausstellungsräume. Die seit 1993 erwogene unterirdische Anbindung des Maria-Theresien-Platzes an das Haupthaus zur Schaffung zusätzlicher Sonderausstellungsflächen und Schauräumen für die Tapissierensammlung bzw. das Heroon von Trysa gehört zu den großen Zielvorgaben, die das Kunsthistorische Museum bezüglich seiner räumlichen Erweiterung mehrfach in die Öffentlichkeit getragen hat.

Sonderausstellungen 1996:

„100 Jahre österreichische Forschungen in Ephesos“ (Neue Burg, Ephesos Museum, 13.11.1995 bis auf weiteres)

„Weihrauch und Seide – Alte Kulturen an der Seidenstraße“ (Palais Harrach, 22.1.–14.4.1996; 44.456 Besucher)

„Der Georgsaltar Kaiser Maximilians I.“ (Schloß Ambras, 1.4.–31.10.1996; 67.286 Besucher)

„Auguste Rodin – Eros und Leidenschaft“ (Palais Harrach, 21.5.–26.8. 1996; 110.368 Besucher)

„Meisterwerke der Prager Burggalerie“ (KHM, Sonderausstellungssaal, 4.6.–22.9.1996; 179.147 Besucher)

„Hermes Payrhuber“ (18.–20.9.1996, Theseus Tempel)

„Restaurierte Gemälde“ (6.10.1996–6.1.1997, KHM, Sonderausstellungssaal; 194.646 Besucher)

„Das Echo des Orients“ (3.10.–25.10.1996, Theseus Tempel)

„Die Botschaft der Musik – 1000 Jahre Musik in Österreich“ (27.10.1996–27.4.1997, Palais Harrach; 115.000 Besucher)

„Die Magie des Goldes“ (11.11.1996–2.2.1997, KHM, Sonderausstellungssaal; 95.822 Besucher).



Ausstellung „Die Botschaft der Musik“ (Palais Harrach)

Die vom Kunsthistorischen Museum durchgeführten Sonderausstellungen dienen einerseits der Positionierung des Museums in der nationalen und internationalen Öffentlichkeit, verfolgen aber andererseits damit jenen Bildungsauftrag, der nicht nur dem Kunsthistorischen Museum, sondern jedem Bundesmuseum zu eigen ist. Die aus diesem Grunde jeweils für Sonderausstellungen aufzubauende *Führungsabteilung* mit der entsprechenden Organisation und Betreuung des Führungspersonals, die Führung in allen bestehenden Schausammlungen mit entsprechenden *Sonderführungen* zu speziellen Themenbereichen, die Durchführung von *Kinderführungen*, sei es im Museum oder anlässlich der erwähnten Sonderausstellungen, gehören ebenso zur Vermittlungsarbeit, wie die Durchführung von *Seminaren* bzw. *Spezialführungen* für Lehrer zu den jeweiligen Sonderausstellungen und die Herausgabe von *Kinderkatalogen*. Auch die bis zu zweimal täglich durchgeführte *englischsprachige Gesamtführung* durch das Haus am Ring ist inzwischen ein integrierender Bestandteil unserer Vermittlungsarbeit geworden.



Ausstellung „Die Magie des Goldes“

Internationales

Die mit der Durchführung der angeführten Sonderausstellungen verbundenen internationalen Beziehungen konnten auf diese Weise mehrfach ausgebaut, erweitert und verstärkt werden. So ist der Generaldirektor des Kunsthistorischen Museums als einziger Vertreter Österreichs in die alle acht Monate in verschiedenen Städten Europas stattfindende *Internationale Museumskonferenz* gewählt worden, die auf Initiative des Louvre seit rund fünf Jahren besteht. Neben den in Wien über das Kunsthistorische Museum im Künstlerhaus oder im Haupthaus bzw. im Palais Harrach eigenverantwortlich durchgeführten Sonderausstellungen bedient sich das Kunsthistorische Museum zur Positionierung seines internationalen Stellenwertes auch der verstärkten Durchführung von Ausstellungen aus eigenen Beständen in anderen Staaten. Neben dem *internationalen Leihverkehr*, dem das Kunsthistorische Museum seit jeher verpflichtet war (so wurden im Jahre 1996 rund 250 Objekte an 65 Ausstellungen verliehen), waren es 1996 zwei international beachtete Sonderausstellungen im *Israel Museum* in Jerusalem bzw. in der *internationalen Kunstballe in Peking*, die jeweils von hunderttausenden Besuchern gesehen wurden und in denen ein kennzeichnender Überblick über die verschiedenen Sammlungen des Hauses und seine Geschichte gegeben wurde.

Die am 3. Oktober 1996 von Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky in Peking eröffnete Ausstellung mit rund 130 Leihgaben war die erste Ausstellung dieser Art, die ein europäisches Museum in China durchgeführt hat. Auch die im Sommer desselben Jahres in Jerusalem gezeigte Ausstellung über die Schätze der Habsburger war das erste Ausstellungsereignis dieser Art im Nahen Osten.

Ausstellungen des KHM im Ausland

„Meisterwerke aus dem KHM Wien“: Tokio, Bunkamura Museum (2.1.–10.3.1996)

Jerusalem, The Israel Museum (28.5.–15.9.1996)

Peking, National Art Gallery (9.–26.10.1996)

„Alltag-Feste-Religionen. Antikes Leben auf griechischen Vasen“: Chur, Rätisches Museum (30.5.–29.9.1996)



Jerusalem

BESUCHER

Die gegenüber 1995 wieder gestiegenen Besucherzahlen (ein Plus von rund 5%) lassen sich einerseits auf verstärkte Marketingmaßnahmen des Museums zurückführen, die aufgrund der budgetären Situation des Haushaltsjahres 1995 nicht möglich gewesen waren, lassen andererseits aber auch erkennen, daß die Politik einer breiten, über spektakuläre Sonderausstellungen hinausgehenden Ausstellungstätigkeit in die richtige Richtung geht. Die Qualität von Ausstellungen darf allerdings keineswegs ausschließlich an der Anzahl von Besuchern gemessen werden. Es gehört auch zu den Aufgaben eines kunsthistorischen Museums, Ausstellungen durchzuführen, die aufgrund ihrer wissenschaftlichen bzw. kunsthistorischen Konzeption einen besonderen Stellenwert haben.

Zu den hervorzuhebenden besucherspezifischen Ereignissen innerhalb des normalen Ausstellungsbetriebes zählen die Tage der offenen Tür, wobei der österreichische *Nationalfeiertag am 26. Oktober* mit *über 62.000 Besuchern* besondere Beachtung verdient. Die sich darin ausdrückende Wertschätzung, vor allem von seiten der Besucher aus den an Österreich angrenzenden Oststaaten, läßt einmal mehr den Stellenwert, den unsere Sammlungen im Bewußtsein einer großen Öffentlichkeit innehaben, erkennen.

FORSCHUNG

Neben der im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit bzw. der Durchführung von Sonderausstellungen und Sonderveranstaltungen beabsichtigten Verankerung des Museums in der Öffentlichkeit haben die forschungs- und sammlungsspezifischen Tätigkeiten des Museums einen besonders hohen Stellenwert. In Form der vom Kunsthistorischen Museum herausgegebenen Ausstellungskataloge zu Sonderausstellungen zeigt sich jene *Verklammerung von Forschung und Öffentlichkeitsarbeit*, die das Museum als Herausgeber dieser Publikationen grundlegend von einem ausschließlich öffentlichkeitsbezogenen Ausstellungshaus unterscheiden.

Ausstellungskataloge

Weihrauch und Seide – Alte Kulturen an der Seidenstraße

Der Georgsaltar Kaiser Maximilians I.

Auguste Rodin – Eros und Leidenschaft

Meisterwerke der Prager Burggalerie

Restaurierte Gemälde

Die Botschaft der Musik – 1000 Jahre Musik in Österreich

Die Magie des Goldes.

Monographien, Aufsätze und wissenschaftliche Artikel (in Auswahl)

Michael Atram: Die Friesacher Münze in den mittelalterlichen Alpenländern; Die Friesacher Münze im Alpen-Adria-Raum, in: Grazer Grundwissenschaftliche Forschungen, Band 2, Schriftenreihe der Akademie Friesach, Band 1, Graz 1996

Außergewöhnliche Streufundmünzen der Spätantike und des Mittelalters in Österreich (II), in: MÖNG 36, 1996

Christian Beaufort: L'armurerie et les armes à l'époque baroque 1600–1780, in: Atlas du baroque mondial. Volume III. Arts décoratifs

Alfred Bernhard-Walcher: Geschnittene Steine des 18. und 19. Jahrhunderts in der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien, Gemmenschneider und Gemmensammler in Wien und das k. k. Münz- und Antikenkabinett, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 59, 1996

Günther Dembski: Die „rätselhaften Keltenmünzen“ sind antik, in: MÖNG 36, 1996

Die Rolle nichtreichsrömischer Münzen im Geldumlauf Noricums und in den Nachbarprovinzen, in: Coin finds and coin use in the Roman World. Studien zu den Fundmünzen der Antike, 1996

Roswitha Denk: Die Sammlung nachantiker Münzen und Medaillen im Zisterzienserstift Wilhering, Teil I: Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen, in: Die Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik, Band 3, 1996

Sabine Haag: Johann Caspar Schenck (um 1620–1674) Cammerdrechsler von Ynsprug und Cammerpainstecher am Hof Kaiser Leopolds I. in Wien, in: Christoph Daniel Schenck 1633–1691, Konstanz 1996

- Günther Hölbl*: Ideologische Fragen bei der Ausbildung des römischen Pharaos, in: Wege öffnen, Festschrift für Rolf Gundlach. Ägypten und Altes Testament 35, 1996
- Matthias Pfaffenbichler*: Europäische Waffen im orientalisierenden Stil aus Beständen der Hofjagd- und Rüstkammer des Kunsthistorischen Museums in Wien, in: Zeitschrift der Gesellschaft für historische Waffen- und Kostümkunde, 1996
- Das barocke Schlachtenbild – Versuch einer Typologie, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien, Band 91, 1996
- Das Fortleben der antiken Schutzbewaffnung in der Florentiner Kunst der Frührenaissance, in: Festschrift für Jürgen Borchhardt, Wien 1996
- Wolfgang Prohaska*: Restaurierte Gemälde. Überlegungen zu einer Ausstellung im Kunsthistorischen Museum, in: Neues Museum 1996/2
- Helmut Satzinger*: Der Amonpriester „Horus vom Busch“; eine säitische Hockerstatue neu in Wien, in: Wege öffnen. Festschrift für Rolf Gundlach. Ägypten und Altes Testament 35, 1996
- Karl Schulz*: Die Medaillenproduktion der Münze Österreich AG im Jahr 1994/95 und 1996, in: MÖNG 36, 1996
- Die Sammlung der Salzburger Münzen und Medaillen im Wiener Münzkabinett, in: Salzburg Archiv 21, 1996
- Karl Schütz*: Der Mömpelgarder Altar von Heinrich Füllmaurer, in: FMR, Franco Maria Ricci, Mailand
- Wilfried Seipel*: Bellotto, Wien vom Belvedere aus gesehen, Mailand 1996 (deutsch u. ital.)
- Mummies and ethics in the museum
Research on mummies in Egyptology
An overview, in: The man in the ice, Human mummies, Innsbruck, 1996
- Das Alte Ägypten und der Wein, in: Mysterium Wein, Speyer, 1996
- Gerhard Stadner*: Das Grillparzer-Violoncello, in: Franz Grillparzer-Jahrbuch, 3. Folge, Wien 1996
- Helmut Trnek*: Thronender Christus als Weltenrichter. Ein Rarissimum niederländischer Skulptur des frühen 15. Jh., in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien
- Alexander Wied*: 10 Jahre Meisterklasse Helmuth Gsöllpointner, in: Festschrift Helmut Gsöllpointner, Objekte und Plastiken 1955–1995, Linz 1996
- Bruegel. Der Kampf zwischen Fasching und Fasten, Mailand/Wien 1996
- Regina Hölzl, Michaela Hüttner, Monika Randl*: Ägyptische Epigraphik des Alten Reiches, des Neuen Reiches und der Spätzeit in Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum Wien, FWF, Projektnummer P 108P9-SPR

SAMMLUNGEN

Sammlungspolitik

Das Kunsthistorische Museum baut seine Sammlungspolitik auf *zwei grundsätzlichen Erwägungen* auf:

Zum einen wird versucht, die aufgrund der besonderen Sammlungsgeschichte des Hauses bestehenden Lücken auszufüllen, ohne jedoch eine – etwa im Bereich der Gemäldegalerie – kunstgeschichtliche Voll-

ständigkeit anzustreben, die mit den vorhandenen Budgetmitteln keineswegs erreicht werden kann. Neben den anerkennenswerten Budgetsteigerungen der letzten Jahre bedarf es vor allem der Unterstützung durch die Teilrechtsfähigkeit, um im internationalen Vergleich auf dem Gebiet der Sammlungserwerbungen mit vergleichbaren Institutionen einigermaßen Schritt halten zu können.

Die zweite konzeptionelle Vorgabe für Neuerwerbungen besteht in der Verdichtung bestehender Sammlungsschwerpunkte, d. h., das Kunsthistorische Museum versucht dort, wo es bereits einen besonderen Schwerpunkt innerhalb der einzelnen Sammlungen einnimmt, diesen weiter zu vertiefen und auszubauen.

Neuerwerbungen

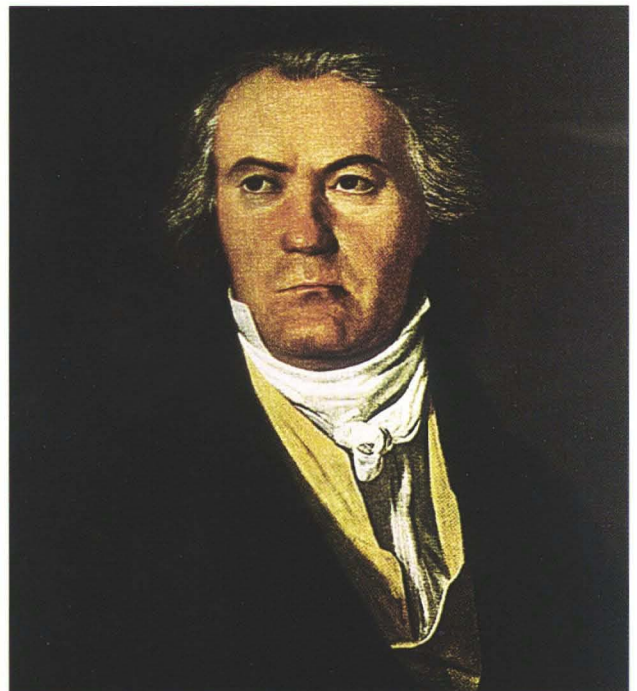
Gemäldegalerie: Nikolaus Knüpfer: „Krösus zeigt Solon seine Schätze“

Ägyptisch-orientalische Sammlung: Uschebti, Perlen- gesicht, Uschebti des Pa-Pachenti

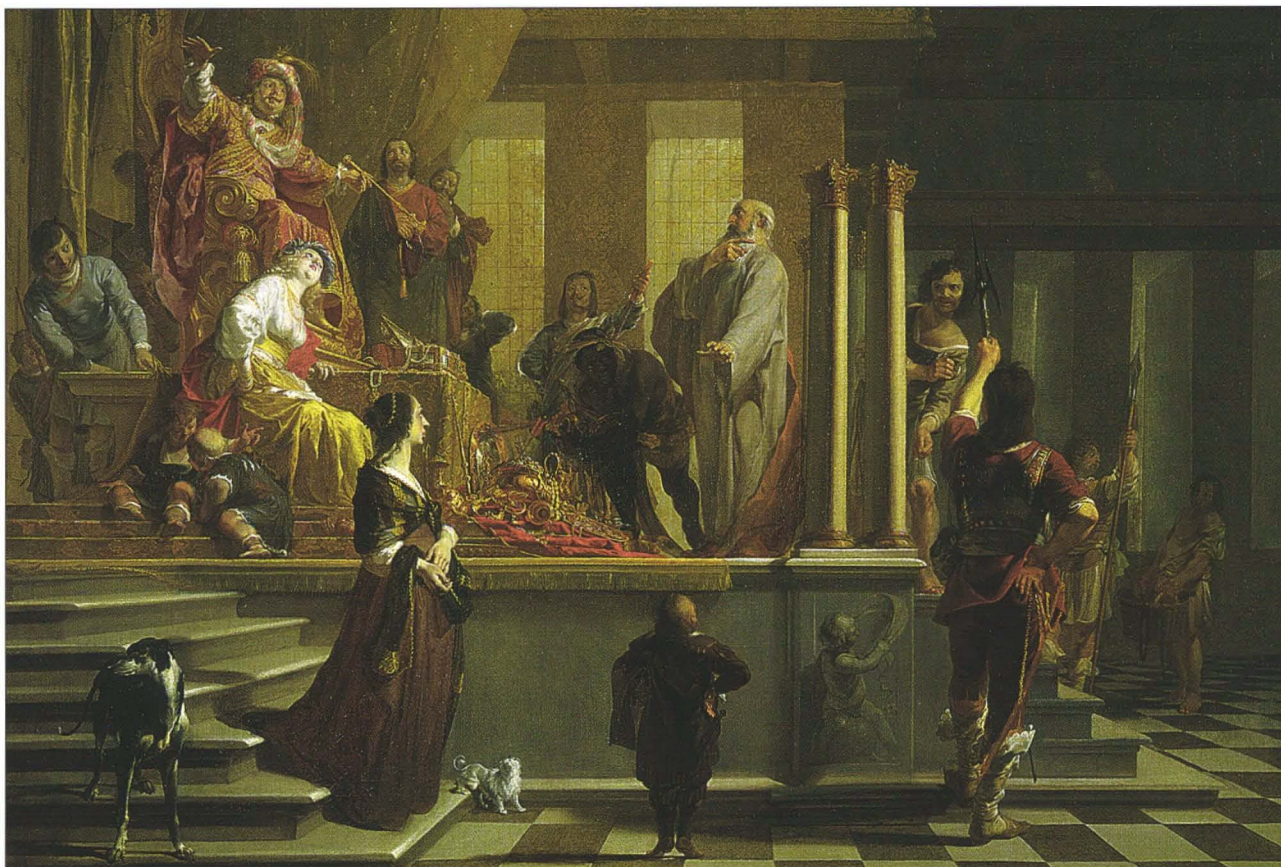
Sammlung alter Musikinstrumente: Harfe Franz Brunner, Ferdinand Waldmüller: Ludwig van Beethoven (Ölgemälde), Violine J. G. Stauffer

Antikensammlung: Statuettengruppe aus Kalkstein, Etruskische Amphora mit gehörnten Henkeln, Etruskischer Kantharos mit gehörnten Henkeln, Etruskischer Kyathos, drei Silberkasserollen (römisch), Römischer Silberbecher mit Relief

Münzkabinett: Zwittermedaille, Münzkonvolut, Dukaten (Karl VI.), Prägestock (Silber), 3 Dukaten, 2 MA-Münzkonvolute



Ferdinand Georg Waldmüller, Ludwig van Beethoven



Nikolaus Knüpfer, *Krösus zeigt Solon seine Schätze*

Bibliothek: Johannes Benk (Bildhauer, 1844–1914), Allegorie der Bildhauerei, Wachsmodell für die Figur an der Hauptfassade/Mittelrisalit

Wagenburg: Tragsessel der Fürsten Kinsky, Mylord der Firma Cesare Sala (Mailand, um 1900), Gig (Anfang 20. Jh.), Kastenschlitten der Firma Armbruster (Wien, Anfang 20. Jh.)

Monturdepot: Uniform eines Malteser-Ritters aus dem Besitz des Grafen Forni, Fächer aus dem Besitz der Kaiserin Elisabeth, Anschaffungsbuch Kaiser Franz Josephs, geführt von Leibkammerdiener E. Ketterl

BAULICHE SANIERUNG

Die aus Restbeständen der Museumsmilliarde dem Kunsthistorischen Museum zugeflossenen Mittel für bauliche Sanierungsmaßnahmen konzentrierten sich auf zwei Bereiche:

Zum einen wurden die notwendigen *Sicherheitseinrichtungen*, vor allem in der Neuen Hofburg, aber auch im Hochparterre des Hauptgebäudes ausgebaut und zum Teil auf den neuesten Stand gebracht, zum anderen konnten verschiedene in Gang befindliche *Baumaßnahmen* im Haupthaus *größtenteils abgeschlossen* werden. Dies umfaßt so wichtige Bereiche, wie die Direktion der Antikensammlung, die Fertig-

stellung des chemisch-naturwissenschaftlichen Labors (ohne Inneneinrichtung), die bautechnischen Vorarbeiten für die Erweiterung des Subfoyers (Eingangsbereich, Garderobe und kleiner Vortragssaal), den Umzug der Direktion der Ägyptisch-orientalischen Sammlung, die Neubesiedelung der modernsten Erfordernissen angepaßten Restaurierwerkstätte der Gemäldegalerie, die Inbetriebnahme der Restaurierwerkstätten für Stein- und Holzbearbeitung sowie der Restaurierwerkstätte der Kunstammer (vorwiegend Metallbearbeitung).

Außerdem wurden im Jahre 1996 die *Vorgaben für die Erweiterung und den Ausbau* des Subfoyers für den zweiten Besucherlift, für die Einrichtung des Fotolabors und der Werkstatt für Ausstellungsvorbereitung sowie für die Verwaltungskanzlei der Zentralverwaltung getroffen. Auch die *Fenstersanierung* im Kuppelsaal bzw. in den umlaufenden Gängen des ersten Stockwerkes konnte durchgeführt werden. Trotz all dieser Baumaßnahmen wurde der Betrieb des Kunsthistorischen Museums ohne größere Beeinträchtigung der Besucher fortgeführt.

Für die Sammlungen des Kunsthistorischen Museums, auch im Zusammenhang mit den durchgeführten und noch durchzuführenden Sanierungsmaßnahmen im Hauptgebäude ist die nun seit zwei Jahren bestehende Nutzung des vom Kunsthistorischen Museums seit mehreren Jahren angemieteten *Außendepots* von



Neue Restaurierungswerkstätte der Kunstammer

besonderer Bedeutung. Dieses mit allen notwendigen klimatechnischen und sicherheitstechnischen Einrichtungen ausgestattete Depot beinhaltet alle jene Sammlungsbestände, die bisher in äußerst unzurei-



Neue Restaurierungswerkstätte der Gemäldegalerie (Arbeitsplatz)

chenden klimatischen und räumlichen Verhältnissen in den Kellern des Kunsthistorischen Museums untergebracht waren. Erstmals ist es möglich, das seit rund hundert Jahren der Öffentlichkeit nur zeitweise zu-

gänglich gewesene Heroon von Trysa so aufzubewahren, daß es einer entsprechenden restauratorischen Behandlung zugeführt werden kann. Die großen Depotbestände der Gemäldegalerie konnten ebenfalls in diesem Depot befriedigend untergebracht werden, wie Teile der Sammlung alter Musikinstrumente, der Kunstammer, der Antikensammlung und verschiedene Ausstellungsbehelfe. 1996 wurde die Erweiterung des Depots beschlossen, das Sammlungsteile, die bisher unzulänglich in Räumlichkeiten des Völkerkundemuseums (Tapisseriensammlung) bzw. in Kellerräumen am Ballhausplatz (Monturdepot) untergebracht waren, aufnehmen wird.

TEILRECHTSFÄHIGKEIT

Die im Rahmen der sogenannten Teilrechtsfähigkeit dem Kunsthistorischen Museum eingeräumten Möglichkeiten, wirtschaftliche Erträge im Interesse des Museums eigenverantwortlich einzusetzen, aber auch die in allen großen Museen der Welt heute als Selbstverständlichkeit bestehenden Museumsshops, führen im Laufe der letzten Jahre nicht nur zu einer überproportionalen Steigerung der teilrechtsfähigen Umsätze (von ATS 23 Mio. im Jahre 1991 bis zu über ATS 60 Mio. im Jahre 1996) sondern auch zu einem neuen Präsentationselement im Rahmen der Servicefunktion des Kunsthistorischen Museums.

Tätigkeiten des teilrechtsfähigen KHM

Shopbetrieb: Das Kunsthistorische Museum führt über die C & M Betriebsgesellschaft inzwischen sechs ständige Museumsshops (zwei im Haupthaus, je einen im Palais Harrach, in der Schatzkammer, in der Neuen Burg und in Schloß Ambras) sowie nach Bedarf im Künstlerhaus bei besonderen Sonderausstellungen des Kunsthistorischen Museums. Die im Zusammenhang damit notwendig gewordene Produktion von Repliken, Ansichtskarten, Publikationen, Schmuck oder Seidentüchern wurde inzwischen zu einem nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor. Im Jahr 1996 erwirtschafteten die Shops rund 50% (ca. ATS 30 Mio.) des Gesamtumsatzes des teilrechtsfähigen Museums.

Sonstige Geschäftstätigkeit: Weitere Tätigkeiten im Rahmen der teilrechtsfähigen Möglichkeiten stehen im Zusammenhang mit der *Reproduktionsabteilung* des Kunsthistorischen Museums, der Einnahme von *Spenden und Zuwendungen* bei der Überlassung von Räumlichkeiten im Rahmen von gesellschaftlichen Sonderveranstaltungen, Konzerten, Vorträgen, Empfängen, etc. sowie mit der *Durchführung von Sonderausstellungen* ausschließlich aus Mitteln der Teilrechtsfähigkeit.

Tätigkeiten im Rahmen der Museums Collection: Die gesetzlich eingeräumte Möglichkeit zu einer *Beteiligung an Gesellschaften* führte 1994 zur Gründung der

Museums Collection Design und Vertriebsges.m.b.H., an der das teilrechtsfähige KHM zur Hälfte beteiligt ist. Die Gründung der Museums Collection ergab sich aus der in § 31a gegebenen Beschränkung der Geschäftstätigkeit, da die Inanspruchnahme des Shopangebots erst nach Lösen der Eintrittskarte möglich ist. Diese Einschränkung schließt jegliche Geschäftstätigkeit, etwa im Rahmen von Mailing oder andere Versandgeschäfte ebenso aus. Die mit der Museums Collection gegebene Möglichkeit führte zur Entwicklung eines reichhaltigen Mailingangebots, das vor allem von Großfirmen, z. B. während der Weihnachtszeit, in Anspruch genommen wird, aber auch zur Übernahme bzw. Neugründung von Museumsshops ähnlicher Einrichtungen, wie etwa bei den Salzburger Festspielen, in der Prager Burg und bei Landesausstellungen. Schon 1996 bekam die Museums Collection den Zuschlag für die Anmietung der ehemaligen Hofapotheke in der Stallburg, in der 1997 das erste Lipizzaner Museum in Österreich eröffnet werden wird.

Verwendung der teilrechtsfähigen Einnahmen

Allgemeines: Die aus den Erträgen der Teilrechtsfähigkeit bzw. der Museums Collection dem Kunsthistorischen Museum zufließenden Mittel werden neben den bereits erwähnten *Sonderausstellungen* vor allem zur *Finanzierung von Einrichtungen*, aber auch *Dienstleistungen* (z. B. ein Hauptrestaurator für die Gemäldegalerie) bzw. *Erwerbungen* verwendet, die aus den Mitteln des Bundesbudgets nicht abgedeckt werden können.

Palais Harrach: Eines der Hauptanliegen des Kunsthistorischen Museums in den letzten Jahren war es, durch Anmietung oder Erwerb zusätzlicher Ausstellungsflächen auch außerhalb des Hauptgebäudes Sonderausstellungen durchzuführen zu können. Neben den bereits erwähnten Anmietungen des Künstlerhauses war es bereits 1995 gelungen, die Räumlichkeiten des auf der Freyung befindlichen Palais Harrach ausschließlich aus Mitteln der Teilrechtsfähigkeit anzumieten. Mit der Sonderausstellung über Auguste Rodin sollte im Jahr 1996 die endgültige Etablierung des Palais Harrach als neue Ausstellungsstätte in Wien erfolgen. Im Herbst 1996 wurde das Palais Harrach zum Schauplatz der großen Millenniumsausstellung „Die Botschaft der Musik – 1000 Jahre Musik in Österreich“, die mit über hunderttausend Besuchern die Kapazität des Palais fast zu überschreiten drohte.

Im Palais Harrach finden im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des KHM immer wieder gesellschaftliche Veranstaltungen, Vorträge, Lesungen und auch Konzerte statt, die zwar nicht vom Kunsthistorischen Museum finanziert, aber mit dem Namen unseres Museums in Zusammenhang gebracht werden und aufgrund des von uns stets be-

achteten hohen Qualitätsniveaus auch das bisweilen immer noch bestehende Bild vom verstaubten Museum in der Öffentlichkeit zu verändern imstande sind.

Schlußbemerkung

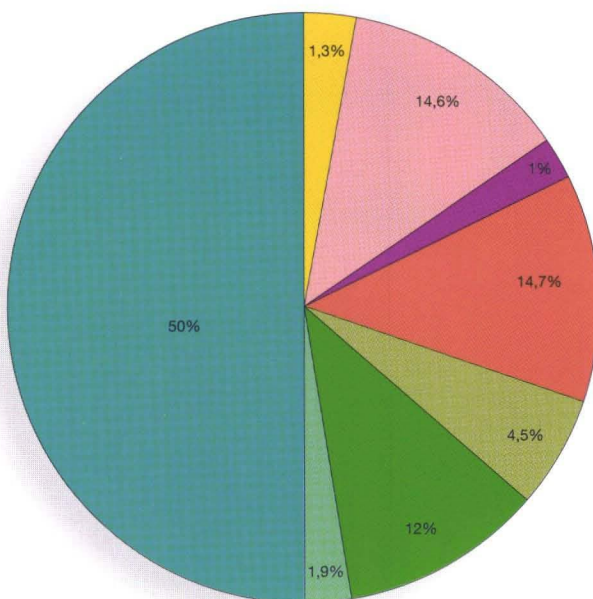
Aufgrund der Erfolge aus der teilrechtsfähigen Geschäftstätigkeit hat sich das Kunsthistorische Museum seit jeher bemüht, die gesetzlichen Möglichkeiten der Teilrechtsfähigkeit im Zusammenwirken mit der zuständigen Abteilung im Ministerium zu verbessern bzw. weiter auszubauen. Die im Augenblick diskutierte bevorstehende Ausgliederung der Bundesmuseen wird vor allem das Kunsthistorische Museum in ganz besonderer Weise betreffen. Es muß in diesem Zusammenhang aber davor gewarnt werden, Vorstellungen zu pflegen, die davon ausgehen, daß eine rechtliche Verselbständigung auch nur des Kunsthistorischen Museums eine Entlastung des entsprechenden Bundesbudgets bedeuten würde. Die Ausführungen über die Forschung und den Bildungsauftrag des Museums sollten wohl ausreichend andeuten, daß dem Museum mehr Aufgaben zugeteilt werden, als dies ein flüchtiger Besucher einer Sonderausstellung vielleicht wahrzunehmen imstande ist. Die politische Verantwortung muß davon ausgehen, daß ein Bundesmuseum wie das KHM eine Forschungsinstitution ist und daher auch weder in der Aufgabe des Sammelns und Bewahrens wertvollster, dem Kulturerbe



Innenansicht Palais Harrach

der ganzen Menschheit angehörender Kunstwerke noch in der Produktion von Forschungsergebnissen ausschließlich nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt werden kann. Die Grundgegebenheiten des musealen Daseins müssen gesichert sein: Die wissenschaftliche Forschung, der Betrieb und die Erhaltung der Sammlungsräumlichkeiten und der Depots, die personelle Mindestausstattung zur Sicherung der Exponate und der notwendige Vermittlungsbereich gehören zum unabdingbaren Bestand musealer Alltagsarbeit. Die im Rahmen einer Vollrechtsfähigkeit notwendige Übernahme von bisher ausgelagerten Dienstleistungen, wie etwa die Gebäudeerhaltung oder die zentrale Buchhaltung, müssen entweder mit eigenen zusätzlichen Arbeitskräften übernommen oder privatisiert bzw. nach außen verlagert werden. All dies kann zunächst ohne zusätzliche Budgetmittel nicht vonstatten gehen.

BUDGET



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

Personal	95,748
gesetzl. Verpflichtungen	2,417
Betriebskosten	27,853
Aufwendungen allgemein	1,847
Aufwendungen Ausstellungen	28,231
Ausbau Sammlung	8,634
Anlagen allgemein	23,040
Museumsmilliarde	3,625
Gesamt	191,395

NATURHISTORISCHES MUSEUM

AUSSENSTELLE:
NATIONALPARK-INSTITUT-DONAUUAEN
PETRONELL

NATURHISTORISCHES MUSEUM

UNIV.-PROF. DR. BERND LÖTSCH, GENERALDIREKTOR

UNIV.-PROF. DR. GERO KURAT, MINERALOGISCHE ABTEILUNG

DR. HEINZ KOLLMANN, GEOLOGISCH-PALÄONTOLOGISCHE ABTEILUNG

UNIV.-DOZ. DR. HARALD RIEDL, BOTANISCHE ABTEILUNG

DR. FRANZ TIEDEMANN, 1. ZOOLOGISCHE ABTEILUNG

DR. RUTH CONTRERAS-LICHTENBERG, 2. ZOOLOGISCHE ABTEILUNG

DR. HELMUT SATTMANN, 3. ZOOLOGISCHE ABTEILUNG

UNIV.-PROF. DR. JOHANN SZILVASSY (BIS ENDE 1996)

UNIV.-DOZ. DR. MARIA TESCHLER-NICOLA, ANTHROPOLOGISCHE ABTEILUNG

DR. FRITZ BARTH, PRÄHISTORISCHE ABTEILUNG

DR. KARL MAIS, KARST- UND HÖHLENKUNDLICHE ABTEILUNG

UNIV.-PROF. DR. BERND LÖTSCH, ABTEILUNG ÖKOLOGIE

MAG. CHRISTA RIEDL-DORN, ARCHIV UND WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

DR. GERHARD NIEDERMAYR, STAATLICHES EDELSTEININSTITUT

DR. REINHARD GOLEBIOWSKI, WISSENSVERMITTLUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

SCHAUFLÄCHE: 8.460 m²

SAMMELOBJEKTE: RUND 20,000.000

ÖFFNUNGSZEITEN: MI BIS MO 9–18 (ZOOLOGISCHE SCHAUSAMMLUNG ZUR WINTERZEIT BIS 15)

EINTRITT: ATS 30.- (ERM. ATS 15.-), SONDERAUSSTELLUNGEN ATS 60.- BIS 90.-.

	1995	1996
BESUCHER:	225.480	267.378
PLANSTELLEN:	219	228,5
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	142,162	150,811
DAVON PERSONAL	86,427	91,042
SAMMLUNGSANKÄUFE	3,633	2,721
AUSSTELLUNGEN	1,271	1,652
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	4,711	8,377
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	1,770	5,030

CHARAKTERISTIK ORGANISATION

Das Wiener Naturhistorische Museum ist ein großartiger imperialer Palast der Naturwissenschaften, Tempel der Aufklärung und Evolutionsforschung, gebaut als *Museum und Gesamtkunstwerk*, dem Reiche der Natur und seiner Erforschung gewidmet, innen und außen dekorativ besetzt mit den Skulpturen der größten Entdecker und Naturforscher von der Antike bis ins 19. Jahrhundert, als wären sie die Schutzheiligen dieser „Kathedrale des Wissenschaftsglaubens“. Es ist eines der wenigen großen Naturmuseen, deren Erscheinungsbild als Gesamtkunstwerk auch innen weitgehend unzerstört ist und deshalb der Forderung Goethes folgt, daß die künstlerische Ausgestaltung eines Museums in würdiger Entsprechung zu seinen Inhalten stehen müsse.

Die bis 250 Mitarbeiter zählende Institution hat 20 Millionen Sammelobjekte in fünf Geschoßen über

reiches verpflichtet fühlt. Heute ist das Naturhistorische Museum eine Hochburg der Biodiversitätsforschung, international angesehen in den Bereichen Meteoritenforschung, Edelstein- und alpine Mineralienkunde sowie Prähistorie (Prähistorisches Forschungsprojekt in Hallstatt) und Archaeo-Anthropologie und neuerdings durch seine Nationalparkakademie Donau-Auen (samt Außenstation des Naturhistorischen Museums im neuen Öko Haus in Petronell).

Die Generaldirektion

Das im Oktober 1994 neu eingeführte Generaldirektorat, bestehend aus dem Ökologen Univ.-Prof. Dr. Bernd Lötsch als Generaldirektor und dem Anthropologen Dr. Herbert Kritscher als Generalsekretär, hat nach den Intentionen des Ministeriums stark erweiterte Pflichten für die *Neupräsentation und Attraktivitätssteigerung* des Hauses.

Das Direktionsteam soll neben der Entwicklung von Teilrechts- und Publikumseinrichtungen sowie der



Café Nautilus mit Schiffsmodell von Hans Hass und Naturalienshop

und vier Geschoßen unter der Erde sowie 8.460 m² Schausälen, betreut von einem wissenschaftlichen Stab aus 60 Akademikern, der sich seit jeher zuallererst der systematischen Klassifizierung des Tier- und Pflanzen-

Sanierung vieljähriger Baustellen eine Thematisierung ökologischer, biologischer und geologischer Gegenwartsprobleme mit höchster gesellschaftspolitischer Relevanz zur allgemeinen Bewußtseinsbildung lei-

sten. Dies war im Rahmen der alten Organisation nicht erreichbar. Eine fächerübergreifende Neukonzeption des Schaubereiches und des Teilrechtsbetriebes ist nötig geworden, die „aus der Position eines vorübergehend damit betrauten Sammlungsleiters“ nicht leistbar wäre, hieß es in der Begründung der Neuberufung eines Generaldirektors. Dies erfordert demgemäß ein verstärktes Zugriffsrecht der Generaldirektion auf Schaubereichs-, Raum-, Budget- und Personalstrukturen der einzelnen Abteilungen im Interesse des übergeordneten Zieles der Neupräsentation.

Neupräsentation

Zur Erreichung der bislang vom Naturhistorischen Museum zu wenig angesprochenen aber chancenreichen Zielgruppen des kultivierten Städtetourismus ist es mehr als bisher nötig, das einstige „k.k. Naturhistorische Hofmuseum“ als *kulturhistorisches Phänomen* und Gesamtkunstwerk zu erschließen. Dieser Aspekt der Neupräsentation ist eine integrative Verpflichtung der neuen Museumsleitung. Sie gewinnt angesichts des 250jährigen Jubiläums (1998) noch an Gewicht und erfordert die Beiziehung von didaktisch ambitionierten Experten der Kunstgeschichte sowie im Hinblick auf die interessante Expeditionsvergangenheit auch von Marinehistorikern, Ethnologen und Archivaren.

Die kulturhistorische Selbstdarstellung soll vor allem im prunkvollen Zentralbereich des Hauses – Stiegenaufgang und obere Kuppelhalle – mit dem dafür geschaffenen „Forschercafé Nautilus“ in vielen Erinnerungsstücken und Kommentaren sichtbar werden, aber auch durch exklusive Gruppenführungen auf dem Dachumgang mit dem schönsten Blick auf Wiens historische Innenstadt zum Tragen kommen.

BESUCHER VERMITTLUNG

Der aus jahrzehntelangem Umweltengagement resultierende Bekanntheitsgrad des neuen Generaldirektors begünstigte die Medienpräsenz des Hauses im Bemühen um ein aktualisiertes Image. So fanden selbst relativ bescheidene Innovationen wie

- der Schwerpunkt Tropenwälder,
- das Mikrotheater,
- der Aufbau einer Leberdierhaltung in Dschungelterrarien,
- das Café Nautilus,
- die Nationalparkarbeit des Museums in den Donauauen und
- gesellschaftliche Ereignisse und Veranstaltungen,

für welche das Museum immer häufiger als Rahmen gesucht wird, viel Beachtung in der interessierten Öffentlichkeit.

Insbesondere Schulen reagierten sehr rasch und anhaltend auf die museumspädagogischen Angebote im Zusammenhang mit dem „*Regenwald der Österreicher in Costa Rica*“ und die von geschulten Biologen live aus Forschungsmikroskopen auf Großschirmprojektionen übertragenen „Wanderungen durch Tümpelwelt und Wassertropfen“ im sogenannten „*Mikrotheater*“. Das Spektrum der beobachteten Tiere reicht von mikroskopisch kleinen Einzellern bis zu eben sichtbaren Lebewesen wie Wasserflöhen und Süßwasserpolyphen. Da es sich um eine „Live-Veranstaltung“ handelt, wird das Programm von den „Hauptdarstellern“ – den glasig durchsichtigen Wesen im Wassertropfen – wesentlich mitbestimmt. Insgesamt wurden in den ersten sechs Monaten nach Einführung an 45 Tagen (Wochenenden und Feiertagen) ganztägige Mikrotheater-Veranstaltungen mit jeweils 6 Vorstellungen pro Tag abgehalten und von mehr als 10.000 Gästen besucht. Darüber hinaus machten 68 Schulklassen von dem Angebot Gebrauch, das Mikrotheater nach Voranmeldung an Wochentagen zu besuchen. Auch im neu adaptierten Nationalparkhaus in Petronell (NÖ), einer speziell der Freilandpädagogik gewidmeten Außenstelle des Naturhistorischen Museums, hat das Mikrotheater seine Premiere erfolgreich bestanden. Im Rahmen von eintägigen Seminaren werden hier die Auengewässer direkt vor der Haustür aufgesucht. Auch die Möglichkeit für die Besucher, selbst einen Blick durch das Mikroskop zu werfen, ist beträchtlich erweitert und verbessert worden.

Obwohl bis zur wirklichen „Kindgerechtigkeit“ noch ein langer Weg zu gehen ist, stieg die Beliebtheit des Hauses für Familien mit Kindern weiter, sowohl aufgrund bemühter museumspädagogischer Programme an Sonn- und Feiertagen, als auch wegen der beginnenden *Tierhaltung in Aquarien und Terrarien*. Auch üben große Tierplastiken – ob Stopfpräparate oder Saurierskelette – aufgrund ihrer Dreidimensionalität, Echtheit und „Magie“ auf Kinder eine große Faszination aus.

Im Jahr 1996 wurden insgesamt 1797 Führungen und 693 Projekte durchgeführt.

Das große Angebot an Projekten und Führungen und die kinderfreundlichen Einrichtungen waren nicht nur für den Anstieg der Besucherzahlen 1996 von 225.000 auf 267.000 ausschlaggebend, sondern brachten dem Museum auch die Wahl zum kinderfreundlichsten Anbieter durch den Wiener Tourismusverband.

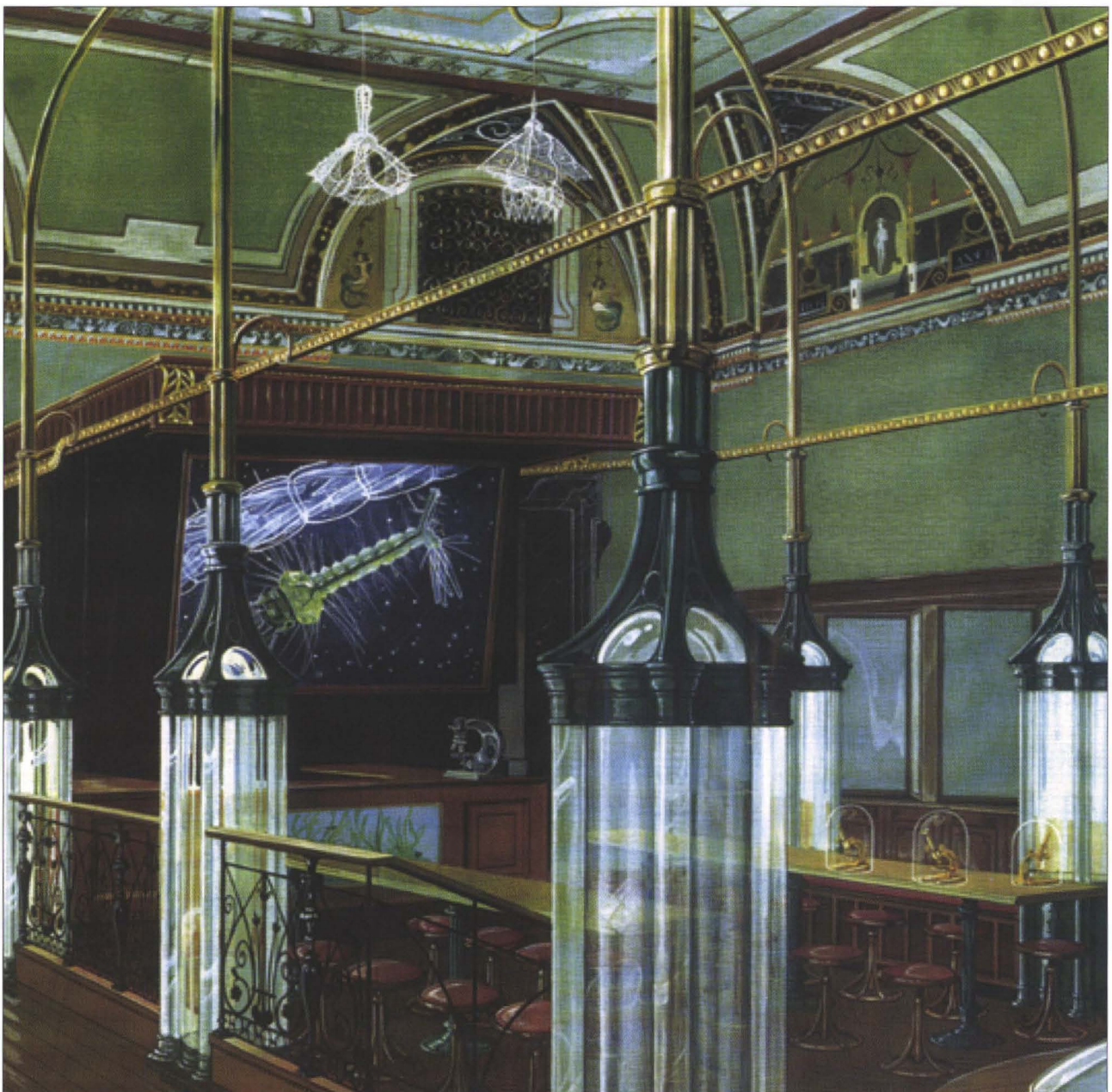
Ab Herbst 1997 wird das Naturhistorische Museum erstmals seine Schausäle auch an Winternachmittagen offen halten statt sie wie bisher größtenteils aufgrund fehlender elektrischer Beleuchtung ab 14 Uhr sperren zu müssen. Außerdem wird es seine Besucher erstmals in seiner 250jährigen Geschichte mit den Annehmlich-

keiten kultivierter Urbanität erfreuen: Mit einem sensibel in die Architektur Sempers und Hasenauers hineinkomponierten „Ringstraßencafé“, für welches die Firma Thonet exklusiv noch einmal ihren berühmten Wiener Café Sessel Nr. 4 aus 1857 aufgelegt hat. Dieses „Forschercafé Nautilus“ soll im Sinne Jules Vernes die Wissenschaftsromantik und Aufbruchstimmung des 19. Jahrhunderts spürbar machen. „Café Nautilus“ erinnert durch die radial stehenden Paravents in der runden Kuppelhalle an die Kammern des Nautilus Gehäuses (die einst auch Inspiration für Jules Vernes legendäres U-Boot waren). Durch die Entscheidung der neuen Direktion, das Café im zentralen Kuppelbereich unterzubringen, wurde gegenüber dem vorherigen Strukturplan der 180 m² große Schausaal XXI für naturkundliche Zwecke zurückgewonnen. Er wird zum „Mikrotheater“.

Als weiteres Element einer „urbanen Flanierzone“ soll der reich sortierte Naturalienshop im selben Stil den Besuchern auch an Sonn- und Feiertagen Geschenkeinkäufe ermöglichen.

Er wurde – ebenfalls gegen den vorherigen Strukturplan – mit Altvitruinen aus dem Depot – gleich neben dem Café arrangiert und damit wurden über ATS 1,0 Mio. und ein ganzer Raum im Parterre eingespart, der nun die Aquaristik aufnimmt.

Am traditionell starken „Tag der offenen Tür“ wurde im Oktober 1996 ein Rekord von 21.000 Personen gezählt – eine für Schaubetrieb und Infrastruktureinrichtungen des Hauses kaum mehr verkraftbare Menge. Da ein Großteil der Besucher aus den östlichen Nachbarländern stammte (Busreisen wegen des an diesem Tag freien Eintritts der Bundesmuseen), wurden In-



Planung „Microcosmos“ für Saal XXI

formationen und Führungen in Tschechisch, Slowakisch und Ungarisch angeboten – auch als völkerverbindende Geste und Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit in einem Vielvölkerstaat, ohne welche die imperialen Prunkbauten wohl nie entstanden wären.

Man wird in Zukunft trachten, die östlichen Nachbarn durch Sonderangebote an die dortigen Reisebüros auch über das Jahr verteilt nach Wien einzuladen.

Horizontes durch Fernrohr und Mikroskop. Natur erleben ohne zerstören. Der Auenführer lernt in seiner Ausbildung, Gäste sicher auf der Donau zu navigieren, muß Erste-Hilfe und Rettungsschwimmen beherrschen, die wechselhafte Donauströmung kennen, muß Tier- und Pflanzenwelt im Wandel der Jahreszeiten interpretieren, mit „Sanftem Flußbau“ und „Naturwaldpflege“ vertraut und energiepolitischen Debatten gewachsen sein. Die Ausbildung in der Natio-



Planung Nationalparkhaus des NHM in Petronell Carnuntum

Nationalpark-Akademie

Große Museen engagieren sich zunehmend für Nationalparke. Sie wollen nicht nur Sterbestatistiker biologischer Vielfalt sein, sondern der Rettung intakter Wirkgefüge dienen.

Die Donau-Auen sind einer der am leichtesten zugänglichen und damit verletzlichsten Nationalparke. Je kleiner der Nationalpark, umso größer muß die Sorgfalt bei Besucherlenkung und Führungswesen sein. Deshalb hat das Naturhistorische Museum Wien mit dem Nationalpark-Institut Donau-Auen eine Akademie mit Außenstützpunkt in Petronell aufgebaut. Hier lernen junge Biologen die Kunst, Stadtmenschen für die Wildnis zu begeistern, ohne dabei empfindliche Naturzonen zu gefährden.

Wichtigste Erlebnisse sind dabei Schlauchbootwanderungen auf der offenen Donau und die Weitung des

nationalpark Akademie zielt auf die Erlebbarkeit von Natur- und Kulturwerten, bei gleichzeitiger Besucherbindung und Besucherlenkung zum Schutz der Ressource. Sie dient auch der Bereicherung des Schulunterrichts und der Erwachsenenbildung durch Freilandpädagogik, sowohl in der Natur, aber auch durch Gestaltung von Präsentationen: „Der Nationalpark geht in die Schule“.

Das *Nationalpark-Haus* selbst wird „Ökologie zum Anfassen“ bieten und gilt als eines der konsequentesten Öko-Häuser Österreichs: Sonnenwärmekollektoren, Fußboden-Niedertemperaturheizung, Wärmedämmtechnik mit 80%igem solarem Deckungsgrad, Wärmeisolation aus Korkabfall, Dusch- und Wasseraufbereitung in einer Pflanzenkläranlage, Humustoiletten ohne Wasserspülung. Die Finanzierung erfolgt ausschließlich über private Sponsoren. Ein teilweise transparentes Hausmodell (1:25) samt Me-

dienunterstützung wird dieses ökologische Lehrstück im Museum am Ring erklären.

Die geplante *Neugestaltung der Anthropologie* soll neuen wissenschaftlichen und museumsdidaktischen Erkenntnissen Rechnung tragen. Die Evolution der Menschheit steht im Vordergrund. Die biologische bzw. genetische Vielfalt des Homo sapiens wird nicht geleugnet sondern neu interpretiert, um Mißbräuchen des belasteten Begriffes der Menschenrassen vorzubeugen. Die rund dreißigtausendjährige Auffächerung der Menschheit von den Tropen bis zum Polarkreis lehrt uns, ihre „geographischen Morphotypen“ als Anpassungsformen zu verstehen. Rassismus begann bekanntlich immer erst mit der Projektion behaupteter Charakterwertigkeiten unter den verschiedenen Hautfarben. Bestes wissenschaftliches Argument bieten hier auch die Erkenntnisse der Humanethologie, welche die tiefreichende Gleichartigkeit angeborener menschlicher Verhaltensprogramme, Triebstrukturen und sozialer Interaktionsmuster in unterschiedlichsten Kulturen nachweisen.

Die Darstellung menschlicher Verhaltensuniversalien („Das verbindende Erbe“ nach Eibl-Eibesfeldt) stellt jedoch höchste Ansprüche an eine mediengestützte Museumsgestaltung und wird daher Jahre benötigen.

FORSCHEN SAMMELN

Die ursprüngliche Widmung des Hauses „Dem Reich der Natur und seiner Erforschung“ – Forschen, Sammeln und Erschließen in 11 wissenschaftlichen Abteilungen mit 22 Sammlungen, 1 Haupt- und 9 Spezialbibliotheken und 60 Akademikern – nimmt gegenüber anderen Museen einen besonderen Stellenwert in Budget-, Raum- und Personalbedarf ein. Allein die Ausgaben für *Bibliothekseinkäufe* betragen trotz erfolgreicher Einsparbemühungen 1996 noch immer ATS 3,599 Mio., die *Sammlungseinkäufe* ATS 2,721 Mio., die nötigsten *Investitionen für den zeitgemäßen Forschungs- und Sammlungsbetrieb* – von Stahlschränken über Regale, Steckladen, Umbauten, EDV-Geräte bis zu Elektrifizierung, Installationen, Klimaboxen, Befeuchter u. a. – betragen rund ATS 9,2 Mio.

Allein die stichwortartigen Kurzberichte mit Publikationslisten 1996 füllen 128 Seiten und bedürften einer eigenen Broschüre. Daher hier nur einige grundsätzliche Aussagen zum Sammlungs- und Forschungsbetrieb:

Das Naturhistorische Museum verfügt über eine der an „Typen“ (das sind konservierte Tier- und Pflanzenexemplare, an denen die jeweiligen Arten erstmals beschrieben wurden) reichsten Sammlungen der

Welt. Diese wissenschaftshistorisch wertvollen Belege sind sozusagen das Bezugsobjekt, das „Urmeter“ einer Art, auf welches sich alle anderen Autoren zu beziehen haben. Die aus diesem Grund unersetzlichen Stücke müssen für die internationale Fachwelt zur vergleichenden Prüfung stets zugänglich gehalten werden. Nur so kann verhindert werden, daß z. B. in der schier unübersehbaren Fülle des Insektenreiches ein und dieselbe Art von verschiedenen Autoren immer von neuem „entdeckt“ und als eigene Art beschrieben wird. Andererseits lassen sich nur anhand der echten Belege auch feine Unterschiede und damit die Identifizierung tatsächlicher Neuentdeckungen sicherstellen. Ohne Spezialkenntnisse – für die fast nur mehr der Sammlungsbetrieb von Museen Raum bietet – gibt es auch keine seriöse Erforschung der biologischen Artenvielfalt, wie sie heute mit dem Modewort „Biodiversitätsforschung“ (landwirtschaftliche Züchtungsforschung, biologische Schädlingskontrolle, Pharmakologie) beschrieben wird.

Entscheidend für den Europäischen Naturschutz sind vor allem die von den biologischen Abteilungen durchgeführten *Inventarlisten und Verbreitungskarten* der österreichischen Fauna und Flora samt Erstellung roter Listen gefährdeter Tier- und Pflanzenarten.

Untersuchungen an Meteoriten geben immer neue Aufschlüsse über andere Himmelskörper und ihre Geschichte, ebenso wie neue Mineralien zu besserem Wissen über Gebirgsbildung und Erdgeschichte beitragen.

Das *Staatliche Edelsteininstitut* am Museum vermag geschickteste Synthesen von echten Natursteinen zu unterscheiden.

Die glückhafte Verbindung von Prähistorie und Anthropologie, also von Ur- und Frühgeschichte mit osteologischer Humanbiologie am selben Museum, neuerdings bereichert um die Archaeo Zoologie, die sich mit begleitenden Tierfunden beschäftigt, läßt uns tiefere Einblicke in frühere Zivilisationen gewinnen. Neben Resten vergangener Sachkulturen sind vor allem die Skelettfunde (das Museum gilt mit 40.000 Menschenskeletten als „zweitgrößter Friedhof Wiens“) Archive der Humanbiologie. Sie geben – etwa aus Gräberfeldern – Auskunft über Lebenserwartung, Geschlechterverhältnis, Verwandtschaftsbeziehungen, Zahngesundheit, am Skelett erkennbare Krankheiten (z. B. erste Syphilisfälle in Mitteleuropa), auch über medizinische Eingriffe, ja sogar über rückgespeicherte Zivilisationsgifte früherer Kulturen (wie etwa Blei und Arsen).

Das Naturhistorische Museum verfügt u. a. über eine moderne *Rasterelektronenmikroskopie*, ein *Röntgenlabor* und eine neue *Chemosystematische Untersuchungsstelle* für molekulargenetische DNA und Proteinanalysen. Internationale Kooperationsschwerpunkte sind auch die insektenkundlichen Forschungen der 2. Zoologischen Abteilung in den Regenwäldern



Großtterrarium: Ausschnitt aus einem tropischen Regenwald

Chinas (Yünan) insbesondere an Wasserinsekten (mit umweltkundlicher Relevanz als Bioindikatoren) und die Grabungen der Geologischen Abteilung in der Mongolei. Starke internationale Präsenz hat die Meteoritenforschung des Naturhistorischen Museums.

AUSSTELLUNGEN SONDERAKTIVITÄTEN

Prioritäten für das Jahr 1996 waren die Vollendung der Caféhauseinrichtung, die Aufstellung des ersten Großterrarium sowie der Bau von drei weiteren Vivarien in der oberen Kuppelhalle, Planungsarbeiten für den Microcosmos Saal XXI, die Erneuerung des Schausaals 39 (Primaten), die Elektrifizierung der Säugersäle 37 bis 39, die Umwidmung des ehemaligen Sammlungsraumes 50 der Botanischen Abteilung in einen Sonderausstellungsraum, die Verlegung des Museumsshops von der unteren Kuppelhalle in die obere Kuppelhalle durch Adaptierung alter Vitrinen aus dem Depot sowie die Nutzung des ehemaligen Museumsshops als Aquarienschauraum.

Daher galt prinzipiell die Devise, die Sanierung nicht durch intensive Sonderausstellungstätigkeit zu verzögern, sondern höchstens Beteiligungen an anderen Ausstellungen vorhaben einzugehen z. B.:

„Payer Weyprecht Arktis Expedition“ (Heeresgeschichtliches Museum), „Alpenforscher Friedrich Simony“ (Oberösterreichisches Landesmuseum), „Johann Georg Ramsauer“ (Museum Hallstatt und Naturhistorisches Museum Wien), „Als Österreich die Welt benannte“ (Schloßhof, NÖ).

Erfolgreich war auch die Wanderausstellung des Naturhistorischen Museums „*Mineralien und Erze der Hohen Tauern*“ (Haus der Natur in Salzburg, Senckenberg Museum Frankfurt und Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck und anlässlich der Hamburger Mineralientage). Trotz der laufenden Sanierungsarbeiten fand im freigewordenen Saal 50 aufgrund einer Initiative der 2. Zoologischen Abteilung die Sonderausstellung „*Der Regenwald der Österreicher in Costa Rica*“ mit starkem Schul- und Medien-echo sowie erstmaligem Einsatz der 3-D-Technik statt. Die dafür von B. Lötsch und H. Momen im Esquinas Nationalpark an der Pazifikküste produzierte stereoskopische Tonbildschau bleibt auch danach Dauerbestand des Naturhistorischen Museums, ebenso wie der von H. Kritscher mit Nationalpark-Stereomotiven aus den USA beschickte 3-D-Turm mit Binokulareinblicken für die Besucher.

Die bauseitige Neugestaltung der Geologiesäle 6 bis 9 konnte Ende des Jahres für die Säle 8 und 9 abgeschlossen werden, nun beginnt die Ausgestaltung der Vitrinen durch die Mitarbeiter der Geologisch-Paläontologischen Abteilung. Man hofft auf die Präsentation eines Saales im Jahre 1997.

In Kooperation mit Mitarbeitern des Technischen Museums wurde die Sonderausstellung „100 Jahre Röntgen“ anstelle des ehemaligen „Rassensaales“ präsentiert.

Als wichtige Ausstellungsbeteiligung wurden auch die Vordienste der prähistorischen Abteilung um die „Reitervölker aus dem Osten, Hunnen und Awaren“ in Halbturn aufgrund von Leihgaben, Expertisen und Katalogbeiträgen anerkannt.

Außerdem widmete das Naturhistorische Museum der Nationalpark Idee eine große Festveranstaltung mit Texten, Bildern und Liedern zur Pionierzeit dieses vielleicht bedeutendsten Beitrages des jungen Amerika zur Weltkultur.

Veranstaltungen (Auswahl)

Jörg Hess „Gorillas“: Berggorillas, faszinierende, aber bedrohte Familiengemeinschaften (18.1.1996)

Österreichischer Naturschutztag: Festvortrag des Generaldirektors (1. und 2.6.1996) „Naturschutz an der Wende“, Führungen durch die Abteilungen des Naturhistorischen Museums sowie Großexkursionen der Teilnehmer in die Donauauen

Prof. Dr. Christoph Boesch: „Die wilden Schimpansen des tropischen Regenwaldes im Tai-Nationalpark der Côte d'Ivoire, Westafrika“ (3.6.1996)

5. Jahrestagung der deutschen Gesellschaft für Geschichte u. Theorie der Biologie (28.–30.6.1996)

„Regenbogenparade“, Abschlußfest (29.6.1996)

Festpremieren wissenschaftlicher Filmproduktionen des ORF z. B. des Universumbitrages über die „letz-

ten Entdecker“ wie Hans Hass, Heinrich Harrer und I. Eibl-Eibesfeldt in Anwesenheit dieser Pioniere

Festvortrag des Generaldirektors für die österr. Vivarienvereine „Biosphere 2, das größte Terrarium“ (21.9.1996)

Angelika Honsbeek und Ab Jans: Trioivision, Unterwasserfotografie (22.9.1996)

Eröffnung der Sonderausstellung mit dem Technischen Museum. „100 Jahre Röntgen – Der zweite Blick“ (1.10.1996)

Präsentationen der Nationalpark Akademie des Naturhistorischen Museums (16.10.1996)

Verleihung der Diplome an die ersten 12 geprüften Auen-Naturführer (16.10.1996)

Festveranstaltung Nationalpark mit der amerikanischen Botschafterin Dr. Swanee Hunt (16.10.1996)

Baustellenfest „Nationalparkhaus der Jugend“ (25.10.1996)

Eröffnung des Nationalparks Donauauen (27.10.1996)

John Allen, Abigail Alling, Mark Van Thillo: „Biosphere 2 – das größte ökologische Experiment der Wissenschaftsgeschichte“ (30.10.1996)

„Biologie und Ästhetik“, Seminar der Universität Salzburg am Naturhistorischen Museum Wien und in der Außenstelle Petronell (3.–5.11.1996)

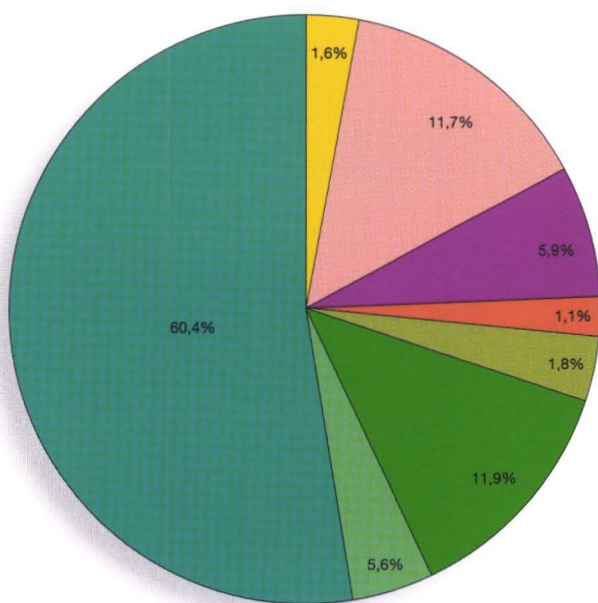
Vortragsserie über Tropische Wälder (Oktober, November 1996)

WWF Benefizkonzert (10.11.1996)

UNO-Magazin Präsentation mit Bilderausstellung Peter Proksch (25.11.1996)

Aquaristik: Vortragsveranstaltungen zur Heimaquarien Ausstellung (7.12.1996)

BUDGET



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

Personal	91,042
gesetzl. Verpflichtungen	2,407
Betriebskosten	17,702
Aufwendungen allgemein	8,838
Aufwendungen Ausstellungen	1,652
Ausbau Sammlung	2,721
Anlagen allgemein	17,999
Museumsmilliarde	8,450
Gesamt	150,811

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

DR. PETER KANN, DIREKTOR

DR. AXEL STEINMANN, ORIENT

DR. CHRISTIAN SCHICKELGRUBER, SÜD-, SÜDOSTASIEN, HIMALAYA

DR. HEIDE LEIGH-THEISEN, INSULARES SÜDOSTASIEN

DR. BETTINA ZORN, OSTASIEN

DR. GABRIELE WEISS, OZEANIEN – AUSTRALIEN

DERZEIT UNBESETZT, AFRIKA

MAG. GERARD VAN BUSSEL, NORD- UND MITTELAMERIKA

DR. PETER KANN, SÜDAMERIKA

SCHAUFLÄCHE: 5.810 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: MI BIS MO 10–16

EINTRITT: ATS 30,- (ERM. ATS 15,-), SONDERAUSSTELLUNGEN ATS 80,- (ERM. ATS 40,-)

	1995	1996
SAMMELOBJEKTE:	220.000	221.000
BESUCHER:	68.630	63.609
PLANSTELLEN:	56,5	56,5
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	30,081	34,474
DAVON PERSONAL	19,814	20,704
SAMMLUNGSANKÄUFE	1,050	2,030
AUSSTELLUNGEN	3,162	4,542
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	1,590	3,691
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	0,600	2,031

CHARAKTERISTIK PRIORITÄTEN

Das Museum für Völkerkunde versteht sich als Institution, die sich auf wissenschaftlicher Basis mit fremden Kulturen beschäftigt. Es befaßt sich mit den *Unterschieden und Gemeinsamkeiten der verschiedenen Kulturen* dieser Welt und sammelt, bewahrt und erschließt Objekte und andere Informationsträger bzw. Dokumente zur Kultur der außereuropäischen, primär indigenen Völker. Diese Tätigkeiten dienen letztlich der Vermittlung von Inhalten an die Öffentlichkeit, um Verständnis und Toleranz für Menschen anderer Kulturtraditionen oder Lebensformen zu entwickeln.

Das Museum für Völkerkunde ist daher international ausgerichtet und hält regen Austausch mit Museen und wissenschaftlichen Institutionen in aller Welt. Es bezieht aber auch die Angehörigen der indigenen Völker aus aller Welt in seine Tätigkeiten (Ausstellungen, Veranstaltungen usw.) ein.

Im Dienste obiger Zielsetzungen wurden von der Direktion drei Schwerpunkte festgelegt:

- Fortsetzung der im Jahr 1992 begonnenen baulichen Sanierungsmaßnahmen gemäß der von der Direktion im Jahr 1995 vorgelegten Funktions- und Flächenstudie,
- EDV-mäßige Erfassung der rund 221.000 Sammlungsobjekte,
- Durchführung von Ausstellungen und Veranstaltungen, die die internationale Arbeit unterstreichen, wie insbesondere eine in Vorbereitung stehende, für November 1997 vorgesehene große internationale Ausstellung „Bhutan – Festung der Götter“, die in Kooperation mit dem Königreich Bhutan durchgeführt wird. Die vom Museum für Völkerkunde entwickelte Ausstellung wird anschließend vom Museum für Kulturen, Basel, übernommen werden. Für das Jahr 1998 ist eine bedeutende, kulturvergleichende Ausstellung über „Schamanismus“ geplant, die vom Tropenmuseum, Amsterdam, übernommen und für Österreich adaptiert wird.

ORGANISATION

Der organisatorische Aufbau besteht aus dem *Direktor*, der in Doppelfunktion zusätzlich die wiss. Abteilung Südamerika betreut, *den wissenschaftlichen Abteilungen bzw. Sammlungen* (Orient, Süd-, Südostasien, Himalaya-Region, Insulares Südostasien, Ostasien, Ozeanien – Australien, Afrika, Nord- und Mittelamerika, Südamerika), Restaurierung, Bibliothek, Archiv und Verwaltung.

Das Museum für Völkerkunde ist mit insgesamt 56,5 Planstellen ausgestattet.

BESUCHER VERMITTLUNG

Im Jahre 1996 besuchten rund 64.000 Personen das Museum.

Da die Direktion besonderen Wert auf die Kinder- und Jugendbetreuung legt, wurden hier spezielle Aktivitäten gesetzt. Der Erfolg spiegelt sich im prozentuellen Anteil dieser Besuchergruppe mit fast einem Drittel wider.

Das Führungsangebot (Mit-Mach-Führungen) für Kinder- und Jugendgruppen, Kindergärten, Kindertagesheime, Schulen, interkulturelle Lerngruppen, Jugendzentren und -clubs zu den Ausstellungen des Hauses und zu überregionalen Themen wurde 1996 weiter ausgebaut.

Weiters wurden Gruppenführungen in den Ausstellungen, Führungen im Rahmen der Wien-Aktion, Kinderführungen jeden Mittwoch Nachmittag und Übersetzungshilfen bei Führungen und museumspädagogischen Aktionen sowie Mitarbeit und Hilfestellungen bei Projektunterricht zu spezifischen ethnologischen Themen angeboten.

Für die Museumsprojekte wurden spezielle Führungs-, Spiel- und Mit-Mach-Blätter konzipiert.

Die Leihbibliothek wurde mit Kinder- und Jugendliteratur zu außereuropäischen Inhalten ergänzt und die Betreuung intensiviert.

Weiters wurden folgende Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche durchgeführt:

Kinderclub-Japan (jeden Donnerstag),

„Reise um die Welt“: monatliche Sonntagsaktion für Kinder ab 5 Jahren (Führung, Geschichten, Malen, Formen, freies Gestalten),

Winterferienspiel 95/96: Leben in Eis und Schnee – die Eskimo (1.1996),

Sommerferienspiel: Zu Gast in Japan (7.–8.1996),

Winterferienspiel 96/97: Wenn das Neue beginnt – Bräuche und Feste zum Neujahr (12.1996–1.1997),

Märchenaktion im Rahmen des Nationalfeiertages,

Organisation und Durchführung von museumspädagogischen Seminaren für Studenten der Pädagogischen Akademien,

Vorträge und Führungen im Rahmen der Seniorenakademie Wien,

Führungen für Erwachsenengruppen: Seniorenakademie, Seniorenvereine, Kultur- und Interessenclubs, Reisegruppen.

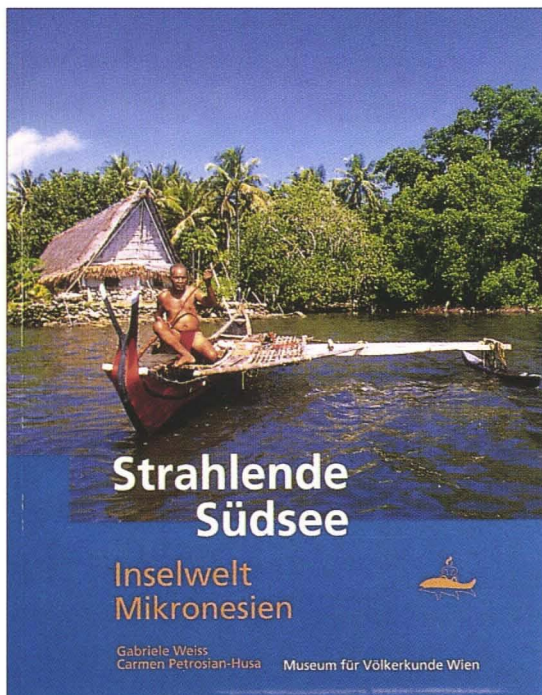
FORSCHUNG

Publikationen

Ferdinand Anders – Peter Kann: Die Schätze des Montezuma. Utopie und Wirklichkeit

Ausstellungskataloge

Gabriele Weiss – Carmen Petrosian-Husa: Strahlende Südsee - Inselwelt Mikronesien



Ausstellungskatalog „Strahlende Südsee – Inselwelt Mikronesien“

Peter Kann – Gerard W. van Bussel: Erotische Kunst des alten Peru

Mehrere Kustoden verfaßten zahlreiche Beiträge in wissenschaftlichen Publikationsorganen sowie Beiträge in Ausstellungskatalogen, die Leihgaben des Museums enthalten.

Vorlesungen

Am universitären Vorlesungsbetrieb beteiligten sich sechs Akademiker; Übungen und Praktika für Studenten wurden im Vortragssaal sowie im chemischen Labor abgehalten.

Vorträge

Sieben Vorträge von in- und ausländischen Wissenschaftlern (in Zusammenarbeit mit dem Verein „Freunde der Völkerkunde“)

Forschungsreisen

Kustoden des Museums bereisten Japan und Peru, Bhutan (Vorbereitung zur Bhutan-Ausstellung im November 1997), den Iran und den Südwesten der USA (Studienreisen).

Bibliothek

Die Bibliothek verzeichnet Neuerwerbungen durch Kauf, Tausch oder Schenkung von insgesamt 637 Einzelwerken sowie 383 laufende Zeitschriften mit 927 Einzelnummern. Insgesamt sind für die Bibliothek 8578 Entlehnungen zu verzeichnen.

Archiv

Aufnahme von 80 Tagebüchern (Franz Heger) und des Verzeichnisses des Bildarchivs auf EDV; Beginn der Aufnahme der Handschriftensammlung auf EDV.

SAMMLUNG

Das Museum für Völkerkunde besitzt rund 221.000 Sammlungsobjekte aus Asien, Afrika und Amerika sowie Ozeanien und Australien. Davon entfallen etwa 45% auf Asien, je 20% auf Afrika und Amerika sowie 15% auf Ozeanien und Australien.

Da ein Museum für Völkerkunde Kulturdokumente sammelt, Kultur jedoch ein dynamischer Prozeß ist und einem stetigen Wandel unterliegt, ist eine konsequente Weiterführung der Sammlungstätigkeit ein Hauptanliegen des Hauses.

Im Jahr 1996 wurde ein Zuwachs von etwa 800 Objekten verzeichnet.

Hervorzuheben sind folgende wichtige Neuerwerbungen:

Indonesien: Holzskulptur der Dayak, Kalimantan

Indonesien: Ahnenfigur aus Flores



Sammlungsankauf: Holzskulptur, Ahnenfigur aus Flores, Indonesien

Bhutan: 107 Objekte, darunter eine komplette Einrichtung eines Bauernhauses inkl. Tür und Türrahmen, Ethnographica der Yak-Nomaden, wie ein Zelt, ein Sattel, weiters verschiedene Kleidungsstücke, Schmuck, ein Maskentanzkostüm, ein Pflug

Iran: 285 Objekte; Trachten, Weberei, Stickerei

Jemen: Frauenschmuck, Silber, Korallen, Stoffdruck und Stoffbemalung; Filzproduktion; Herstellung von Stoffschuhen; Religiosa; schiitisches Passionspiel

Philippinen: Waffen, Kleidung und Schmuckstücke, Grabmarkierungen

Indonesien: ein Holzsarkophag der Toraja (Sulawesi)

Indonesien: Maske (Timor)

Mikronesien: Bootsmodelle, Web- und Flechtarbeiten

Bhutan: Männer- und Frauenkleidung, Schmuckstücke, Zeremonialtextilien

Bhutan: 2 Ritualgewänder für Frauen

Usbekistan: Seidenstickereien, 19. Jh.

Burkina Faso: Holzpfosten mit zwei Figuren

Kamerun: Rinderkopfmaste der Bamun

Nigeria: Holzpaneel für Ahnenschrein (Benin)

Nigeria: Terrakottafigur, Nok-Kultur, ca. 1500–500 v. Chr.

Präkolumbisches Mexiko: Figur eines Ballspielers, Ton (Huaxteken-Kultur)

Japan: Objekte der Ainu, Teeschalen aus einer Kyotoer Töpferwerkstatt und Gegenstände shintoistischer Kulthandlungen.

AUSSTELLUNGEN SONDERAKTIVITÄTEN

Das Museum besitzt wertvollste und reichhaltige Bestände, die zu den bedeutendsten ethnographischen Sammlungen der Welt zählen. Daher liegt ein Schwerpunkt auf der *Präsentation der eigenen Sammlungen*, die sowohl in den ständigen Schausammlungen als auch in Sonderausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Der zweite Schwerpunkt liegt in der Präsentation von Sonderausstellungen internationaler Dimension, die entweder vom Ausland übernommen oder mit internationalen Partnern vom Museum organisiert werden.

Ständige Schausammlungen

Benin – Kunst einer Königskultur

Plastiken aus Afrika

Japan – China – Korea

Der Südostasiatische Archipel – Völker und Kulturen

Nuristan – Gläubige und Kafiren im Hindukusch

Das Altertum der Neuen Welt – Voreuropäische Kulturen Amerikas

Indianer Nordamerikas

Eskimo – Am Nordrand der Welt

Polynesier – Wikinger der Südsee

Jäger- und Sammlervölker aus aller Welt

Sonderausstellungen

■ „Blickfänge – Schmuck aus Nordafrika“: Schmuckstücke aus Ägypten, dem Maghreb und der Sahara aus eigenen Beständen (28.4.1995–29.2.1996),

■ „LebensMuster – Textilien in Indonesien“: rund 200 Exponate, darunter seltene, erstmals gezeigte Textilien aus eigenen Sammlungen (13.9.1995–29.2.1996),

■ „Fremdes Wien – Xenographische Ansichten“: Fotografien von Lisl Ponger (21.3.–1.9.1996),

■ „Strahlende Südsee – Inselwelt Mikronesien“: paradiesische Südseelandschaft mit einer an die Natur angepaßten Kulturtradition – radioaktive Verseuchung und das Leben in einer verstrahlten Umwelt (20.6.1996–30.6.1997),

■ „sinnlich-über-sinnlich – Erotische Kunst des alten Peru“: über 100 Exponate (Grabbeigaben) aus dem präkolumbianischen Peru wurden erstmals im Ausland präsentiert (8.11.1996–2.2.1997).

Die folgenden Sonderausstellungen konzentrierten sich auf die Präsentation von Arbeiten rezenter, außer-europäischer Künstler/innen:

„Indonesien auf Leinwand“ (17.11.1995–29.2.1996), „Jukurpa – Traumzeit“: Kunst der australischen Aborigines (11.–24.3.1996), „Transfantasia – Geisterfiguren und animistische Malerei aus Ostsibirien“ (12.4.–19.5.1996), „Ereb – Hommage an Europa“, Antonio Máro, Peru (31.5.–30.6.1996), „Zeitgenössische indianische Kunst der Nordwestküste“ (5.6.–8.7.1996), „Las Castas – Rassenmischungsbilder aus der Kolonialzeit“ Mexico (8.7.–15.9.1996), „Hölle und Himmel sind wir selbst – Erinnerungen“ (20.9.–10.11.1996), „Ewiges Valdivia“, Bilder von José Coello, Ecuador (21.11.1996–6.1.1997).

Veranstaltungen

Maskentanz aus Ostgrönland

Indonesien und seine Nachbarn: Musik, Tanz, Buffet
Mythenerzählung des Nanai Donkan

Kaleidoskop der Nationen, Australien, Konzert der Hochschule für Musik und darstellende Kunst

Xenophilia – eine Reise in die Welt des Fremdseins
Musik und Tanz aus Tatarstan

Aktionstag Mikronesien, Führungen, Vorträge, Videos
Pakistanische Tanzperformance

Traditionelle Musik aus Korea

Autokino – ein Stummfilmabenteuer in Afrika

Weltreisende – eine Buchpräsentation

Schubhaft – Kunstauktion zugunsten des Vereins „Asyl in Not“

Sounds of sunrise, Musik und Tanz von der Seidenstraße

Lateinamerika-Bazar

Lateinamerikanische Weihnachtslieder von Musikstudenten

BAULICHE SANIERUNG

Die im Jahre 1995 dem Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten vom Museum übergebene Funktions- und Flächenstudie zur Fortsetzung der dringendst notwendigen Sanierungsmaßnahmen wurde von der Burghauptmannschaft bezüglich technischer Umsetzung geprüft und bearbeitet.

TEILRECHTSFÄHIGKEIT

Einnahmen

Die Einnahmen aus der teilrechtsfähigen Geschäftstätigkeit stiegen von ATS 0,600 Mio. auf ATS 2,031 Mio. im Jahr 1996 durch folgende Aktivitäten:

- Erteilung von Reproduktionsgenehmigungen und Entlehnungen von Fotografien für Publikationszwecke;
- Verkauf von Drucksorten wie Kataloge, Bücher, Plakate, Postkarten, Dias etc.;
- Verkauf von indonesischen Souvenirartikeln und Kunsthandwerk sowie diversen Publikationen im

Rahmen des Shops zur Ausstellung „LebensMuster – Textilien in Indonesien“; wissenschaftliche Bearbeitung, Reinigung, Restaurierungen etc. von Sammlungsobjekten im Zusammenhang von Objektentlehnungen durch die Creditanstalt und die Firma Swarovski, Wattens.

Ausgaben

Honorare an zahlreiche Künstler im Rahmen von Musik- oder Tanzveranstaltungen wie z. B. für „Xenophilia“ im Juni 1996,

Sonntagsführungen für die Sonderausstellung „LebensMuster – Textilien in Indonesien“,

Honorare für PR-Aktivitäten und Werbung; Büffet und Getränke bei Ausstellungseröffnungen und Veranstaltungen,

Druckkosten für 600 Farb-Poster des Federkopfschmucks und Folder für „Xenophilia“; Werbroschüre Bhutan-Ausstellung,

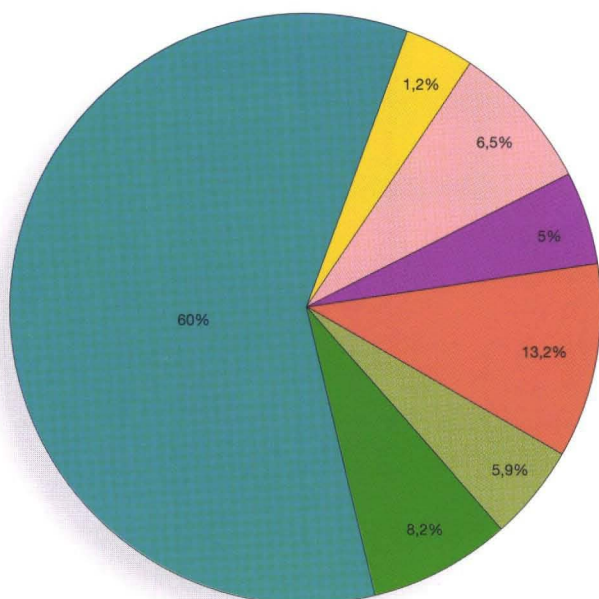
Reisekostenzuschüsse für Direktorentagung Frankfurt/Main, BRD; Tagungen in Berlin und Budapest; Bhutan im Jänner und Oktober 1996 (Ausstellungsvorbereitung),

diverse Versicherungen für Objekte, Herstellung von Fotos im Zusammenhang mit Erteilung von Reproduktionsgenehmigungen und Entlehnungen von Fotografien für Publikationszwecke; Übernahme von Mehrleistungen des Aufsichtspersonals im Rahmen des Shops zur Ausstellung „LebensMuster – Textilien in Indonesien“,

Ankauf eines afrikanischen Spielbretts für die Museumspädagogik,

Einrichtungsmaterialien für Büroräume.

BUDGET



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

■ Personal	20,704
■ gesetzl. Verpflichtungen	0,420
■ Betriebskosten	2,246
■ Aufwendungen allgemein	1,712
■ Aufwendungen Ausstellungen	4,542
■ Ausbau Sammlung	2,030
■ Anlagen allgemein	2,820
Gesamt	34,474

KUNST DES 19. UND 20. JAHRHUNDERT (OBERES BELVEDERE)
BAROCKMUSEUM (UNTERES BELVEDERE)
MUSEUM MITTELALTERLICHER KUNST (ORANGERIE, UNTERES BELVEDERE)
ATELIER IM AUGARTEN (GUSTINUS AMBROSI-MUSEUM, ZEITGENÖSSISCHE KUNST)
SECESSION (BEETHOVENFRIES)

ÖSTERREICHISCHE GALERIE

DR. GERBERT FRODL, DIREKTOR

MAG. SABINE GRABNER, DR. STEPHAN KOJA, SAMMLUNG 19. JAHRHUNDERT

DR. REGINE SCHMIDT, DR. TOBIAS G. NATTER, MAG. THOMAS TRUMMER, SAMMLUNG 20. JAHRHUNDERT

DR. MICHAEL KRAPF, BAROCKMUSEUM

DR. ARTHUR SALIGER, MUSEUM MITTELALTERLICHER KUNST

DR. REGINE SCHMIDT, GUSTINUS AMBROSI-MUSEUM

MAG. HADWIG KRÄUTLER, MUSEUMSPÄDAGOGIK

SCHAUFLÄCHE (ALLE HÄUSER): 5.200 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: DI BIS SO 10–17

EINTRITT: ATS 60,- (ERM. ATS 30,-)

SONDERAUSSTELLUNGEN VON ATS 90,- BIS ATS 130,-

	1995	1996
SAMMLUNGSOBJEKTE:	10.000	10.120
BESUCHER:	396.443	687.620
PLANSTELLEN:	97	97
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	68,694	69,268
DAVON PERSONAL	33,568	33,144
SAMMLUNGSANKÄUFE	7,072	1,832
AUSSTELLUNGEN	3,607	5,406
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	23,442	75,861
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	12,000	61,529

ORGANISATION CHARAKTERISTIK

Die Österreichische Galerie sammelt, bewahrt und präsentiert Werke der österreichischen Kunst im weitgespannten zeitlichen Rahmen vom Mittelalter bis heute. Das Zusammenwirken von barocker Architektur und bildender Kunst aus mehreren Jahrhunderten ergibt ein unverwechselbares Museum von hohem künstlerischem und ästhetischem Reiz. Die Teilsammlungen verteilen sich auf verschiedene Gebäude im Areal des Belvedere und außerhalb desselben:



Das Obere Belvedere 1996

- Museum mittelalterlicher Kunst in der Orangerie des Unteren Belvedere,
- Barockmuseum im Unteren Belvedere,
- Galerie des 19. und 20. Jahrhunderts im Oberen Belvedere,
- Der Beethovenfries im Gebäude der Secession,
- Gustinus Ambrosi-Museum im Augarten.

Im *Atelier beim Ambrosi Museum* werden jährlich vier bis fünf Ausstellungen zeitgenössischer österreichischer Kunst veranstaltet.

Im *Bereich des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts* wird die Sammlung der Österreichischen Galerie um Werke der internationalen Kunst ergänzt, sodaß dem Publikum die Möglichkeit des Vergleichs zwischen der österreichischen und etwa der französischen oder der deutschen Malerei auf höchstem Niveau geboten werden kann.

Die Leitung des Museums sieht ihre Aufgabe darin, die einzelnen Teilsammlungen dem Publikum in einer Weise zu präsentieren, daß einerseits Hauptwerke optisch und didaktisch hervorgehoben werden und andererseits die Vielzahl von Gemälden und Plastiken einen Gesamteindruck erweckt, der die Besonderheit und Individualität der Institution Österreichische Galerie und damit der österreichischen Kunst betont.

Soweit es die Budgetmittel erlauben – aber auch mit substantieller Hilfe von Gönnern und aus Mitteln der Teilrechtsfähigkeit – werden die Sammlungen systematisch ergänzt bzw. erweitert. Schwerpunkt des Sammelprogramms derzeit und in den nächsten Jahren ist die *zeitgenössische österreichische Kunst*.

Internationales

Zusammenarbeit mit der Mary und Leigh Block Gallery der Northwestern University, Evanston, Illinois, zur Vorbereitung der Ausstellung „Emigrants und Exiles. A lost Generation of Austrian Artists in America, 1920–1950“, die in der Österreichischen Galerie vom 26.1.–17.3.1996 unter dem Titel „*In einem anderen*

Land“ und in Evanston vom 19.4.–16.6.1996 gezeigt wurde.

Zusammenarbeit mit den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden im Zusammenhang mit der Ausstellung „*Kokoschka und Dresden*“, die von der Österreichischen Galerie aus Dresden in für Wien adaptierter Form übernommen wurde (18.12.1996–2.3.1997).

Für Japan erarbeitete die Österreichische Galerie eine Ausstellung mit dem Titel „*Farbe und Licht. Österreichischer Stimmungsimpressionismus von Schindler bis Klimt*“. 60 Gemälde aus dem Belvedere wurden im Fuji Art Museum in Tokio (26.10.–8.12.1996) und im Suntory Museum in Osaka (14.12.1996–2.2.1997) mit großem Erfolg gezeigt.



Ausstellungsbesucher in Osaka

BESUCHER VERMITTLUNG

Die von der Abteilung „Museum und Publikum“ entwickelten Arbeitsformen

Führungen,
Projektarbeit mit Schulklassen,
Veranstaltungen für Kinder und Familien,
Lehrer-Einführungen, Lehrerseminare,

konnten im Jahr 1996 mit 15 freien Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen weitergeführt werden.



Monet-Ausstellung 1996

Vermittlungsarbeit, Informationsdienst und administrative Tätigkeiten wurden durch die Museums-Freunde am Informationsstand und eine Halbtags-Bürokraft unterstützt.

Die Kontakte zu den Medien und zu verschiedenen Kulturinstitutionen erbrachten positive und anhaltende Resonanz.

Publikumsbetreuung und Besucherdienste, Führungen

An den regelmäßig stattfindenden Überblicksführungen im Oberen und Unteren Belvedere (deutsch und englisch) nahmen insgesamt 5.178 Personen teil. Während der Karwoche, Ferragosto und der Weihnachtswoche wurden täglich Führungen in Deutsch, Englisch und Italienisch angeboten.

87 Gruppen-Führungstermine für Privatgruppen (inkl. Seniorengruppen), acht Besuche diplomatischer Delegationen.

Schulkontakte, Schulgruppenbetreuung

Insgesamt wurden 92 Schulklassen (20 aus Volksschulen, 25 aus Hauptschulen, 22 aus berufsbildenden mittleren und höheren Schulen sowie 25 aus allgemeinbildenden höheren Schulen, insgesamt: 2.490 Schüler) betreut.

Je nach Alter und Gruppenzusammensetzung wurden Gesprächs-Führungen (dialogisch) oder Projektarbeiten (thematisch-zentriert) abgehalten.

Zu den Neuaufstellungen und Sonderausstellungen wurden auch Lehrerführungen angeboten.



Betreuung von Schulgruppen

Ferienspiel 1996

Semesterferienspiel: „KUNST/JAHR/100“:
14.–17.2.1996 (48 Kinder).

KiDis-Sommerferienspiel: „Prinz Eugen macht Sommerferien“: 2.7.–27.8.1996 (jeweils dienstags, neun Termine, 191 Kinder).

KiDis-Kindernachmittage: 21 KiDis-Nachmittage (482 Kinder).

Familien-Sonntage

Oberes Belvedere: zwei Familien-Sonntage, Unteres Belvedere und Außenstelle Expositur Halbturn: jeweils ein Familien-Sonntag.

Projekte

„Kunstgespräche für Senioren“ (Themenzyklus im Barockmuseum, Unteres Belvedere, ab November 1996).

Schulprojekt: „museum@online“: in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturservice und dem Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten.

Vernetzung mit anderen Kulturinstitutionen

Landesjugendreferat der Magistratsabteilung 13: „Freizeit und Familie“-Programme.

„Büro für Kulturvermittlung“ des BMUK: Herausgabe von „ms-index“ (Museumspädagogische Vermittlungsangebote für Wien, Niederösterreich und Burgenland). Pädagogisches Institut der Stadt Wien: Zusammenarbeit bei der Informationsvermittlung an Lehrer/innen.

Konferenz CECA '96 (21.–26.9.1996)

Die Jahreskonferenz 1996 des Committee for Education and Cultural Action des Internationalen Museumrates wurde vom Österreichischen Nationalkomitee

ICOM ausgerichtet. Vorbereitung und Durchführung oblagen dem CECA 1996-Organisationsbüro in der Österreichischen Galerie Belvedere.

FORSCHUNG

Eine Auswahl von im Jahr 1996 publizierten wissenschaftlichen Arbeiten der akademischen Mitarbeiter/innen der Österreichischen Galerie:

Gerbert und Marianne Frodl: „Von der Vergangenheit zur Geschichte. Aspekte der Malerei des Historismus“ (Ausstellungskatalog „Der Traum vom Glück. Die Kunst des Historismus in Europa“, 24. Europarat-Ausstellung, Künstlerhaus und Akademie der bildenden Künste, Wien 1996)

Gerbert Frodl: „Emil Jakob Schindler und sein Kreis“ (Ausstellungskatalog „Farbe und Licht. Österreichischer Stimmungsimpressionismus“, Tokio 1996)

Sabine Grabner: „Der Österreichische Stimmungsimpressionismus. Das Erfassen des Momentanen bei Emil Jakob Schindler, Eugen Jettel und Rudolf Ribarz“ (Ausstellungskatalog „Farbe und Licht. Österreichischer Stimmungsimpressionismus“, Tokio 1996)

Stephan Koja: Ausstellungskatalog „Claude Monet“, München/New York 1996 (erschieden in einer deutschen und einer englischen Ausgabe)

Stephan Koja: „Ewige Suche nach dem ‚Richtigen‘. Impressionistisches im Werk von Theodor von Hörmann als Folge seines künstlerischen Wahrheitsanspruchs“ (Ausstellungskatalog „Farbe und Licht. Österreichischer Stimmungsimpressionismus“, Tokio 1996)

Michael Krapf: „Im Paradies der Sinne: Zum Werk von Johann Georg Platzer“ (Ausstellungskatalog „Reich mir die Hand, mein Leben. Einladung zu einem barocken Fest mit Bildern von J.G. Platzer und F.Ch. Janneck“, Residenzgalerie Salzburg, Juli/September 1996)

Michael Krapf: „Bemerkungen zu den Selbstbildnissen im Werk von Paul Troger“ („Ars Baculum Vitae“, „Sbornik Studi'z z Dejiny umu a Kultury“, Festschrift Pavel Preiss, Prag 1996)

Hadwig Kräutler: „Exhibition as ‚Language‘: Realms of Vision and Expression“, Zeichen, Österreichische Gesellschaft für Semiotik, Wien 1996)

Monika Mayer: „Aspekte des Wiener Ausstellungswesens im Austrofaschismus und im Nationalsozialismus am Beispiel des Wiener Künstlerhauses und der Secession“ (Politik der Präsentation. Museum und Ausstellung in Österreich 1918–1945, hg. von Herbert Posch, Gottfried Fliedl, Alexandra Mayerhofer, Clemens Mosch, Irene Nawrocka, Wien 1996)

Tobias Natter: „Vom Blick nach innen zur Sicht nach außen. Stationen des Themenwandels bei Kokoschka“ (Ausstellungskatalog „Kokoschka und Dresden“, Staatliche Kunstsammlungen Dresden und Österreichische Galerie Wien, Leipzig 1996)

„Oskar Kokoschka und das Belvedere, oder wie sammelt man ein ‚Genie‘?“ (Belvedere-Begleitband „Kokoschka und Wien“ zum Ausstellungskatalog „Kokoschka und Dresden“, Wien 1996)

„Oskar Kokoschka schreibt an die Österreichische Galerie. Eine kommentierte Edition seiner Briefe“ (Belvedere-Begleitband „Kokoschka und Wien“ zum Ausstellungskatalog „Kokoschka und Dresden“, Wien 1996)

Tobias Natter: „Weltenstaub und wirbelnde Atome. Zur Rezeption des Pointillismus in Wien“ (Ausstellungskatalog „Farben des Lichts. Paul Signac und der Beginn der Moderne von Matisse bis Mondrian“, Westfälisches Landesmuseum Münster, Musée de Grenoble, Kunstsammlungen zu Weimar, hg. von Erich Franz, Ostfildern 1996)

Tobias Natter: „Wenn Sie noch unverändert an meine Tante denken. Tina Blau und der Nationalsozialismus“ (Ausstellungskatalog „Pleinair. Die Landschaftsmalerin Tina Blau. 1845–1916“, Jüdisches Museum der Stadt Wien, Wien, 1996)

Arthur Saliger: „Die mystische Vermählung der heiligen Katharina – Meister von Heiligenkreuz, Tafelbild, um 1380/90“ (Österreichische Galerie Belvedere, Wien 1996)

Regine Schmidt: „Rupture and Departure: A Survey of Austrian Artists in American Exile“

(Ausstellungskatalog „Emigrants and Exiles: A lost generation of Austrian Artists in America, 1920–1950“, Österreichische Galerie Belvedere, 1996. Mary and Leigh Block Gallery, 1996)

Thomas Trummer: „Bildtexte“ (Ausstellungskatalog „Leander Kaiser“, Österreichische Galerie Belvedere, Atelier im Augarten, Wien 1996)

Thomas Trummer: „Lust for Life. Der Kollisionskurs der Moderne und die Attraktivität des Normalen“ (Ausstellungskatalog „Die Normalen“, Schloß Farrach 1996, Farrach/Zeltweg 1996)

Im Jahr 1996 sind zwei weitere Hefte des „Belvedere“, Zeitschrift für bildende Kunst, erschienen. In Ergänzung dazu wurde der ‚Jahresbericht‘ der Österreichischen Galerie Belvedere für 1994 und 1995 als Doppelheft publiziert.

SAMMLUNG

Die Sammlungen der Österreichischen Galerie konnten 1996 um 41 Kunstwerke erweitert werden:

fünf Werke durch Ankauf aus dem Budget, neun aus Mitteln der Teilrechtsfähigkeit, sieben durch Widmungen des Vereins der Museumsfreunde in Wien und 20 durch andere Widmungen. Im folgenden eine Auswahl:

Aus Budgetmitteln

Ingeborg Göschl-Pluhar: „Schrägstehende Figur“, 1965, Bronze, H: 174 cm

Franz Grabmayr: „Feuerbild“, 1987, Öl, 145 x 100 cm

Valentin Oman: „Paris Requiem“, 1985/86, Mischtechnik, 194 x 138 cm

Georg Eisler: „Salzburger Aktensaal“, 1984, Öl, 130 x 150 cm

Aus Mitteln der Teilrechtsfähigkeit

Walter Pichler: „Schlafender“, 1994–996, 3 Temperabilder, 30 x 60 cm, 20 x 50 cm, 30 x 20 cm

Heiko Bressnik: „Space Hopper“, 1996, Mischtechnik, 120 x 150 cm

Gustav Klimt: Skizzenbuch in rotes Leder gebunden, 1898 ff., 146 S., 14,3 x 9,3 cm

Schenkungen

Georg Eisler: „Der rote Schlafrock“, 1960, Öl

Hans Staudacher: „Fleckenpoesie“, 1995/96, Öl, 200 x 170 cm

Kiki Kogelnik: „Millefiori Head“, 1994, Glas, H: 56 cm

Widmungen des Vereins der Museumsfreunde in Wien

Carl von Blaas: „Kaiser Franz Joseph“, 1851, Öl, 96 x 76 cm

M.M. Daffinger: „Männliches Portrait“, ca. 1835, Öl, 71,5 x 53,5 cm

Theodor von Hörmann: fünf Landschaftsstudien, um 1890, Öl, ca. 8 x 15 cm

AUSSTELLUNGEN

Im Jahr 1996 fanden in der Österreichischen Galerie 13 Sonderausstellungen statt:

Oberes Belvedere

„Ludwig Ferdinand Graf (1868–1932). Eine Entdeckung“ (25.10.1995–7.1.1996)

„In einem anderen Land. Österreichische Kunst im amerikanischen Exil“ (26.1.–17.3.1996)

„Claude Monet“ (14.3.–16.6.1996)

„Sergius Pauser“ (26.6.–8.9.1996)



Ingeborg Göschl-Pluhar, „Schrägstehende Figur“, 1965



Theodor von Hörmann, Landschaftsstudie, um 1890

„Josef Mikl. Arbeiten zum Deckenbild des großen Redoutensaales in der Wiener Hofburg“ (26.10.–17.11.1996)

„Oskar Kokoschka und Dresden“ (18.12.1996–2.3.1997)

Orangerie

„Bedeutende Kunstwerke, gefährdet – konserviert – präsentiert: Mittelalterliche Bilder aus Licht und Farbe“ (17.4.–27.5.1996)

Atelier im Augarten

„Fritz Steinkellner. Zeichnungen und Bilder von 1970–1995“ (16.2.–24.3.1996)

„Stephan Fillitz. Grenzenlos“ (12.4.–2.6.1996)

„Leander Kaiser“ (20.6.–1.9.1996)

„Der blinde Fleck“ (27.9.–3.11.1996)

„Irma Breitwieser“ (22.11.1996–5.1.1997)

Expositur im Schloß Halbturn

„Aufgetischt. Stilleben aus zwei Jahrhunderten“ (15.5.–27.10.1996).

Die Ausstellung „Claude Monet“ wurde ausschließlich aus Mitteln der Teilrechtsfähigkeit und mit der Hilfe von Sponsoren finanziert. Mit 300.000 Besuchern war sie eine der erfolgreichsten Ausstellungen, die in Österreich je stattgefunden haben.

Zu allen Ausstellungen der Österreichischen Galerie Belvedere erschienen ausführliche, reich bebilderte Kataloge.

Sonderaktivitäten

Das Museum veranstaltete im vergangenen Jahr eine Reihe von Konzerten und führte auch eigene Präsentationen von Kunstwerken bzw. von Publikationen des Eigenverlages durch. Hervorzuheben sind die Veranstaltungen, die im direkten Zusammenhang mit

der Monet-Ausstellung zwischen 20.3. und 10.6.1996 stattfanden. Dazu gehörten Konzerte, eine Vortragsreihe mit renommierten internationalen Monet-Spezialisten, zahlreiche Spezialführungen und Vermittlungsprogramme für Gruppen und Schulklassen sowie ein gut besuchtes Kinderfest.

Galadiner veranstaltet vom Verein der Museumsfreunde in Wien anlässlich der Eröffnung der Monet-Ausstellung (11.3.1996).

Serenade: Sommerabend im Belvedere, Barockmusik im Garten und im Schloß (23.6.1996).

Tanzperformance mit der Rebel Tanz Company (26.10.1996).

Buch- und Videopräsentation „Stephan Fillitz“ (6.11.1996). Zugleich wurden der Ausstellungskatalog „Emigration und Exil. Eine verlorene Generation österreichischer Künstler in Amerika 1920–1950“ und der Bestandskatalog der Österreichischen Galerie, Kunst des 20. Jahrhunderts, Band 2 und Heft 2/1996 der Zeitschrift „Belvedere“ vorgestellt.

Theater im Museum: „Egon Schiele – Der Selbstseher“, ein Theater-Solo-Projekt von Susanne Wolf mit Ottokar Lehrner (sechs Vorstellungen, 20.–29.11.1996).

Präsentation des neu erworbenen Tafelbilds „Die mystische Vermählung der hl. Katharina“ des Meisters von Heiligenkreuz (4.12.1996).

Wie schon in den vergangenen Jahren fanden in der Vorweihnachtszeit wieder Konzerte des Clemencic Consort unter der Leitung von Prof. René Clemencic statt, diesmal im Makartsaal des Oberen Belvedere (neun Aufführungen, 7.–22.12.1996).

GENERALSANIERUNG

Sanierungsprogramm

Die ursprünglich für Frühjahr 1996 vorgesehene Vollendung aller Bau- und Sanierungsarbeiten verzögerte sich um ein Jahr. Durch den Zusammenbruch der Baufirma Maculan, deren Tochter „Infra-Bau“ für die Arbeiten im Rahmen der „Museumsmilliarde“ im Belvedere zuständig war, wurden die Bauarbeiten im Belvedere im Februar 1996 eingestellt. Die verschiedenen dort tätigen Firmen verließen die Baustelle unter Hinterlassung unfertiger Arbeiten. Um die Durchführung der seit drei Jahren für Mitte März bis Mitte Juni 1996 vorgesehenen „Monet-Ausstellung“ sicherzustellen, konnten mit einigen Firmen seitens der Österreichischen Galerie und der Burghauptmannschaft Sondervereinbarungen getroffen werden. Dadurch konnten die unumgänglichen baulichen und technischen Voraussetzungen für diese Ausstellung noch geschaffen werden. Im übrigen ruhten sämtliche Arbeiten, die erst im Oktober 1996 wieder aufgenommen werden konnten.



Eröffnung der Monet-Ausstellung am 11. März 1996



Oberes Belvedere, Eingangssituation

Sicherheitszentrale: Die Sicherheitszentrale wurde nach umfangreichen Vorarbeiten (1995) im März 1996 in Betrieb genommen. Ein computergesteuertes Raumfeuchtigkeits- und Temperaturerfassungssystem wurde in Auftrag gegeben und zu ca. 80% bereits fertiggestellt.

Cafeteria: Das Café konnte unmittelbar vor Eröffnung der „Monet-Ausstellung“ (Mitte März 1996) fertiggestellt werden und seinen Betrieb aufnehmen.

Sala Terrena und Museumseingang: Die Museumskasse und das Informationspult wurden vollendet und montiert (Anfang März 1996). Die erste Stufe der Versorgung des Oberen Belvedere mit einem Leitsystem wurde errichtet.

Garderobe: Die unter dem Sockel der Prunkstiege angelegte Garderobe für die Museumsbesucher konnte fertiggestellt werden. Sie weist neben einem

großzügigen Pult für die Ablage ein rotierendes Garderobe-Element, Schließfächer und ein öffentliches Telefon auf.

Schauräume 1. Stock/West: Nach dem Ende der „Monet-Ausstellung“ wurde die Schausammlung der Kunst der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nach neuen Gesichtspunkten eingerichtet und im Oktober 1996 eröffnet.

Schauräume 2. Stock/West: Die Sanierung der Decken (Gewährleistung der Tragfähigkeit) konnte erst im Herbst durchgeführt werden. Am Ende des Jahres stand dieser Teil knapp vor der Vollendung und Übergabe an die Österreichische Galerie.

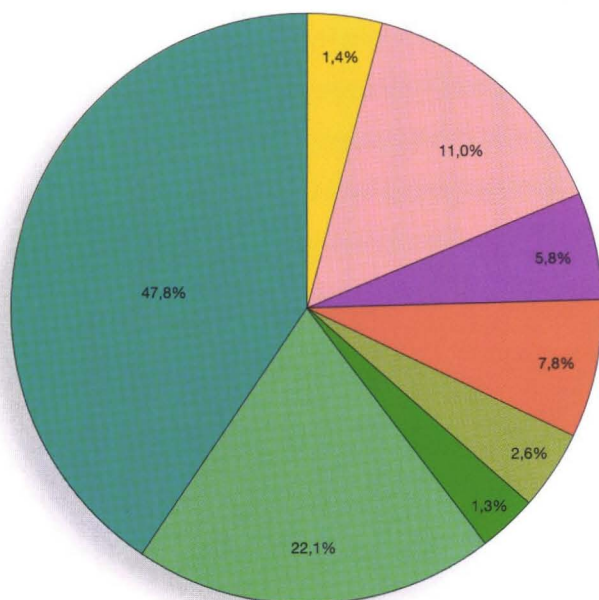
Stiegenhaus West: Baulich wurde das neu errichtete Stiegenhaus Ende des Jahres 1996 fertiggestellt. Die Vollendung des neuen Lasten- und Behindertenliftes sowie die Verglasung des Liftschachtes stehen noch aus.

Keller Oberes Belvedere/West: Der Kellervorraum zum Bunkerdepot wurde fertiggestellt. Er wird als Lager- und Manipulationsraum dienen.

Kavaliertstrakt Oberes Belvedere: Neue Büroräume für die Verwaltung der Österreichischen Galerie konnten geschaffen und bezogen werden.

Unteres Belvedere/Orangerie: Im Herbst wurden die technischen Anlagen in der Orangerie (Museum mittelalterliche Kunst) saniert bzw. erneuert (Beleuchtung). Die Raumsituation erfuhr durch die Entfernung zweier Zwischenwände eine Verbesserung. Die Neueinrichtung der Mittelaltersammlung der Österreichischen Galerie stand Ende 1996 vor ihrer Vollendung. Diese Arbeiten wurden aus Eigenmitteln des Museums finanziert.

BUDGET



Ausgabenstruktur 1996 (in Mio. ATS)

Personal	33,144
gesetzl. Verpflichtungen	0,997
Betriebskosten	7,640
Aufwendungen allgemein	4,013
Aufwendungen Ausstellungen	5,406
Ausbau Sammlung	1,832
Anlagen allgemein	0,938
Museumsmilliarde	15,298
Gesamt	69,268

GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA

GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA

UNIV.-PROF. DR. KONRAD OBERHUBER, DIREKTOR

UNIV.-DOZ. DR. FRIEDRICH KORENY, DEUTSCHE ZEICHNUNGEN 15. UND 16. JH.

DR. MARIE LUISE STERNATH-SCHUPPANZ, DEUTSCHE UND ÖSTERR. ZEICHNUNGEN 19. JH.

DR. BARBARA DOSSI, DEUTSCHE UND ÖSTERR. ZEICHNUNGEN 17. UND 18. JH.

DR. VERONIKA KREUZBERG-BIRKE, ITALIENISCHE ZEICHNUNGEN

DR. CHRISTINE EKELHART-REINWETTER, FRANZÖSISCHE ZEICHNUNGEN

DR. MARIAN BISANZ-PRAKKEN, NIEDERLÄNDISCHE ZEICHNUNGEN

DR. ANTONIA HOERSCHELMANN, MODERNE ÖSTERREICH

DR. MARIETTA MAUTNER MARKHOF, MODERNE INTERNATIONAL

UNIV.-DOZ. DR. RICHARD BÖSEL, ARCHITEKTURSAMMLUNG

SCHAUFLÄCHE: 1.500 m²

AKADEMIEHOF: 1.200 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: MO BIS DO 10–16, FR BIS SO 10–13

(HAUPTHAUS SEIT SOMMER 1996 WEGEN RENOVIERUNG GESCHLOSSEN)

ALBERTINA TEMPORÄR IM AKADEMIEHOF: DI BIS FR 10–18, SA UND SO 10–16

EINTRITT: ATS 45,- (ERM. ATS 20,-)

	1995	1996
SAMMLUNGSOBJEKTE:	1,059.200	1,065.409
BESUCHER:	25.435	18.854
PLANSTELLEN:	64	64
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	33,765	39,047
DAVON PERSONAL	23,181	24,162
SAMMLUNGSANKÄUFE	3,404	4,129
AUSSTELLUNGEN	2,081	3,045
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	3,513	4,559
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	2,880	3,844

ORGANISATION CHARAKTERISTIK

Die Graphische Sammlung Albertina mit ihren *ca. 60.000 Zeichnungen und 1 Million graphischer Werke* befindet sich derzeit in einer Phase des Umbrechtes. Die Sammlung ist ausgelagert, ist aber für Studienzwecke im Großformatelesesaal der Nationalbibliothek zugänglich. Die Albertina ist nicht nur eine *Servicestelle* ersten Ranges für Wissenschaftler, sondern dient weltweit durch *Fotoreproduktionen*, die verschickt werden (1996: 7.500 Reproduktionen), sowie besonders auch durch *Leihgaben* an viele bedeutende Ausstellungen in der ganzen Welt (1996: 371 Leihgaben).

Zusätzlich gingen Bemühungen einher, der Öffentlichkeit wieder Ausstellungen anzubieten. Die Facsimiles allein, die noch bis Sommer 1996 im alten Haus zu sehen waren, genügten den Ansprüchen der Sammlung und des Publikums nicht. Daher wurde ab Mai 1996 begonnen, den sogenannten „*Akademiehof*“ am Karlsplatz unter der Leitung von Alfred Weidinger für die Bedürfnisse unserer Sammlung zu adaptieren.

Albertina temporär
im Akademiehof

**František
Kupka**

**Otto
Gutfreund**

Zwei Wegbereiter
der Moderne

Aus der
Sammlung
Jan und
Meda Mladek

25. September
bis 17. November 1996

Akademiehof
am Karlsplatz
Wien 1, Makartgasse 3

Dienstag bis Freitag 10–18 Uhr
Samstag, Sonntag 10–16 Uhr
Montag und
1. November geschlossen

Plakat der ersten Großausstellung im Akademiehof

Ab September 1996 wurden dort bedeutende Ausstellungen präsentiert. Außerdem wurden durch Kooperation mit anderen Ausstellungshäusern, wie etwa der Raiffeisenbank Wien im *Looshaus am Michaelerplatz* („Der Blick zurück – Österreichische Geschichte in

Darstellungen aus der Zeit Kaiser Franz Josephs“) und vor allem mit dem *Kunstforum der Bank Austria* („Von Schiele bis Wotruba - Arbeiten auf Papier 1908 bis 1938“) spezielle Sammlungsbereiche des Hauses einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Im Haupthaus wurden – abgesehen von einer Ausnahme („*exempla & exemplaria*“) – nur kleine kurzfristige Ausstellungen, die vor allem dem Zweck dienten, Schenkungen für die Sammlung zu erhalten, gezeigt. Zusätzlich wurden fünf Konzerte veranstaltet, in denen Musikwerke bestimmter Epochen gleichzeitig entstandenen Graphiken gegenübergestellt wurden, die von 1000 Besuchern gehört und gesehen wurden. Diese Konzerte und Ausstellungen wurden zur Dokumentation und Weiterverbreitung gefilmt und sind als Videokassetten käuflich erhältlich.

Ziel der Arbeit der nächsten Jahre ist einerseits die Durchführung des Umbaus, andererseits – trotz Verteilung des Hauses an drei verschiedene Orte – die effiziente Weiterführung unserer Aufgaben in der Öffentlichkeit. Intern gelten alle Anstrengungen der Inventarisierung (1996: 291 Zeichnungen, 218 Druckgraphiken) und restauratorischen Betreuung der Objekte (1996 wurden 1.186 Objekte restauratorisch bearbeitet). Besonders wichtig ist der *Erwerb bedeutender graphischer Werke*, vor allem des 20. Jahrhunderts, das ja demnächst schon ein historisches Jahrhundert sein wird. Priorität haben österreichische Künstler, Künstler des Ostens sowie internationale Größen, die für unsere Kunst und für die graphische Entwicklung der Welt von Bedeutung sind. Gleichzeitig wird auch die *Computerkatalogisierung* unserer Zeichnungen vorangetrieben. Weitere Bemühungen gelten der Entwicklung eines neuen Erscheinungsbildes für die Albertina und damit verbunden von neuen Produkten für unseren zukünftigen Museumsshop. Große Ausstellungen für den Akademiehof aber auch für Japan, Amerika und Italien waren gleichzeitig in Vorbereitung.

FORSCHUNG

Publikationen

Konrad Oberhuber/Veronika Birke (Hrsg.), Vorbereitungsarbeiten für „Meisterzeichnungen der Albertina. Eine Auswahl“

Veronika Birke/Janine Kertész: Vorbereitungsarbeiten für Band IV des Generalverzeichnisses der italienischen Zeichnungen der Albertina (Veröffentlichungen der Albertina Band 36)

Marie Luise Sternath-Schuppanz/Maren Gröning: Vorbereitungsarbeiten für Bestandskatalog der Albertina „Die deutschen und Schweizer Zeichnungen des späten 18. Jahrhunderts“

Markus Kristan (Beitrag: *Samuel D. Albert*): Oskar Marmorek – Architekt und Zionist 1863–1909, Böhlau Verlag 1996 (Veröffentlichungen der Albertina Band 40)

Alfred Weidinger: Kokoschka und Alma. Dokumente einer leidenschaftlichen Begegnung, Prestel Verlag 1996 (auch in englischer Sprache erschienen)

Kataloge

Richard Bösel (Mitarbeit: Christian Benedik, Markus Kristan): exempla & exemplaria – Architekturzeichnungen der Graphischen Sammlung Albertina und Architekturmodelle der Graphischen Sammlung Albertina aus der TU-Wien

Antonia Hoerschelmann/Peter Weiermair (Hrsg.): Von Schiele bis Wotruba. Arbeiten auf Papier 1908–1938, Edition Stemmler Zürich 1995

Marietta Mautner Markhof: Vorbereitungsarbeiten für den Katalog „Balthus bis Warhol – Die Erwerbungen der Österreichischen Ludwigstiftung für die Albertina – Teil 1“

Markus Kristan: Der Blick zurück – Österreichische Geschichte in Darstellungen aus der Zeit Kaiser Franz Josephs

Alfred Weidinger: Oskar Kokoschka. Dreaming Boy & Enfant Terrible. Oskar Kokoschka at the Vienna School of Applied Arts (Oslo, Stenersen Museum; Helsinki, Amos Anderson Art Museum)

Aufsätze

Konrad Oberhuber: „exempla & exemplaria“, Vorwort „Frantisek Kupka und Otto Gutfreund – Wegbereiter der Moderne“, Vorwort

„Oskar Kokoschka. Dreaming Boy – Enfant Terrible“, Vorwort

Zur Kunstphilosophie Rudolf Steiners in den Mysteriendramen, in: Stil – Goetheanistisches Bilden und Bauen, Kirchzarten

Goya und die Kraft der Imagination, Graphik von Emilio Vedova, Österreichische Graphik, in: 4. Biennale Slovenske Grafike Otocec, Novo Mesto

Artistic Form and Spiritual Experience: Some Observations, in: Depression and the Spiritual in Modern Art – Homage to Miró, Chichester, Sussex

Raphael et Poussin, in: Poussin et Rome, Paris 1996
Zwischen Sonne und Erde – Die Familie Hauer, in: Künstler (Sammler) Mäzene, Krems

Fritz Koreny: Martin Schongauer as a Draftsman – A Reassessment, in: Master Drawings, Band 34, Nr. 2, New York-Boston, Juli 1996

The Touch of the Artist, Master Drawings from the Woodner Collections, National Gallery of Art, Washington 1995/96

Marian Bisanz-Prakken: Im Antlitz des Todes. Gustav Klimts „Alter Mann auf dem Totenbett“, in: Belvedere, Nr. 1, 1996

Antonia Hoerschelmann: Zeichnen bedeutet Schicksal. Aspekte der österreichischen Zeichnung im 20. Jahrhundert, in: Ausstellungskatalog „Kunst aus Österreich 1896–1996“

Auf der Suche nach der anderen Seite. Beobachtungen zu Alfred Kubin, in: Ausstellungskatalog „Alfred Kubin (1877–1959)“

Markus Kristan: Kunst und Skandal in Österreich, in: Katalog zur OÖ Landesausstellung 1996 „Vom Ruf zum Nachruf“

Alfred Weidinger: Katalogbeiträge im Ausstellungskatalog: Kokoschka und Dresden

Von Blumen und blühenden Frauen – Symbolismus in den Landschaftsbildern Gustav Klimts, in: Gegenwelten. Gustav Klimt – Künstlerleben im Fin de Siècle, München 1996

Forschungsprojekte

Konrad Oberhuber (Projektleiter)/*Achim Gnann* (Projektbearbeiter) : Malerei in Rom zwischen 1520–1527

Veronika Birke (Projektleiterin)/*Barbara Dossi, Janine Kerécs* (Projektbearbeiterinnen): Die italienischen Zeichnungen der Albertina – Ihre Sammlungsgeschichte und ihre Sammler

Fritz Koreny: Corpus der deutschen und niederländischen Zeichnungen 1350–1500 sowie Vorbereitung des Ausstellungsprojekts „Von Jan van Eyck bis Albrecht Dürer, deutsche und niederländische Zeichnungen 1350–1500“

Richard Bösel, Christian Benedik: VHF (Virtual Hypermedia Factory), EU-Projekt (Esprit), in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Architektur Stiftung und dem Institut für Computer-Sprache der TU Wien sowie ausländischen Partnern

Richard Bösel, Christoph L. Frommel: Francesco Borromini (internationales Ausstellungsprojekt für 1999/2000 unter Verwendung von digitalen Bilddaten und elektronischem Zeichnungsinventar)

Marian Bisanz-Prakken: Katalogisierung der Zeichnungen des 17. Jahrhunderts. Arbeit am Ergänzungsband des Gesamtverzeichnisses der Zeichnungen von Gustav Klimt

Marie Luise Sternath-Schuppanz (Projektleiterin), *Maren Gröning* (Projektbearbeiterin): Die deutschen und Schweizer Zeichnungen des späten 18. Jahrhunderts

Christine Ekelhart-Reinwetter (Projektleiterin), *Heinz Widauer* (Projektbearbeiter): Die französischen Zeichnungen des Zeitalters Ludwigs XIV.

Christine Ekelhart-Reinwetter: Erstellung eines Sammlungskataloges der französischen Zeichnungen des 19. Jahrhunderts und der Klassischen Moderne

Barbara Dossi: Neubearbeitung der Sammlungsgeschichte der Albertina

Marietta Mautner Markhof: Vorbereitungen für das Ausstellungsprojekt über Graphik und Zeichnung des Moskauer Konzeptualismus

Christian Benedik: Katalogisierung von Architekturzeichnungen aus dem ehemaligen Bestand „Hofbauamt“ im Rahmen des Forschungsprojektes „Die Architekturzeichnungen der Albertina II“

Alfred Weidinger: Werkkatalog sämtlicher Zeichnungen und Aquarelle Oskar Kokoschkas, Vorbereitung einer Alfred-Kubin-Monographie, Vorbereitung einer Neuaufgabe eines Werkverzeichnisses der Gemälde Gustav Klimts

SAMMLUNG

Ausstellungen und Leihgaben

Für Ausstellungen im In- und Ausland wurden 459 Zeichnungen und druckgraphische Blätter vorbereitet.

Für hauseigene Ausstellungen („exempla & exemplaria“, „Plakat und Wirtschaft“, „Der Blick zurück – Österreichische Geschichte in Darstellungen aus der Zeit Kaiser Franz Josephs“, „Balthus bis Warhol – Die Erwerbungen der Österreichischen Ludwigstiftung für die Albertina“) wurden 348 Blätter bearbeitet.

Rund 200 Zeichnungen wurden in den fünf Konzertaussstellungen gezeigt.

Die im Akademiehof veranstalteten Ausstellungen („František Kupka – Otto Gutfreund“, „Kunst aus Österreich“) wurden restauratorisch betreut.

Restaurierung – Konservierung

Restaurierungsabteilung: *Elisabeth Thobois (Leiterin), Ulrike Ertl, Ludwig Stumptner (Buchrestaurierung), Hannah Singer, Isabelle Sperl-Bosse, Daniela Welwert, Peter Zebetmayer (Buchrestaurierung), Roswitha Zobl.*

Im Zusammenhang mit den Ausstellungsaktivitäten wurde der Großteil der betroffenen Blätter konservatorisch-restauratorisch bearbeitet.

Als Beispiele zu nennen sind: Pisanello-Zeichnung auf Pergament, Zeichnung von Hans von Aachen, Rembrandt-Zeichnung, bei der im Zuge der Abnahme einer alten Kaschierung eine kleine Vorzeichnung entdeckt werden konnte, Rubens-Zeichnung, bei der durch die Entfernung einer später hinzugefügten Ergänzung das originale Gesamtbild wesentlich geklärt werden konnte, 60 Kubin-Zeichnungen.

So konnten etwa 200 Blätter aus dem Sammlungsbestand und zusätzlich 60 Neuerwerbungen einer intensiveren Behandlung unterzogen und in neue Paspartouts montiert werden.

Buchbinderei, Buchrestaurierung

Neben den laufenden Arbeiten für Sammlung und Bi-

bliothek konnten die aufwendigen Restaurierungsarbeiten an drei Klebebänden abgeschlossen werden.

Wissenschaftliche Projekte

Das Forschungsprojekt zur Lösung eines verhärteten Klebstoffs des 19. Jahrhunderts mit Hilfe einer Enzymkompressen konnte erfolgreich abgeschlossen werden (Publikationen). Ein Anschlußprojekt ist in Vorbereitung. Die Zielsetzung ist die Entwicklung eines marktfähigen Kompressenmaterials.

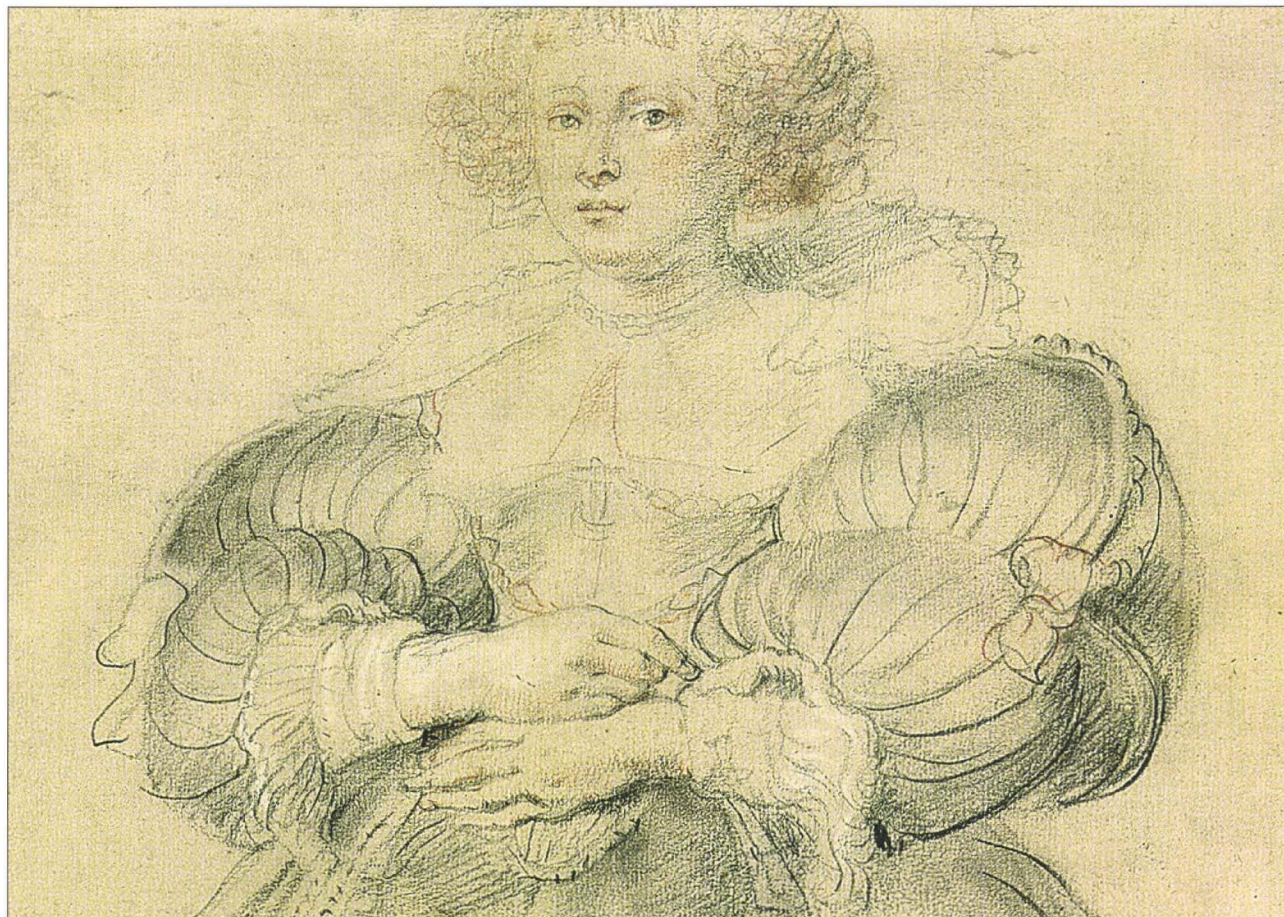
Neuerwerbungen 1996

Veronika Birke (Leitung), Sigrid Haider, Patrick Lichtenegger.

Die Betreuung der Neuerwerbungen umfaßt die Inventarisierung, Montierung (Restaurierung) und Integrierung in der Sammlung.

Zeichnungen (davon 24 Schenkungen):

Ivan Vasilievich Kliun, Bela Kadar, Janos Mattis-Teutsch, Lajos Kassak, Franz Ringel, Kurt Kocherscheidt, Christian L. Attersee, Erich Mallina, Keith Haring, Ilya Kabakow, Robert Wilson, Ernst Kirchner, Louise Schmid, Paul Huet, Oskar Kokoschka, Rudolf von Alt, Erich Mallina, Otto Zitko, Franz West.



Restaurierung: Peter Paul Rubens „Helene Fourment in reichem Gewand“, 1636/38



Neuerwerbung für Sammlung: Rudolf von Alt „Bucht von Cattaro in Dalmatien“, 1840

Druckgraphiken (davon 37 Schenkungen):

Donald Judd, Victor Mira, Josef Albers, Lucio Fontana, Elisabeth Murray, Jasper Johns, Robert Rauschenberg, Eduardo Chillida, Per Kirkeby

Inventarisierung der Schenkung graphischer Kunst aus dem Nachlaß Martha Friedmann (Plakate und Druckgraphik)

Architektursammlung:

Nachdem es der Albertina im Lauf der letzten Jahre gelungen war, bereits mehrere umfangreiche Zeichnungsbestände moderner österreichischer Baukünstler größtenteils durch Schenkungen in die Sammlung aufzunehmen, kam 1996 ein weiterer bedeutender Nachlaß ins Haus: jener des bei Friedrich von Schmidt und Otto Wagner ausgebildeten Architekten *Alfred Castelliz*.

Durch Ankauf wurden u.a. sechs Entwürfe von *Frank L. Wright* (Dorothy Martin Foster House in Buffalo, NY, ca. 1921) erworben, womit die Albertina erstmals Originalzeichnungen des Begründers der modernen Architektur Amerikas besitzt.

AUSSTELLUNGEN

Ausstellungen (Auswahl von 75 Ausstellungen im In- und Ausland)

„Peter Fendi zum 200. Geburtstag“ (Konrad Oberhuber, 13.3.–30.4.1996)

„Von Schiele bis Wotruba“ Kunstforum Wien (Antonia Hoerschelmann, Peter Weiermair, 6.6.–18.8.1996; 1995 in Frankfurt)

„exempla & exemplaria“ (Richard Bösel, Mitarbeit: Christian Benedik, Markus Kristan, 8.6.–21.7.1996)

„František Kupka und Otto Gutfreund“ (Marietta Mautner Markhof, Meda Mladek, Jan Sekera, 24.9.–17.11.1996)

„Plakat und Wirtschaft – Werbeplakate von 1900–1930“ (Markus Kristan, Katja Schinko, 24.9.–17.11.1996)

„Der Blick zurück – Österreichische Geschichte in Darstellungen aus der Zeit Kaiser Franz Josephs“, Looshaus am Michaelerplatz (Markus Kristan, 13.11.1996–18.1.1997)

„Alfred Kubin“, Brüssel (Antonia Hoerschelmann, 20.11.1996–26.1.1997)

„Oskar Kokoschka. Dreaming Boy & Enfant Terrible“, Oslo (Alfred Weidinger, 22.11.1996–12.1.1997, 1997 Brüssel)

„Kunst aus Österreich 1896–1996“ (Peter Baum, Antonia Hoerschelmann, Walter Koschatzky u.v.a., 5.12.1996–2.2.1997)

Fünf Ausstellungen zu den Albertina-Konzerten (Konrad Oberhuber, Victoria Martino, 17.1.1996, 13.3.1996, 24.4.1996, 13.11.1996, 11.12.1996).

Leihgaben der Albertina

Inland (Auswahl): „Oskar Laske“ (Kunsthhaus), „Der Traum vom Glück“, Europaratsausstellung (Künstlerhaus), „Kaisertum Österreich“ (Schallaburg), „Die Donau 1000 Jahre Österreich – Eine Reise“ (Schottenstift), „Oskar Kokoschka – King Lear“ (Salzburg, Rupertinum), „Existenz und Rückbindung. Zum Religiösen Werk v. H. Fronius“ (Linz), „Kokoschka und Dresden“ (Österr. Galerie).

Ausland (Auswahl): „Franz Anton Maulbertsch und sein schwäbischer Umkreis“ (Langenargen), „Pisanello“ (Paris, Verona), „Josef Frank – Architekt und Designer“ (New York), „Klimt-Kokoschka-Schiele“ (Krumau), „Les Oiseaux“ (Paris), „Josef Hoffmann“ (Brüssel), Slowenische Biennale, „Frederick Kiesler“ (Paris), „Francisco de Goya“ (Madrid), „European Traveler Artists“ (Mexico City), „Kunst aus Österreich“ (Bonn), „Kokoschka und Dresden“ (Dresden), „Dynasties: Painting in Tudor and Jacobean“ (London), „Moritz von Schwind“, (Karlsruhe), „Architektur im 20. Jh. in Österreich“ (Frankfurt), „Despues de Goya“ (Saragossa), „Kunst der Freiheit – Antifaschismus, Widerstand“ (Genua).

BESUCHER VERMITTLUNG

Die Schließung der Albertina im Rahmen einer baulichen Sanierung und die Inbetriebnahme der einer breiten Öffentlichkeit noch unbekanntem Ausstellungshalle im Akademiehof (Ausstellungsfläche ca. 1.200 m²) erst mit September 1996 hatten verhältnismäßig geringe Besucherzahlen (18.854) für 1996 bzw. einen Rückgang von rund 25% zum Vorjahr zur Folge.

Vermittlung

Team „Kunst und Publikum“: *Regina Doppelbauer (Leitung), Doris Geml, Franziska Hladky, Eva Schöber, Wolfgang Schreiner, Elisabeth Winkler*

Führungen durch die Prunkräume der Albertina,

Ausstellungsbetreuungen im Hauptgebäude und im Akademiehof (Führungen für Schulklassen und Erwachsenengruppen) für: „Meisterzeichnungen der Albertina in Facsimiles“ (Auswahl, Hängung, Beschriftung) „exempla & exemplaria“, „František Kupka und Otto Gutfreund“ (Verfassung und Gestaltung der Saaltexte),

Aktionen zum Nationalfeiertag: Zum Gebet gefaltete Hände von A. Dürer, „Kunst aus Österreich 1896–1996“

Weitere Tätigkeiten: Verfassung der Texte und Drucküberwachung der Publikation „Meisterzeichnungen der Albertina“, Ausführung und Produktion des Projekts „Oral History“, Albertina-Gespräche (Interviews mit ehemaligen Mitarbeitern der Albertina), Katalogisierung der Bestände, Auswahl der Objekte, Verfassen der Raumtexte, Katalogtexte und Beschriftungen für die Facsimile-Ausstellung „Art on Tour“, Bestandsaufnahme der Facsimile-Bestände der Albertina, Präsentation der Vermittlungsarbeit an der Albertina (Lehrgang für „Kommunikation im Museum“/Wien).

Reproduktionsabteilung

Team: *Renata Antoniou (Leiterin), Peter Ertl, Ingrid Kastel, Janine Kertész, Neeta Paul, Erwin Pokorný*

In der Datenbank sind bereits mehr als 35.000 Datensätze über die mit Nummern versehenen Negative eingespeichert. Parallel dazu existieren fast nochmals so viele unnummerierte Negative (hausinternes Negativ-Archiv, Architektur-Negativ-Archiv, Bartsch-Negativ-Archiv).

Umfangreiche Betreuungen für: Ausstellungen der Albertina im In- und Ausland, die Bibliotheca Hertziana, Rom und das Paul Getty-Museum, Malibu (2.300 Fachvergrößerungen), die Ausstellungen in Bonn, Brüssel, Frankfurt, Japan, New York und Venedig, Publikationen: u. a. „Meisterzeichnungen der Albertina in Facsimiles“.

Forschungsprojekte: Reproduktion des Gesamtbestandes der Waldmüller-Skizzenbücher, (Œuvrekataloge), Poster- und Postkartenherstellung, hausinterne Postkartenproduktion.

Im Jahr 1996 gab es 885 externe Anfragen, die bearbeitet wurden.

EDV-Speicherung von Neuaufnahmen (1.804, überarbeitete und importierte Angaben 7.377).

Bereitstellung von Fotomaterial (9.202 Stück schwarz/weiß, 1.788 Farbe) für internen Gebrauch und für Versand.

Bibliothek

Team: *Gudrun Luger (Leiterin), Ingrid Kastel*

Bestand (inkl. der ÖNB-Bestände): 90.000 und 632 Periodika, das bedeutet ohne Berücksichtigung der Periodika einen 8%igen Zuwachs im Vergleich zu 1995. Im Jahr 1996 wurden rund 6.400 Bände benützt.

Projekte bzw. Aufgabenstellungen, die 1996 fortgeführt bzw. neu begonnen wurden:

Beantwortung zahlreicher in- und ausländischer Anfragen und Rechercheansuchen,

Fortführung der Konsolidierungsarbeiten an den Katalogen,

Fortsetzung der Erarbeitung einer Zeitschriftendatei mit weiteren Meldungen an die ÖZDB,

Erstellung einer Schlagwortdatei zur Vorbereitung auf EDV-Umstellung,

Revision 1.6.–20.9.1996, 1. Etappe der Erstellung von Revisionslisten, Auflistung von ca. 40.000 Titeln in Kurzform.

BAULICHE SANIERUNG

Richard Bösel: Seit mehreren Jahren als Koordinator für den Umbau der Albertina eingesetzt und in dieser Funktion Mitwirkung an der Ausarbeitung des Einreichplanes für den Zubau eines Studien- und Speichergebäudes sowie am Sanierungskonzept des alten Palais der Albertina. Aufgabe war es vor allem, die

quantitativen und qualitativen sammlungstechnischen Erfordernisse in verständlicher, übersichtlicher Form zu ermitteln und die Umsetzbarkeit der entsprechenden Wünsche und Ideen mit dem Bauherrn und den Architekten zu diskutieren. Vielschichtige ökonomische, haustechnische, bauphysiologische, aber auch strukturelle, raumorganisatorische und ästhetische Überlegungen waren dabei anzustellen.

EDV

Installierung des Computerprogrammes „CMB - Speicher“ zur Inventarisierung der Sammlungsbestände. In diesem Zusammenhang erfolgte die Anbindung aller Stand-Alone-PC's an ein Lan-Net.

Christian Benedik: Als EDV-Beauftragter der Albertina Berufung in den Lenkungsausschuß des „Memorandum of Understanding“ bei der Europäischen Kommission DG XIII, darüber hinaus Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Fine Art Gallery“ und Fachdelegierter des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten für den Bereich „Österreichische Museen“ im Rahmen der Charter „Multi-Media Access to European Cultural Heritage“ bei der Europäischen Kommission DG X.

TEILRECHTSFÄHIGKEIT

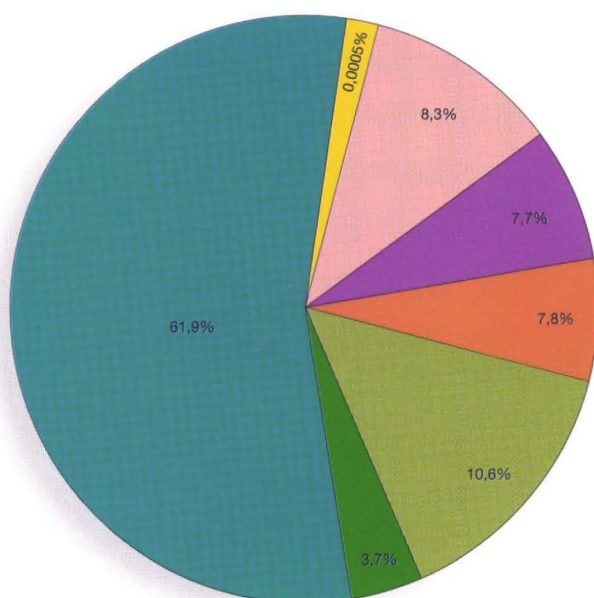
Die teilrechtsfähige Graphische Sammlung Albertina hatte im Jahr 1996 Einnahmen in der Höhe von ATS 3,844 Mio. Dem gegenüber standen Ausgaben in der Höhe von ATS 3,331 Mio.

Herauszuheben wäre der Sponsor-Vertrag mit der Raiffeisenbank Wien in der Höhe von ATS 0,75 Mio. Von der Ausgabenseite her ist ein wichtiger Ankauf eines Aquarells von *Rudolf von Alt* gelungen. Weiters wurden diverse Albertina-Ausstellungen u. a. „Der süße Luxus“ und „Der Blick zurück“ im Looshaus am Michaelerplatz mitfinanziert.

Die Firma Henkl Wien hat dem Forschungsprojekt zur Lösung eines verhärteten Klebstoffs des 19. Jahrhunderts ATS 0,37 Mio. zur Verfügung gestellt.

Am 22. Oktober veranstaltete der Verein der Museumsfreunde anlässlich des 75. Geburtstages des ehemaligen Direktors der Albertina, Walter Koschatzky, ein Fundraising Dinner, bei dem ca. ATS 0,25 Mio. eingenommen wurden, die für den Ankauf eines prunkvollen Lusters verwendet werden sollen. Den Besuchern wurden 20 der besten Dürer-Zeichnungen der Albertina gezeigt.

BUDGET



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

■ Personal	24,162
■ gesetzl. Verpflichtungen	0,002
■ Betriebskosten	3,256
■ Aufwendungen allgemein	3,024
■ Aufwendungen Ausstellungen	3,045
■ Ausbau Sammlung	4,129
■ Anlagen allgemein	1,429
Gesamt	39,047

MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST

HAUPTHAUS STUBENRING

GEYMÜLLERSCHLÖSSEL SAMMLUNG SOBEK

MAK CENTER FOR ART AND ARCHITECTURE LOS ANGELES:

SCHINDLER HOUSE
0835 NORTH KINGS ROAD, WEST HOLLYWOOD, CA 90069-5409

PEARL M. MACKEY APARTMENT HOUSE,
1137 SOUTH COCHRAN AVENUE, LOS ANGELES, CA 90010

MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST

PETER NOEVER, DIREKTOR

DR. HANNA EGGER, KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG

DR. WALTRAUD NEUWIRTH, GLAS UND KERAMIK

DR. JOHANNES WIENINGER, OSTASIEN UND ISLAM

DR. ELISABETH SCHMUTTERMEIER, METALL

DR. ANGELA VÖLKER-PROHASKA, TEXTIL

DR. CHRISTIAN WITT-DÖRRING, MÖBEL

DESIGN-INFO-POOL

DR. GABRIELE FABIANKOWITSCH, VERMITTLUNG

SCHAUFLÄCHE: 10.195 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: DI BIS SO 10–18, DO BIS 21

GEYMÜLLERSCHLÖSSEL: DI, DO, FR, SA, SO 10–17 (1.3.–24.11.)

EINTRITT: ATS 30,- (ERM. ATS 15,-), SONDERAUSSTELLUNGEN ATS 90,-

SAMMELOBJEKTE: RUND 200.000

	1995	1996
BESUCHER:	91.342	138.593
PLANSTELLEN:	112	112
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	90,157	97,278
DAVON PERSONAL	40,058	39,841
SAMMLUNGSANKÄUFE	9,367	12,400
AUSSTELLUNGEN	14,751	14,747
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	8,952	10,337
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	5,400	5,317

CHARAKTERISTIK

Sowohl ein Rückblick auf das Jahr 1996 als auch das für 1997 geplante Programm scheinen zwei Qualitäten zu verdeutlichen, die im Zentrum einer sinnvollen und innovativen Museumsarbeit gestanden sind. Zum einen ist es gelungen, mit Ausstellungen wie Chris Burdens „Beyond the Limits“ oder Philip Johnsons „The Turning Point“, Künstler dazu anzuregen und ihnen den nötigen Freiraum zur Verfügung zu



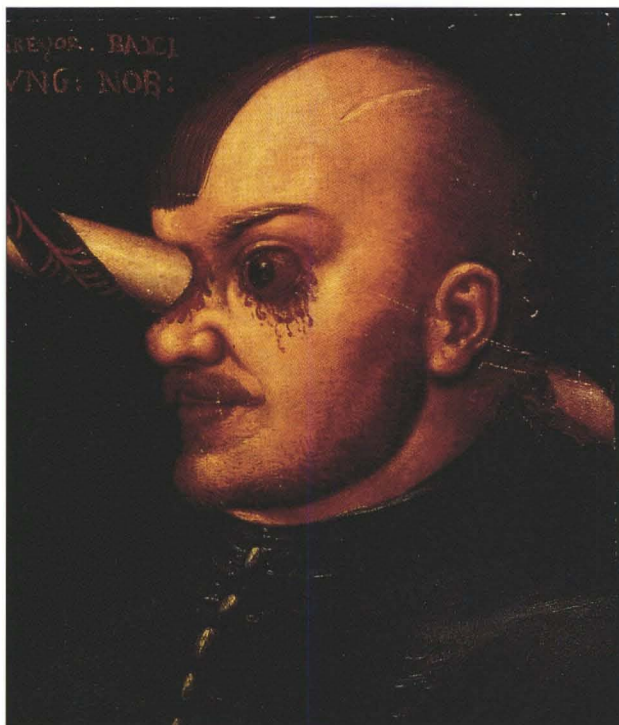
Philip Johnson, „Wiener Trio“

stellen, in ihrer eigenen Arbeit neue Grenzen zu überschreiten. Dies zu ermöglichen, zeugt ebenso vom kreativen und technischen Potential des Hauses wie von seinem unverzichtbaren Anspruch, Bühne und Ort zeitgenössischer Experimente zu sein.

Zum anderen aber – und dies ist ein ebenso bestimmender Teil der Aufgabe des MAK – ist es gelungen, mit Ausstellungen wie „mäßig und gefräßig“ oder „Austria im Rosennetz“ eine Ausgewogenheit zwischen traditionellen Präsentationen und zeitgenössischem Experiment zu erreichen.

Es ist aber über das Inhaltliche hinaus unumgänglich, deutlich auf das hinzuweisen, was eine so weitgefächerte Museumsarbeit erst ermöglicht:

Im Zuge der Generalsanierung wurden in das MAK ATS 340,0 Mio. investiert, das Haus verfügt heute nicht nur über die nach wie vor größte Ausstellungsfläche in Wien, sondern auch über alle technischen und räumlichen Voraussetzungen für ein Museum internationalen Formats – und es hat auch durch die Verleihung des Europapreises 1996 große internationale Anerkennung erfahren. Es kann also in Zukunft nicht



Austria im Rosennetz

mehr um räumliche Erweiterungen gehen, sondern um eine adäquate Nutzung vorhandener Kapazitäten. Seit 1995 bietet das *MAK-Gegenwartskunstdepot* im Gefechtsturm Arenbergpark auf einer Gesamtfläche von 1.400 m² die ideale Möglichkeit, wesentliche Teile der Gegenwartskunstsammlung des MAK zu zeigen. Eigens für das MAK entwickelte räumliche Interventionen internationaler Künstler wie *Vito Acconci*, *Ilya Kabakov*, *Hans Kupelwieser* oder *Chris Burdon* sowie Objekte von *Renée Green*, *Kiki Smith* oder *Franz West* werden erstmals adäquat auf Dauer präsentiert.



Gefechtsturm Arenbergpark

Ebenfalls seit 1995 präsentiert sich der MAK *Design-Info-Pool* als on-line Dienst im Internet und als neues

Sammlungssegment interaktiv auf einem Besucherterminal im MAK. Die digitale Bilddatenbank umfaßt rund 2.500 Projekte zeitgenössischer österreichischer Designer/innen, Künstler/innen und Architekt/innen.

Das *MAK Center for Art and Architecture, Los Angeles*, wurde im August 1994 mit dem Ziel gegründet, den internationalen Austausch zwischen zeitgenössischer Kunst und experimenteller Architektur zu fördern.

Das Schindler House als impulsgebendes Zentrum der Initiative veranstaltet Ausstellungen, Workshops,

BESUCHER VERMITTLUNG

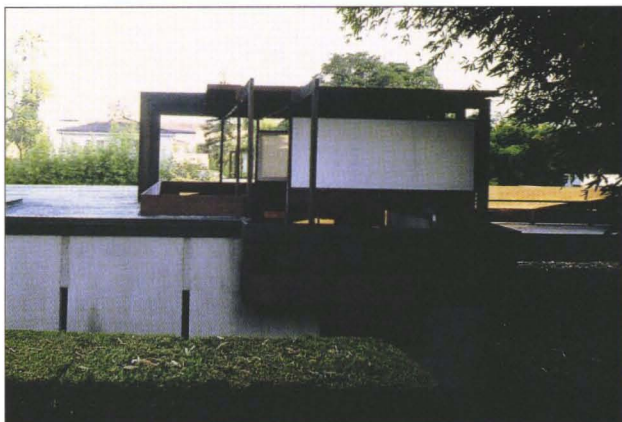
Durch ein klar definiertes und ausgewogenes Ausstellungsprogramm, das themenbezogene Ausstellungen im Bereich der angewandten Kunst gleichermaßen berücksichtigte wie Ausstellungen im Grenzbereich zwischen Kunst, angewandter Kunst und Architektur, konnten rund 49.000 Besucher mehr als im Jahr zuvor



Mauerbach Benefiz-Auktion

Seminare, Symposien und versucht, die theoretische Auseinandersetzung mit grenzüberschreitenden Projekten in den Bereichen Kunst und Architektur voranzutreiben.

Der zweite Standort des Projekts ist das von Rudolf M. Schindler erbaute Pearl M. Mackey Apartment House, in dem jährlich Stipendiaten aus den Bereichen Kunst und Architektur vor Ort ihre Projekte umsetzen.



Schindler House, 1921–22, Rudolf M. Schindler, Außenansicht

(1995: 91.342 Besucher, 1996: 138.593 Besucher) erreicht und für die Aktivitäten des MAK begeistert werden.

Dieser Erfolg ist einerseits zurückzuführen:

- auf den schrittweisen Aus- und Aufbau des Bereichs Öffentlichkeitsarbeit (Kooperation mit Wien Tourismus und Österreich Werbung, Ausstellungen in Wirtschaftsbetrieben und Schulen, Präsenz in Printmedien, Radio und Fernsehen) und andererseits
- auf Veranstaltungen wie die Mauerbach-Benefiz-Ausstellung und -Auktion durch das Auktionshaus Christie's, die Kunstmesse „kunst wien“ und die großen MAK-Ausstellungen „Chris Burdon: Beyond the Limits“, „mäßig und gefräßig“, und „Austria im Rosennetz“.

Vermittlung

Internationaler Museumstag im MAK und im Geymüllerschloß bei freiem Eintritt und Führungen durch die Sonderausstellungen.

MAK-TAG. Tag der offenen Tür: Spezialführungen durch den Tiefspeicher und die Sonderausstellung „Austria im Rosennetz“

Künstlergespräche im Rahmen der Projektreihe **medien, apparate, kunst** in der MAK-Galerie (18.1., 5.2., 14.3., 4.4., 25.4., 30.5. und 20.6.1996)

Mini-MAK:

Wien für Kinder; Teilnahme an einer Veranstaltung in der Silberkammer mit dem Verein Wien für Kinder (29.1.1996)

Ausstellen. Interpretieren. Erzählen; Aktion Jugend in Wien im MAK. In Zusammenarbeit mit der MA 13 (16.–19.7.1997)

Sitzen bleiben... bei uns nicht! Winterferienspiel 1996 in Zusammenarbeit mit der MA 13 im Rahmen der Ausstellung „Afrikanische Sitze“ (13.–16.2.1997)

Rätselralley durch die Ausstellung „mäßig und gefräßig“; Sommerferienspiel 1996 in Zusammenarbeit mit der MA 13 (9.–12.7.1996)

Mini-MAK im Dezember; Führungen und Spiele (Umrise im MAK; Tisch und Chaos; Auch einen Weihnachtsbaum; 1., 8. und 15.12.1996)

PUBLIKATIONEN FORSCHUNG

Publikationen

Chris Burdon: Beyond the Limits, Jenseits der Grenzen (Cantz Verlag, Stuttgart)

mäßig und gefräßig (Skira editore, Mailand)

medien, apparate, kunst. Projektionsräume. Beispiele apparativer Kunst in Österreich (MAK, Wien)

The Havana Project. Architecture Again (Prestel Verlag, München)

Austria im Rosennetz (Springer Verlag, New York, Wien)

Philip Johnson: Turning Point (Springer Verlag, New York, Wien)

Margarete Schütte-Libotzky: Soziale Architektur – Zeitzeugin eines Jahrhunderts (überarbeitete Neuauflage, Böhlau Verlag, Wien)

Kiki Kogelnik: Hangings (Cantz Verlag, Stuttgart)

Zu jeder Ausstellung ist ein Katalogheft erschienen (auch als Gesamtdokumentation erhältlich).

Forschungsprojekte

Angela Völker-Probaska, Walter B. Denny: Bestandskatalog der Orientteppichsammlung



Chris Burdon, „The Flying Steamroller“, 1996

Hanna Egger, Rainald Franz: Neubearbeitung der Ornamentstichsammlung, Bild- und Texterfassung
Waltraud Neuwirth, Ulrike Scholda: J. & L. Lobmeyr, Katalogisierung der Objekte, Text- und Bilddatenbank

Erfassung der Neuankäufe der MAK-Bibliothek mittels EDV, Katalog

Plakatsammlung der MAK-Bibliothek: wissenschaftliche, EDV-mäßige und fotografische Erfassung der über 16.000 Plakate der Sammlung

SAMMLUNG

Ankäufe 1996 (Auswahl)

Vito Acconci: „Jacket of Pockets“ (Plastik, Seide)

Chris Burdon: „My Dreamshow at the MAK“, „The Flying Steamroller“, „Small Skyscraper“, „Sex Tower“, vier Zeichnungen (Tusche, Farbstift, Papier)

C.P.P.N.: „Puerta del Pueblo“ (Architekturmodell und Computergrafik)

Bruno Gironcoli: „Drei Silbervasen vor mauvefarbigem Hintergrund“ (Mischtechnik auf Papier) „Flachkette“, Objekt (Aluminium, Messing, div. andere Materialien)

Zaha Hadid: „The Vitra Fire-Station“ (Architekturmodell)

Philip Johnson: „Wiener Trio“ (dreiteilige Skulptur; Holz, Polyesterharz, Fiberglas) „Modell zu Wiener Trio“ (Schaumstoffkern, Fiberglas)

Peter Kogler: sechs Computergrafiken (Entwürfe für Textilien)

Willi Kopf: „Kastanienturm“, Skulptur (Spanplatte, Celogil)

Peter Lindbergh: „Le Touquet 1986“ (Schwarz-weiß Fotografien)

Gordon Matta Clark: Bronx Floors: „Floor Above Ceiling Below“ (dreiteilige Skulptur), Floors: „4 Way Wall“ (Fotoarbeiten), „Pier In/Out“ (Fotoarbeiten)

Thom Mayne: 18 Studienmodelle und Zeichnungen zum Havanna Projekt

Carme Pinós: drei Modelle zum Havanna Projekt (Holz, Metall, Kunstharz)

Peter Sandbichler/Constanze Rubm: „Edition Kanal“ (7 Fotos)

Manfred Wakoblinger: „zu Tisch“ (Tischrohling, bearbeitet)

Lebbeus Woods: drei Architekturmodelle zum Havanna Projekt, „Red Project Books“ (Bücher zum Havanna Projekt)

Erwin Wurm: „Garbage Can“

Kasten für die Ausstattung der Beletage des Palais Erzherzog Karl (Albertina), Wien um 1822/25

Entwurf und Ausführung: Danhauser'sche Möbelfabrik

Schenkungen

Ursula Hauptenthal: „Egg Chair“ (Carbonfasern, Polyester, Titanstahl; Schenkung Ing. Pankl)

Joseph Kosuth: Fragment der Installation „Zero & Not“ (Schenkung Sigmund Freud Museum)

AUSSTELLUNGEN SONDERAKTIVITÄTEN

MAK-Ausstellungshallen (Erd- und Obergeschoß)

„Afrikanische Sitze“ (12.12.1995–18.2.1996)



Königsbocker der Bamun, Kamerun, Holz, Perlen, Kaurischnecken, getriebenes Kupfer, Höhe 57 cm

„Chris Burdon: Beyond the Limits“ (28.2.–4.8.1996)

„mäßig und gefräßig“ (27.3.–28.7.1996)

„Austria im Rosennetz“ (11.9.–10.11.1996)

„Philip Johnson: Turning Point“ (5.12.1996–23.3.1997)

MAK-Galerie

„medien, apparate, kunst. Projektionsräume. Beispiele apparativer Kunst in Österreich“, Projektreihe (Oktober 1995 bis Juni 1996)

„Barbara Doser: frame 041994.01.0-4 projekt alpha“ (14.12.1995–7.1.1996)

„Klub zwei presents <map>“ (12.–28.1.1996)

„Herwig Turk: Parallelaktion“ (9.2.–3.3.1996)

„Anna Steinger: in-variable-steps“ (8.–24.3.1996)

„Christoph Nebel: Vorübergehend öffentlich rechtlicher Erholungsraum mit Sauerstoff und Ausblick auf den 5.1.1997“ (24.–29.3.1996)



Herwig Turk, „Parallellaktion“

Präsentation der Videoarbeit „please...oder (eine kurze Geschichte des Menschseins)“ (28.3.1996)

„Film/3. Richard Hoeck: Transatlantik Echos“ (19.–21.4.1996)

„Wrecking Film: Der Pulfrich Effekt“ (23.4.–5.5.1996)

„Valeska Grisbach: Sprechen und nicht sprechen“ (23.4.–5.5.1996)

„time out. materialen, apparate, kritik“ (7.–19.5.1996)

„Georg Eisnecker, Christoph Wehrich: Umkehr-ring“ (14.–19.5.1996)

„Christine Meierhofer: White Cube“ (24.5.–9.6.1996)

„Konrad Becker: e~scape museum“ (14.–30.6.1996)

„MAMAX: MArgarete Jahrmann, MAX Moswitzer“ (20.–30.6.1996)

„Granular Synthesis. Kurt Hentschläger, Ulf Langheinrich“ (27.6.1996)

„Kiki Kogelnik. Hangings“ (21.11.1996–19.1.1997)

MAK – Kunstblättersaal

„Koloman Moser: Das graphische Werk“ (6.12.1995–18.2.1996)

„Radium und Auerlicht. Wirtschaftsplakate“ (12.3.–14.7.1996)

„Faszinationen. Abbild-Vorbild-Stilkopien und Vorlageblätter des Historismus“ (1.12.1995–16.2.1996)

Studiensammlung Textil

„Leichte Stoffe. Biedermeierstoffe“ (5.6.1996–12.1.1997)

MAK-Säulenhalle

„Erwin Wurm: 12 Mülleimer & 1 Video“ (22.3.–21.4.1996)

Geymüllerschloß

„Brennpunkt Biedermeier. Ofenentwürfe“ (1.3.–24.4.1996)

„Genormte Fantasie. Zeichenunterricht für Tischler“ (10.5.–24.11.1996)

Internationale Ausstellungsk Kooperationen 1996

„200 Jahre Franz-Philipp Siebold“: Die Japansammlungen von Vater und Sohn Siebold. Wanderausstellung Tokio, Osaka, Okayama (10.10.–2.12.1996)

„Josef Hoffmann und die Wiener Werkstätte“: Wanderausstellung Toyota, Sakura, Tokushima (20.3.–18.8.1996)

MAK Center for Art and Architecture

Erstes Stipendiatenprogramm im Pearl M. Mackey House (bis März 1996)

Architecture in Exile: Austrian Contributions to Modern American Architecture (7.12.1995–17.3.1996)

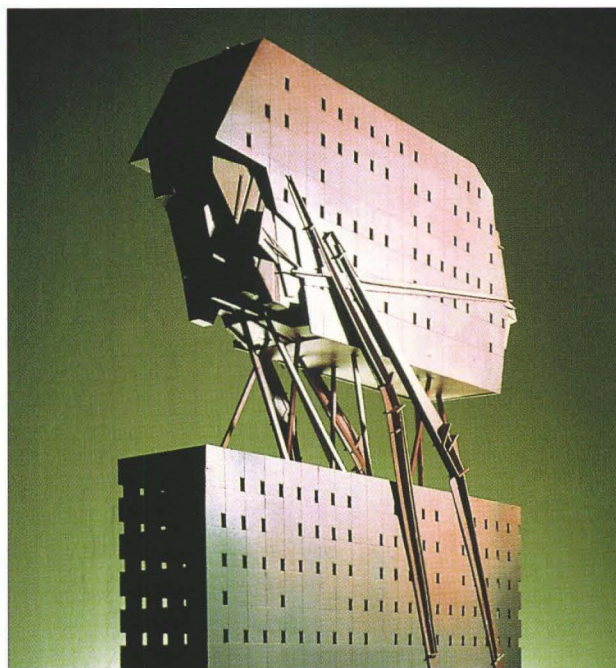
FIVEX Salon (Februar/März 1996)

Eröffnung des MAK Center for Arts and Architecture (10.–15.4.1996)

Architecture Again: The Havana Project (Ausstellung der Projekte 3.4.–11.9.1996; Konferenz am 15.4.1996)

The Garage Project: Installationen in den Garagen des Pearl M. Mackey House (13.4.–14.7.1996)

Schindler House Tour (Exkursion, 13.4.1996)



Havana Project, Lebbeus Woods

Buchpräsentation: The Havana Project (13.4.1996)

Final Projects I (Präsentation, 15.3.1996)

Zweites Stipendiatenprogramm (April bis September 1996)

The Garage Project: For Rent (1.–22.6.1996)

Final Projects II (Präsentation, 17.4.–30.9.1996)

Final Projects Review (25.9.1996)

Art in the Center: Round Table-Gespräch (18.8.1996)

Finissage/Performance/Video (26.9.1996)

Veranstaltungen

Vorträge

Mandu Yenu – Schwarzer König zwischen Anpassung und Widerstand (Filmvorführung, 11., 21.1. und 8.2. 1996)

Prunksessel, Königsthronen und Geistersitze (Hans Schläger, 25.1.1996)

Vortragsreihe zum 100. Geburtstag von Heimito von Doderer:

Die Stadt als Bühne (*Schmidt-Dengler, Rötzer, Aichinger*; 23.5.1996)

Innenräume/Außenräume (*Schmid, Steinwachs, Schmatz*; 30.5.1996)

Architektursprache/Spracharchitektur (*Achleitner, Rutschky, Rühm*; 13.6.1996)

Ich esse Fleisch: Buchpräsentation und Diskussion (2.5.1996)

Cybersweets: Klangdinner

MAK-TAG. Tag der offenen Tür: Symposion „Wie Mauerbach zu ‚Mauerbach‘ wurde“ (26.10.1996)

Sonderveranstaltungen

Mauerbach Benefiz-Veranstaltung: Ausstellung und Auktion (23.–30.10.1996)

Kunstmesse „kunst wien 1996“ (21.–24.11.1996)

Leihgaben

Im Jahr 1996 wurden aus den Sammlungen des MAK Leihgaben mit einem Versicherungswert von rund

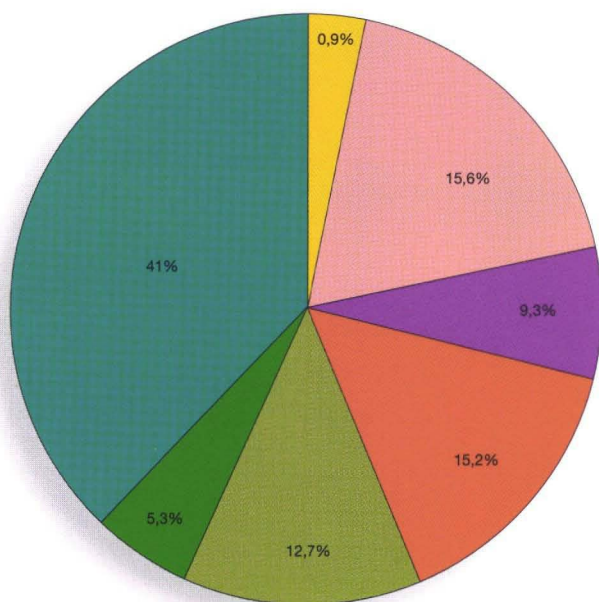
ATS 164,124 Mio. für 74 Ausstellungen im In- und Ausland zur Verfügung gestellt. Unter den namhaften Museen befinden sich: Royal Academy of Arts, London; Réunion des Musées Nationaux, Paris; Museum für angewandte Kunst, Köln; Metropolitan Museum of Arts, New York; The Jewish Museum, New York; Louisiana Museum of Modern Art, Humlebaek, Dänemark; The Brad Graduate Center for Studies in the Decorative Arts, New York; Toyota Municipal Museum of Art, Tokio; Sakura City Museum of Art, Tokio; Tokushima Prefectural Museum of Modern Art, Tokio; Centre Georges Pompidou, Paris; Kunsthaus Zürich.

BUDGET

TEILRECHTSFÄHIGKEIT

Für 1996 standen dem MAK für Betriebskosten, Ausstellungen, Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit, wissenschaftliche Forschungen und Publikationen ein Budget von rund ATS 39,0 Mio. und für Maschinen und maschinelle Anlagen, Amts-, Betriebs- und Geschäftsausstattung, mechanische Sicherheitseinrichtungen und den Ausbau der Sammlungen ein Budget von rund ATS 17,5 Mio. zur Verfügung.

Das MAK hat im Jahr 1996 ATS 5,317 Mio. privatwirtschaftlich erwirtschaftet, rund ein Drittel aus Spenden und rund zwei Drittel aus Sachleistungen.



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

Personal	39,841
gesetzl. Verpflichtungen	0,858
Betriebskosten	15,214
Aufwendungen allgemein	9,038
Aufwendungen Ausstellungen	14,747
Ausbau Sammlung	12,400
Anlagen allgemein	5,180
Gesamt	97,278

PALAIS LIECHTENSTEIN (SAMMLUNG LUDWIG, SAMMLUNG HAHN,
INTERNATIONALE KUNST DES 20. JAHRHUNDERT)
20ER HAUS (KONZEPTKUNST, MINIMAL ART, ARTE POVERA, LAND ART,
ÖSTERREICHISCHE GEGENWARTSKUNST)

MUSEUM MODERNER KUNST

MUSEUM MODERNER KUNST

DR. LORAND HEGYI, DIREKTOR

DR. RAINER FUCHS, AUSSTELLUNGEN

DR. EDWIN LACHNIT, SAMMLUNG

DR. DIETER SCHRAGE, BILDUNG UND VERMITTLUNG

MAG. EVA STIMM, RESTAURATION

DR. SOPHIE HAASER, ÖFFENLICHKEITSARBEIT

MAG. ROBERT REITBAUER, MARKETING

SCHAUFLÄCHE: 5.800 m²

AUSSENSTELLE 20ER HAUS, SCHWEIZERGARTEN

ÖFFNUNGSZEITEN: PALAIS LIECHTENSTEIN DI BIS SO 10–18
20ER HAUS DI BIS SO 10–18

EINTRITT: ATS 45,- (ERM. ATS 25,-)

	1995	1996
SAMMLUNGSOBJEKTE:	2.980	3.002
BESUCHER:	86.911	96.019
PLANSTELLEN:	93,5	94,5
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	81,328	69,674
DAVON PERSONAL	33,345	32,836
SAMMLUNGSANKÄUFE	23,819	8,979
AUSSTELLUNGEN	7,771	10,321
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	6,000	4,000
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	1,500	1,147

ORGANISATION CHARAKTERISTIK

Das **Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig (MMKSLW)** ist das größte mitteleuropäische Museum für *moderne Kunst* und *Gegenwartskunst*. Sein einzigartiger Sammlungsbestand ist in den zwei Häusern des Museums, dem Palais Liechtenstein (Fürstengasse 1, 1090) sowie dem 20er Haus (Arsenalstraße 1, 1030), vormals Museum des 20. Jahrhunderts, untergebracht. Sammlungspräsentation und Wechselausstellungen gehören in beiden Häusern zur Programmlinie, um die interessierte Öffentlichkeit sowohl über die historische Position der Kunst des 20. Jahrhunderts als auch über die aktuellsten Entwicklungen und Tendenzen des internationalen wie auch des heimischen Kunstbetriebes zu informieren.

Das 20er Haus

Ein ursprünglich für die Weltausstellung 1958 in Brüssel errichteter Pavillonbau, der 1962 als Museum des 20. Jahrhunderts adaptiert und eröffnet wurde, präsentiert im Erdgeschoß große Wechselausstellungen und im 1. Stock Werke aus der Sammlung des Museums. Schwerpunkte in der international bestückten Sammlung bilden die *Konzeptkunst*, die *Minimal Art*, die *Arte Povera* und die *Land Art* von etwa 1960 bis heute. Neben Joseph Kosuth und Lawrence Weiner sind u.a. Hanne Darboven, Günther Förg, Peter Halley, Donald Judd, Bertrand Lavier, Sol Lewitt, Mario Merz, Bruce Nauman und Michelangelo Pistoletto mit Hauptwerken vertreten. Die österreichische Gegenwartskunst repräsentieren u.a. Peter Kogler, Hartmut Skerbisch, Richard Hoeck, Erwin Wurm, Franz West, Heimo Zobernig und Gerwald Rockenschaub. Im Skulpturengarten des Museums sind u.a. Werke von Fritz Wotruba, Alberto Giacometti, Matt Mullican und Tony Cragg zu sehen.

Das Palais Liechtenstein

– bis 1944 Sitz der Liechtensteinischen Galerie – wurde 1979 als Präsentationsort für die Gegenwartskunst angemietet, als es gelang, Teile der bedeutenden Kunstsammlung des Ehepaars Ludwig (Aachen) nach Wien zu holen. 1979 wurde auch die Sammlung Hahn aus Köln erworben (Fluxus und Objektkunst der 60er und 70er Jahre). Die Sammlung im Palais Liechtenstein zeigt einen Querschnitt durch die *internationale Kunst des 20. Jahrhunderts*.

Den verschiedenen Kunstströmungen vom Expressionismus (u.a. Alexej Jawlensky, Oskar Kokoschka), über Kubismus (u. a. Albert Gleizes, Fernand Leger), Futurismus (u.a. Giacomo Balla), Konstruktivismus (u. a. Josef Albers, Antoine Pevsner), Surrealismus (u. a. Max Ernst, René Magritte) bis zu Nouveau Réalisme (u. a. Arman, Martial Raysse), Wiener Aktionismus (u. a. Hermann Nitsch, Rudolf Schwarzkogler, Otto Mühl, Günther Brus), österreichischer Malerei und Skulptur seit 1950 (u.a. Maria Lassnig, Arnulf Rainer, Bruno Gironcoli) und Pop Art (u. a. Andy Warhol, Robert Rauschenberg, Jasper Johns) sind eigene Räume gewidmet. Internationale Malerei der 80er und 90er Jahre (u. a. Georg Baselitz, Franz Gertsch, Jörg Immendorff, Ernesto Tatafiore) vervollständigt den Überblick über die Kunst des 20. Jahrhunderts. Zusätzlich werden jährlich vier bis fünf Sonderausstellungen gezeigt, in denen auch versucht wird, das barocke Ambiente des Palais' in Beziehung zur zeitgenössischen Kunst zu setzen.

Das MMKSLW hat seit 1990 seine interne Organisationsstruktur durch einzelne neue Abteilungen ergänzt und modernisiert. Neben den Abteilungen für

- Sammlungsbetreuung,
- Ausstellungsorganisation,
- Restaurierung sowie
- Kunstvermittlung

wurden neue Bereiche für



Palais Liechtenstein

- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie für
- Marketing geschaffen.

Ferner wurde ein Computernetzwerk innerhalb der Büroinfrastruktur installiert, sowie E-mail Anschlüsse für alle wissenschaftlichen Mitarbeiter eingerichtet. Aktuell gehaltene Informationen zur Sammlung und zu den laufenden Ausstellungen werden über Internet angeboten.

Um eine Entlastung der in beiden Häusern beengten Büroraumsituation – insbesondere der EDV-Bereich und die Betreuung und Lagerung der audio-visuellen Medien – zu erzielen, wird in nächster Zeit versucht, geeignete neue Büroräume innerhalb des Palais Liechtenstein anzumieten. Da auch die Depotsituation durch die Aufteilung auf zwei Häuser mit begrenzten Lagerungsmöglichkeiten schwierig ist, wird sich die Direktion auch um neue Depoträume – möglichst in Museumsnähe – umsehen.

INTERNATIONALES

Ausstellungen in Kooperation mit internationalen Partnern

6. Triennale Kleinplastik, Europa – Ostasien (Stuttgart, 14.10.1995–14.1.1996)

„Hermann Nitsch. Das Orgien Mysterientheater“ (Palazzo delle Esposizioni Rom, 4.7.1996, Sala Parallo, Valencia, 18.10.–1.12.1996)

„Mythos – Memoria – Historia“ (Kiscelli Museum Budapest, 14.9.–15.10.1996)

Vorträge (Auswahl)

Dr. Lorand Hegyi: „Sammlungspolitik und die Fragen der sogenannten ‚Ostkunst‘“ (Goethe Institut, Budapest, Februar 1996)

„From the Utopia to the Reality – East European Avantgarde“ (Denver Art Museum, Denver, Mai 1996)

BESUCHER VERMITTLUNG

Besucherzahlen

Das Problem der sinkenden Besucherzahlen im Museumsbereich ist hinlänglich bekannt. Es wurden 1996 verstärkte Anstrengungen unternommen, durch intensive Werbung, publikumsorientierte Ausstellungsplanung, vermehrte Veranstaltungen und verstärkten Einsatz der Abteilung Kunstvermittlung die Besucherzahlen zu heben. Dieses Konzept war erfolgreich, die

Besucherstatistik für 1996 weist einen 10,5% Zuwachs im Vergleich zu 1995 aus. Für die Vermittlungsarbeit wurden im Jahr 1996 rund ATS 800.000.- ausgegeben und teilweise an die Gruppen „infra-rot“ und „StörDienst“ ausgelagert. Die Vermittlungs- und Führungsangebote wurden von rund 12.000 Personen wahrgenommen.

Veranstaltungen und Führungen 1996

■ 20er Haus

„Gruppe infra-rot“ (ständige Sammlung und Sonderausstellungen, Kunstgespräche)	3.624 Personen
Kunst & Musik (sechs Termine)	129 Personen
Wochenend-Führungen	402 Personen

■ Palais Liechtenstein

„Gruppe StörDienst“ (Rundläufe, Aktionen, Kunstgespräche)	6.245 Personen
Sonntag der Fantasie (Kinderprogramm)	351 Personen
Fashion Walk	11 Personen
Senioren	115 Personen
Wochenend-Führungen	402 Personen



Führung im Palais Liechtenstein

Tätigkeiten der Abteilung Kunstvermittlung 1996

Koordination, Kontrolle und Abrechnung der Vermittlungsangebote „StörDienst“ und „infra-rot“

Koordination der Wochenend-Führungen

Evaluierung des Vermittlungsangebotes, Schulklassen-Rückmeldungen

Aufseher-Information

Raumtexte zu Sonderausstellungen

Raumtexte für 1. Stock – 20er Haus, Redaktion und Produktion

Katalogtexte

Verleih und Reproduktion der „Museumskoffer“

Bewerbung der Vermittlungsangebote für Erwachsene

Senioren-Nachmittage und -Führungen

Produktion von Info-Materialien

FORSCHUNG

Wissenschaftliche Publikationen, Kataloge

Lóránd Hegyi: Bemerkungen zur künstlerischen Position von Franz West, in: Ausstellungskatalog „Franz West“, Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, 20er Haus, Wien 1996

Die Kooperation als Herausforderung, in: Ausstellungskatalog „Coming Up – Junge Kunst in Österreich“, Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, 20er Haus, Wien 1996

Strategien der Dekonstruktion. Referenzen: Malewitsch – Duchamp – Beuys, in: Ausstellungskatalog „Abstrakt / Real“, Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, 20er Haus, Wien 1996

Die kulturellen Beziehungen zwischen Ungarn und Österreich auf dem Gebiet der bildenden Kunst, in: Ausstellungskatalog „Mythos – Memoria – Historia“, Budapest, Gemäldegalerie der Hauptstadt Budapest, 1996

Rainer Fuchs: Konzeption und Organisation der Ausstellung „Coming Up – Junge Kunst in Österreich“ (20er Haus)

Aufsätze für die begleitende Katalogpublikation: Zur Konzeption der Ausstellung „Information“

Organisatorische Betreuung der Ausstellung „Abstrakt / Real“

Aufsatz: Abstraktion – Anmerkungen zur Geschichte des Begriffs

Textbeiträge über Julian Opie, Christian Eckart, Brigitte Kowanz, Werner Reiterer und Yukinori Yanagi

Karl Irsigler: Organisatorische und konzeptuelle Betreuung folgender Ausstellungen mit Publikationen in den begleitenden Katalogen:

Johannes Muggenthaler (Palais Liechtenstein), Mischa Kuball (Palais Liechtenstein), Akos Birkas (20er Haus)

Edwin Lachnit: Projektleiter des Forschungsprojektes P10756-HIS (Arbeitstitel: Anton Kolig und sein Kreis) des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Projektabschluss 31.7.1996 mit Vorlage eines druckreifen Manuskripts

Monika Faber-Drechsler: Vorbereitung der Ausstellung „Valie Export“ (Oeuvre-Verzeichnis, Bibliographie, etc. für die Ausstellung im 20er Haus 1997)

Eva Badura-Triska: Wissenschaftliche Vorbereitung und organisatorische Betreuung der Ausstellung „Franz West“ (20er Haus / Kunsthalle Basel / Kröllner – Müller Museum Otterlo).

Vorbereitung und Realisierung des begleitenden Kataloges „Franz West – Proforma“ mit mehreren Textbeiträgen

Wolfgang Drechsler: Konzeption und organisatorische Vorbereitung der Ausstellung „Siegfried Anzinger“ (20er Haus) und der begleitenden Katalogpublikation

Robert Reitbauer: Wissenschaftliche Beiträge der Abteilung Marketing, Untersuchung über die Marktanteile am Besuchermarkt für moderne und zeitgenössische Kunst in Wien (Marktvolumen 1,576.321 Ausstellungsbesuche, Zuwachs 52% für 1996)

SAMMLUNGSPOLITIK

Das MMKSLW ist im gesamteuropäischen Kontext eine späte Gründung (Eröffnungsjahr 1962), zu einem Zeitpunkt als klassische Moderne und besonders die wertvollsten Meister der Kunst der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht mehr erwerbbar waren. Das Museum hat bis heute eine relativ heterogene Sammlung, die aus drei unterschiedlichen Sammlungskonzeptionen und aus drei unterschiedlichen Perioden entstand, in denen die gesamteuropäische Situation sehr unterschiedlich beurteilt wurde. Werner Hofmann, der erste Direktor, hat Pionierarbeit geleistet, als er begann, eine umfassende moderne Sammlung aufzubauen und damit die moderne Kunst in Österreich zu etablieren. Sein Nachfolger Alfred Schmeller hat vor allem zeitgenössische österreichische Kunst gesammelt und das 20er Haus zum Zentrum der Wiener Kunstszene gemacht. Dieter Ronte, der dritte Direktor des Museums, versuchte in seiner Sammlungspolitik, eine Balance zwischen österreichischer Gegenwartskunst und internationaler Kunst zu schaffen, wobei er sich weniger auf die ganz aktuellen Tendenzen konzentrierte, als auf die allgemeine, umfassende Erweiterung und Ergänzung der Sammlung.

Als Dr. Hegyi 1990 die Führung des Museums übernahm, war eine der Hauptzielsetzungen die kunstgeschichtliche Vereinheitlichung der unterschiedlichen Sammlungsabteilungen.

Eine zweite Zielsetzung ist der intensive Ausbau der Sammlung der zeitgenössischen aktuellen Kunst, wobei versucht wird, eindeutig und kompromißlos die Internationalität und die Globalität der Gegenwartskunst zu demonstrieren.

In diesem Zusammenhang ist die Arbeit auf drei verschiedenen Gebieten besonders wichtig:

- Eine völlig neue, radikal zeitgenössische Sammlungsabteilung aufzubauen, in der die Kunst der achtziger und neunziger Jahre (inklusive der österreichischen Kunst) in einer quantitativen und qualitativen Vollkommenheit dargestellt ist. Globalismus, Multikulturalität, Akzeptanz der Minderheiten, Integration der sogenannten „peripheren“ Gebiete (Mittel- und Osteuropa, Lateinamerika, Asien) sind ganz wichtige Leitmotive der Sammlungspolitik. Selbstverständlich hatte man sich daneben auch auf die Haupttendenzen und die Hauptfiguren der letzten zwanzig Jahre zu konzentrieren.
- Eine weitere wesentliche Aufgabe wird es sein, die Lücken in der Sammlung der Kunsttendenzen nach 1945 bis Anfang der achtziger Jahre für eine lückenlose Präsentation zu füllen. Hier besteht ein großer Nachholbedarf, da bedeutende Künstlerpersönlichkeiten – vor allem auf dem Gebiet des



Ankauf Carla Degenhardt „Opferstock“

amerikanischen Abstrakt-Expressionismus, der strukturellen geometrischen, minimalistischen Abstraktion, der konzeptuellen Kunst und der europäischen Arte Povera, Land Art, prozessuellen Kunst und der individuellen Mythologie – jahrzehntelang nicht systematisch gesammelt wurden.

- Eine weitere bedeutende Aufgabe ist die systematische Ansammlung und kunstgeschichtliche Aufarbeitung – Integration und kunstgeschichtliche Betreuung – der Kunst der ehemaligen Ostblockländer. Wien ist prädestiniert für diese Vermittlerrolle, und es soll auch ein Spezifikum des neuen Museums sein, die Kunst Mittel- und Osteuropas in einem internationalen Kontext zu präsentieren. In diesem Sammlungsbereich wurden bedeutende Kunstwerke von führenden Künstlern dieser Region erworben (Ilja Kabakov, Braco Dimitrijevic, Marina Abramovic, György Jovánovics, László Fehér, Karel Malich, Milan Knížák, Miroslaw Balka, Henryk Stazewski). Eine weitere ganz bedeutende Aufgabe ist es, die klassische Moderne dieser Region systematisch zu sammeln.

Ankäufe

Bilder: *Ugo Dossi, Bernard Frize, Raymond Hains, Yves Klein, Kenneth Noland, Gerhard Richter, Nunzio di Stefano, Lawrence Weiner (zwei Stück)*

Fotoarbeiten: *Sigmar Polke* (vier Stück)

Graphiken: *Hamish Fulton* (zwei Stück)

Plastiken bzw. Installationen: *John Armleder, Carla Degenhardt, Thomas Feuerstein, Ilse Haider, György Jovanovics, Joseph Kosuth, Bertrand Lavier*

Geschenke

Bilder: *Guiseppe Castellani, Erró*

Graphik: *Guiseppe Castellani*

Dauerleihgaben: Einige Werke von der Österr. Bundeskunsthilfe und privaten Leihgebern

AUSSTELLUNGEN

Palais Liechtenstein

Mischa Kuball „Moderne rundum/Vienna Version“
Johannes Muggenthaler „Romantik der Zukunft“
(20.1.–10.3.1996)

„*Susana Solano*“ (30.3.–27.5.1996)

Erró „Von Mao bis Madonna“ (14.6.–8.9.1996)

Lucio Fontana „Retrospektive“ (25.9.1996–6.1.1997)

20er Haus

„*Self Construction*“ (24.11.1995–25.2.1996)

„*Franz West*“ (16.3.–19.5.1996)

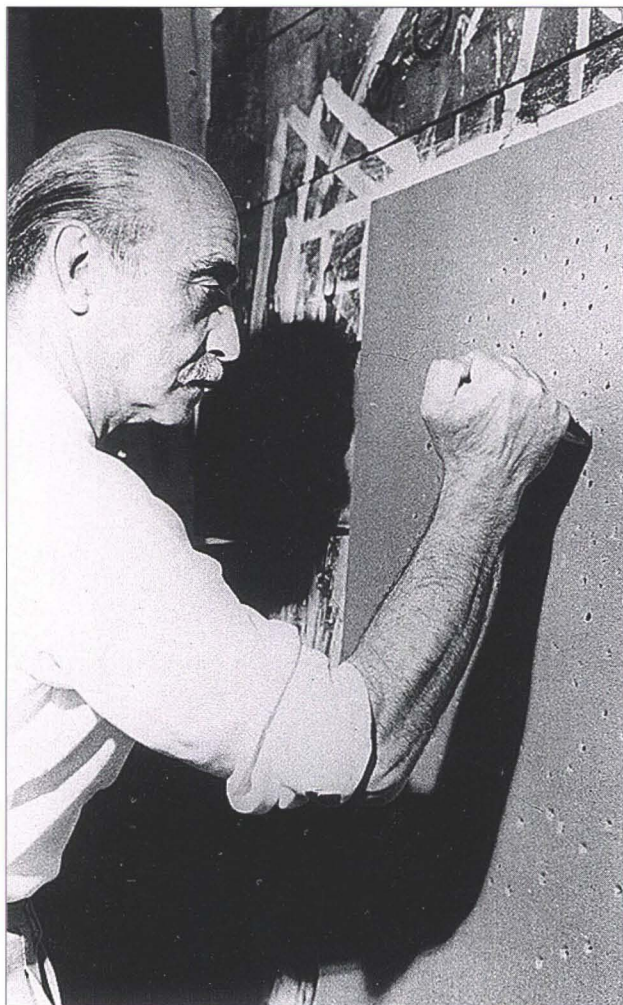
„Coming Up – Junge Kunst in Österreich“ (Millenniumsausstellung, 11.6.–15.9.1996)

Ákos Birkás „Im Kopf“ (21.9.–10.11.1996)

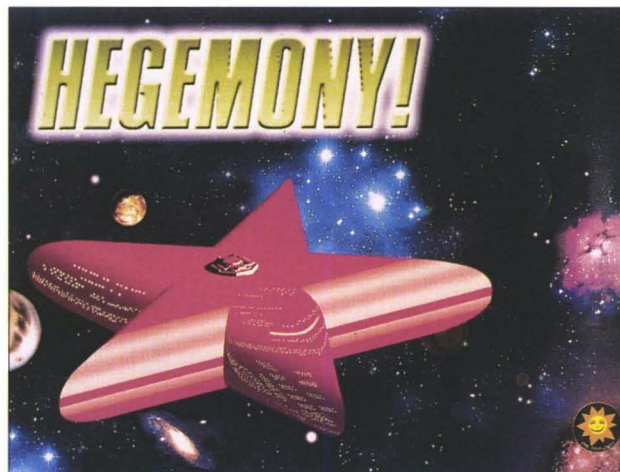
„Abstrakt / Real“ (23.11.1996–12.1.1997)



Erró „Parlament, Wien“



Lucio Fontana



Eva Grubinger in der Ausstellung „Coming up“

BAULICHE SANIERUNG SICHERHEIT

Das ehemalige Kutschendepot im Palais Liechtenstein wurde angemietet und für Lagerzwecke adaptiert. Die Kunstwerkdepoträume in der Alserbachstraße wurden aufgelassen. Die F-Halle wurde teilweise für Kunstlagerung adaptiert. In der ehemaligen Zuckerfabrik Siegendorf wurden weitere ca. 1000 m² Depotfläche angemietet.

Der Ausstellungsraum des 20er Hauses sowie die Galerie des Palais Liechtenstein wurden mit neuen Jalousien ausgestattet.

BUDGET TEILRECHTSFÄHIGKEIT

Der Rückgang der Gesamtausgaben von ATS 81,328 Mio. im Jahr 1995 auf ATS 69,674 Mio. für 1996 ist auf eine Rücklagenauflösung 1995 zugunsten von Sammlungsankäufen zurückzuführen.

Das operative Budget wurde von ATS 9,34 Mio. im Jahr 1995 auf ATS 13,168 Mio. für das Jahr 1996 erweitert.

In der realen bzw. zweckgebundenen Gebarung wurde ein Einnahmerückgang von ATS 4,500 Mio. auf ATS 2,853 Mio. verzeichnet. Das Verhältnis fixe Betriebskosten zu operativen Sachaufwendungen ist 49% (ATS 12,834 Mio.) zu 51% (ATS 13,168 Mio.).

Teilrechtsfähigkeit

Sponsoring:

Fa. Compay: ATS 360.000,-

Der Standard : ATS 20.000,- (Inserate)

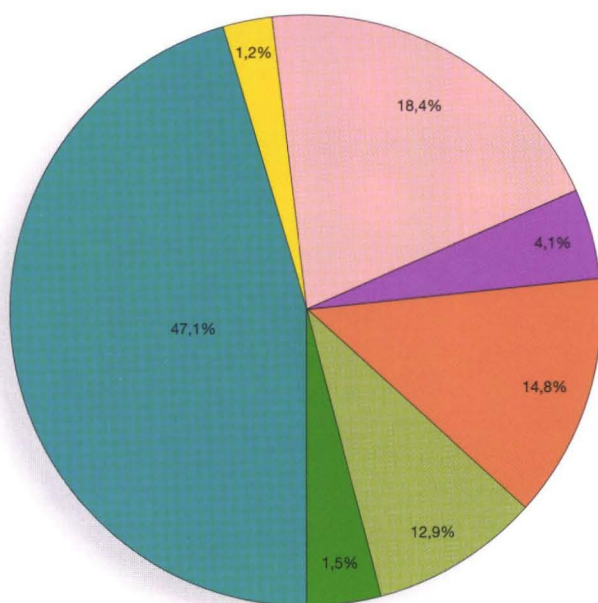
AUA: ATS 170.000,- (Barter-Vertrag)

Fa. Missing Link: ATS 325.000,- (Barter-Vertrag, Internetbetreuung)

Ankauf von Kunstwerken und Möbeln (Sitzgelegenheiten für Veranstaltungen)

Internationaler Museumstag - Mayday

Am Internationalen Museumstag (18.5.1996) fand eine Veranstaltung zugunsten des "Obala Art Center" in Sarajewo statt. Hierbei konnten durch Werbeeinschaltungen ATS 15.000,- Erlöst werden und durch den Eintrittspreis wurde ein Gesamtergebnis von ATS 50.266,- erzielt. Diese Summe wurde als Unterstützungsbeitrag des MMKSLW an das "Obala Art Center" nach Sarajewo überwiesen.



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

Personal	32,836
gesetzl. Verpflichtungen	0,818
Betriebskosten	12,834
Aufwendungen allgemein	2,847
Aufwendungen Ausstellungen	10,321
Ausbau Sammlung	8,979
Anlagen allgemein	1,039
Gesamt	69,674

TECHNISCHES MUSEUM

HAUPTHAUS: MARIAHILFER STRASSE
(WEGEN GENERALSANIERUNG GESCHLOSSEN)
AUSWEICHQUARTIER: ABBEGASSE/BRAILLEGASSE

TECHNISCHES MUSEUM

DR. THOMAS WERNER, DIREKTOR (BIS MITTE 1997)

MAG. PETER DONHAUSER, INFORMATIONEN- UND KOMMUNIKATIONSTECHNIK

DIPL.-ING. MICHAEL KÖSTINGER, ENERGIE UND ROHSTOFFE

DR. HELMUT LACKNER, INDUSTRIE UND GEWERBE

DIPL.-ING. REINHARD KEIMEL, TRANSPORT UND VERKEHRSBAUTEN

MAG. ANTON KNOLL, TECHNIK IM ALLTAG

MAG. BARBARA HAFOK, ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

DR. HANNELORE STÖCKL, WISSENSCHAFTLICHES ARCHIV UND BIBLIOTHEK

AUSSTELLUNGSFLÄCHE: 22.345 m²

SAMMLUNGSOBJEKTE: RUND 100.000

	1995	1996
PLANSTELLEN:	107	107
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	52,929	60,707
DAVON PERSONAL	31,641	32,906
SAMMLUNGSANKÄUFE	3,956	6,060
AUSSTELLUNGEN	2,100	1,716
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	0,165	0,454
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	0	0,315

ORGANISATION CHARAKTERISTIK

Das Technische Museum Wien war 1996 nach wie vor wegen Generalsanierung geschlossen. Die Mitarbeiter des Hauses waren 1996 mit der Vorplanung der Neueinrichtung beschäftigt:

- Planung der musealen Umsetzung wissenschaftlicher Konzepte,
- räumliche Zuordnungen,
- Erarbeitung eines Textartenrasters,
- Bildrecherche für die zur 1. Teileröffnung vorgesehenen Ausstellungsbereiche,
- Planung der musealen Infrastruktur (Leitsystem, Ausstellungselemente, Vermittlungsebenen, Medieneinsatz etc.),
- Einrichtung einer Administrationseinheit „Projekte“.

Vorrangig waren die Erarbeitung und Verfeinerung der Ausstellungskonzepte bis hin zur Erstellung von Raumbüchern und Kostenkalkulationen für die Wiedereinrichtung.

AUSSTELLUNGEN

Vitrinengestaltungen in der U-Bahnstation Schweglerstraße

Zur Geschichte des Handfeuerlöschers (15.12.1995–19.2.1996). Zur Geschichte der staatlichen Luftfahrtlinie AUA (20.2.–6.5.1996). Zur Geschichte des Zündholzes (6.5.–1.7.1996). Rohstoff Wald (1.7.–26.11.1996). Fräulein, bitte zum Diktat – die Anfänge des modernen Büros (27.11.1996–12.3.1997).

Ausstellungen

Die Ausstellungsaktivitäten 1996 waren von erfreulicher Resonanz in der Öffentlichkeit. Bei den in Wien gezeigten Ausstellungen wurden insgesamt 98 Führungen für Schulklassen und andere Gruppen durchgeführt („TMW Highlights“: 33, Sonderausstellung „Chaos“: 65).



Mittelrisalit mit noch im Bau befindlicher neuer Eingangsballe, Oktober 1996

Ausstellungsserie „TMW Highlights“ in der Lugner City:

Rohstoff Wald (5.3.–29.3.1996)

Bauen ohne Mörtel (25.6.–20.7.1996)

Fräulein, bitte zum Diktat – die Anfänge des modernen Büros (22.10.–14.11.1996)

„Chaos – die Grenzen der Vorhersehbarkeit“ Museumsquartier Halle 2 (17.4.–9.6.1996)

„Das k.k. Nationalfabriksproduktenkabinett – Technik und Design des Biedermeier“, eine vom TMW im Rahmen des Österreich-Schwerpunkts zur Frankfurter Buchmesse 1995 erarbeitete Wanderausstellung:

Altonaer Museum/ Norddeutsches Landesmuseum Hamburg (22.11.1995–18.2.1996)

Technisches Nationalmuseum Prag (26.3.–2.6.1996)

„Medizinische Röntgentechnik“, SMZ Ost

„Industrieröntgentechnik“, VÖEST Linz

„100 Jahre Röntgen“, Carolino Augusteum Salzburg

FORSCHUNG PUBLIKATIONEN

Blätter für Technikgeschichte Nr. 57/58

Projektbuch „TMW - Projekt, Weg, Ziel“



Projektbuch „Technisches Museum Wien“, Projekt · Weg · Ziel

Filmdokumentation „Ruetz-Kraftwerk“

Symposiumsbericht „Restaurieren von Hammerklavieren“

Audio-CD des Abschlußkonzerts des Restauriersymposiums

Artikel „100 Jahre Röntgen“ in der ZS für physikalisch-chemischen Unterricht

*Helmut Lackner, Günther Luxbacher, Christian Han-
nessschläger: Technikgeschichte in Österreich. Eine
bibliographische und museale Bestandsaufnahme.
Wien-München 1996*

*Helmut Lackner: Was wurde aus den Ausstellungen
und Museen des Arbeitsschutzes und der Gewer-
behygiene?, in: 110 Jahre Arbeitssicherheit in Kärn-
ten. Klagenfurt 1996*

Das Technische Museum Wien. Das k. k. National-
Fabriksprodukten-Kabinett, in: Blickpunkte. Kultur-
zeitschrift Oberösterreich, 46 (1996), Heft 3

SAMMLUNG

Ankäufe (Auswahl)

*Grundlagen: Automatisches Akkordeon, Heliostat,
Physharmonika, Globenpaar Cary 1820, Dreh-
orgel, Steinway-Welte-Pianino, Röntgenröhre nach
Crookes, Stromwaage*

*Schenkungen: div. Teile zur Röntgentechnik,
Siemens-Elektronenmikroskop*

*Information & Kommunikation: Drahtmagnetofon,
Farbfernsehtechnik-Sammlung, Blindenschreibma-
schinen, Sammlung historischer Fernsehrohren,
Highspeed-Kamera*

*Energie und Rohstoffe: (Schenkungen) Simmeringer
Dieselmotor und einen Siemens-Schuckert Dreh-
stromgenerator, Hunt der Firma GKB, Lehrmodell
einer Pumpstation der OMV*

*Industrie und Gewerbe: Dampflokomotive, Baureihe
97 der k.k.STB/ÖBB, Kesselwagen für die Abtei-
lung „Schwerindustrie“, Original „Steyr-Baby“,
CNC-Graviermaschine, Einfachwendelmaschine,
Doppelwendelmaschine, Glühofen mit Schneid-
vorrichtung für die Darstellung der Glühlampen-*



Globenpaar von Cary, 1820

produktion. Modell: Nachbau unserer Original Öl-
presse mit Keilprinzip

Technik im Alltag: Ausstattung Haushaltstechnik aus
der Zwischenkriegszeit mit Ergänzungen bis um
1970/75, mehrere Küchenmaschinen, historische
Handfeuerlöscher, Wasserkanne von Peter Behrens,
drei Sessel der Firma Thonet

Schiffahrt: Quadrant 14.Jh., Davis' Quadrant von 1594

Luftfahrt: Dreiblattpropeller

Kraftfahrzeuge: Autobus Type Saurer 5GF ST, Damen-
fahrrad Fabrikat Panther Werke, Braunschweig,
Elektro-Klein-LKW Smith's Electric Vehicles Ltd,
Archivmaterial und Zeichnungen der österr. Motor-
radfirma Delta-Gnom, Werbeplakate

Eisenbahn: Dampflokomotive ÖBB 999.105, Elektro-
lokomotiven ÖBB 1045.14 und ÖBB 1020.038,
Stromabnehmer der ÖBB-Reihe 1062, Fahrmotor
der ÖBB-Reihe 1062

Eisenbahnbereich: Zahnrad-Dampflok ÖBB 999.105,
Elektrolokomotive ÖBB 1045.14

Bibliothek und Archiv: Für 1996 wurde ein Gesamt-
zuwachs von 654 Bänden verzeichnet: Vogler, Ab-
bildung geodätischer Instrumente, Erscheinungsjahr
1892, Fiedler, Sammlung aller Graphik-Techniken,
Mikrofiche-Ausgabe der Objektfotos aus dem Science
Museum London, Teilnachlaß des Fotografen Wil-
helm Wagner, Kraftwerk Partenstein, Radierung von
Ferdinand Weeser-Krell

RESTAURIERUNGEN

Im Jahr 1996 wurden Restaurier- und Modellbaupro-
jekte auch im Hinblick auf die Neuauflistung der
Sammlungen besonders intensiv betrieben:

Grundlagen: Restaurierung der Salonorgel Walcker,
Dornbacher Positiv, Restaurierung des Graf-Flügels.

Energie und Rohstoffe: Kran mit Tretrad, horizontale
Windmühle, Modell einer oszillierenden Dampf-
maschine, Modell eines stationären Lokomobils,
Modell einer Watt'schen Dampfmaschine, Modell
einer stehenden Dampfmaschine, Modell eines
Dürr-Wasserrohrkessels, Modell des AKW Calder
Hall, KWU-Planungsmodell eines Konvoi-Kern-
kraftwerkes in Zusammenarbeit mit der Firma Hüt-
tinger in Schwaig bei Nürnberg, Spannungsablei-
tung beim Ruetzgenerator.

Industrie und Gewerbe: Modell einer Wasserhebema-
schine, Modell Walzwerk um 1800, Modell einer
Klause, Schmelztiegel, Modell einer Pfannblechma-
schine, Ginzkey-Teppichhandwebstuhl mit Jac-
quardeinrichtung, großes Zündholzarrangement,
über tausend Gläser der ehemaligen k.k. Materiali-
ensammlung.

Transport und Verkehrsbauten: Dreischraubenschlep-
per „Amsterdam“, Seitenradzugdampfer „Temesvar“,
Seitenradzugdampfer „Suppan“, Donauschleppe –
eisernes Warenboot WB 67.264.

Technik im Alltag: Patent-Baukasten Br. Hermann,
Schönfeld, Technofix-Baukasten, D.R.P., Schweizer
Baukasten, „Maison Suisse“ (mit Glaselementen),
Brückenbaukasten – Art of Building Bridges, zwei
lebensgroße Wachspuppen mit Seidenkleidern
(Hutmacherwerkstätte).

BAULICHE SANIERUNG GENERALSANIERUNG

Zu Beginn des Jahres 1996 waren die wichtigsten
Hochbaumaßnahmen fertig. Es folgten die Arbeiten
zur *Fertigstellung des Innenausbaus* wie Bodenlege-
arbeiten, zahlreiche Installationsarbeiten, die Fertig-
stellung der Fassadensanierung, der Außenanlagen
und des Eingangsbereichs.

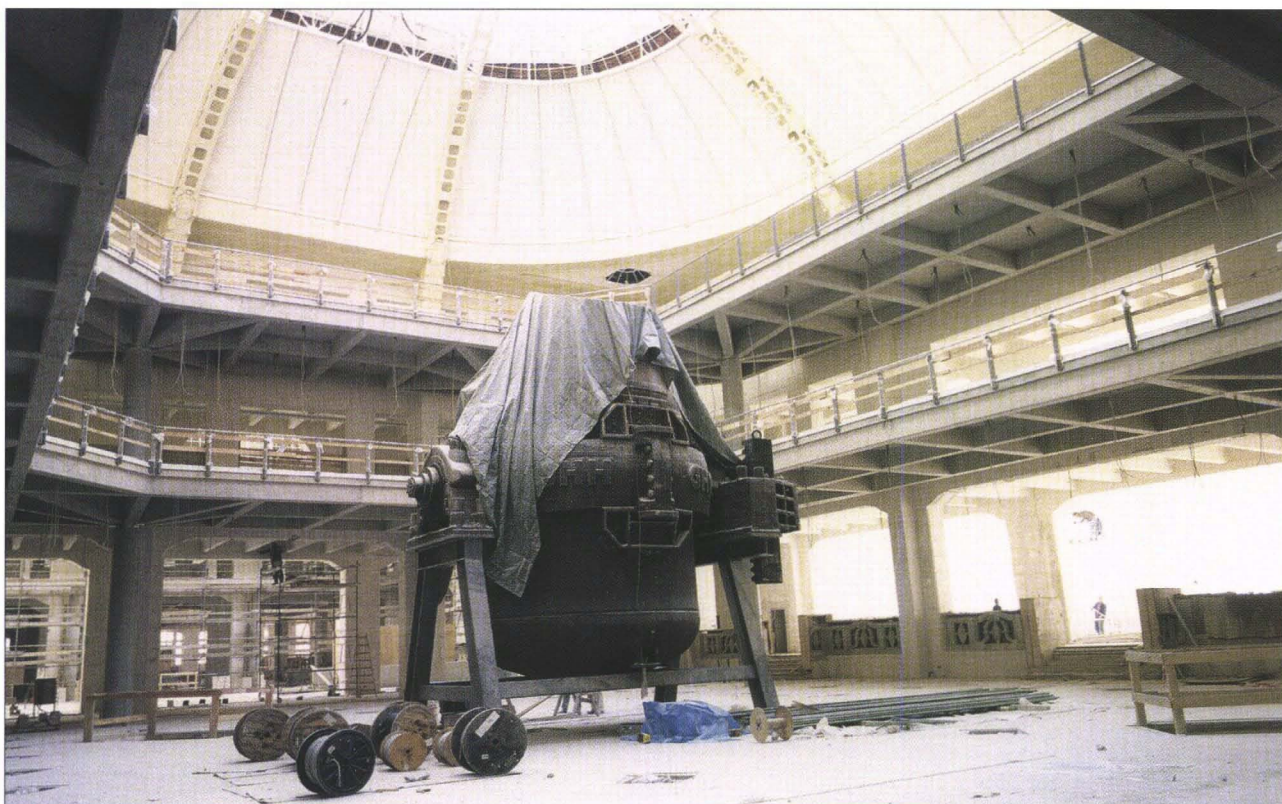
Es konnten im Lauf des Jahres zahlreiche noch offene
Fragen geklärt werden. Dazu zählte vor allem die
Ausschreibung der Ausstellungsbeleuchtung, die
Möblierung der Sicherheitszentrale und der Portier-
loge, die Festlegung wesentlicher Parameter für den
Betrieb der Haustechnik und die Installation einer
zentralen Leittechnik. Für den Bürobereich konnte
ein Magnetkartenschloßsystem mit einem hohen Maß
an Flexibilität und Sicherheit realisiert werden. Für
den Rest des Hauses wurde ein konventioneller
Schließplan erstellt. Der Bauträger erstellte eine Be-
triebskostenschätzung, die dem Museum als Kalkula-
tionsgrundlage übergeben wurde. Daraus resultiert
gegenwärtig eine Doppelbelastung durch den einige
Zeit notwendigen Parallelbetrieb von zwei Standorten.

Ein Reihe zusätzlicher Probleme konnte zufrieden-
stellend gelöst werden, wie z. B. das Problem der Ent-
sorgung des in größerem Umfang anfallenden Sicker-
wassers, das zusätzliche Isolationsmaßnahmen und
eine Reihe von Sickerschächten erforderte. Im Be-
reich eines Ausstellungsstücks mußte eine Decken-
auswechslung erfolgen, um eine einheitliche Decken-
belastbarkeit im Erdgeschoß zu erzielen. Da im Zug
der Konzeptdiskussion einige Flächenverlagerungen
erfolgten, konnte in den meisten Fällen eine entspre-
chende Bauadaption erreicht werden. Dies betrifft vor
allem die Westhalle mit zwei Fundamentgruben. Ein
großes Problem waren die Kunststeinbrüstungen im
Erdgeschoß, die nicht den erforderlichen Druckbelas-
tungen standhalten konnten. Sie wurden demontiert
und mit Stahleinlagen den Vorschriften angepaßt. Die
optisch störende Lüftung im Bereich der Cafeteria
konnte beseitigt und gegen eine architektonisch ver-
tretbare Lösung getauscht werden. Die Gestaltung des

Festsalles (Anton Freissler Saal) konnte in einigen Punkten (Dolmetschkabine, Leitungsführungen, Orgel-einbau, Lüftung, Projektionskabine) einer Klärung zu-geführt werden.

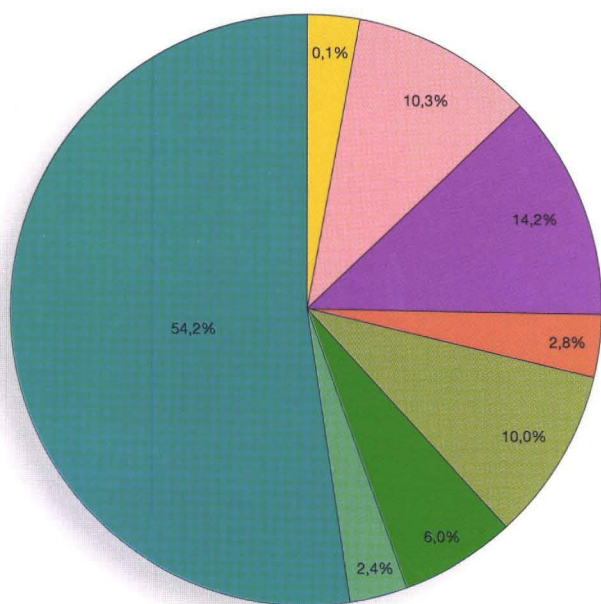
Eine Reihe von Behördenverhandlungen konnte er-folgreich abgeschlossen werden, darunter die Ver-

handlungen zum Veranstaltungsstätten-gesetz. Der Bau-fortschritt war zum Großteil im Zeitplan, sodaß anzunehmen ist, daß das Haus zum vorgesehenen Zeitpunkt übernommen werden kann.



Blick in die Westhalle mit dem bereits platzierten Großexponat zur Stabherzeugung, einem LD-Tiegel aus dem Jahr 1952, Oktober 1996

BUDGET



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

Personal	32,906
gesetzl. Verpflichtungen	0,032
Betriebskosten	6,277
Aufwendungen allgemein	8,594
Aufwendungen Ausstellungen	1,716
Ausbau Sammlung	6,060
Anlagen allgemein	3,644
Museumsmilliarde	1,478
Gesamt	60,707

FEUCHTPRÄPARATE
KNOCHENPRÄPARATE
MOULAGEN
MEDIZINISCHE GERÄTE

PATH.-ANAT. BUNDESMUSEUM

PATH.-ANAT. BUNDESMUSEUM

DR. BEATRIX PATZAK, PROVISORISCHE LEITERIN

SCHAUFLÄCHE: 2.000 m²

SAMMLUNGSOBJEKTE: RUND 45.000

ÖFFNUNGSZEITEN: MI 15–18, DO 8–11, JEDER 1. SA 10–13

EINTRITT: FREI

	1995	1996
BESUCHER:	13.248	16.077
PLANSTELLEN:	5,5	5,5
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	3,972	6,626
DAVON PERSONAL	1,953	1,618
SAMMLUNGSANKÄUFE	0,511	0,733
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	0,046	0,051

ORGANISATION CHARAKTERISTIK

Das Pathologisch-anatomische Bundesmuseum ist eine einzigartige, umfassende Sammlung von medizinischen Feucht- und Trockenpräparaten, Moulagen und Geräten. Eine über einem Türbogen angebrachte lateinische Inschrift charakterisiert anschaulich diese wissenschaftliche Einrichtung: „*Hier ist der Ort, an dem der Tod sich freut, dem Leben zu helfen*“.



Pathologisch-Anatomisches Bundesmuseum

Das Museum wurde 1796 von J.P.Frank gegründet, 200 Jahre später stellt die Sammlung ein weltweit anerkanntes ganzheitsmedizinisches Museum dar. Die Sammlungen sind im sogenannten „Narrenturm“, der 1784 auf dem Gelände des Allgemeinen Krankenhauses errichtet wurde, auf fünf Ebenen untergebracht. Seit 1993 wird systematisch daran gearbeitet, das Museum zugänglicher und für eine breitere Bevölkerung bekannter zu machen.

Die Sammlung bietet nicht nur eine einzigartige Dokumentation der Krankheit, sondern auch der Wiener Medizingeschichte. Für Wissenschaftler eine nach wie vor unentbehrliche Institution, wird sie auch in zunehmendem Maße von einem an der Medizin interessierten „Laienpublikum“ frequentiert.

Ein Höhepunkt im Jahr 1996 war die Feier zum 200jährigen Bestehen der Sammlung am 26. Oktober. Über tausend Besucher stürmten an diesem Tag das

Museum. Dabei kam besonders deutlich das immer stärker werdende Interesse an dieser Sammlung und an der Aufarbeitung der Feuchtpräparate zum Ausdruck, wie die steigenden Besucherzahlen, Anfragen, Medienkontakte usw. hinlänglich beweisen.

Arbeitsschwerpunkte in den einzelnen Sparten

- Feuchtpräparate: Sortieren und Bearbeiten der Organe Hirn, Leber und Magen-Darmtrakt,
- Mazerations(=Knochen)präparate: Fotoerfassung der Schädelammlung,
- Moulagen: Fotoerfassung,
- Geräte: Sortieren und Erfassung in Fachdatei (EDV-Datenbank). Erweiterung des Bestandes der Berufsabzeichen.

BESUCHER VERMITTLUNG

Im Jahre 1996 haben 16.077 Personen das Bundesmuseum besucht, ein Besucherzuwachs gegenüber 1995 von mehr als 20%.

Das Museum war im Jahr 1996 erstmals wegen der starken Nachfrage auch im August geöffnet.

Die Führungen werden vom Verein der Freunde der pathologischen Museen Österreichs organisiert. Gegen eine Spende werden interessierte Besucher durch die Studiensammlung und Schausammlung geführt. Vom Verein wurden auch Architekturführungen angeboten.

FORSCHUNG

Die Forschungsarbeit im Jahr 1996 konzentrierte sich aufgrund der beschränkten Personalressourcen auf Ordnung und Bearbeitung der Präparate der umfangreichen Sammlung des Museums.

Die Quellenforschung über die Geschichte des Gebäudes konnte abgeschlossen werden.

Weiters wurden zahlreiche Anfragen aus dem medizinisch-klinischen Bereich bearbeitet wie zum Beispiel:

Institut für Pathologie der Universität Innsbruck: idiopathische Leberzirrhose bei Jugendlichen

Medical Tribune: Identifikation eines Hochfrequenz-Therapiegerätes, klinische Anwendungsmöglichkeiten heute

Institut für Paläontologie: Osteolyse und Harrische Linien am Skelett des Höhlenbären verglichen mit dem humanen Skelett

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes: Herkunftsforschung der Skelettsammlung der Collectio Graz

SAMMLUNG

Die Sammlung wurde im Jahre 1996 um 858 Präparate erweitert:

Feuchtpräparate: Polyzystische Niere rechts eines 53jährigen Mannes, Retrocaecaler Appendix; Mißbildungen: Meningocele frontalis, Cheilognathopalatoschisis, mediale Gastroschisis, rechtes Ohr, Agenesie des fünften Fingers der rechten Hand

Tierisches Präparat: (Hund): Milz aus einer inkarzierten Inguinalhernie

Mazerationspräparate: Männliches normales Becken auf Holzplatte montiert

Wachsmodell: Sagittalschnitt durch das weibliche Becken. Folgen der Abtreibung – Durchbohrung des hinteren Scheidengewölbes (Leihgabe der Univ. Frauenklinik)

Geräte: The palmar injector: Spritzenpistole, Glas/Metall, mit Beschreibung (wahrscheinlich frühe Insulin-eigeninjektionsspritze); Reisespucknapf: Taschenflasche mit Schachtel und Beschreibung

Die Sammlung der Berufsabzeichen konnte weiter vervollständigt werden mit einer Brosche: abgerundetes Schild, weißes Feld mit roter Scheibe, an der Basis drei blaue Streifen; Kärnten, allgemeine Krankenpflege, Etui und Beschreibung des Künstlers

AUSSTELLUNGEN SONDERAKTIVITÄTEN

Ausstellungen

„Münzen und Marken in der Medizin“: Besuch nach Vereinbarung

„Berufsabzeichen – Pflegeberufe“: jeden ersten Donnerstag im Monat, 9.00–10.00

Veranstaltungen

Empfang anlässlich der Antrittsvorlesung von Herrn Professor Dr. Friedrich (7.3.1996)

Abschlußveranstaltung des Internationalen Kongresses für Gerontopsychiatrie (22.5.1996)

Musikfestival Area 41/42 (21.6.1996)

10. Geburtstag der Selbsthilfegruppe für Zeckenopfer Österreichs (26.6.1996)

200 Jahre Pathologisch-anatomische Sammlung (26.10.1996):

Am 26. Oktober des Jahres feierte die Sammlung mit einem Tag der offenen Tür das 200jährige Bestehen. Nach Ankündigung in den Printmedien konnten an diesem Tag 1100 Besucher gezählt werden, die in Gruppen durch die Sammlung geführt wurden. Der

Publikumsansturm übertraf die Erwartungen, größtes Interesse erweckten speziell die Präparate.

Abschlußfeier des Internationalen Kongresses der MTA (8.11.1996)

Interdisziplinärer Lehrgang von Univ.-Doz. Dr. Strohmeyer (29.11.1996)



Tag der offenen Tür

Entlehnungen

Apothekenschild, für „Homöopathieausstellung 1796–1996. Eine Heilkunde und ihre Geschichte“. Deutsches Hygiene Museum, Dresden.

BAULICHE SANIERUNG SICHERHEIT

Das Gebäude des Pathologisch-anatomischen Bundesmuseums befindet sich im Ensemble des alten AKH, welches sich nunmehr im Eigentum der Universität Wien befindet. Das Museum ist Mieter im sogenannten „Narrenturm“, wobei prinzipiell die Universität Wien die dem Hauseigentümer obliegenden Instandsetzungs- und die vermietetbezogenen Instandhaltungspflichten zu tragen hat.

Umfangreiche Zweckadaptierungen erscheinen aufgrund des Gebäudezustandes geboten, können aber erst nach Klärung der Situation der diversen medizinischen Sammlungen (Sammlungen der medizinischen Universitätsinstitute wie z. B. das Institut der Geschichte der Medizin – Josephinum oder das Museum der Gerichtsmedizin, das Pathologisch-anatomische Bundesmuseum, das Technische Museum mit maschinellen Anlagen aus dem Krankenhauswesen) in Angriff genommen werden. Die bisherigen ge-

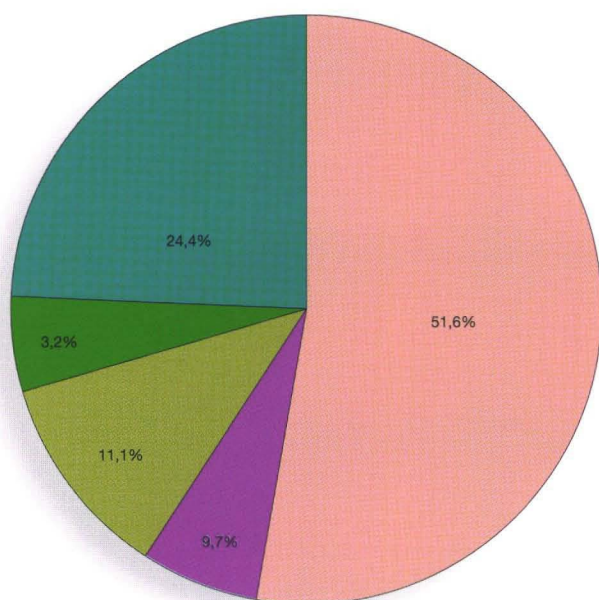
mischten Kommissionen konnten noch kein überzeugendes Konzept vorlegen.

Um den Besucherstrom besser kontrollieren zu können, wurde die Dienststelle mit Handfunkgeräten ausgestattet.

Im Bereich des Brandschutzes wurde ein Brandschutzkurs für alle Bediensteten abgehalten und Brandschutzdecken wurden angekauft.

BUDGET

Hauptfaktoren für den Anstieg der Aufwendungen im Vergleich zum Jahr 1995 sind die seit Übernahme des Areals durch die Universität Wien zu entrichtenden Betriebskosten.



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

■ Personal	1,618
■ Betriebskosten	3,416
■ Aufwendungen allgemein	0,644
■ Aufwendungen Ausstellungen	0,000
■ Ausbau Sammlung	0,733
■ Anlagen allgemein	0,215
Gesamt	6,626

ÖSTERREICHISCHES THEATERMUSEUM

HAUPTHAUS: THEATERSAMMLUNG, KINDERTHEATERMUSEUM, TESCHNER-RAUM
WOTRUBA STUDIENZENTRUM
GEDENKRÄUME

ÖSTERREICHISCHES THEATERMUSEUM

UNIV.-DOZ. DR. OSKAR PAUSCH, DIREKTOR

(AB 1.9.1997 IN PENSION; NACHBESETZUNG DERZEIT IM GANG)

DR. PETER NICS, DR. EVANTHIA GREISENEGGER, HANDZEICHNUNGEN

DR. BARBARA LESÁK, GRAPHIK

JARMILLA WEISSENBÖCK, AUTOGRAPHEN UND NACHLÄSSE

UNIV.-DOZ. DR. OSKAR PAUSCH, KOSTÜME

DR. ULRIKE DEMBSKI, BÜHNENMODELLE

HARIS BALIC, FOTOS

DR. AGNES PISTORIUS, ÖLBILDER

SCHAUFLÄCHE: 1.100 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: PALAIS LOBKOWITZ: DI BIS SO 10–17

GEDENKRÄUME UND WOTRUBA STUDIENZENTRUM: DI BIS FR 10–12 U. 13–16, SA U. SO 13–16

SAMMLUNGSOBJEKTE: RUND 1,500.000

EINTRITT: ATS 40.- (ERM. ATS 20.-)

	1995	1996
BESUCHER:	42.506	46.748
PLANSTELLEN:	34	34
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	23,839	23,727
DAVON PERSONAL	13,611	13,709
SAMMLUNGSANKÄUFE	0,595	1,019
AUSSTELLUNGEN	0,960	2,478
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	1,509	2,449
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	0,750	1,379

ORGANISATION CHARAKTERISTIK

Zwei Gegebenheiten prägen das Österreichische TheaterMuseum:

- Der Sitz im *Palais Lobkowitz*, einem der wertvollsten Kulturbauten Wiens, worauf besonders bei Ausstellungen, aber auch bei der Planung von Sonderveranstaltungen Rücksicht zu nehmen ist.
- Das Österreichische TheaterMuseum ist in bezug auf seine Originalbestände die vermutlich *größte Sammlung theatralischer Objekte der Welt*. Diese führende Position gilt es zu erhalten.



Fassade, Palais Lobkowitz

Durch den Inhalt seiner Sammlungen ist das Österreichische TheaterMuseum besonders stark auf *wissenschaftliche Dienstleistungen* ausgerichtet (Bibliothek, Sammlungen, Anfragen). Aufgrund dieser Sonderstellung werden an das Museum zahlreiche Leihgabenwünsche aus dem In- und Ausland gerichtet.

Das Österreichische TheaterMuseum beteiligte sich 1996 an 14 Ausstellungen im Ausland.

Das Museum ist Sitz des Mitglieder- und Finanzbüros der internationalen Fachorganisation SIBMAS (Société Internationale des Bibliothèques et des Musées des Arts du Spectacle).

Die Umsetzung des EDV-Konzepts ist angelaufen, die entsprechende Hardware konnte gegen Ende des Jahres installiert werden. Der EDV-4-Jahresplan wird schrittweise erfüllt.

BESUCHER VERMITTLUNG

Die Besucherzahlen zeigen erfreulicherweise eine steigende Tendenz (ein Plus von rund 10% gegenüber 1995) und für 1997 erwartet die Direktion aufgrund der Aktualität der beiden Hauptausstellungen über Franz Schubert und Gustav Mahler eine weitere wesentliche Steigerung.

Vermittlung

Die angestrebte Steigerung der Besucherzahlen konnte vorwiegend aufgrund des intensivierten Führungsangebotes (um 566 Führungen mehr als 1995) erreicht werden.

Erweiterung der Aktivitäten:

- Kids-Club,
- Workshops für angehende Kindergärtner/innen,
- Diversifizierung der Führungsgruppen (vom Kindergarten bis in die gymnasiale Oberstufe),
- Puppentheaterkurse,
- Führungen mit aktiver Beteiligung.

Insgesamt wurden 252 Führungen mit 6.467 Besuchern durchgeführt:

Gruppe	Führungen	Personen
Kindergärten, Horte, Vorschulen	67	1.273
Volksschule, 1.–4. Klasse	82	1.830
AHS Unterstufe, Hauptschule	41	998
15–19 Jahre, Studenten/innen; Workshops	20	454
Wien-Woche/Bundesländer	13	313
Workshops für angehende Kindergärtner/innen	8	178
KIDS-Club, monatlich	7	469
Wiener Ferienspiel	7	767
Führungen für Erwachsene	7	185

Neben den erwähnten Führungen war das TheaterMuseum auch in den von der Stadt Wien veranstalteten Kulturwanderweg eingebunden (23.5.1996).

Klaus Behrendt vom Kindertheatermuseum leitete in den Bundesakademien für Kindergartenpädagogik in Klagenfurt am 10. und 11.6.96 und in St.Pölten am 25. und 26.6.1996 jeweils einen Workshop.

FORSCHUNG

Die wissenschaftlichen Reihen

„Mimundus“: Das Handbuch der Museologie (Mimundus 3) von Friedrich Waidacher erschien aufgrund der großen Nachfrage in zweiter Auflage. Eine

Übersetzung ins Slowakische liegt ebenfalls bereits vor.

„Cortina“: Katalog zur Ausstellung „100 schönste Kostüme“. Die wichtigsten Objekte des in den letzten Jahren stark gewachsenen Kostümbestandes wurden mit dieser Publikation der Öffentlichkeit präsentiert.

Publikationen

Ulrike Dembski: Bühnenarchitektur und Bühnendekoration in den Opernaufführungen zur Zeit von Johann Joseph Fux, Anmerkungen zu den Szenenbildern der Opern „Angelica Vincitrice di Alcina“ und „Constanza e Fortezza“, in: Johann Joseph Fux und seine Zeit; Kultur, Kunst und Musik im Spätbarock, Laaber Verlag 1996

Barbara Lesák: Die internationale Ausstellung neuer Theater-technik in Wien 1924 – ein Gesamtkunstwerk des konstruktiven Gestaltens, in: Politik der Präsentation; Museum und Ausstellung in Österreich 1918 – 1945, hrsg. von Herbert Posch u.a., Wien; Tura und Kant, 1996

Kiesler et le théâtre, in: Frederick Kiesler. Artiste-architecte, Collection monographie, hrsg. vom Centre national d'art et culture Georges Pompidou, Paris, 1996

Aufarbeitung und Katalogisierung der Plakatsammlung.

Rekonstruktionsarbeiten an Teschnerspielen.

Der Direktor des Hauses wurde von der UNESCO beauftragt, für die Zeitschrift „Museum International“ einen internationalen Überblick über Stand und Neu-

erwerbungen von Sammlungen auf dem Sektor der Darstellenden Kunst (Performing Arts Collection) zu gestalten und zu edieren.

SAMMLUNG

Ein Schwerpunkt der Sammlungspolitik des Theater-Museums war *die Erweiterung des Kostümfundus*. Aufgrund günstiger theaterpolitischer Konstellationen konnten die Bestände in den letzten Jahren um ein Drittel vermehrt werden.

Ankäufe

Rudolf Heinrich: Bühnenbild- und Kostümentwürfe an österreichischen und deutschen Bühnen

Josef Mikl: Zeichnungen zu „Die Hawranek und die Journalisten“, 1963

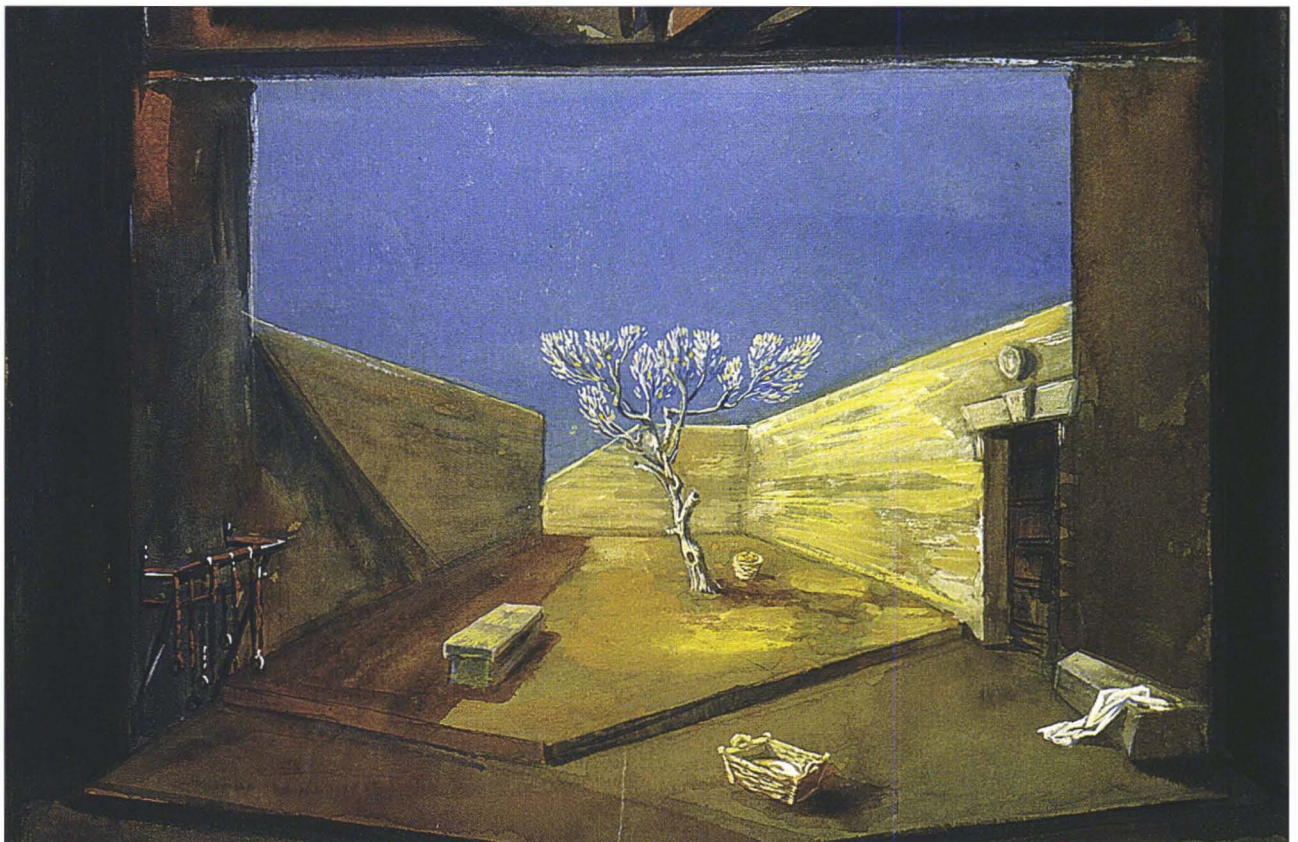
Hubert Aratym: Bühnen- und Kostümentwürfe zu „Der blaue Vogel“, Volkstheater Wien 1995

Carry Hauser: Portrait Leo Slezak, um 1925

Portrait Fanny Elßler um 1840 (unbekannter Künstler)

Guckkastenbild vom Palais Lobkowitz

Theaterzettel vom Kärntnertortheater mit einer Ankündigung von Josef Anton Stranitzky, dem Wiener Hans Wurst, 1713



Fidelio, Salzburg 1970, Rudolf Heinrich

Fotoserie zu Inszenierungen der Bundestheater und anderer Theater in Wien und den Bundesländern.

Restaurierung

Durch großzügiges Sponsoring aus Japan konnte das berühmte Ölgemälde Gustav Klimts, „Nuda Veritas“, das über den Nachlaß Hermann Bahrs in den Besitz des Österreichischen TheaterMuseums gelangte, restauriert werden.



Aida, Amneris – Wien, Staatsoper 1923

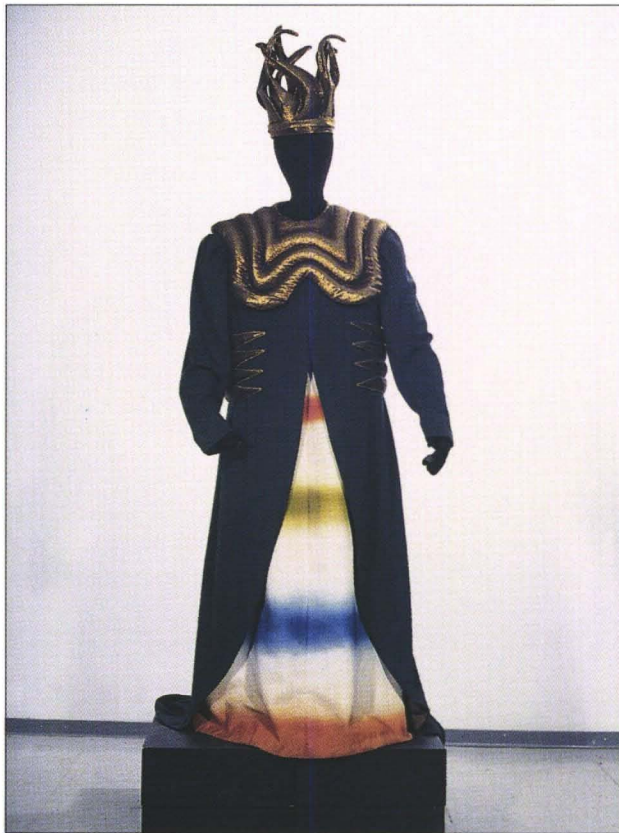
„Vorhang auf – Bühnenvorhänge“ (23.4.–26.6.1996).

„Die Autographensammlung Stefan Zweigs im Österreichischen TheaterMuseum“ (3.5.–25.8.1996).

„Rosalia Chladek – aus ihrem Nachlaß“ (4.7.–15.9.1996).

„Schwarz auf Weiß – Schattenspiel als Bild des Lebens“ (13.9.1996–5.1.1997).

Begleitausstellungen: „Hans Jaray“ (Volkstheater, 17.9.–15.10.1996) und „Schwanensee“ (Staatsoper, 17.11.–6.12.1996).



Medea, Kreon – Arik Brauer, Wien, Staatsoper 1972

AUSSTELLUNGEN SONDERAKTIVITÄTEN

„Heinrich² – Die Bühnenkünstler Rudolf und Reinhard Heinrich“ (26.10.1995–15.9.1996): die Übernahme des künstlerischen Nachlasses des Brüderpaares Heinrich mit Originalentwürfen und -modellen war Anlaß zu dieser Großausstellung.

„Hundert schönste Kostüme des Österreichischen TheaterMuseums“ (11.10.1996–30.3.1997): die Erweiterung des Kostümfundus regte zu dieser Großausstellung an, in der Kreationen von Roller bis Neher und von Arik Brauer bis Picasso präsentiert wurden.

„Was ist die Antike wert? Griechen und Römer auf der Bühne von Caspar Neher“ (18.10.1995–7.1.1996).

„Benjamin Britten auf der Opernbühne“ (27.1.–2.4.1996).

Weiters ging eine Reihe von Leihgaben an die Landesausstellungen in den Bundesländern und Kleinausstellungen in Pöchlarn und Wels („Die Nibelungen“ und „Schwarz auf Weiß“).

Die traditionellen Teschner-Puppenspiele im Teschner-Raum (rund 30 Aufführungen pro Jahr) erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit.

BAULICHE SANIERUNG SICHERHEIT

Bau

Neben dem Einbau der bereits im Zuge der Nachadaptierung des 2. Stocks 1995 geplanten Lüftungsanlage wurden einige für den täglichen Gebrauch not-

wendige Geräte angeschafft (Anrufbeantworter, Hochdruckreiniger, Videorecorder, TV-Projektor etc.).

Sicherheit

Lobkowitz: Einige Verbesserungen konnten realisiert werden, wie z. B. die Vorbereitungsarbeiten zur Übertragung von Störmeldungen aller Art an die Sicherheitszentrale einer Überwachungsfirma.

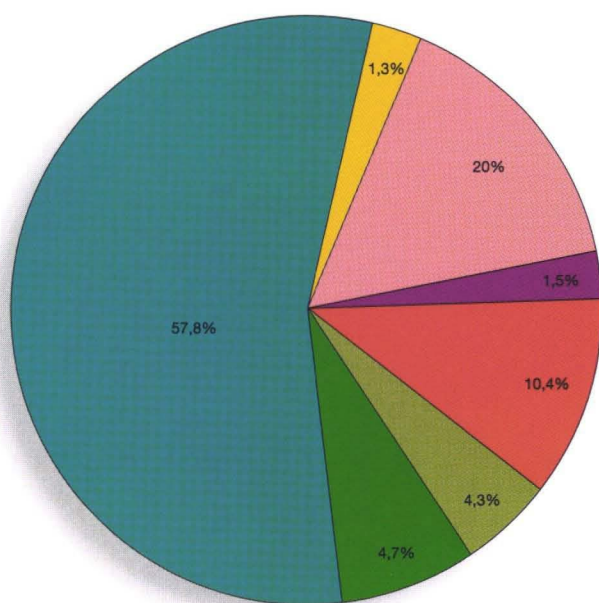
Instandhaltungsarbeiten an den Sicherheitssystemen werden im Rahmen von Wartungsverträgen von externen Firmen durchgeführt.

Gedenkräume und Wotruba-Studienzentrum Hanuschgasse: Vorbereitungen zur Einbeziehung der Kellerlagerräume in den Schutzzumfang der Brandmelde- und der Sicherheitsanlage.

Instandhaltungsarbeiten zur weiteren Modernisierung der Alarmanlage.

Weiters wurden bereits dringende Modernisierungsarbeiten an der acht Jahre alten Sicherheitsanlage durchgeführt.

BUDGET



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

Personal	13,709
gesetzl. Verpflichtungen	0,320
Betriebskosten	4,738
Aufwendungen allgemein	0,348
Aufwendungen Ausstellungen	2,478
Ausbau Sammlung	1,019
Anlagen allgemein	1,115
Gesamt	23,727

ÖSTERR. MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE

HAUPTHAUS PALAIS SCHÖNBORN
(MÖBEL, TRACHTEN UND TEXTILIEN, ALLTAGSGERÄTE, MUSIKINSTRUMENTE,
MASKEN, WEIHNACHTSKRIPPEN)

ETHNOGRAPHISCHES MUSEUM SCHLOSS KITZSEE
(VOLKSKUNST AUS OST- UND SÜDOSTEUROPA)

SCHLOSSMUSEUM GOBELSBURG
(ALTÖSTERREICHISCHE VOLKSMALERIE UND VOLKSTÜMLICHES GLAS)

SAMMLUNG RELIGIÖSER VOLKSKUNST IM EHEM. URSULINENKLOSTER

ÖSTERR. MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE

DR. FRANZ GRIESHOFER, DIREKTOR

SCHAUFLÄCHE (ALLE HÄUSER): 3.250 m²

SAMMELOBJEKTE (ALLE HÄUSER): RUND 120.000

ÖFFNUNGSZEITEN: PALAIS SCHÖNBORN: DI BIS FR 9–17, SA 9–12, SO 9–13

SAMMLUNG URSULINENKLOSTER: MI 9–16, SO 9–13

SCHLOSSMUSEUM GOBELSBURG: MO BIS FR 10–12, 13–17, SA U. SO 11–18 (MAI BIS OKTOBER)

ETHNOGRAPHISCHES MUSEUM SCHLOSS KITTSEE: APRIL BIS SEPTEMBER TÄGLICH 10–17,
OKTOBER BIS MÄRZ TÄGLICH 10–16

EINTRITT: HAUPTHAUS PALAIS SCHÖNBORN ATS 45,- (ERM. ATS 30,-)

SAMMLUNG URSULINENKLOSTER ATS 45,- (ERM. ATS 30,-)

	1995	1996
BESUCHER:		
HAUPTHAUS, GOBELSBURG, URSULINENKLOSTER	14.939	16.744
KITTSEE	11.997	10.237
PLANSTELLEN:	28	28
FÖRDERUNG DURCH ABT. IV/2 AN DEN VEREIN FÜR VOLKSKUNDE (ATS IN MIO.):		5,5
FÖRDERUNG DURCH ABT. IV/2 AN DAS ETHNO- GRAPHISCHE MUSEUM KITTSEE (ATS IN MIO.):		1,965
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):		0,685

CHARAKTERISTIK

Das 1895 gegründete und seit 1917 im Gartenpalais Schönborn im 8. Wiener Gemeindebezirk beheimatete Österreichische Museum für Volkskunde beherbergt Sammlungen zur traditionellen Volkskultur (Möbel, Tracht, Volkskunst etc.) Österreichs und seiner Nachbarländer. Im Sinne einer vergleichenden Volkskunde besitzt das Museum darüber hinaus noch Sammlungen aus fast allen übrigen Ländern Europas und kann somit als ein österreichisches Museum der europäischen Kultur angesehen werden.

Seit 1994 präsentiert sich das Museum im Palais Schönborn mit einer neu konzipierten Dauerausstel-



Schausammlung, „Palais Schönborn“

lung. Da hier allerdings nur ein Teil der Sammlungen gezeigt werden kann, errichtete man in den 60er Jahren mit Zustimmung des Bundesministeriums als Außenstellen

- das Ethnographische Museum Schloß Kittsee (Burgenland) mit den Beständen aus den nord-, ost- und südostslawischen Nachbarländern mit einer eigenständigen wissenschaftlichen und administrativen Verwaltung,
- das Schloßmuseum Gobelsburg bei Langenlois (Niederösterreich) mit der Sammlung altösterreichischer Volksmajolika, Glas und Möbeln,
- die Sammlung religiöser Volkskunst in der ehemaligen Apotheke des Ursulinenklosters (1010 Wien, Johannesgasse 8).

ORGANISATION

Das Österreichische Museum für Volkskunde besitzt unter den Bundesmuseen den Sonderstatus eines *Vereinsmuseums*. Vom Bund werden das Personal und eine Subvention zur Verfügung gestellt, dem Verein für Volkskunde als Eigentümer der Sammlungen obliegen die Organisation, Verwaltung, das Veranstaltungswesen und die Publikationstätigkeit.

Mit Beginn des Jahres 1996 wurde Dr. Franz Grieshofer definitiv mit der Leitung des Österreichischen Museums für Volkskunde betraut. Zu seiner Stellvertreterin wurde OR Dr. Margot Schindler ernannt.

Das Ethnographische Museum Schloß Kittsee ist ebenfalls auf Vereinsbasis organisiert und wird vom Bund und vom Land Burgenland finanziell und personell unterstützt.

INTERNATIONALES

Das Österreichische Museum für Volkskunde nimmt eine führende Rolle innerhalb der in einem Netzwerk zusammengeschlossenen ethnographischen Museen Europas ein.

Dr. Margot Schindler ist Generalsekretärin des ICOM-Nationalkomitees.

Das Österreichische Museum ist weiters Mitglied der SIEF (Société Internationale d'Ethnologie et de Folklore)

BESUCHER VERMITTLUNG

Das Österreichische Museum für Volkskunde (Haupthaus) wurde 1996 von 15.415 Personen besucht, ein Besucherzuwachs gegenüber 1995 von rund 12%. Das Ethnographische Museum Schloß Kittsee meldete 10.237 Besucher, ein Rückgang von rund 15%. Das Schloßmuseum Gobelsburg und die Sammlung religiöse Volkskunst waren 1996 zeitweise geschlossen.

Schulangebote: „Forschungsreise“ – spezielles pädagogisches Programm, Ferienspiele, Schulprojekt „Heimat – Großstadt“.

Führungen: Im Haupthaus wurden 88 Führungen veranstaltet. Wichtige Vermittlungstätigkeit wird auch im Rahmen des Vereins für Volkskunde geleistet.

Veranstaltungen: Insgesamt fanden 31 Veranstaltungen statt, darunter zehn Vorträge, drei Filmvorführungen, vier Symposien, ein Konzert, eine Modeschau, eine Buchpräsentation, drei Exkursionen.

FORSCHUNG

Projekte

Schönes Österreich. Heimatschutz zwischen Ästhetik und Ideologie

Spurensuche und Lebenslinien der Landler

Dokumentation zeitgenössische Töpferei in Niederösterreich

Symposien

„Ethnische Symbole und ästhetische Praxis in Europa“ im Rahmen des Millenniumsschwerpunktes „Grenzenloses Österreich“

„Nationale Helden. Konstruktion und Dekonstruktion“

Publikationen

Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 99

Volkskunde in Österreich. Nachrichtenblatt des Vereins für Volkskunde, Jg. 31

Kataloge:

Reinhard Jobler, Herbert Nikitsch, Bernhard Tschofen: Schönes Österreich. Heimatschutz zwischen Ästhetik und Ideologie, Band 66

Manfred Koller, Margot Schindler: Fastentuch und Kultfiguren, Band 67

Franz Griesbofer: Kunst-Spiel-Zeug. Werke mexikanischer Künstlerinnen und Künstler und traditionelles Spielzeug aus der Sammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde, Band 68

Raabser Märchenreihe:

Walter Puchner: Studien zum griechischen Volkslied.

Kittseer Schriften zur Volkskunde:

Petar Namicev: Ländliche Architektur in Mazedonien, Band 6

Dragurin Pavlicevic, Anto Nadj: Die Mährischen Kroaten. Bilder von Othmar Ruzicka, Band 7

Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde:

Klaus Beitzl, Hermann Hummer (Hg.): Internationale volkskundliche Bibliographie. Systematik und Datenbanken, Band 13

Documenta ethnographica:

Reinhard Jobler, Herbert Nikitsch, Bernhard Tschofen: Post vom „Schönen Österreich“. Eine ethnographische Recherche zur Gegenwart, Band 1

SAMMLUNG

Der *Sammlungsbestand* erhöhte sich um 616 Objekte. Ein beträchtlicher Teil dieses Zuwachses geht auf eine Aktion im Zusammenhang mit der Ausstellung

„Schönes Österreich“ zurück. Die österreichischen Gemeinden waren nämlich gebeten worden, für die Ausstellung ein „Stück Heimat“ einzusenden. Über 200 Gemeinden hatten dieser Aufforderung Folge geleistet. Für die computerunterstützte Objekterfassung wird in Abstimmung mit den Bundesmuseen ein Programm entwickelt.

Für das Ethnographische Museum Schloß Kittsee wurde ebenfalls neue Hardware angeschafft.

Die *Bibliothek* wurde um 1001 Nummern vermehrt und hielt Ende 1996 bei Inv.Nr. 40.840. Davon sind 11.045 Nummern EDV-mäßig erfaßt.

Der Leseraum der Präsenzbibliothek ist Dienstag bis Freitag von 9 bis 16 Uhr allgemein zugänglich.

Die Bibliothek in Kittsee konnte durch den Ankauf der Bibliothek von Dr. Emil Schneeweis beträchtlich vermehrt werden.

Die *Photothek* des Museums umfaßt 58.881 Positive, 14.425 Negative und 7.647 Dias, jene von Kittsee 5.100 Positive, 11.600 Negative und 3.052 Dias.

Im vergangenen Jahr konnte die aufwendige *Restaurierung des Fastentuches* in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt sowie die *Restaurierung der barocken Jaufenthaler-Krippe* abgeschlossen werden.

AUSSTELLUNGEN SONDERAKTIVITÄTEN

Haupthaus

„Schönes Österreich. Heimatschutz zwischen Ästhetik und Ideologie“ (Millenniumsausstellung; 26.10.1995–28.4.1996)

„Fastentuch und Kultfiguren“ (ab 21.3.1996)

„Kunst-Spiel-Zeug. Werke mexikanischer Künstlerinnen und Künstler und traditionelles Spielzeug aus der Sammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde“ (15.5.–30.9.1996)

„Paska cipka. Die hohe Kunst der kroatischen Spitzen“. Eine Ausstellung des Ethnographischen Museums Zagreb (3.6.–13.10.1996)

„Schmuck – Filigrane Kunst aus Gold- und Silberfäden“ (26.10.1996–13.4.1997)

„100 Jahre Jaufenthaler Weihnachtskrippe im Österreichischen Museum für Volkskunde“

Ethnographisches Museum Schloß Kittsee

„Zinn – Gerät in Alltag und Brauch“ (10.12.1995–15.5.1996)

„Cicmany – ein Dorf in der Slowakei“ (30.3.–31.8.1996)

„Krakau – Land und Leute. Volkskultur aus Galizien.“ Eine Ausstellung des Ethnographischen Museums Krakau (25.5.–15.9.1996)

„Die mährischen Kroaten. Bilder von Othmar Ruzicka“ (27.10.1996–24.4.1997)



Krippenausstellung 96/97 „100 Jahre Jaufenthaler-Krippe im ÖMV“

Dazu fanden noch vier weitere Ausstellungen heimischer Künstler statt.

Das Österreichische Museum für Volkskunde stellte für 16 weitere Ausstellungen Leihgaben zur Verfügung, darunter für die Millenniumsausstellung in Neuhofen, für die Ausstellung „Botschaft der Musik“, für die Ausstellung „Austria im Rosennetz“, für die Ausstellung „AODILI: Österreich–China“ in der Kunst-Halle Krems.

Sonderveranstaltungen

Österreichisches Kunstschmiede- und Kunstschlossertreffen (20.–21.4.1996),

Trachtenschau der Fa. Tostmann, Weihnachtsempfang der Beton-Industrie (2.12.1996),

Zusammentreffen Jugendlicher aus Österreich und der Slowakei mit Bundeskanzler Vranitzky und Ministerpräsidentin Brundtland aus Norwegen.

Acht Konzerte im Rahmen des Pannonischen Forums Kittseer Advent (Schloß Kittsee).

BAULICHE SANIERUNG SICHERHEIT

Im vergangenen Jahr konnte das Museum drei neue Räume, die ehemals als Stützpunkt der Stadtgärtner des 8. Bezirkes dienten, dazugewinnen. Um diese Räume nutzen zu können, war es notwendig, von der Innenhofseite einen Zugang zu schaffen und die Räume einer gründlichen Adaptierung zu unterziehen. Die Räume werden künftig Lager- und Manipulationszwecken dienen. Der bisher dafür genutzte Raum wird als *Textilrestaurierwerkstätte* eingerichtet. Für die umfangreiche Zinnsammlung wurde im Dachboden ein den konservatorischen Erfordernissen entsprechendes *Depot* geschaffen.

Für das vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten angemietete Depot in Siegendorf wurden neue Regale angeschafft.

Die alte Sicherheitsanlage wurde durch eine neue ersetzt und ausgeweitet. Neu installiert wurde die Brandschutzanlage im gesamten Dachbodenbereich, in der Bibliothek und im Restaurieratelier.

Im gesamten Museumsbereich wurde ein neues Schlüsselssystem eingeführt.

In *Kittsee* erfolgte der Abschluß des letzten Bauabschnittes, die Fertigsanierung und Restaurierung der Hoffassade. Im Schloß wurde die Alarmanlage um eine Brandmeldeanlage erweitert. Für die neuadaptierten Bibliotheksräume konnten entsprechende Regale angeschafft werden.

BUDGET

Rechtsträger des Österreichischen Museums für Volkskunde ist der Verein für Volkskunde. Da das Museum als zentrales Volkskundemuseum aber nationale Aufgaben erfüllt, wird das Österreichische Museum für Volkskunde unter den Bundesmuseen geführt. Es bekommt seine Mittel jedoch nicht aus dem für die Museen vorgesehenen Budgetansatz, sondern aus dem dem Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (Abt.IV/2) zur Verfügung stehenden Ansatz für Förderungen. Diese Förderung betrug im Jahr 1996 ATS 5,5 Mio. An Eigenmitteln erwirtschaftete das Museum ATS 0,685 Mio.

Das Ethnographische Museum Schloß Kittsee erhielt aus Bundesmitteln eine Förderung von ATS 1,965 Mio. und aus Mitteln des Bundeslandes Burgenland ATS 1,2 Mio.

ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

HAUPTHAUS: JOSEFSPLATZ 1, 1010 WIEN, TEL.: 1/534 10, E-MAIL: ONB@AC.AT
INTERNET: [HTTP://WWW.ONB.AC.AT](http://www.onb.ac.at)

PRUNKSAAL

GLOBENMUSEUM

INTERNATIONALES ESPERANTOMUSEUM: HOFBURG, MICHAELERKUPPEL,
1010 WIEN, TEL.: 1/535 51 45

PAPYRUSSAMMLUNG, AUGUSTINERSTRASSE 1,
1010 WIEN, TEL.: 1/534 10/323

DR. HANS MARTE, GENERALDIREKTOR

DR. HELMUT LANG, GENERALDIREKTOR-STELLVERTRETER

DR. CHRISTIAN ANDER, ZENTRALE DIENSTE

FRIEDRICH STRASSNIG, BESTANDSAUFBAU UND BEARBEITUNG

DR. ANGELIKA ANDER, BENÜTZUNG UND INFORMATION

DR. ERNST GAMILSCHEG, HANDSCHRIFTEN-, AUTOGRAPHEN- UND NACHLASS-SLG

DR. HERMANN FRODL, SAMMLUNG VON INKUNABELN, ALTEN U. WERTVOLLEN DRUCKEN

DR. FRANZ WAWRIK, KARTENSAMMLUNG UND GLOBENMUSEUM

DR. GÜNTER BROSCHE, MUSIKSAMMLUNG

DR. GERDA MRAZ, PORTRÄTSAMMLUNG, BILDARCHIV UND FIDEIKOMMISSBIBLIOTHEK

UNIV.-PROF. DR. HERMANN HARRAUER, PAPYRUSSAMMLUNG

MAG. MARIANNE JOBST-RIEDER, FLUGBLÄTTER, PLAKATE- UND EXLIBRIS-SAMMLUNG

UNIV.-PROF. DR. WENDELIN SCHMIDT-DENGLER, ÖSTERREICHISCHES LITERATURARCHIV

MAG. HERBERT MAYER, INTERNATIONALES ESPERANTOMUSEUM-SLG F. PLANSPRACHEN

MAG. MARIELIESE SCHACK, INSTITUT FÜR RESTAURIERUNG

MAG. STEFAN KLEIN, AUSBILDUNGSABTEILUNG

ÖFFNUNGSZEITEN:

PRUNKSAAL: MO BIS SA 10–16, SO U. FEI 10–14 (ENDE MAI BIS 26.10.),
MO BIS SA 11–12 (27.10. BIS ENDE MAI)

GLOBENMUSEUM: MO BIS MI U. FR 11–12, DO 14–15

INTERNATIONALES ESPERANTOMUSEUM: MO, FR 10–16, MI 10–18 (1.10.–30.6.)
MO, MI, FR 10–16 (1.7. BIS 31.8. U. 22.9. BIS 30.9.)

PAPYRUSSAMMLUNG: MO 9–18.45, DI BIS FR 9–13 (1.10. BIS 30.6.);
MO BIS FR 9–13 (1.7. BIS 31.8. U. 22.9. BIS 30.9.)

EINTRITT: PRUNKSAAL OHNE AUSSTELLUNG ATS 30,- (ERM. ATS 20,-)

PRUNKSAAL MIT AUSSTELLUNG ATS 60,- (ERM. ATS 40,-)

GLOBENMUSEUM UND PAPYRUSSAMMLUNG ATS 15,- (ERM. 10,-)

DIE BENÜTZUNGSEINRICHTUNGEN (LESESÄLE ETC.) SIND FREI ZUGÄNGLICH.

	1995	1996
SAMMLUNGSOBJEKTE:	5,777.746	5,849.795
BESUCHER: (PRUNKSAAL, GLOBEN- MUSEUM, PAPYRUSSAMMLUNG, SONSTIGE AUSSTELLUNGEN)	64.669	80.191
PLANSTELLEN:	301	301
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	208,010	220,345
DAVON PERSONAL	126,359	126,700
ERWERBUNGEN FÜR SONDERSAMMLUNGEN	21,363	25,652
ERWERBUNGEN UND EINBAND LITERATUR	14,949	16,082
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	13,340	16,386
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	9,652	11,158

NEUORIENTIERUNG

Von der Handschrift zum Internet

Die gesamte Informationslandschaft befindet sich heute im wahrscheinlich radikalsten Wandel seit der Erfindung des Buchdrucks. Davon ist die Bibliothek als traditioneller Ort der Bewahrung und Vermittlung von Information grundlegend betroffen. Das gilt im besonderen für die Österreichische Nationalbibliothek, die neben den für *wissenschaftliche Bibliotheken* üblichen Verpflichtungen über ein reiches historisches Erbe verfügt und gesetzlich festgelegte Aufgaben für das *gesamte österreichische Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationswesen* wahrzunehmen hat, wie z. B. die Herausgabe der Österreichischen Bibliographie, die Österreichische Zeitungs- und Zeitschriftendatenbank (ÖZZDB), das Depot Legal etc. Der wesentlichste Paradigmenwechsel in den Bibliotheken besteht darin, daß ihre bisherige Orientierung auf den physischen Besitz von Informationsträgern (collection oriented) schrittweise von dem des Zugangs zur Information (access oriented) abgelöst wird, unabhängig davon, wo sich der physische Datenträger befindet. Das Ziel ist eine digitale (virtuelle) und global-vernetzte Bibliothek.

Die Österreichische Nationalbibliothek hat schon zu Beginn der neunziger Jahre begonnen, sich zusammen mit anderen wissenschaftlichen Bibliotheken den Herausforderungen dieser Entwicklung durch die Einrichtung eines automationsunterstützten Bibliothekenverbundes zu stellen. Im Berichtsjahr 1996 hat sie entscheidende Weichenstellungen in dieser Richtung unternommen. Neben der alten konventionellen Bibliothek entsteht eine neue „Digital Library“, die es der Österreichischen Nationalbibliothek ermöglicht, Benutzerwünsche wesentlich effizienter zu erfüllen und ihre Dienste via Internet weltweit anzubieten. Diese Entwicklung geschieht derzeit in folgenden Bereichen:

- in der Sammlungspolitik: Da das geltende Mediengesetz 1981 nur Pflichtablieferung von Druckschriften vorsieht, hat die Bibliothek Anstrengungen unternommen, die österreichischen Hersteller elektronischer Publikationen zur freiwilligen Ablieferung ihrer Produkte zu bewegen,
- durch die Retrokonversion von Katalogen,
- durch verstärkte Nutzungen des Mediums Internet,
- durch die Erschließung der Sammlungen auf CD-ROM: 1996 wurde in der Flugschriften-, Plakate- und Exlibris-Sammlung begonnen, die Plakate mit Hilfe zweier Forschungsprojekte, darunter ein EU-Projekt, in elektronischer Form zu publizieren,
- durch die Österreichische Nationalbibliothek auf CD-i: eine 1996 öffentlich präsentierte multimediale Enzyklopädie über die Österreichische Nationalbibliothek.

Mit diesen ihren Bemühungen trägt die Bibliothek zum Aufbau einer „virtuellen europäischen Bibliothek“ bei, ein Beitrag, zu dem die Bibliothek u. a. auch wegen ihrer reichen Sammlungsbestände aus vielen Ländern Europas und der Welt verpflichtet ist.

Erschließung der Bestände durch Forschungsprojekte

Mit Unterstützung des BMUK, des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank wurden folgende Projekte begonnen:

- Bibliographie der österreichischen periodischen und nicht periodischen Zeitungen von 1492–1945,
- Repertorium griechischer Kopisten,
- Erschließung von Musikernachlässen und der Sammlung J. C. Lavater etc.

INTERNATIONALES

LIBER Konferenz (Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherches, 21.–25.5.1996): Thema „The Electronic Library at Work“. Vorstellung einer (noch nicht publizierten) Studie der EU zum Thema „Zukünftige Aufgaben von Nationalbibliotheken im Bereich elektronischer Medien“. Zunehmende Bedeutung der elektronischen Online-Medien (Datenbanken, elektronische Zeitschriften u.a.), der Aufbau von nationalen digitalen Archiven wird als vordringlich erachtet.

CENL-Tagung (Consortium of European National Libraries): Im Mittelpunkt des Treffens der Direktoren der europäischen Nationalbibliotheken in Lissabon im September stand einerseits das neu aufgebaute GABRIEL-Netzwerk im INTERNET, andererseits das Thema der Pflichtablieferung von elektronischen Medien.

Memorandum of Understanding. Multi-media Access to Europe's Cultural Heritage: Im April 1996 wurde von GD Dr. Marté die „Charta on Multi-media Access to Europe's Cultural Heritage“ unterzeichnet. Diese von der GD XIII der EU koordinierte Initiative ist eine freie Willenserklärung der unterzeichnenden Institutionen, einen möglichst breiten Zugang zu dem von ihnen verwahrten Kulturerbe mit Hilfe der neuen Informationstechnologie zu ermöglichen.

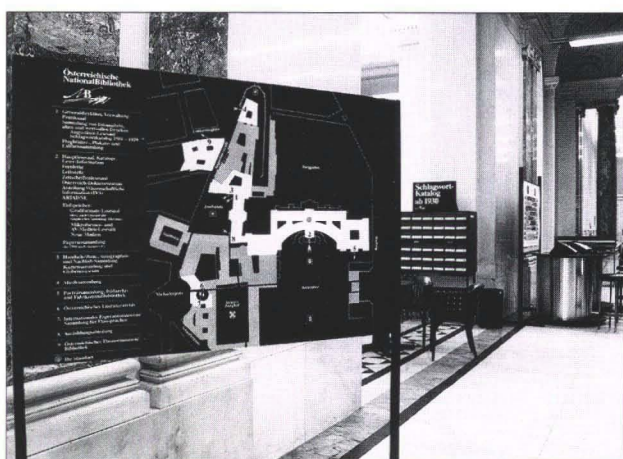
Durch Kontakte zum arabischen Kulturraum (Vorträge etc.) wird versucht, auf die Problematik der Restaurierung der Sammlung Glaser (südjemenitische Codices, Quellentexte zur Geschichte des Islam) aufmerksam zu machen und Sponsoren dafür aus diesen Ländern zu finden. Die ÖNB erhielt vom jordanischen Kronprinzen eine großzügige Spende zur Restaurierung von orientalischen Handschriften.

BENÜTZERSERVICE

Die ÖNB wurde 1996 täglich im Schnitt von 1.158 Benützern besucht.

Schwerpunkte der Hauptabteilung Benützung und Information:

- Verbesserung des optischen Gesamteindrucks des Benützungsbereiches Heldenplatz, Umstellung der Einrichtung der großen Kataloghalle und damit Erleichterung des Durchgangs zu anderen Benützungseinrichtungen, Optimierung der Raumaufteilung, Halle als Kommunikations- und Arbeitsraum, Ausstattung des gewonnenen freien Raums mit Sitzgelegenheiten. Anbringen eines einheitlichen Leitsystems für alle Benützerinnenrichtungen im Bereich Heldenplatz, wesentliche Orientierungserleichterung auf den derzeit vier(!) Benützungsebenen.



Das neue Leitsystem der ÖNB nach Entwürfen von Georg Schmid

- Anhebung des Standards und Modernisierung von Benützerservice und Informationsangebot durch: Verlängerung bzw. Angleichung der Öffnungszeiten im Lesesaal 2 (Großformatelesaal) an die Öff-



Die neuen Informationsfolder der ÖNB

nungszeiten des Hauptlesesaals, Herausgabe völlig neu gestalteter Bibliotheksfolder,

- Aktualisierung und Erweiterung der im Hauptlesesaal eingerichteten Handbibliothek,
- Erweiterung der Zugänge zu den Beständen der Bibliothek durch Aufstockung des Geräteparks für Recherchen in Online-Katalogen,
- Installation eines Hausnetzes für CD-Rom Datenbanken,
- Schaffung von Internetzugängen für die Benutzer der Nationalbibliothek,
- regelmäßig durchgeführte Schulungen für CD-Rom Recherchen.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Die ÖNB im Internet. Möglichkeiten und Grenzen: formale und inhaltliche Neugestaltung der Homepage der ÖNB sowie eine theoretische Erörterung des Themas.

Retrokonversion Katalog 2 Büchernachweisstelle: Einarbeitung von etwa 600.000 Zettel des Kataloges 2 der „Büchernachweisstelle der österreichischen Bibliotheken“ (Zentralkatalog für ausländische Monographien 1981–1993) in den BIBOS-Verbund.

Retrokonversion der Zettelkataloge der ÖNB: erste Stufe Einscannen der Nominal-Zettelkataloge (1501–1929 und 1930–1988/91) und der beiden entsprechenden Schlagwortkataloge, Suchmöglichkeit der eingescannten Bilder via INTERNET.

Bibliographie österr. Zeitungen 1492–1945: Nachweis aller auf dem heutigen Staatsgebiet der Republik Österreich von 1492–1945 erschienenen periodischen und nichtperiodischen Zeitungen und Zeitschriften mit detaillierten Erscheinungsangaben inklusive dem Nachweis in der ÖZZDB (Österr. Zeitungs- und Zeitschriftendatenbank).

Österreichische Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft, 18.–20. Jahrhundert: Dokumentation, Archiv, Datenbank.

Handschriften-, Autographen- und Nachlaß-Sammlung

Katalog der illuminierten Handschriften und Inkunabeln: ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters). Der erste in Druck befindliche Band der Gruppe der mitteleuropäischen Schulen des 13. und 14. Jahrhunderts wurde von *Andreas Fingernagel* (ÖNB) und *Martin Roland* (Österr. Akademie der Wissenschaften) fertiggestellt. Auf derselben Grundlage werden die islamischen sowie die böhmischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek erfaßt.

Mittelalterliche Einbände der Österreichischen Nationalbibliothek: Leitung Dr. Otto Mazal, Erfassung der mittelalterlichen Einbände der Handschriften-, Autographen- und Nachlasssammlung.

Repertorium der griechischen Kopisten 800–1600 (Band IV): Projekt im Rahmen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, seit Herbst 1994 Vor-



Historische Sammelhandschrift, Klosterneuburg, 1. Hälfte 14. Jb.

bereitung des 4. Bandes dieses Nachschlagewerkes (Handschriften aus Bibliotheken Österreichs, Deutschlands, der Niederlande und der Schweiz).

Musiksammlung

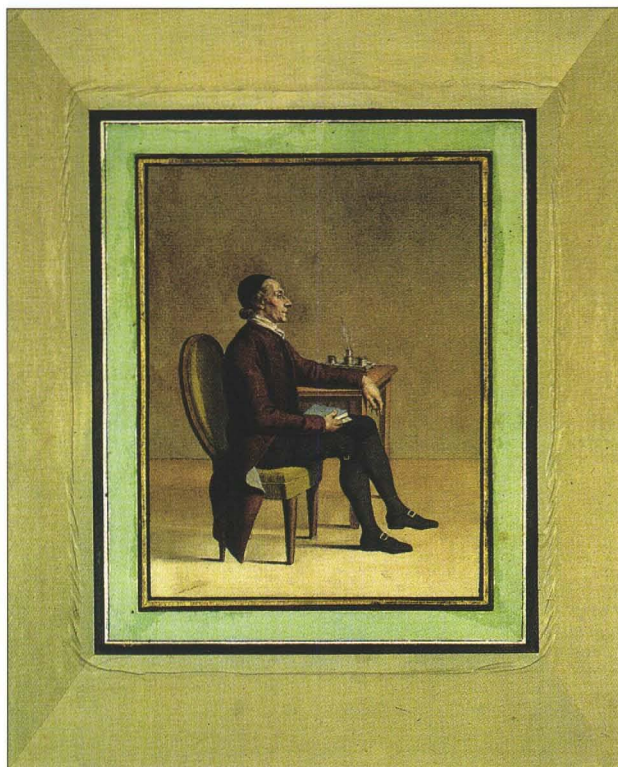
Bearbeitung Nachlaß Hans Pfitzner: wertvolle Notenautographen (Mus.Hs. 30.401–557), Dokumente und museale Objekte, von besonderer Bedeutung die ca. 25.000 Objekte umfassende Korrespondenz.

Bearbeitung der Musikernachlässe Isolde Riehl, Fritz Leitermeyer, Norbert Sprongl und Hans Weiner-Dillmann.

Erschließung der Hoboken-Sammlung: wissenschaftliche Aufarbeitung der Sammlung Anthony van Hoboken, Erstellung des Manuskripts des bei Hans Schneider/Tutzing erscheinenden Kataloges, insgesamt 17 Bände; Band 1–14 bereits erschienen.

Portraitsammlung, Bildarchiv und Fideikommißbibliothek

Erschließung der Sammlung Johann Caspar Lavater (1741–1801): ein Bestand von über 22.000 graphischen Blättern, seit 1828 in der Privatbibliothek Kaisers Franz I., nunmehr im Bestand der ÖNB, darunter erstrangige Kunstblätter mit vor allem religiösen und mythologischen Themen und eine Fülle von Portraits.



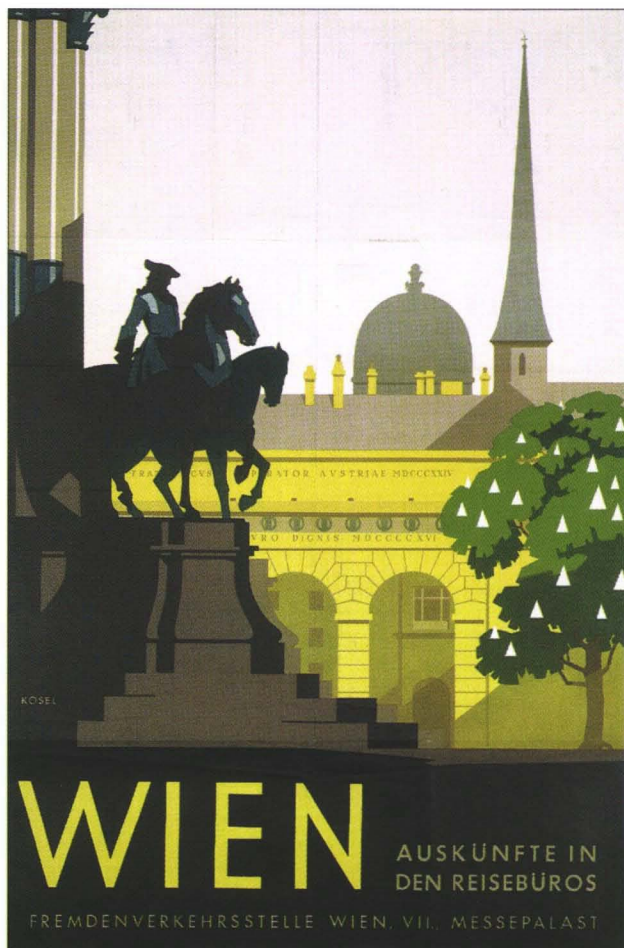
Johann Caspar Lavater (1741–1801), Aquarell, Samuel Gränicher zugeschrieben

Erschließung des Fotoarchives „Harry Weber“: 1952 bis 1982 als Reporter für die Wiener Ausgabe des „Stern“ tätig, Aufarbeitung von ca. 120.000 Negativen (1955 bis 1960), Anschluß an den bereits öffentlich zugänglichen Bestand des USIS-Archivs (1945 bis 1954).

Flugblätter-, Plakate- und Exlibris-Sammlung

EPOC (European Posters Collections): Erschließung der Plakate der Zwischenkriegszeit im Rahmen eines EU-Projekts des Aktionsprogramms „Raphael“, in Zusammenarbeit mit den Plakatsammlungen der Kunstbibliothek Berlin und des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg, Katalogisierung des Plakatbestands der beteiligten Institutionen von 1914–1945, Digitalisierung der Reproduktionen, Publikation eines wissenschaftlich-kritischen Verzeichnisses aller Plakate auf CD-ROM, Publikation einer „Poster“-Seite zur Plakatkunst im Internet sowie einer populären, didaktisch orientierten CD-ROM, gemeinsame Ausstellung zur Plakatkunst in Wien, Hamburg und Berlin.

Filmographie und Bilddatenbank zu den Filmplakaten der ÖNB 1910–1955: Forschungsprojekt des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, EDV-mäßige Aufarbeitung der Filmplakate, der Flugblätter-, Plakate- und Exlibris-Sammlung in einer öffentlich zugänglichen Datenbank.



Hermann Kosel: *Wien*, 1935.

Österreichisches Literaturarchiv

Vernetzung österreichischer Literaturarchive: Erhebung und kritische Analyse der bestehenden literaturarchivalischen Datenbanken, Darstellung der technischen Voraussetzungen für eine Vernetzung.

PUBLIKATIONEN

„Biblos“, Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift. Hrsg.: Hans Marte, Helmut W. Lang. Redaktionsteam: Ernst Gamillscheg, Hermann Harrauer, Rudolf Heilinger, Gabriele Mauthe, Franz Wawrik, Johannes Diethart, Jan Mokre, Rosemary Moravec, Werner Rotter, Christine Vonwiller 46 (1996), Heft 1 + 2

Katalog der Sammlung Anthony van Hoboken in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Hrsg.: Institut für Österreichische Musikdokumentation (Bde. 13 u. 14. – Tutzing: Schneider 1996)

Günter Brosche (Hrsg. u. a.): Ludwig van Beethoven. Briefwechsel. Gesamtausgabe (München: Henle 1996. Bde. 1–3)

Anton Bruckner und Gustav Mahler, in: Programmheft „Die Wiener Philharmoniker in der Wiener Staatsoper“

Dokumentationshefte des Institutes für Österreichische Musikdokumentation: Kurt Anton Hueber. Dieter Kaufmann. Ferdinand Weiss. Karl Heinz Füssl (Red.: Lieselotte Theiner)

Gustav Mahler in der Österreichischen Nationalbibliothek, in: Gustav Mahler: Werk und Wirken. (Hrsg. v. Erich Wolfgang Partsch. Wien: Vom Pasqualatthaus 1996)

Mozart und die Österreichische Nationalbibliothek, in: Wiener Mozartwoche. Programm (30.3.–8.4.1996)

Die Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, in: Katalog zur Ausstellung „Die Botschaft der Musik. 1000 Jahre Musik in Österreich“

Österreichische Nationalbibliothek, in: Anton Bruckner. Ein Handbuch (Hrsg.: Uwe Harten. Wien: Residenz-Verlag 1996, 327)

Neuerwerbungen der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek im Jahre 1994, in: Studien zur Musikwissenschaft (Tutzing: Schneider 1996)

Neuerwerbungen der Österreichischen Nationalbibliothek, Richard Strauss-Blätter. N. F., H. 35 (1996)

„Nur danken kann ich...“ Einige Neuerwerbungen der Musiksammlung im Jahre 1995 (Biblos 45, 2, 1996)

„Öl und Butterschmalz.“ Beobachtungen zur Arbeitsweise von Richard Strauss anhand seiner ersten Skizzen im Rosenkavalier-Text, Richard Strauss-Blätter. N. F., H. 35 (Juni 1996, Hrsg.: Internationale Richard Strauss-Gesellschaft. Tutzing: Schneider 1996)

Johannes Diethart: Fünf lexikographisch und realienkundlich wichtige Texte aus byzantinischer Zeit aus der Wiener Papyrussammlung, *Analecta Papyrologica* 7 (1996)

Lexikon zur byzantinischen Gräzität, 2. Faszikel, Wien 1996 (gemeinsam mit Erich Trapp und Wolfram Hörandner)

Lexikon der lateinischen Lehnwörter in den griechischsprachigen dokumentarischen Texten Ägyptens mit Berücksichtigung koptischer Quellen, Faszikel I (Alpha), Wien 1996

Von der Krankheit der Sprache, in: Literatur aus Österreich. Texte zeitgenössischer Autoren 241 (1996)

„Bulgaren“ und „Hunnen“ in Ägypten, in: Katalog zur Ausstellung „Reitervölker aus dem Osten: Hunnen und Awaren“ (Schloß Halbturn 26.4.–31.10.1996)

Es ist schwer, keine Satire zu schreiben. Gedanken zur Satire, *Pandämonium* 2 (1996)

Bemerkungen zu Papyri IX. Korr. Tyche Nr. 223, Einige Berichtigungen zu P. Lond. I 113 (7), Nr. 224: Noch ein Beleg für émpoulláron – oder für émporáron?, Nr. 230: Keine „Rucksackträger“, sondern „Vandalen“ in Ägypten, in: Tyche 11 (1996)

„Ite domum, gasti, schlaixit jam zwelfius uhra!“ Beobachtungen zur makkaronischen Sprachmengerei, *Biblos* 45, 2 (1996)

Josef Gmeiner: Alban Berg-Festival in Bonn, *Biblos* 44, 2 (1995)

Eva Irbllich (Hrsg.): Thesaurus Austriacus, Europas Glanz im Spiegel der Buchkunst, Handschriften und Kunstalben von 800 bis 1600 (Wien: Österreichische Nationalbibliothek, 1996)

Thomas Leibnitz: „Ja, er ist meinem Eigensten so verwandt“. Hans Rott und Gustav Mahler, in: Gustav Mahler: Werk und Wirken (Wien: Vom Pasqualatihaus 1996)

Hans Rott, in: Anton Bruckner. Ein Handbuch (Hrsg: Uwe Harten. Salzburg, Wien: Residenz-Verlag 1996)

Franz Schalk. Josef Schalk, in: Anton Bruckner. Ein Handbuch (Hrsg: Uwe Harten. Salzburg, Wien: Residenz-Verlag 1996)

Christa Müller: Arbeiten zur Sozialdisziplinierung in der Frühen Neuzeit: Ein Forschungsbericht für die Jahre 1980–1994. Zweiter Teil, Frühneuzeit-Info 7 (1996)

Hans Petschar: Österreichische Nationalbibliothek – Multimediale Enzyklopädie auf 3 CD-i's. Buch & Idee, Wien: ÖNB 1996. 3 Compact Disc interactive
Der Hyperleser oder wie man ein Rind zerteilt, in: Internet-Lesebuch (Hrsg. v. Marion Fugléwics, Wien: Buchkultur 1996)

Das interaktive Autorenwerk, EIKON 18/19/20 (1996)
Per Mausclick ins Archiv, Der Standard, Detail (22.11. 1996)

Zug um Zug in Schwarzweiß, Falter 46 (1996)

Werner Rotter (Red.): Biblos 45, (1996)

Uwe Schögl: Über die Diskussion, in: Tendenzen Konkreter Plastik, (Hrsg. Josef Linschinger, Piesport 1996)
Closed Circuit. Wohn-Kunsträume von Klaus Paminger, in: OÖ Kulturbericht 1996)

Gudrun Swoboda: Beiträge über Francois de Nomé, Viciano und Niccolò Codazzi, in: Katalog zur Ausstellung „Das Capriccio als Kunstprinzip“ (Köln 1996)
Die Filiationkirche St. Nikolaus in Waldprechtling, in: Festschrift 1000 Jahre Seekirchen am Wallersee, (1996)

Vorlesungen: *Univ.-Doz. Dr. Ernst Gamillscheg* (Institut für Byzantinistik und Neogräzistik)

Univ.-Prof. Dr. Hermann Harrauer (Institut für Alte Geschichte)

SAMMLUNG

Im Jahr 1996 wurde ein Zuwachs von 72.049 Sammlungsobjekten verzeichnet. Im folgenden eine Auswahl:

Handschriften-, Autographen- und Nachlaß-Sammlung

Briefkonvolute von *Sigmund Freud* (Korrespondenz mit Alfred Adler 1899–1911)

Oskar Kokoschka, *Richard Strauss*, *Ludwig Wittgenstein* (Korrespondenz mit R. Hutt 1941–1946)

Kaiserchronik aus dem frühen 18. Jahrhundert mit Bildern und Devisen von Caesar bis zu Joseph I.

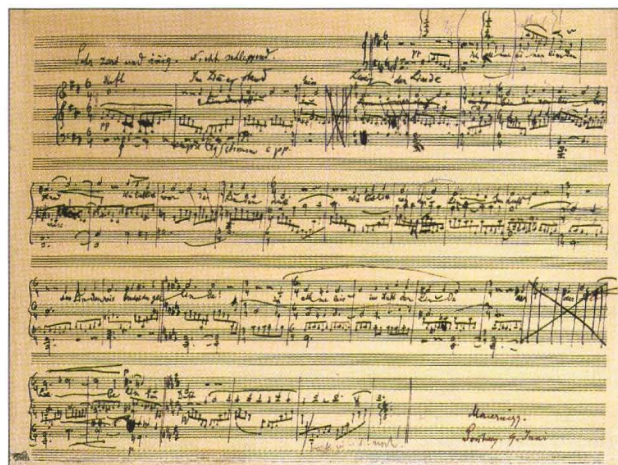
Katalog der Bibliothek des Albrecht von Sachsen-Teschen, entstanden in Wien und Brüssel 1790 bis ca. 1820

Manuskripte mit Korrekturen zur logisch-philosophischen Abhandlung von *Ludwig Wittgenstein*

Hebräisches Gebetbuch, datiert 1758.

Musiksammlung

Ludwig van Beethoven: Doppelblatt mit Bleistiftskizzen zu den Streichquartetten 130 u. 132 sowie



Gustav Mahler: Originalhandschrift zum Lied „Ich atmet' einen linden Duft“

Scherzkanon „Tobias tückischer Kerl“ auf seinen Verleger Josef Haslinger (1825)

Franz Schubert: Einzelblatt mit zwei Deutschen Tänzen für Klavier (D 769) vom Jänner 1824

Anton Bruckner: Skizzen zum Adagio der 9. Symphonie, Briefe u.a.

Gustav Mahler: Handschrift zum Lied „Ich atmet' einen linden Duft“

Richard Strauss: erste Skizzen zum Rosenkavalier
Gesamtnachlässe von *Anton Heiler*, *Otto Rieger* und *Erwin Rieger*

Kartensammlung

Kolorierte Holzschnitt-Karte betitelt „La Description della Valle de Non et Val de Sole“ (um 1520), aus der Sammlung Franz von Hauslab

Segmente des Himmelsglobus des Giovanni Maria Cassini (Rom 1792 ?)

Tobias Conrad Lotter: 27 kolorierte Kupferstiche (Augsburg um 1780)



Kolorierte Holzschnitt-Karte „La Description della Valle de Non et Val de Sole“ zeigt einen Teil Südtirols nördlich des Gardasees; um 1520



Lucca Chmel: Wiener Stadthalle, erbaut von Roland Rainer 1953–58

Peter Anich: Karte (Federzeichnung, um 1765)

Planetarium mit Erdglobus von John und William Cary (London 1794, Fa. Ebsworth)

Porträtsammlung, Bildarchiv

Photoarchiv *Lucca Chmel* (150.000 Glasnegative, 1938–1972)

Joseph v. Steiger: 400 Aquarelle (1801–1886)

536 Negative zum Thema Erster Weltkrieg und Kaiser Karl

Papyrussammlung

Grabinschriften aus Terenouthis in Ägypten (135 n. Chr.)

20 griechische Lamellen (Gold-, Silber- und Bronzeblättchen)

römische Totenmaske (römische Epoche Ägyptens)

drei ägyptische Mumienbinden

zwölf arabische Papiere

Flugblätter-, Plakate und Exlibris-Sammlung

Flugblätter: Zur Türkenbelagerung von Wien 1683

Emil Orlik: Eisenwerk Zöptau. Originalentwurf für ein Werbeplakat

Filmplakat zu „Der Millionenonkel“ (Entwurf: Robert Michael, Österreich 1913)



Emil Orlik: Eisenwerk Zöptau, Originalentwurf für ein Werbeplakat, um 1915

Schenkungen: rund 2.000 vorwiegend moderne Exlibris und Gelegenheitsgrafiken

Österreichisches Literaturarchiv

Nachlaß *Otto Basil* und *Joseph Kalmer*, sowie Teilnachlaß *Ernst Fischer*

Vorlaß von *Franz Josef Czernin* und *Ferdinand Schmatz*
Sammlungen zu *Heimito von Doderer*, *Peter Hamerschlag u.a.m.*

VERMITTLUNG

Spezielle Aktivitäten für Schulen und Kinder: Das Institut für Österreichische Musikdokumentation an der Musiksammlung der ÖNB begann 1996 mit der neuen Veranstaltungsreihe „Composer live“ speziell für Schülerinnen und Schüler. In 15 Workshops hatten insgesamt 23 Schulklassen die Möglichkeit, mit Komponist/innen zu arbeiten. Vertreten waren: Kurt Schwertsik, Paul Angerer, Werner Schulze, Mia Zabelka, Rainer Bonelli, Elly Wright u.a.

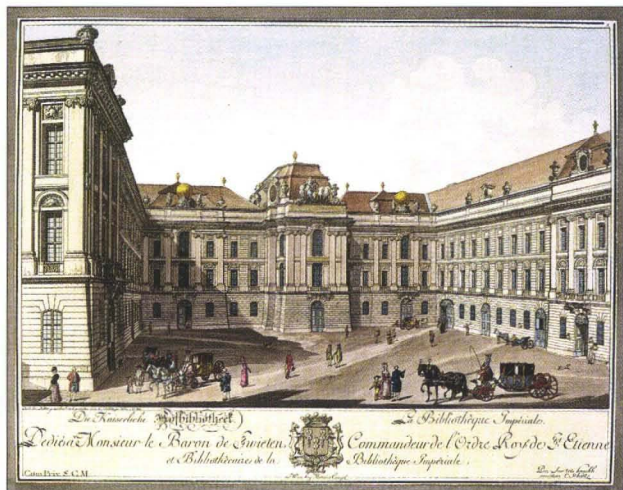
Die Zahl der routinemäßigen Führungen durch die ÖNB – hauptsächlich für Schulklassen – nimmt konstant zu, in diesem Jahr lag sie bereits bei 559.

Mit der Durchführung von Veranstaltungen verfolgt die ÖNB das Ziel, vor allem ihre Sondersammlungen über die wissenschaftliche Nutzung hinaus einem breiten Kreis der Öffentlichkeit bekanntzumachen (Kultur- und Bildungsauftrag).

AUSSTELLUNGEN VERANSTALTUNGEN

Ausstellungen, Symposien, Konzerte, Buchpräsentationen und andere Veranstaltungen gehören zu einem

festen Bestandteil der Tätigkeit der Österreichischen Nationalbibliothek. Mit insgesamt 26 Einzelveranstaltungen und Veranstaltungsreihen erreichte die Bibliothek auch 1996 über ihren Leserkreis hinaus ein breites einheimisches und internationales Publikum.



Karl Schütz / Johann Ziegler: Sammlungen von Ansichten der Residenzstadt Wien, Wien Artaria 1779–1819, Josefsplatz

Prunksaal

„Thesaurus Austriacus. Europas Glanz im Spiegel der Buchkunst“: Millenniumsausstellung bearbeitet von Eva Irblich, hundert Exponate an illuminierten Handschriften, Miniaturen, unikalen Zeichnungen und singulären Naturstudien auf Pergament aus der Ambraser Sammlung Erzherzog Ferdinands II. und aus der Kunstkammer Kaiser Rudolfs II. in Prag sowie Zimelien aus der Burgunder Bibliothek der Herzöge Philipp der Gute und Karl der Kühne, österreichische Buchkunst vom 8. bis ins 16. Jahrhundert und ausgewählte Etappen des Wachstums der Österreichischen Nationalbibliothek als Spiegel der österreichischen Geschichte (4.6.–3.11.1996).

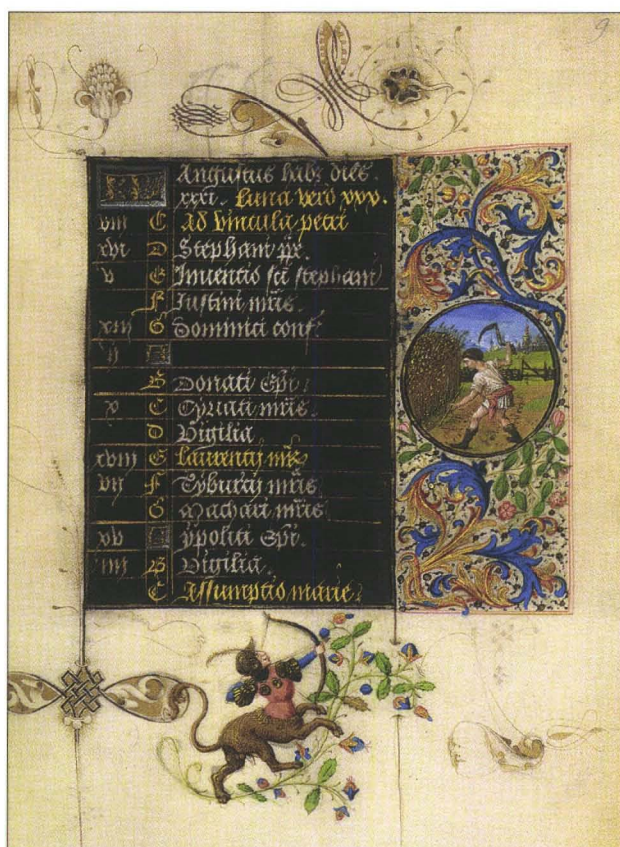
Mit dieser Ausstellung wurde auch der Bibliothekssaal als einziger Kulturbau des Römisch-Deutschen Reiches gewürdigt, der vor 1806 zur Aufnahme der zentralen Bibliothek und ihrer Sammlungen errichtet wurde.

„Augenlust und Zeitspiegel“: Produktion österreichischer Verlage in der Habsburger Monarchie im 18. und 19. Jahrhundert, territoriale und konfessionelle Abgrenzung (15.11.1995–1.2.1996). Ausstellungskatalog „Augenlust und Zeitspiegel“ (Hrsg: Peter R. Frank u. Helmut W. Lang).

„Evangelische in Österreich“: aus Anlaß der Millenniumsfeier, Teil I zum 450. Todestages Martin Luthers, Handschriften und Bücher des Reformators mit Österreichbezug; Teil II Bedeutsamkeit und Anteil der Evangelischen an Kultur und Geschichte des Landes anhand von Portraits (11.11.1996–1.4.1997).



Gebetbuch für Eleonore von Portugal, in Wien oder Wiener Neustadt illuminiert vom Lebrbüchermeister, vor 1467



Stundenbuch der Maria von Burgund, Flandern, späte siebziger Jahre des 15. Jb.

Mozart-Ausstellung: anlässlich der Mozart-Woche von 30.3.–8.4.1996, Objekte aus dem Bestand der Musiksammlung der ÖNB, hauptsächlich Mozart-Autographen und Erstdrucke des 18. Jahrhunderts. Das Neue Wiener Barock-Ensemble spielte an fünf Abenden Werke von W. A. Mozart.

Sonstige Veranstaltungen:

„sterne, steine, staub“: Videoinstallation von Brigitte Uttar Kornetzky (4.2.–28.3.1996)

Versuchsarrangements im Feld der Kunst. 9 Beispiele 1982–1995; Buchpräsentation von Bernd Fasching (29.2.1996)

„Kunst bringt Kohle“, „Kopf-Bahnhöfe“, „12 Tage 12 Nächte“ – Filmpräsentationen von Axel Stummer (30.3.–8.4.1996)

Benefizkonzert Edita Gruberova zugunsten der Aktion Buchpatenschaft der ÖNB (2.5.1996)

„Über die allmähliche Verfertigung der Gebäude beim Hören“, Installation I für 4 CDs, 4 CD Player, 4 Verstärker und 10 Lautsprecher von Josef Reiter (2.5.–10.5.1996)

„3 Kapitel aus der großen Erzählung“, Musiktheater von Thomas Pernes (4.5.–17.5.1996)

Anton Bruckner. Konzert zum 100. Todestag. (8.10.1996)

Foyer Tiefspeicher

„Josef Weinheber zum 50. Todestag“ (6.12.1995–31.1.1996)

„Austria slovacica – Slovakia austriaca“: kulturelle und politische Beziehungen zwischen der Slowakei und Österreich (16.2.–30.3.1996). Ausstellungskatalog „Austria slovacica – Slovakia austriaca. Dimensionen einer Identität. Fünf Jahrhunderte slowakisch-österreichische und österreichisch-slowakische kulturelle Beziehungen“ (Hrsg: Michael Lion, Hanna Oravcova)

„Das zeichnerische Werk von Georg Schmid“ (1.4.–15.5.1996)

„Georg Schmid: Dichterbilder von A bis Zett – et cetera“ (17.4.–30.5.1996)

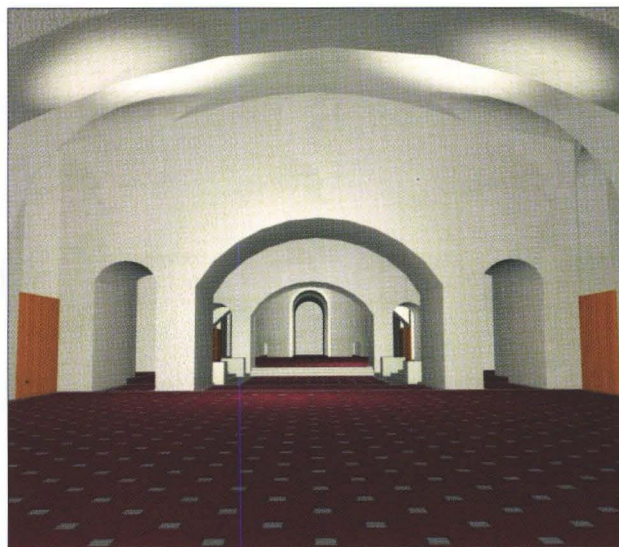
„Erinnerung an Moritz Schlick“ anlässlich des Todestages (19.6.–29.6.1996)

„Zwischen den Welten“: anlässlich des 80. Geburtstages von Edith Kramer (4.7.–31.8.1996)

„Die Hand des Autors“: Dokumente und Autographen zu Leben und Werk Heimito von Doderers (1.10.–23.10.1996)

„Musik in mehr als einem Satz“: Österreichische Musikzeitschrift, Geschichte des ältesten österreichischen Kulturperiodikums (10.–30.11.1996)

„Georg Koenigstein – Buchkunst & Malerei“ (4.12.1996–31.3.1997)



Einstiegsmenue zur CD-interaktiv der Österreichischen Nationalbibliothek

Oratorium

Symposien: Austria slovacica – Slovakia austriaca. Dimensionen einer Identität (15.2.1996)

Die Zukunft der Vergangenheit. Neue Medien als Chance und Herausforderung für Kulturinstitutionen. (10.–11.4.1996)

Buchpräsentationen: Adolf Opel: Ingeborg Bachmann in Ägypten, „Landschaft, für die Augen gemacht sind“ (24.4.1996)

„Chaos-Talk“... LITERAtalk – Worte über Worte, Hrsg: Walter Baco (2.12.1996)

Augustinerlesesaal

„Denn die Gestalt dieser Welt vergeht“: Geschichte der Kirchen, Häuser, Gassen und Plätze der Stadt Wien, aufgezeichnet von Aloys Bergenstamm (1.6.–29.6.1996)

Leihgaben (in Auswahl)

„Die Reise nach Jerusalem“, Berlin, Schloß Charlottenburg

„mäßig und gefräßig“, Museum für angewandte Kunst, Wien

„Menschen, Mythen, Meilensteine“, St. Pölten

„From Court Jews to the Rothschilds“, The Jewish Museum, New York

„Die Botschaft der Musik“, Palais Harrach, Wien

„Anton Bruckner. Vom Ruf zum Nachruf“, Stift St. Florian, OÖ

„Arnold Schönberg – Blicke“ Schloß Gottorf, Schleswig

„Die Donau. 1000 Jahre Österreich. Eine Reise“, Schottenstift, Wien

„Das große Sterben. Seuchen machen Geschichte“, Deutsches Hygienemuseum Dresden

„Kaisertum Österreich 1804–1848“, Schallaburg, NÖ
 „Hunnen und Awaren“, Schloß Halbturn, Burgenland
 „Galizien in Bildern des Kronprinzenwerkes“, Ethnologisches Museum der Ukraine
 „Austria im Rosennetz“, Museum für angewandte Kunst, Wien

BAULICHE SANIERUNGSMASSNAHMEN

Neue Räume für die Ausbildungsabteilung

Die Ausbildungsabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek, die bisher über weite Teile des Hauses verstreut war, wird künftig auf drei übereinanderliegenden Geschossen im Verbindungstrakt zwischen Prunksaal und Neuer Hofburg untergebracht werden. Im Zuge der Wiederherstellung des Redoutensaaltraktes wurde ein neues Stiegenhaus mit Aufzug geschaffen, womit für die Ausbildungsabteilung eine eigene Zugangsmöglichkeit besteht. Die für September 1996 vorgesehene baumäßige Fertigstellung verschiebt sich in das Jahr 1997.

Projekt AURUM

Durch die Übersiedlung großer Druckschriftenbestände in den Tiefspeicher der Österreichischen Nationalbibliothek können nunmehr einige Bereiche unter dem Prunksaal neu gestaltet werden. Es ist vorgesehen, den Haupteingang in die historischen Bereiche der Bibliothek vom Josefsplatz her in den Mittelrisalit zu verlegen, wovon nach links der Zugang zum Prunksaal und zur Sammlung von Inkunabeln erfolgen soll. Im rechten Teil ist ein multifunktionaler Ausstellungsraum geplant, der der Österreichischen Nationalbibliothek erstmals die Möglichkeit eröffnet,

ganzjährig Objekte zu präsentieren und Veranstaltungen abzuhalten. Planverfasser sind die Architekten Alessandro Alvera und Sepp Müller. Die Planung wurde im wesentlichen 1996 abgeschlossen und der Vorentwurf vom Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten genehmigt. Der Baubeginn ist für Juli 1997 vorgesehen.

Die Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, die derzeit im Gebäude der Graphischen Sammlung Albertina untergebracht ist, wird in Bereiche der Neuen Hofburg übersiedelt. Die Planung ist fertiggestellt und die Bauarbeiten wurden im Herbst 1996 begonnen.

TEILRECHTSFÄHIGKEIT BUDGET

Der teilrechtsfähige Bereich (§§ 28, 31a, Abs.1-8, FOG 81)

Die 1989 durch Entschließung des Nationalrates den Bundesmuseen und in analoger Weise auch der Österreichischen Nationalbibliothek eingeräumte Teilrechtsfähigkeit berechtigt die Bibliothek, u.a. durch unentgeltliche Rechtsgeschäfte mit Sponsoren Vermögen und Rechte zu erwerben, Verträge über die Durchführung von Arbeiten im Auftrag Dritter abzuschließen, außerbudgetäre Sondersammlungen durchzuführen sowie Druckwerke, Bildträger, Repliken und andere Gegenstände herzustellen und zu verlegen. Die Österreichische Nationalbibliothek hat gegenüber den Museen einige Nachteile zu überwinden: ihre Sammlungsobjekte sind im allgemeinen weniger spektakulär und sie verfügt über weniger museale Schauräume. Der Prunksaal, die Haupteinnahmequelle, ist gleichzeitig ein aktiver Bibliotheksraum, für Ausstellungen kaum geeignet und außerdem nicht beheizbar. Durch vermehrte Anstrengungen ist es der Bibliothek dennoch gelungen, auch im Berichtsjahr 1996 zusätzliche Einnahmen in der Höhe von rund ATS 6,8 Mio. zu erlangen. Mit den Einnahmen aus Eintrittsgebühren von ATS 1,8 Mio. konnte vor allem die jährliche Hauptausstellung finanziert werden, die ohne diese Mittel nicht mehr durchführbar wäre. Verschiedene *Sponsorverträge* brachten insgesamt ATS 1,5 Mio. davon ATS 0,9 Mio. für die Ausfinanzierung der interaktiven Compact-Disc (multimediale Enzyklopädie der ÖNB).

Ihre größte Bedeutung entfaltet sie jedoch in der *Buchpatenschaftsaktion*. Durch Einnahmen von mehr als ATS 3,176 Mio., die von 400 Buchpaten eingebracht wurden, gelang es der Bibliothek auch 1996, kostbarstes Schriftgut vor dem Verfall zu retten und der Benützung wieder zuzuführen. Neben zusätzlichen Einnahmen ist die Aktion zum wichtigsten Mar-



Computersimulation zum Projekt AURUM (Ausstellungsbereich unter dem Prunksaal)

ketinginstrument der Bibliothek geworden, da es den Zugang zu neuen Gesellschaftsschichten öffnet. Zu den prominentesten Buchpaten des Jahres 1996 zählten: Fürst Hans Adam II. von und zu Liechtenstein, der japanische Wissenschaftsminister Nakagawa, der jordanische Kronprinz El Hassan Bin Talal, der EU-Kommissar Franz Fischler, der Nobelpreisträger Garry S. Becker und vor allem Frau Kammersängerin Edita Gruberova, die mit einem Benefizkonzert zur Restaurierung von Musikerhandschriften beitrug.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Teilrechtsfähigkeit auch für die Österreichische Nationalbibliothek ihre Bedeutung nicht nur in der Gewinnung zusätzlicher Einnahmen entfaltet, sondern ganz wesentlich auch durch das Ansprechen neuer Publikumschichten und einen erhöhten Handlungsspielraum, der es der Bibliothek gestattet, auf aktuelle Bedürfnisse von Lesern und Besuchern rasch und effizient einzugehen. Sie hat ferner ganz wesentlich zur Verbesserung des Erscheinungsbildes der Bibliothek in der Öffentlichkeit beigetragen.

Auch außerhalb der Teilrechtsfähigkeit bemühte sich die Bibliothek verstärkt, durch das Anbieten von Sonderleistungen zusätzliche Einnahmen in der Höhe von über ATS 3,0 Mio. zu erzielen. Dies geschah durch die Vermietung ihrer Räumlichkeiten, durch entgeltliche Auskunftleistungen und vor allem durch die Zurverfügungstellung von Bildmaterial (Fotos), Mikrofilme etc. für wissenschaftliche, aber auch kommerzielle Zwecke. Da die Bibliothek über große Sammlungen an Ansichten, Graphiken, Fotonegativen etc. verfügt, liegen hier bedeutende Einnahmereserven. Voraussetzung dafür ist jedoch, daß es der Bibliothek gelingt, diese Objekte besser und rascher zugänglich zu machen. Die Einrichtung eines elektronischen Bildarchivs würde diese Voraussetzungen schaffen. Mit Hilfe eines Forschungsauftrags wurden im Berichtsjahr die ersten Schritte in diese Richtung gesetzt.

PERSONAL

Durch die Auflösung der Planungsstelle an der Österreichischen Nationalbibliothek wurden 9,5 Planstellen in den Personalstand des Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr zur Errichtung der Arbeitsgruppe Bibliotheksautomation (AGBA) transferiert.

Als Nachfolgeorganisationseinheit wurde an der Österreichischen Nationalbibliothek ein Zentraler Informatikdienst zur ausschließlichen Betreuung des Hauses mit 6 Planstellen ausgestattet.

Die Realisierung der neuen Bibliotheksordnung und die Umsetzung der Konzepte der neu bestellten Hauptabteilungsleiter (Benützung und Information, Bestandsaufbau und Bearbeitung) wurden durch Neuorganisation und Umstrukturierung erreicht.

ÖSTERREICHISCHE PHONOTHEK

ÖSTERREICHISCHE PHONOTHEK

DR. RAINER HUBERT, PROVISORISCHER LEITER

HAUPTHAUS: WEBGASSE 2A, 1060 WIEN, TEL. 1/597 36 69

BENÜTZUNGSABTEILUNG: ANNAGASSE 20, 1010 WIEN, TEL. 1/512 14 43 ODER 512 49 03

ÖFFNUNGSZEITEN: MO BIS FR 10-16

	1995	1996
PLANSTELLEN	12	12
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	8,479	8,448
DAVON PERSONAL	4,573	4,947

ORGANISATION CHARAKTERISTIK

Die Österreichische Phonotheek ist eine *Sammelstelle für audiovisuelle Medien*, die einen Teil ihrer Bestände selbst herstellt. Seit ihrer Gründung in den sechziger Jahren werden Tondokumente bzw. in jüngerer Zeit auch Videoaufnahmen gesammelt, die am Markt erhältlich sind, also seinerzeit vor allem Schallplatten, jetzt CDs, Videocassetten etc. Darüber hinaus werden private Sammlungen, unpubliziertes AV-Material und historische Aufnahmen erworben. Um ihrem Auftrag, unsere Zeit und unser Land audiovisuell zu dokumentieren, gerecht werden zu können, muß die Phonotheek über dieses Sammeln des schon Vorhandenen noch hinausgehen: die audiovisuelle Technik legt nahe, *vom passiven Sammeln zum aktiven Aufnehmen* überzugehen und dafür zu sorgen, daß zusätzliche audiovisuelle Quellen entstehen. Diese Technik der Abspiegelung von wichtigen und charakteristischen Abläufen aus Kultur, Zeitgeschehen und Alltag Österreichs wird von der Österreichischen Phonotheek seit dem Jahre 1965 angewendet, wobei auch hier zunächst ausschließlich Tonaufnahmen hergestellt wurden, seit rund einem Jahrzehnt auch *Videoaufnahmen*. Ziel dieser Aufnahmen ist dabei das Anlegen ungeschnittenen Quellenmaterials, nicht etwa das Produzieren von sogleich vorführbaren Filmen.

Mit der angedeuteten Verfahrensweise – Sammlung von publiziertem wie nicht publiziertem Material und Eigenaufnahmen – steht die Österreichische Phonotheek typologisch *zwischen Archiven und Bibliotheken*, bzw. stellt mit der Aufnahmemethode einen Institutionentypus sui generis dar. Diese Stellung der Phonotheek und die Methode ihres Vorgehens wurden in zahlreichen theoretischen Untersuchungen analysiert.

Die Österreichische Phonotheek hat als „*Bundesanstalt für audiovisuelle Medien*“ einen sehr allgemeinen thematischen Auftrag, sammelt also Musik wie Wort, Aufnahmen kultureller und politischer Thematik, wobei das Schwergewicht naturgemäß auf Österreich gelegt wird.

Ein wesentlicher und zugleich besonders aufwendiger Teil der Aufgabe der Österreichischen Phonotheek ist die Langzeitarchivierung der Bestände. Es ist dabei die Aufgabe der Phonotheek, sich jener AV-Medien anzunehmen, die sich nichtfotografischer Träger bedienen, d. h. aller Trägerformen außer Film und Foto. Da der Großteil der audiovisuellen Träger eine verhältnismäßig kurze Lebenszeit besitzt, ist einerseits durch entsprechend klimatisierte Archivräume dafür zu sorgen, daß diese Lebensdauer möglichst ausgedehnt wird, andererseits Vorsorge zu treffen, daß die jeweils gefährdetsten Teile des Bestandes *auf neue (digitale) Trägerformate* übertragen werden. Letzteres war bisher durch den vergleichsweise guten Zu-

stand des Sammelgutes nur in kleinerem Umfang notwendig, gehört jedoch zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben dieser Stelle.

Die Österreichische Phonotheek ist eine für jedermann frei benützbare Einrichtung, die darauf Wert legt, daß die Bestände sowohl von Fachleuten, aber auch von einer interessierten Öffentlichkeit verwendet werden. Darüber hinaus versteht sie sich als Informationsdrehscheibe für AV-Mediensammlungen und sammelt Informationen über andere AV-Archive und ihre Inhalte. Diese Informationen helfen den Benützern bei der weiteren, über die Phonotheek hinausgehenden Recherche.

BENÜTZER DIENSTLEISTUNGEN

Die Benützungsabteilung der Phonotheek ist im ersten Stock des Hauses Annagasse 20 im 1. Bezirk untergebracht. Hier werden folgende Fazilitäten angeboten:

■ *Abhörmöglichkeiten:*

zwei Benützerkabinen, mehrere zusätzliche Einzelhörplätze,

Spezialabhörplatz für kleinere Kopierungen, Verbesserungen etc.,

AV-Saal für Gruppenbenützung (neben der Tonspeicherung auch Ausstattung für Dia- und Filmprojektion),

■ *Kataloge*, teilweise in Zettelform, teilweise in digitaler Form,

■ *Beratung und Recherchehilfe*,

■ *Handbibliothek:* beinhaltet Nachschlagwerke entsprechend den Notwendigkeiten der Benützung von AV-Medien (z. B. chronologische Verzeichnisse), Verzeichnisse von anderen AV-Archiven.

Die Art der Benützung der Österreichischen Phonotheek läßt sich in drei Gruppen einteilen:

Einfache Individualbenützung

Hiebei handelt es sich um Benützer, die die Kataloge verwenden, bestimmte Tondokumente bestellen und diese vorgeführt bekommen, aber im übrigen keine weitere Betreuung benötigen. In erster Linie sind dies Studenten, die E-Musik auf CD oder Bildplatte und Literaturaufnahmen sowie politische Dokumentationen auf verschiedenen Trägern anhören und ansehen. Dabei wird in der Regel in erster Linie publiziertes AV-Material verwendet.

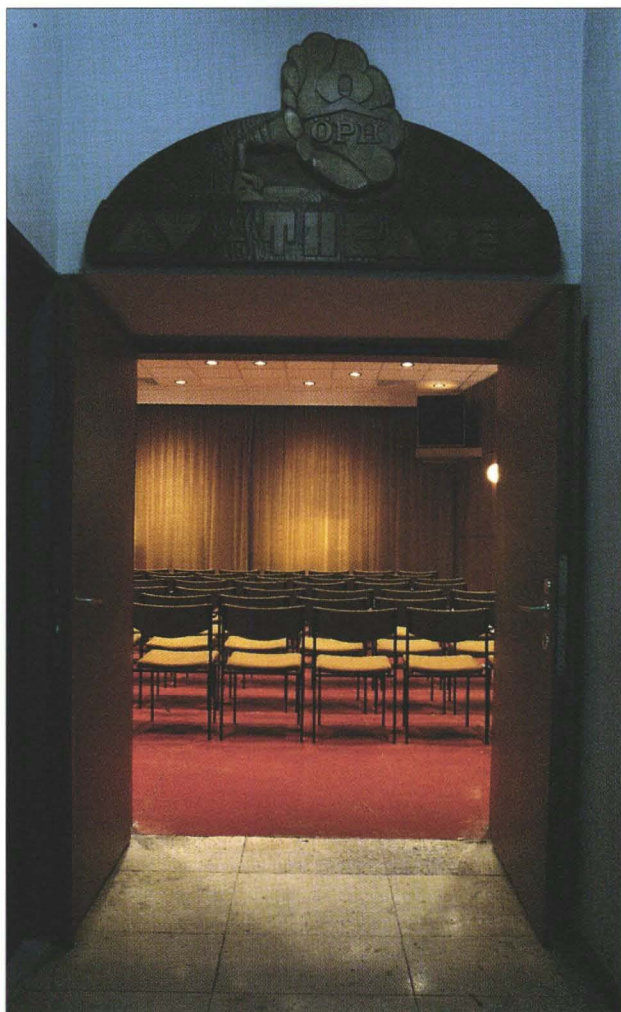
Komplexe Individualbenützung

Gerade bei der Recherche nach AV-Medien ist sehr oft eine Fachberatung vonnöten, weil wenig mediographische Hilfsmittel zur Verfügung stehen, viele schwierige Fragen gestellt werden und weil oft an an-

dere AV-Archive (im In- und Ausland) weiterverwiesen werden muß. Darüber hinaus ist Hilfestellung etwa für Ausstellungsmacher vonnöten, die Dokumente in bestimmten Ausschnitten, in bestimmter Form, benötigen. Typische Benutzer sind hier neben Studenten und Dissertanten Forscher verschiedener Fachbereiche, Rundfunkjournalisten, Theater- und Filmleute.

Gruppenbenützung

Für diese ist insbesondere der AV-Saal vorgesehen. Typische Benützungen: Schulklassen, Fachveranstaltungen aus dem AV-Bereich im weiteren Sinn.



AV-Saal

Von den rund 1000 Einzelbenützern ist ein Großteil jener Gruppe zuzuzählen, die weiter oben als „*einfache Individualbenützung*“ gekennzeichnet wurde. Es werden dabei meist mehrere Medienstücke pro Benützung verwendet. Eine sehr große Steigerung der einfachen Individualbenützung wäre nun zwar an sich vielleicht wünschenswert, dürfte aber jedenfalls keine Kapazitäten von der Erfüllung der komplexeren Benutzerwünsche abziehen. Für die Erfüllung der

komplexeren Benutzerwünsche ist eine Spezialstelle mit Expertise und großem Archiv wie die Österreichische Phonotheek notwendig.

Mindestens ebensoviel Zeit wie das eben besprochene Hörpublikum nimmt die Betreuung der quantitativ viel geringeren „*komplexen Individualbenützung*“ in Anspruch. Eine Reihe oft besonders wichtiger Benützungen erfolgt über das Telefon, erfordert Recherchearbeit durch das Phonotheekpersonal und schließlich, wenn Rechtsfragen nicht entgegenstehen, Kopierung und Zusendung des gewünschten Materials. Es werden gerade Überlegungen angestellt, besonders umfangreiche Dienstleistungen künftig nicht mehr unentgeltlich anzubieten, sondern entsprechend in Rechnung zu stellen.

Die *Gruppenbenützung*, im Jahr 1996 rund 2000, erfordert besondere Vorkehrungen, weil das bloße Abspielen von Tönen erfahrungsgemäß nicht angenommen wird. So ist eine bildliche Unterstützung samt Kommentar wie bei den Audiovisionen nötig, oder die vorgeführten O-Töne müssen entsprechend live kommentiert werden. Beide Formen werden von der Phonotheek angewendet, wobei freilich darauf hingewiesen werden muß, daß es sich dabei ebenfalls um eine besonders arbeitsintensive und zeitaufwendige Art der Publikumsbetreuung handelt.

Kataloge

In der Benützungsabteilung stehen neben diversen Nachschlagwerken auch die Kataloge der Phonotheek zur Verfügung, wobei die Zuwächse der letzten Jahre über Computerdatenbanken zugänglich sind. Älteres Material ist derzeit noch zum guten Teil mittels Katalogzettel erschlossen, doch ist die Retrokonversion dieser Daten bereits weit fortgeschritten.

FORSCHUNG PUBLIKATIONEN

Mitarbeit im Fachausschuß für Katalogisierung der AGAVA (Arbeitsgemeinschaft audiovisueller Archive Österreichs) bei dem Projekt einer Fachterminologie (Arbeitstitel: „AV-Lexikon“).

Mitarbeit bei einer informellen Kontaktgruppe verschiedener AV-Archive zum Zweck der Klärung urheberrechtlicher Fragen in AV-Archiven (Schlußbericht wird im Frühjahr 1997 vorgelegt).

Rainer Hubert: „Über die Eigenständigkeit von AV-Archiven und warum sie notwendig ist“ (Vortrag, noch unpubliziert, setzt die Linie theoretischer Überlegungen zur Natur der AV-Medien, besonders in Relation zu den Schriftmedien, zum Aufgabenbereich von AV-Archiven und zu methodologischen Fragen des Sammelns und Aufnehmens fort)

SAMMLUNGSPOLITIK

Die Sammlungspolitik der Österreichischen Phonotheek entspricht im Grundsätzlichen dem dieser bei ihrer Gründung gegebenen Auftrag, *unsere Zeit akustisch zu dokumentieren*, und orientiert sich an internationalen Institutionen ähnlichen Zuschnitts sowie der einschlägigen wissenschaftlichen und Fachliteratur.

Das Sammelgut besteht aus akustischem Material auf einer Reihe verschiedener Träger (besonders Studio-magnetband, DAT, Schallplatte, CD) und audiovisuellem Material auf Videoband und Bildplatte. Kein Gegenstand der Sammlung ist das stille und das bewegte Bild auf photographischem Trägermaterial.

Arbeitsfelder

- Sammlung von derzeit erhältlichen publizierten akustischen und auch audiovisuellen Trägern (CDs, Schallplatten, Kaufvideos, Bildplatten etc.),
- Sammlung von historischem AV-Material, publiziert wie nicht publiziert,
- Herstellung von dokumentarischen Mitschnitten auf Ton- und Bildträgern aus den Bereichen Politik und Kultur, insbesondere Literatur und Wissenschaft, Alltag, Rundfunkmitschnitte.

Selektionskriterien

Bei ihrer Sammel- und Dokumentationstätigkeit hat die Österreichische Phonotheek eine Reihe von Maßstäben und Grundüberlegungen, die freilich in bezug auf die drei oben genannten Arbeitsfelder jeweils etwas anders anzuwenden sind. Der Natur solcher Auswahlprozesse entsprechend muß hier primär qualifizierend vorgegangen werden.

Österreichbezug: Quellen zu Geschichte und Gegenwart des eigenen Landes zu sammeln, bzw. anzulegen, steht im Vordergrund der Tätigkeit der Österreichischen Phonotheek. Dem entspricht, daß sich eine internationale Arbeitsteilung entwickelt, in der jedes Land die eigene nationale Überlieferung an audiovisuellem Kulturgut zu sammeln und einer Langzeitarchivierung zu unterziehen hat. Diese Konzentration auf Österreich schließt freilich die Sammlung von AV-Medien, die keinen direkten Bezug zu Österreich haben, nicht aus, wenn diese von überragender Bedeutung sind oder sonst sachliche Gründe dafür sprechen.

Einteilung des Arbeitsfeldes: Die Phonotheek wurde mit einem universellen Ansatz ins Leben gerufen, das heißt, im Grunde soll das gesamte Spektrum menschlichen Lebens, soweit akustisch bzw. optisch/akustisch faßbar, gesammelt und zugänglich gemacht werden. Dies setzt voraus, daß man sich dieses Spektrum entsprechend einteilt und jedem Dokumentationsbereich die notwendige und mögliche Aufmerksamkeit zumißt. Dabei sind auch die nachstehend angeführten Überlegungen über Mediengerechtigkeit und Subsidiarität wichtig. Dokumentationsbereiche

für die Phonotheek sind z. B. Literatur (Lesungen, Diskussionen, Aufführungen), E-Musik (primär kommerzielle Tonträger), Politik (z. B. Pressekonferenzen, Vorträge, Diskussionen).

Subsidiarität: Aus dem universellen Grundansatz der Phonotheek folgt eine Gesamtverantwortung für das audiovisuelle Erbe unseres Landes. Angesichts der Größe des Aufgabengebietes und der vergleichsweise geringen Größe der eigenen Stelle ist die Zusammenarbeit mit anderen Stellen unerlässlich.

Repertoireprinzip: Für manche Arbeitsfelder – wie etwa ernste Musik, Schauspiel – ist die naheliegende Erwägung anzustellen, ob eben z. B. ein ausreichendes Repertoire der musikalischen Weltliteratur in guten Einspielungen vorhanden ist, ob der Österreichbezug entsprechend gewahrt ist, etc.

Mediengerechtigkeit: Insbesondere bei der aktiven Dokumentation, bei den Eigenaufnahmen, ist darauf zu achten, daß nur in Bereichen Quellen gesammelt werden, in denen das audiovisuelle Medium zum Informationstransport besonders geeignet ist (der Mitschnitt eines von einem Blatt heruntergelesenen, kurz danach in einer Zeitschrift veröffentlichten Vortrages wird in der Regel wenig sinnvoll sein, weil hier die nonverbale Seite keinen wesentlichen Informationszuwachs mit sich bringt).

Zeittypik: Dieses Kriterium ist besonders bei der aktiven Dokumentation wichtig und doch zugleich besonders schwierig, weil die Einschätzung, was „zeittypisch“ ist, sehr subjektiv und wiederum auf einer Metaebene zeittypisch ist. Die Mitüberlieferung von Selektionsmotiven ist hier ein vorsichtig begonnener Ausweg, weil er künftige Quellenkritik wesentlich erleichtert.



Kamerateam bei Videodokumentation (Parfümerie)

Neuerwerbungen

Eine Sammlung von Mitschnitten politischer Veranstaltungen und von Werbesendungen aus dem Zeitraum 1959–1971 (Stimmen u. a. von Figl, Raab, Klaus, Withalm, Kreisky, Peter) wurde vom Karl-von-Vogelsang-Institut zur Langzeitarchivierung übernommen, ist auch bereits katalogisiert und damit benützlich.

Im Rahmen der eigenen Videodokumentationstätigkeit wurde eine kleine Parfümerie, die sich seit den fünfziger Jahren nicht verändert hat, – vielleicht die letzte dieser Art in Wien – ausführlich audiovisuell abgespiegelt.

VERANSTALTUNGEN PRÄSENTATIONEN

- Audiovision „Joseph Haydn. Die Schöpfung“ (12.2.–22.3.1996),
 - Audiovision „Bilder einer Ausstellung“ (15.4.–21.6.1996),
- diesen Aufführungen wohnten rund 2000 Zuschauer (Schulklassen) bei.
- Unterstützung verschiedener kultureller Aktivitäten (Theater- und Filmproduktionen, Ausstellungen etc.) mit Tondokumenten und Fachberatung.
 - Die Lehrveranstaltung „Hörspielseminar“ des Lehrbeauftragten Dr. Siegfried Horina fand ein Semester lang im AV-Saal der Österreichischen Phonotheek statt, wobei zahlreiche O-Ton-Einspielungen vorgenommen wurden.
 - Tagung der Fachgruppe „Archive und Dokumentation“ im Rahmen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte e.V. (einer Vereinigung deutscher Archivare) in den Räumen Annagasse 20 mit einem Vortrag von Dr. Rainer Hubert „Die Eigenständigkeit von AV-Archiven und warum sie notwendig ist“ (30.8.1996).

BAULICHE SANIERUNG SICHERHEIT

Die Adaptierung des Haupthauses, Webgasse 2a, 1060 Wien, in dem Verwaltung, Ton- und Videostudios, Katalogabteilung und die Archive untergebracht sind, konnte im Jahr 1996 durch Einrichtung zweier kleinerer *Archivräume* im Erdgeschoß fortgesetzt werden. Ausgehend von Schwierigkeiten mit der derzeitigen Klimaanlage wurde für das nächste Jahr eine Sanierung und Erweiterung der Archive im Kellerbereich in Aussicht genommen. Dabei soll auch, zusätzlich zu den bestehenden Feuerlöschern, eine Rauchwarnanlage für Keller und Erdgeschoß sowie eine Direktverbindung zur Feuerwehr eingerichtet werden. Die Kontrolle des Raumklimas soll künftig elektronisch überwacht werden.

BUDGET PERSONAL

Das operative Budget der Österreichischen Phonotheek in der Höhe von circa ATS 0,400 Mio. wurde zum Ankauf von publiziertem AV-Material, also CDs, Videos, Bildplatten etc., und von Leermaterial für die eigenen Ton- und Videoaufnahmen verwendet.

Gegenüber dem Jahr 1995 gab es keine Veränderung der Planstellen (11). Eine kleine Dienststelle mit vielen und verschiedenartigen Aufgaben muß entsprechend flexibel sein. So ist z. B. ein Tontechniker nicht nur in die Aufnahmetätigkeit involviert, sondern katalogisiert die Aufnahmen mit Hilfe der Verbunddatenbank BIBOS.

Die Österreichische Phonotheek ist teilrechtsfähig, doch wird dieses Instrument derzeit nur marginal verwendet. Es ist geplant, hier künftig aktiver zu werden, vor allem durch Edition interessanter Dokumente aus dem Archiv.

WIENER HOFMUSIKKAPELLE

WIENER HOFMUSIKKAPELLE

DIREKTORIUM

DR. EUGEN JESSER, GESCHÄFTSFÜHRENDER LEITER

PRÄLAT DR. LEOPOLD WOLF, GEISTLICHER LEITER

PROF. MAG. ÜWE CHRISTIAN HARRER, KÜNSTLERISCHER LEITER

HOFBURG, SCHWEIZERHOF, 1010 WIEN, TEL.: 1/533 99 27

BESUCHER: RUND 35.000

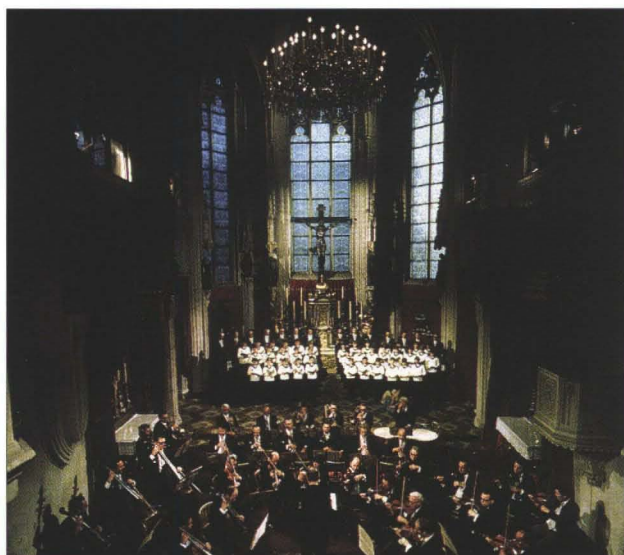
EINTRITT: VON ATS 60,- BIS 310,-

	1995	1996
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	15,303	16,544
DAVON PERSONAL	9,082	9,642
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	5,148	4,753

ORGANISATION CHARAKTERISTIK

Die Wiener Hofmusikkapelle zählt zweifellos zu den bedeutendsten Einrichtungen der Republik Österreich auf musikalischem Gebiet. Sie wird als Wiege der Musik in Wien angesehen und genießt sowohl national wie international einen hervorragenden Ruf. Unter Kaiser Maximilian I. wurde die Wiener Hofmusikkapelle im Jahre 1498 als Einrichtung institutionalisiert.

Der Hofmusikkapelle obliegt *die Pflege der Kirchenmusik* unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Tonkunst. Insbesondere ist ihr die traditionsgemäße Pflege der Renaissance-, Barock-, der klassischen und der romantischen Kirchenmusik anvertraut. Sie tritt in der Hofburgkapelle auf und veranstaltet kirchenmusikalische Konzerte im In- und Ausland.



Die Wiener Hofmusikkapelle verbindet seit Jahrhunderten Musik und liturgische Feier und war primär eine geistliche Institution, in der allerdings im Laufe der Zeit der Musik eine immer größere Rolle zugewiesen wurde. Die liturgische Handlung und die musikalische Darbietung der Hofmusikkapelle bilden stets eine ideale Symbiose. Das Zusammenwirken von Kirche und Staat ist wesentlich für die Erfüllung der Aufgaben der Wiener Hofmusikkapelle. Nur so kann der Weiterbestand der altherwürdigen und einmaligen „Institution“ Wiener Hofmusikkapelle als künstlerische Einrichtung höchster Qualität in Verbindung mit einem geistlichen Zweck gesichert werden.

Die Hofmusikkapelle beschäftigt

- zwei Kapellmeister,
- zwei Organisten,
- 42 Orchestermitglieder (Mitglieder des Staatsopernorchesters),
- 18 Mitglieder des Staatsopernchores und
- die Wiener Sängerknaben.

Während die Tenor- und Baßsoli hauptsächlich von Herrenchormitgliedern, manchmal von Solisten der Staatsoper gesungen werden, stellen Sopran- und Alt-solisten ausschließlich die Wiener Sängerknaben. Das Proprium wird von der Choralschola der Hofburgkapelle (Chorus Viennensis, ehemalige Wiener Sängerknaben) im gregorianischen Choral während der Heiligen Messe vorgetragen.

Rechtsgrundlage der Wiener Hofmusikkapelle ist *ein eigenes Statut*, in dem ihr als Aufgabe die Pflege der Kirchenmusik, besonders der österreichischen, übertragen wurde. Die Hofmusikkapelle wird von einem Direktorium geleitet, das sich aus dem geschäftsführenden Leiter, dem geistlichen Rektor der Hofburgkapelle und dem künstlerischen Leiter zusammensetzt. Derzeit ist ein Gesetzesentwurf in Vorbereitung, welcher der Wiener Hofmusikkapelle die Teilrechtsfähigkeit einräumen soll.

BESUCHER

Die Besuchergesamtzahl betrug ca. 35.000 Personen (inkl. Stehplatzbesucher im Kirchenschiff). Dies bedeutet eine durchschnittliche finanzielle Auslastung von 91% .

Besichtigung der Kapelle: ca. 6.000 Personen.

WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEIT

Das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten hat die 500-Jahr-Feier der Hofmusikkapelle im Jahr 1998 zum Anlaß genommen, diese bedeutende musikalische Einrichtung nicht nur im künstlerischen sondern auch im wissenschaftlichen Bereich ins Rampenlicht zu rücken:

Aufarbeitung von Notenmaterial

Aus den wertvollen Archivbeständen der Hofmusikkapelle werden – beginnend mit 1996 – jährlich Werke, die in einem engen Bezug zur Hofmusikkapelle stehen und noch nicht veröffentlicht wurden, der Auf-führung zugänglich gemacht und dokumentiert:

Josef von Eybler: Missa III de sancto Leopoldo

Michael Haydn: Missa sub titulo Sanctae Theresiae

Symposion

Für drei wissenschaftliche Symposien an der Hochschule für Musik in Wien sind Beiträge aus den Forschungsbereichen Musikwissenschaft, Historie, Kunstgeschichte, Kirchen- und Kulturgeschichte vorgesehen, für die in- und ausländische Wissenschaftler als Referenten gewonnen werden konnten. 1996 fand das erste Symposion zum Themenbereich „Die Be-

deutung des Georg von Slatconia für die Wiener Hofmusikkapelle“ statt.

Aufarbeitung der Musikalien- und Aktenbestände

Im Jahre 1996 konnte mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Musikalien- und Aktenbestände der Hofmusikkapelle vor allem in Hinblick auf die bevorstehende 500-Jahr-Feier begonnen werden. In einem auf die Dauer von drei Jahren angelegten Forschungsprojekt wird die Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst in Österreich wichtige Quellenbestände zur Geschichte der Hofmusikkapelle bearbeiten.

VERANSTALTUNGEN

Veranstaltungshöhepunkte des Jahres 1996:

- Festkonzert anlässlich der Millenniumsfeiern in der Wiener Hofburgkapelle, Messe in B-Dur von Franz Schubert, das „Ave Verum“ von Mozart und das „Te Deum“ von Joseph Haydn unter Riccardo Muti.
- Festkonzert anlässlich des Brucknerjahres im Marmorsaal des Stiftes St. Florian, Messe in f-moll von Anton Bruckner, „Te Deum“ von Joseph Haydn und die Uraufführung „Hommage an Anton Bruckner“ von Franz Kropfreiter.
- Feierlicher Gedenkgottesdienst anlässlich des 100. Todestages von Anton Bruckner (ehemals Mitglied der Hofmusikkapelle), Requiem von Anton Bruckner.

In der Wiener Hofmusikkapelle zur Aufführung gelangte Messen:

- Joseph HAYDN*, Messe in B-Dur, Heiligmesse;
Dirigent Friedrich PLEYER (7.1.1996)
- W. A. MOZART*, Messe in C-Dur, Spatzenmesse, KV 220;
Dirigent Helmuth FROSCHAUER (14.1.1996)
- W. A. MOZART*, Messe in C-Dur, Trinitatismesse, KV 167;
Dirigent Friedrich PLEYER (21.1.1996)
- Joseph HAYDN*, Messe in C-Dur, Paukenmesse;
Dirigent Uwe Christian HARRER (28.1.1996)
- Anton BRUCKNER*, Messe in d-moll;
Dirigent Uwe Christian HARRER (4.2.1996)
- W. A. MOZART*, Messe in C-Dur, Waisenhausmesse, KV 139;
Dirigent Friedrich PLEYER (11.2.1996)
- Joseph HAYDN*, Große Messe in B-Dur, Theresienmesse;
Dirigent Helmuth FROSCHAUER (18.2.1996)
- Johann Georg ALBRECHTSBERGER*, Missa pro hebdomada sancta in F-Dur; Dirigent Uwe Christian HARRER (25.2.1996)
- Giovanni Pierluigi da PALESTRINA*, Missa papae marcelli;
Dirigent Dietrich GERPHEIDE (3.3.1996)
- Baldassare GALUPPI*, Missa in C-Dur;
Dirigent Friedrich PLEYER (10.3.1996)
- Andrea GABRIELI*, Missa brevis;
Dirigent Friedrich PLEYER (17.3.1996)
- Johann Kaspar AIBLINGER*, Messe in A-Dur;
Dirigent Martin SCHEBESTA (24.3.1996)
- Hans Leo HASSLER*, Missa secunda;
Dirigent Uwe Christian HARRER (31.3.1996)

- Joseph HAYDN*, Messe in B-Dur, Heiligmesse;
Dirigent Helmuth FROSCHAUER (7.4.1996)
- W. A. MOZART*, Messe in C-Dur, Spatzenmesse, KV 220;
Dirigent Helmuth FROSCHAUER (8.4.1996)
- W. A. MOZART*, Messe in B-Dur, Loretto Messe, KV 275;
Dirigent Helmuth FROSCHAUER (14.4.1996)
- Antonio SALIERI*, Messe Nr.1 in D-Dur, Hofkapellmeistermesse; Dirigent Uwe Christian HARRER (21.4.1996)
- W. A. MOZART*, Messe in C-Dur, Missa longa, KV 262;
Dirigent Friedrich PLEYER (28.4.1996)
- Franz SCHUBERT*, Messe in B-Dur;
Dirigent Friedrich PLEYER (5.5.1996)
- Joseph HAYDN*, Große Orgelmesse in Es-Dur;
Dirigent Helmuth FROSCHAUER (12.5.1996)
- Anton BRUCKNER*, Große Messe in f-moll;
Dirigent Uwe Christian HARRER (16.5.1996)
- Joseph HAYDN*, Große Messe in B-Dur, Theresienmesse;
Dirigent Friedrich PLEYER (19.5.1996)
- Franz SCHUBERT*, Große Messe in Es-Dur;
Dirigent Friedrich PLEYER (26.5.1996)
- W. A. MOZART*, Missa solemnis in D-Dur, KV 337;
Dirigent Friedrich PLEYER (27.5.1996)
- Joseph HAYDN*, Missa Sancti Nicolai in G-Dur;
Dirigent Uwe Christian HARRER (2.6.1996)
- Franz SCHUBERT*, Messe in F-Dur;
Dirigent Uwe Christian HARRER (9.6.1996)
- Joseph HAYDN*, Große Orgelmesse in Es-Dur;
Dirigent Uwe Christian HARRER (16.6.1996)
- Franz SCHUBERT*, Messe in B-Dur;
Dirigent Riccardo MUTI (23.6.1996)
- Joseph HAYDN*, Missa in tempore belli, Paukenmesse;
Dirigent Uwe Christian HARRER (30.6.1996)
- W. A. MOZART*, Messe in C-Dur, Krönungsmesse, KV 317;
Dirigent Uwe Christian HARRER (15.9.1996)
- Franz SCHUBERT*, Messe in G-Dur;
Dirigent Uwe Christian HARRER (22.9.1996)
- Joseph HAYDN*, Mariazellermesse;
Dirigent Uwe Christian HARRER (29.9.1996)
- W. A. MOZART*, Credo-Messe in C-Dur, KV 257;
Dirigent Friedrich PLEYER (6.10.1996)
- W. A. MOZART*, Messe in C-Dur, Trinitatis-Messe, KV 167;
Dirigent Helmuth FROSCHAUER (13.10.1996)
- Franz SCHUBERT*, Messe in F-Dur;
Dirigent Friedrich PLEYER (20.10.1996)
- Anton BRUCKNER*, Requiem in d-moll;
Dirigent Uwe Christian HARRER (24.10.1996)
- Joseph HAYDN*, Messe in B-Dur, Heiligmesse;
Dirigent Friedrich PLEYER (27.10.1996)
- W. A. MOZART*, Messe in C-Dur, Spatzenmesse, KV 220;
Dirigent Friedrich PLEYER (3.11.1996)
- Franz SCHUBERT*, Messe in C-Dur;
Dirigent Helmuth FROSCHAUER (10.11.1996)
- W. A. MOZART*, Missa brevis, KV 259, Orgelsolomesse;
Dirigent Helmuth FROSCHAUER (17.11.1996)
- Anton BRUCKNER*, Messe in f-moll;
Dirigent Uwe Christian HARRER (24.11.1996)
- Claudio MONTEVERDI*, Missa quattuor voci;
Dirigent Georg STANGELBERGER (1.12.1996)
- Franz SCHUBERT*, Messe in B-Dur;
Dirigent Friedrich PLEYER (8.12.1996)
- Claudio MONTEVERDI*, Missa quattuor voci;
Dirigent Uwe Christian HARRER (15.12.1996)
- Gabriel FAURÉ*, Messe basse;
Dirigent Marko OSBIC (22.12.1996)
- W. A. MOZART*, Messe in C-Dur, Krönungsmesse;
Dirigent Friedrich PLEYER (25.12.1996)
- Joseph HAYDN*, Missa Sancti Nicolai in G-Dur;
Dirigent Helmuth FROSCHAUER (29.12.1996)

DENKMALSCHUTZ/BUNDESDENKMALAMIT

DR. GERHARD SAILER, PRÄSIDENT

UNIV.-DOZ.DR. ERNST BACHER, GENERALKONSERVATOR

DIPL.-ING.DR. WILHELM GEORG RIZZI, ARCHITEKTURDIREKTOR

**LEITER DER ABTEILUNGEN DER LANDESKONSERVATORATE DES BUNDESDENMALAMTES
("LANDESKONSERVATOREN")**

DIPL.-ING. FRANZ BUNZL, LANDESKONSERVATORAT FÜR BURGENLAND

DIPL.-ING.DR. ULRICH HARB, LANDESKONSERVATORAT FÜR KÄRNTEN

DR. WERNER KITLITSCHKA, LANDESKONSERVATORAT FÜR NIEDERÖSTERREICH

UNIV.-DOZ.A.O.HPROF.DR. WILFRIED LIPP, LANDESKONSERVATORAT FÜR OBERÖSTERREICH

DIPL.-ING. WALTER SCHLEGEL, LANDESKONSERVATORAT FÜR SALZBURG

DIPL.-ING.DR. FRIEDRICH BOUVIER, LANDESKONSERVATORAT FÜR STEIERMARK

DR. FRANZ CAMELLE, LANDESKONSERVATORAT FÜR TIROL

DR. RENATE MADRITSCH, LANDESKONSERVATORAT FÜR VORARLBERG

DR. EVA-MARIA HÖHLE, LANDESKONSERVATORAT FÜR WIEN

LEITER DER ZENTRALEN ABTEILUNGEN:

DR. RAINER PRANDTSTETTEN, ABTEILUNG ADV-ANGELEGENHEITEN

DIPL.-ING. NORBERT GAUSS, ABTEILUNG ARCHITEKTUR UND BAUTECHNIK

DR. MARIA MAGDALENA STRAUSS-ZYKAN, ABTEILUNG AUSFUHR VON KULTURGUT

DR. CHRISTA FARKA, ABTEILUNG BODENDENKMALE

UNIV.-DOZ.DR. GEZA HAJÓS, ABTEILUNG GARTENARCHITEKTUR

DR. ECKART VANCSA, ABTEILUNG INVENTARISATION UND DENKMALFORSCHUNG

ING. WALTHER BRAUNEIS, ABTEILUNG KLANGDENKMALE

DR. CHRISTIANE LEHNE, ABTEILUNG RECHTSANGELEGENHEITEN

DIPL.-ING. GEORG HANREICH, ABTEILUNG MUSEEN, BIBLIOTHEKEN, SICHERHEIT

DIPL.-ING. KARL NEUBARTH, RESTAURIERWERKSTÄTTEN BAUDENKMALPFLEGE

HSDOZ.MAG.DR. MANFRED KOLLER, RESTAURIERWERKSTÄTTEN KUNSTDENKMALE

DIPL.-ING.DR. PETER SWITTALEK, ABTEILUNG TECHNISCHE DENKMALE

DENKMALSCHUTZ

Die Agenden des „Denkmalschutzes“ fallen (seit 1995 wieder) in die Kompetenz des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (nachdem sie fast 25 Jahre in die Kompetenz des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung ressortierten).

WAS BEDEUTET DIE KOMPETENZ „DENKMALSCHUTZ“?

„Denkmalschutz“ ist gemäß Art. 10 Abs. 1 Zif. 13 Bundesverfassungsgesetz Bundessache in Gesetzgebung und Vollziehung.

Der Verfassungsgerichtshof definiert den Begriff „Denkmal“ in einem Rechtssatz (veröffentlicht im Bundesgesetzblatt Nr. 140/1965) wie folgt:

„Denkmale sind bewegliche und unbewegliche von Menschen geschaffene Gegenstände von historischer, künstlerischer oder sonst kultureller Bedeutung Erscheinungsformen der gestalteten Natur wie Felder, Alleen und Parkanlagen sind nicht Denkmal im Sinne des Art. 10 Abs. 1 Z. 13 B-VG“

Die Kompetenz „Denkmalschutz“ umfaßt den Schutz dieser so definierten Denkmale vor Zerstörung, Veränderung und Verbringung ins Ausland. Der Schutz historischer Parkanlagen (mit Ausnahme der darin befindlichen Bauwerke) fällt daher, als nicht dem Bund zugeteilt, in die Kompetenz der Länder (was mit Naturschutz nichts zu tun hat!).

Während Denkmalschutz den hoheitsrechtlichen Aspekt darstellt, stellt die Denkmalpflege die logische, sinnvolle Ergänzung dieses Schutzes dar.

DER AUFGABENBEREICH DES BUNDESMINISTERIUMS AUF DEM GEBIET DES DENKMALSCHUTZES

1. Oberste Rechtsmittelinstanz

Aufgrund des Denkmalschutzgesetzes und des Ausfuhrverbotsgesetzes für Kulturgut ist das Bundesministerium oberste Rechtsmittelinstanz für alle aufgrund dieser beiden Gesetze ergehenden Bescheide (ausgenommen Archive).

Erste Instanz ist im allgemeinen das Bundesdenkmalamt, soweit die Bescheide nicht – wie etwa bei Sicherungsmaßnahmen – in mittelbarer Bundesverwaltung (erste Instanz Bezirksverwaltungsbehörde, zweite Instanz Landeshauptmann, dritte Instanz Bundesministerium) ergehen.

2. Oberste Dienstbehörde

Dem Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten kommen als der dem Bundesdenkmalamt vorgesetzten Dienstbehörde Aufgaben der Zielvorgabe und begleitenden Beobachtung („Controlling“) zu. Dies geschieht bei der Regelung grundsätzlicher Fragen durch Erlässe.

3. Oberste Behörde zur Wahrnehmung der Kompetenz Denkmalschutz durch den Bund

Hiemit sind eine Reihe von Aufgaben verbunden:

a) Die Wahrnehmung und Durchsetzung der Aufgabenstellung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege bei der Bereitstellung ausreichender Planstellen und finanzieller Mittel; dies geschieht auch bei der Durchsetzung steuerlicher Begünstigungen (siehe auch nachfolgendes Kapitel „Förderung der Denkmalpflege“) oder beim Bestreben, dem Bundesdenkmalamt die Teilrechtsfähigkeit zu geben.

Es sei hier betont, daß der Umstand, daß in den letzten 25 Jahren und ganz besonders im letzten Jahrzehnt die Zahl der Planstellen des Bundesdenkmalamtes mehr als verdoppelt wurde, was durch die Vermehrung der Aufgaben des Bundesdenkmalamtes allerdings mehr als wettgemacht wurde.

b) Vertretung der Interessen des Denkmalschutzes in internationalen Gremien (siehe nachstehend: „Internationale Aktivitäten“).

c) Weiterentwicklung des österreichischen Denkmalschutzrechts durch Gesetze, Verordnungen und Erlässe (siehe insbesondere auch nachstehend „Legistik“).

LEGISTIK

Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Tätigkeit des Ministeriums auf dem Gebiet der Legistik des Denkmalschutzes.

Begonnen wurde die Ausarbeitung einer Novelle zum Denkmalschutzgesetz sowie zum Ausfuhrverbotsgesetz für Kulturgut, ebenso wie die Anpassung des österreichischen Rechts durch Umsetzung der Richtlinie 93/7 der EU über die Rückgabe von Kulturgut, das widerrechtlich aus einem anderen EU-Staat ausgeführt wurde (das Umsetzungsgesetz befindet sich seit Juli 1997 bereits in parlamentarischer Behandlung).

Schwerpunkt der vom BMUK in Ausarbeitung befindlichen Novelle des Denkmalschutzgesetzes und des Ausfuhrverbotsgesetzes für Kulturgut ist nach einer im Jahr 1986 erfolgenden „Angleichung“ der Begriffsbestimmungen in diesen beiden Gesetzen nunmehr die Vereinigung der beiden Gesetze, dies nicht zuletzt im Hinblick auf die Anpassung an EU-Regelungen.

Die wichtigsten beiden neuen Bestimmungen sollen sein:

a) Für kein Kulturgut darf die Ausfuhr verweigert werden, das nicht unter Denkmalschutz steht oder zumindest hinsichtlich dessen ein Unterschutzstellungsverfahren läuft und positiv abgeschlossen wird.

b) Die „automatische“ Unterschutzstellung von Denkmalen, die (vor allem) im Eigentum öffentlich-recht-

licher Körperschaften (wie Bund, Land, Gemeinde) oder gesetzlich anerkannter Kirchen oder Religionsgesellschaften stehen, wird gesetzlich auf eine endgültige konkrete vom Bundesdenkmalamt zu erstellende Liste beschränkt.

Die herrschende Rechtsunsicherheit durch diese automatische Unterschutzstellung „kraft gesetzlicher Vermutung“ gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz, die nur im Rahmen eines beantragten oder eines amtswegig eingeleiteten Verfahrens aufgehoben werden kann, wird damit hinsichtlich aller unbeweglichen Denkmale beendet. Es muß davon ausgegangen werden, daß von den rund 500.000 gemäß § 2 unter Denkmalschutz stehenden Objekten lediglich 70.000 bis 80.000 als überhaupt sinnvoll automatisch unter Denkmalschutz stehend bezeichnet werden können. (Das Recht auf Durchführung einer konkreten Prüfung und eines entsprechenden Feststellungsverfahrens bleibt hinsichtlich dieser Objekte aber aufrecht.) Die weitaus überwiegende Anzahl wird durch Nichterwähnung in der Liste aus dem Denkmalschutz entlassen, da von diesen Objekten angenommen wird, daß die Bedeutung dieser Objekte für eine – konkret geprüfte – Unterschutzstellung mit Sicherheit zu gering wäre.

Das Bundesdenkmalamt benötigte für die Vorbereitung dieser Arbeiten rund 20 Jahre, indem es im Rahmen der Überarbeitung der sogenannten Dehio-Bände das gesamte Bundesgebiet „inventarisierte“ (die diesbezüglichen Arbeiten befinden sich im Endstadium). Des weiteren ermöglichte eine entsprechende EDV-Ausstattung die Erstellung einer solchen Liste, bei der nur mit geringen Unsicherheiten zu rechnen ist. Der ursprünglich geplante Termin der Fertigstellung dieser § 2-Denkmalschutzliste war vom Bundesdenkmalamt für 31.12.1999 geplant, wird sich jedoch aufgrund verschiedener Schwierigkeiten noch etwas verzögern (was in der Novelle entsprechend berücksichtigt werden wird).

Damit würde das Bundesdenkmalamt aber auch im Sinne der Entschließung des Nationalrates vom 15. März 1978, E 20-NR/XIV GP insgesamt über jene Listen verfügen, aus welchen klar der geschützte Denkmalbestand in Österreich hervorgeht, nämlich:

- a) welche unbeweglichen Objekte in Österreich gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz kraft gesetzlicher Vermutung unter Denkmalschutz stehen,
- b) welche unbeweglichen Objekte bereits bescheidmäßig unter Denkmalschutz stehen (alle seit 1923

bereits durchgeführten § 3-Unterschutzstellungsverfahren bei Privateigentum sowie alle positiv abgeschlossenen § 2-Verfahren).

Diese zu b) erwähnte Liste ist selbstverständlich bereits zur Gänze vorhanden und abrufbar.

Der derzeitige Stand beträgt rund 11.000 Objekte im Eigentum von Privatpersonen und rund 3.000 Objekte, hinsichtlich derer ein positives § 2-Verfahren abgeschlossen wurde.

Darüber hinaus beabsichtigt das Bundesdenkmalamt (siehe auch den nachstehenden Tätigkeitsbericht des Bundesdenkmalamtes) eine Liste all jener Objekte zu erstellen, von denen es annimmt, sie sollten noch zusätzlich unter Denkmalschutz gestellt werden, die aber tatsächlich noch nicht unter Denkmalschutz gestellt wurden. Daß es sich hierbei in hohem Ausmaß nur um jene Objekte handeln kann, die aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse oder wissenschaftlicher neuer Bewertungen (wie sie auch international vielfach vorgenommen werden) gleichsam „nachgewachsen“ sind, versteht sich nach 75 Jahren Unterschutzstellungstätigkeit wohl von selbst. Daß es sich dennoch um eine nicht ganz unbedeutende Anzahl von Objekten handelt, ergibt sich daraus, daß etwa die gesamte Architektur des Historismus erst vor ca. 30 Jahren in ihrer Bedeutung wissenschaftlich erfaßt und bewertet wurde, daß weiters bäuerliche Architektur ebenso wie technische Denkmale erst in der jüngsten Vergangenheit auch wissenschaftlich jenen Stellenwert erhalten haben, die eine Unterschutzstellung nahelegen (außerordentliche Beispiele dieser Kategorien wurden selbstverständlich schon früher unter Denkmalschutz gestellt, es wird sich daher insgesamt hier besonders um die Bewahrung noch gut erhaltener „typischer“ Beispiele dieser Gattungen handeln).

FÖRDERUNG DER DENKMALPFLEGE

Die Förderung der Restaurierung, Instandhaltung und Instandsetzung von Denkmalen spielt eine wesentliche Rolle in der Denkmalpflege.

Vorerst eine Übersicht über jene Beträge, die vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten unmittelbar oder im Wege des Bundesdenkmalamtes (wie dies überwiegend der Fall ist) als Subventionen vergeben wurden:

Bundesland	Gesamtzahl ¹⁾ der Vorhaben		Höhe der Subventionen ²⁾		Gesamtsumme ⁴⁾
			Profanbauten	Sakralbauten ³⁾	
Burgenland	1996	83	4,512.456	4,762.238	9,274.694
	1995	58	4,460.135	2,597.380	7,057.515
	1994	78	5,738.836	4,963.332	10,702.168
Kärnten	1996	137	2,955.633	10,942.229	13,896.862
	1995	73	2,072.530	4,904.320	6,976.850
	1994	131	3,082.404	10,265.672	13,348.076
Niederösterreich	1996	409	24,410.784	34,452.268	58,863.052
	1995	273	18,974.207	14,725.597	33,699.804
	1994	376	24,868.999	29,501.762	54,370.761
Oberösterreich	1996	360	19,945.999	13,418.063	33,364.062
	1995	141	7,412.409	5,963.440	13,375.849
	1994	201	16,290.329	15,017.292	31,307.621
Salzburg	1996	96	3,088.140	15,403.951	18,492.091
	1995	57	1,351.488	7,504.465	8,855.953
	1994	94	7,838.538	9,315.707	17,154.245
Steiermark	1996	183	9,280.948	11,549.475	20,830.423
	1995	129	6,828.449	5,668.911	12,497.360
	1994	157	5,721.374	10,132.073	15,583.447
Tirol	1996	168	5,864.528	11,465.576	17,330.104
	1995	69	3,946.000	5,090.320	9,036.320
	1994	134	8,814.331	11,186.900	20,001.231
Vorarlberg	1996	109	3,782.536	7,647.079	11,429.615
	1995	39	2,216.408	3,372.464	5,588.872
	1994	51	3,518.008	5,004.310	8,522.318
Wien	1996	104	7,374.314	18,568.453	25,942.767
	1995	77	3,482.870	8,643.149	12,126.019
	1994	74	6,297.241	6,815.362	13,112.603
	1996	1649	81,215.338	128,208.332	209,423.670
	1995	916	50,744.496	58,470.046	109,214.542
	1994	1296	82,170.060	102,202.410	184,372.470

Anmerkungen:

- 1) In dieser Gesamtzahl ist die Zahl der in die Fassadenrestaurierungsaktion einbezogenen Objekte nicht enthalten. Auch sind die geförderten Kleindenkmale in diese Gesamtzahl nicht aufgenommen worden.
- 2) Einschließlich Fassadenrestaurierungsaktion (ATS 4,328.266,-) sowie Kleindenkmale.
- 3) Zu den Sakralbauten wurden nicht nur Kirchen, sondern auch Stifts- und Klosteranlagen (einschließlich der Nebenobjekte), Pfarrhöfe sowie Kapellen, Wegkreuze und sonstige religiöse Kleindenkmale gezählt, nicht aber profanierte Sakralbauten. Es handelt sich ausschließlich um solche Sakralbauten, die im Eigentum (oder Verwendung) gesetzlich anerkannter Kirchen oder Religionsgesellschaften stehen.
- 4) In diesen Beträgen nicht inbegriffen sind alle Förderungen aus Sponsorgeldern (1996 rund ATS 23 Mio). Die Gesamtsumme an vergebenen Förderungen betrug im Jahre 1996 daher mehr als ATS 232 Mio.

Eine Förderung erfolgt auch in Form von „Naturalsubventionen“.

Budgetmittel, die im Rahmen der Abteilung für Restaurierung und Konservierung des Bundesdenkmalamtes zur unmittelbaren Vornahme von Restaurierungsmaßnahmen aufgewendet wurden, kommen den jeweiligen Eigentümern dieser Denkmale zugute. Es handelt sich hierbei um Beträge in der Größenordnung von rund ATS 6 Mio.

1) daß es sich um die Förderung besonders arbeitsintensiver und daher Arbeitsplätze schaffender oder erhaltender Arbeiten handelt;

2) daß durch die Förderung (die sich bei Direktförderungen um die 10 bis 12 % der Kosten der denkmalpflegerisch relevanten Arbeiten bewegt) ein mehr als zehnmal so hoher Betrag insgesamt für die Instandsetzung tatsächlich aktiviert wird.

Fassadenrestaurierungsaktion

Übersicht über das Jahr 1996:

Gemeinde (Ortschaft)	Bauphase	Zahl der Fassaden	geförderte Gesamtkosten	Bundes- subventionen
Allentsteig	4 u 5	4	1,049.993,-	20.000,-
Braunau	7	4	790.421,-	100.000,-
Brunn/Gebirge	8	2	392.094,-	30.000,-
Eferding	4	7	1,124.095,-	72.400,-
Enns	11 u 12	23	3,894.108,-	389.407,-
Feldkirch	5 (II)	7	4,863.179,-	189.660,-
Freistadt	22	8	1,302.277,-	214.700,-
Friesach	3	1	215.528,-	27.000,-
Gmunden	8 u 9	12	4,220.816,-	202.289,-
Hall/Tirol	22 u 23	11	3,060.005,-	400.000,-
Klagenfurt	3	5	2,094.035,-	290.000,-
Krems	13	6	3,682.184,-	131.000,-
Maria Enzersdorf	3	4	3,625.400,90	206.000,-
Ried im Innkreis	1 u 2	16	3,422.004,-	260.670,-
Steyr	3, 4 u 5	56	15,232.227,60	900.000,-
Scheibbs	11	3	723.896,-	97.500,-
Schwaz	19	2	2,280.000,-	100.000,-
Wr. Neustadt	11,12 u 13	21	8,516.779,-	698.000,-
18 Gemeinden		192	60,489.042,50	4,328.626,-
1995 12 Gemeinden		112	43,783.063,-	3,139.624,-
1994 19 Gemeinden		149	48,425.599,-	4,582.655,-
1993 26 Gemeinden		227	58,385.528,-	5,691.595,-

Fassadenrestaurierungsaktion

Bei der Fassadenrestaurierungsaktion handelt es sich um eine gemeinsame Förderungsmaßnahme von Bund, Land und Gemeinde. Die Eigentümer erhalten hierbei von allen drei Gebietskörperschaften für die Instandsetzung der Fassaden (einschließlich Trockenlegung) und sichtbaren Dachflächen ihrer Denkmale oder der für das Ortsbild wichtigen Objekte Zuschüsse (durchschnittlich 3 x 10 %, maximal 3 x 20 %). Bei der Förderung der Denkmalpflege in jeder wie immer gearteten Form muß bedacht werden,

Steuerliche Begünstigungen

Wenn von Förderung der Denkmalpflege die Rede ist, so erscheint es auch ganz wesentlich, die nachfolgenden steuerlichen Begünstigungen zu erwähnen:

a) Anschaffungs- oder Herstellungskosten, die für denkmalgeschützte Betriebsgebäude im Interesse der Denkmalpflege aufgewendet werden, können gemäß § 8 Abs. 2 Einkommenssteuergesetz gleichmäßig auf 10 Jahre verteilt abgeschrieben werden; gleiches gilt auch gemäß § 28 Abs. 3 Zif. 3 Einkommenssteuergesetz.

setz bei der Abschreibung für Einkommen aus Vermietung und Verpachtung.

b) Gemäß § 4 Abs. 4 Zif. 6 lit. c sowie gemäß § 18 Abs. 1 Einkommenssteuergesetz sind Zuwendungen an das Bundesdenkmalamt – in Grenzen – abzugsfähig.

c) Ganz wesentlich sind auch die außerordentlichen Begünstigungen für Denkmale im Rahmen des Bewertungsgesetzes.

Bei diesen Bestimmungen – auf die in der allgemeinen Debatte um die Förderung der Denkmalpflege gerne vergessen wird – handelt es sich, auch international gesehen, um zum Teil exemplarische Förderungen im Interesse der Denkmalpflege, auch bei Revitalisierungsvorhaben. Nach Schätzungen übersteigt die Förderung der Denkmalpflege aufgrund dieser Bestimmungen die unmittelbare Vergabe von Subventionen um ein Vielfaches.

Es ist jedoch das Bestreben des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, weitere Bestimmungen der steuerlichen Begünstigung im Rahmen der Denkmalpflege zu erreichen. Dies betrifft vor allem die noch immer fehlende Abschreibungsmöglichkeit von denkmalpflegerischen Aufwendungen für nicht betrieblich verwendete, unter Denkmalschutz stehende (eigene) Objekte. Dasselbe gilt für die mangelnde Vorsteuerabzugsfähigkeit für unter Denkmalschutz stehende Objekte, die nicht für betriebliche Zwecke genutzt werden.

INTERNATIONALE AKTIVITÄTEN

Von den internationalen Aktivitäten des Ministeriums auf dem Gebiete des Denkmalschutzes seien beispielhaft und durchaus nicht vollständig erwähnt:

1. UNESCO-Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt:

Aus der 1994 dem Welterbezentrums in Paris übermittelten gemeinsam mit den Bundesländern erstellten vorläufigen Listen („tentative list“) der von Österreich zur Einreichung in die Welterbeliste vorgesehenen Objekte wurden 1995 unter der Kategorie „Einzeldenkmale“ Schloß und Park von Schönbrunn, unter der Kategorie „historische Städte“ die Altstadt von Salzburg und unter der Kategorie „Kulturlandschaften“ die Semmeringbahn eingereicht. Die den Einreichungen zugrundeliegenden Dokumentationen sind vom Bundesdenkmalamt erstellt worden.

Von diesen drei Objekten wurden im Rahmen der 20. Ordentlichen Tagung des Welterbekomitees im Dezember 1996 in Merida, Mexiko, in der Kategorie „Einzeldenkmale“ Schloß und Park von Schönbrunn und in der Kategorie „historische Städte“ die Altstadt von Salzburg in die Welterbeliste eingetragen.

Hinsichtlich der gleichfalls eingereichten „Kulturlandschaft“ Semmering hat das Welterbekomitee die Beischaffung einer Vergleichsstudie über historische Eisenbahnen beschlossen.

Ein Vertreter des BMUK sowie der Generalkonservator des Bundesdenkmalamtes nahmen die Interessen Österreichs bei dieser Tagung in Mexiko wahr. Als weiteres Objekt wurde im Jahre 1996 in der Kategorie „Kulturlandschaft“ Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut beim Welterbezentrums eingereicht.

2. Aktivitäten im Rahmen und für die EU:

a) Ganz wesentlich war die laufende Teilnahme von Vertretern des Ministeriums an den Sitzungen im Rahmen des Kulturausschusses der EU aber auch an besonderen Ausschüssen, wie beispielsweise des Ausschusses für die Verordnungen und die Richtlinie zum Schutz widerrechtlicher Ausfuhr von Kulturgütern.

b) Im Rahmen des Programmes RAPHAEL waren Einreichungen zu fünf Themenbereichen möglich:

- Maßnahmen und Veranstaltungen zur Erhaltung und Kenntnisvertiefung des europäischen Kulturerbes
- Weiterbildung und Mobilität von Fachleuten im Bereich des europäischen Kulturerbes
- Erhaltung und Erschließung des barocken Erbes Europas
- Erhaltung und Erschließung des archäologischen Erbes Europas
- Zugang zu und Erschließung des Kulturerbes in europäischen Museen

Im Vergleich zur Behandlung der Pilotprojekte 1995 sind wesentliche Änderungen eingetreten und zwar: Die Projekte waren nicht mehr zusätzlich auch bei einer österreichischen Stelle einzureichen, sondern nur mehr direkt bei der EU; überdies mußte jedes Projekt von zumindest zwei weiteren EU-Staaten mitgetragen werden (von denen einer ein noch nicht der EU angehörender osteuropäischer Staat sein konnte).

Das BMUK war bei verschiedenen Einreichungen beratend tätig und war auch bei der Suche ausländischer Partner behilflich.

Europaweit wurden 495 Projekte eingereicht, die von mehr als 2.000 Teilnehmern getragen wurden. Davon wurden insgesamt 147 Projekte ausgewählt und mit rd. 10 Millionen ECU unterstützt.

Von diesen 147 prämierten Projekten war Österreich (die jeweils beteiligte österreichische Stelle in Klammern) in folgenden 8 Vorhaben vertreten, die von der EU mit insgesamt 346.250 ECU (4,709.000,-- Schilling) gefördert wurden:

- „Musonet“ Museum on the Net (Museum Joanneum)
- Ausstellung „Art in War – das goldene Zeitalter Dubrovniks“ (Verein der Freunde der Stiftung ARCH)

- Fachexkursion „Erhaltung des europäischen Architekturerbes“ (Camillo Sitte Lehranstalt, Wien)
- Ausstellung „Kult der Vorzeit in den Alpen“ (Museum Carolino Augusteum, Salzburg)
- Symposion „Kulturelle Traditionen in Mitteleuropa“ (Hochschule für Musik und darstellende Kunst)
- Museum ohne Grenzen, Realisierung dreier Ausstellungsstraßen (Lichter des Mittelmeeres, Austrian Art Service)
- Symposion „Der Kärntner Fürstenstein im europäischen Vergleich“ (Stadtgemeinde Gmünd, Museum Carantanum Molzbichl, Landesmuseum Klagenfurt, Universität Innsbruck)
- Untersuchung und Restaurierung barocker Wandmalereien in der Kartause Mauerbach (Arch. Neumayer).

c) Ein Vertreter des BMUK nahm an den im Rahmen der italienischen Präsidentschaft veranstalteten Symposien über „Mediterrane Kultur“ (in Bologna) und über „Kulturlandschaften“ (in Turin) teil.

3. ICCROM (International Centre for the Preservation and Conservation of Cultural Property)

Im Berichtsjahr war Österreich durch einen anlässlich der vorjährigen Generalversammlung gewählten Vertreter des BMUK im Council von ICCROM und in dessen Finanz- und Planungskomitee vertreten.

Zur Teilnahme an den internationalen ICCROM-Fortbildungskursen stellte das BMUK ein Stipendium für einen österreichischen Kursteilnehmer zur Verfügung.

4. ICOMOS

Vortrag eines Vertreters des BMUK über Denkmalschutz und Denkmalpflege in Österreich anlässlich eines „lateinamerikanisch-europäischen Symposions“ an der Universität in Namur, Belgien.

5. Österreichische Hilfe für Reformstaaten (Oststaaten-Hilfe)

a) Bulgarien

In Verfolg eines Ansuchens der Gemeinde Ruse um Förderung der Restaurierung des Geburtshauses Elias Canettis Fortführung der Kontakte mit dem Vorsitzenden des bulgarischen ICOMOS-Nationalkomitees, Prof. Todor Kreteev, bezüglich einer Machbarkeitsstudie.

b) Slowakei:

Vorlesungstätigkeit (Fach: Denkmalpflege) eines Fachbeamten des BMUK im postgraduate Kurs für Architekturrestaurierung der englischsprachigen internationalen Academia Istropolitana in Preßburg.

c) Tschechien:

Die seit einigen Jahren erfolgende Förderung der Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten im Zisterzienserinnenkloster Tisnov wurde fortgesetzt.

d) Rumänien:

Vorgespräche im Zusammenhang mit dem Ansuchen der Gemeinde Arad um Förderung der Restaurierung des klassizistischen ehemaligen Theaters.

e) Ungarn:

In Pecs (Fünfkirchen) befinden sich unter bzw. neben der Kathedrale Grabkammern mit frühchristlichen Wandmalereien. Zu ihrer Sicherung und weiteren Erhaltung wurde finanzielle und fachliche Hilfe gewährt.

6. Europäisches Zentrum für Berufe in der Denkmalpflege, Venedig

Das BMUK förderte das Europäische Zentrum durch ein Stipendium, das einem österreichischen Kursteilnehmer zugute gekommen ist.

DENKMALSCHUTZ, DENKMALPFLEGE, DENKMALFORSCHUNG

Dieser Bericht resümiert und illustriert einen repräsentativen Ausschnitt aus dem breiten, weitgespannten Aufgabenbereich behördlicher und wissenschaftlich-fachlicher Aktivitäten der Erforschung und Erhaltung des historischen Erbes in Österreich. Es sind wie auch in den vergangenen Jahren mehr als 5000 bewegliche und unbewegliche Denkmalobjekte, mit denen sich das Bundesdenkmalamt aus Anlaß der Sanierung und Revitalisierung, der Konservierung und Restaurierung zu befassen hatte, verbunden mit dem zugehörigen Anteil an vorausgehender und begleitender wissenschaftlicher Forschung. Die Fachkompetenz von Archäologen, Kunsthistorikern, Architekten, Restauratoren und weiteren Spezialisten des Amtes war aufgerufen, Maßnahmen zur Bewahrung bedeutender Kulturgüter zu erarbeiten und gleichzeitig auf der Basis des Denkmalschutzgesetzes festzulegen, denn die Kompetenzen von Behörde und Fachinstitution sind im Bundesdenkmalamt in der Wahrnehmung des Erhaltungsauftrages untrennbar miteinander verbunden.

Das Spektrum des dem Bundesdenkmalamt auf Grund seiner Aufgaben der Wahrnehmung des Denkmalschutzes und daraus resultierend auch der Denkmalpflege obliegenden Aufgabengebiete ist groß und vielgestaltig. Der Bogen spannt sich von behördlicher (hoheitsrechtlicher) Tätigkeit, rein wissenschaftlicher Tätigkeit, einer Beratungstätigkeit für die Denkmaleigentümer bis zur Vergabe von Subventionen. Zeitlich bzw. objektmäßig spannt sich der Bogen von den ältesten Zeugnissen menschlicher Existenz über alle Epochen der Kunst- und Kulturgeschichte bis in die jüngste Vergangenheit, reicht also vom Faustkeil bis zu den herausragenden schöpferischen Leistungen des unmittelbaren Gestern.

Was sind die Denkmale, die Objekte von derartiger geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung sind, daß sie aus Gründen „des öffentlichen Interesses“ unter Denkmalschutz zu stellen sind und damit auch zum Gegenstand der Denkmalpflege für das Bundesdenkmalamt werden: Kirchen, Kapellen, Klöster, Stifte und Schloßanlagen mit ihrer ebenso reichhaltigen wie vielfältigen, alle Kunstgattungen (Stuck, Skulptur, Malerei, Möbel, Goldschmiedearbeiten etc.) umfassenden Ausstattung und Einrichtung, Burgen und Ruinen ebenso wie historische, zum Teil noch mit ihren Befestigungsanlagen überkommene Altstädte, städtische- und dörfliche Ensembles, Miethäuser, Villen und sonstige bürgerliche Wohnbauten ebenso wie Bauwerke des sozialen Wohnbaues, bäuerliche Gehöfte sowie technik- und wirtschaftsgeschichtliche Anlagen. Mit den Baudenkmalen in historischer Kontinuität eng verknüpft aber auch weit darüberhinausgehend,

erstreckt sich der Bereich archäologischer Fundstätten und Fundhoffungsgebiete. Dazu kommen ungezählte Kleindenkmale (Pest- und Mariensäulen, Bildstöcke und Wegkreuze etc.), die die Kulturlandschaft prägen. Schließlich aber gehören dazu auch die ungeheuren Schätze beweglicher Denkmale wie Bilder, Möbel, Bücher etc. teils im öffentlichen, teils im kirchlichen oder privaten Besitz, einzeln aufbewahrt oder in Museen und Bibliotheken: sie sind unzählbar und unterliegen dennoch den Bestimmungen des vom Bundesdenkmalamt zu vollziehenden Denkmalschutzgesetzes.

Denkmale sind materielle Zeugnisse; das heißt sie sind Dokumente. Als solche sind sie aber zugleich auch dem Wirken der Zeit, und heute einem, insbesondere durch die aktuelle Umweltverschmutzung radikal verschärften, Alterungs- und Verfallsprozeß unterworfen. Darüberhinaus ist es auch der Mensch, der im Umgang mit seiner Umwelt, mit seiner Vergangenheit in die Substanz und überlieferte Erscheinung der Denkmäler eingreift. Es gibt also eine Fülle von Veränderungsfaktoren und -intentionen, die die Existenz der Bau-, Kunst- und Kulturdenkmäler tangieren, bedrohen, ja vielfach bereits existenziell gefährden und daher das Einschreiten, die Fürsorge der Denkmalpflege notwendig machen.

Zur Bewahrung des historischen Erbes sind naturgemäß enorme finanzielle Mittel notwendig. Den Hauptanteil der Erhaltung der Denkmallandschaft Österreichs leisten die Denkmaleigentümer, die öffentliche Hand (Bund, Länder und Gemeinden) trägt aber zu den Lasten der Konservierung und Restaurierung wesentlich bei ebenso wie zahlreiche Spender (seien es Vereine, Stiftungen oder Einzelpersonen), die hier im einzelnen nicht aufgezählt werden können.

Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang aber auch die fachliche Mitwirkung des Bundesdenkmalamtes in allen denkmalpflegerischen Belangen, in der ganzen Breite der Auseinandersetzung mit den Problemen der Konservierung und Restaurierung. Dazu gehört die wissenschaftlich-fachliche und konzeptionelle Vorbereitung notwendiger Maßnahmen und deren kontinuierliche Betreuung, wobei es sich oft um langwierige, fallweise mehrere Jahre beanspruchende Arbeitsetappen umfassende Restaurierungsprojekte handelt, für die das Bundesdenkmalamt in Anspruch genommen wird.

Wie stellen sich die Ergebnisse dar? Einmal im attraktiven Bild der österreichischen Bau- und Kunstdenkmäler, wenn diese sich in ihrer uneingeschränkten, das heißt weder durch Verfall noch durch Talmiglanz beeinträchtigten überlieferten Erscheinung präsentieren. Darüberhinaus ist auch der damit verbundene Erkenntnisgewinn, der Beitrag zum Kulturbewußtsein, im weiteren zur aktuellen Forschung aller in der Denkmalpflege verankerten geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen hier anzuführen. So erwächst

etwa ein großer Teil unseres archäologischen Wissens aus Notgrabungen, und hier ganz besonders des Bundesdenkmalamtes, profitiert die Architekturgeschichte wesentlich von den Ergebnissen der Bauforschung, bereichern die Befunde der Restauratoren nicht nur unser technologisches Wissen, sondern sind auch aus dem methodischen Instrumentarium der Kunstgeschichte nicht mehr wegzudenken. (Die Ergebnisse der vor kurzem abgeschlossenen Restaurierung des Riesentores von St. Stephan – siehe Seite 173 – seien hier als ein plakatives Beispiel dafür herausgegriffen.) Daß dem Bundesdenkmalamt auch Aufgaben der Publikation zukommen – soweit dies in Anbetracht des fast übermächtigen täglichen Arbeitsanfalles bei der Bewahrung des geschützten österreichischen Denkmalbestandes möglich ist – versteht sich von selbst.

ANWENDUNG DES DENKMAL-SCHUTZGESETZES

Das BDA als Behörde erster Instanz hat im Jahre 1996 insgesamt 167 Unterschutzstellungen (Ensembles sind ziffernmäßig nicht aufgelistet) von Denkmalen, die sich im Privateigentum befinden, bescheidmäßig vorgenommen (Verfahren gemäß § 3 Denkmalschutzgesetz). Darüber hinaus erfolgten insgesamt 40 positive und 68 negative Feststellungen hinsichtlich Denkmalen im öffentlichen oder kirchlichen Eigentum, welche bis dahin aufgrund einer gesetzlichen Vermutung bloß „vorläufig“ unter Denkmalschutz standen (Verfahren gemäß §§ 2 und 6 Denkmalschutzgesetz). Nicht berücksichtigt sind jene Verfahren, bei denen Berufungen an den Bundesminister

für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten eingelegt wurden und die aus diesem Grund noch nicht rechtskräftig sind.

Zu den Verfahren zur Feststellung des Denkmalschutzes muß generell festgestellt werden, daß im Vergleich zu vorausgehenden Jahren der Prozentsatz der Parteien, die eine Äußerung abgeben oder Berufung einlegen, ständig steigt, die Stellungnahmen fundierter sind oder von Rechtsanwälten abgegeben werden, um Fristverlängerung angesucht, Akteneinsicht beantragt oder Gegengutachten vorgelegt werden, sodaß die Verfahren insgesamt aus mehr Verfahrensschritten bestehen und daher auch länger dauern.

Zu den Unterschutzstellungsverfahren und positiven und negativen Feststellungsverfahren kommen noch die vielen von den Beamten des Bundesdenkmalamtes oft an Ort und Stelle in Kurzform erlassenen Bescheide über Anträge gemäß § 5 Denkmalschutzgesetz auf Bewilligung von Veränderungen einschließlich der Veränderungen geschützter Denkmale bei Konservierungs-, Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen.

Zahlreiche Verfahren betrafen weiters Anträge auf Zerstörung eines Denkmals bzw. Aufhebung des Denkmalschutzes (§ 5 Abs. 1 und 6 Denkmalschutzgesetz).

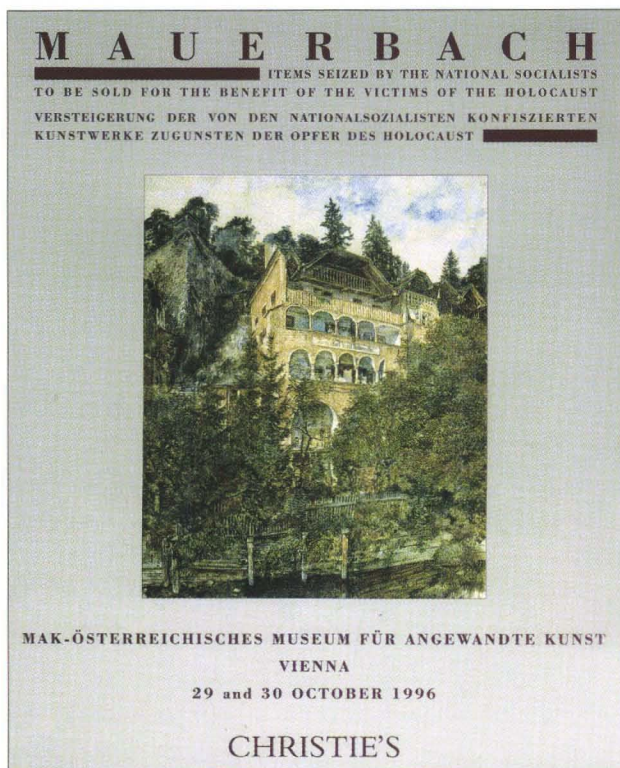
In zunehmendem Maße werden Sicherungsmaßnahmen für Denkmale gemäß § 7 Denkmalschutzgesetz vom Bundesdenkmalamt bei den Bezirksverwaltungsbehörden beantragt. Schließlich müssen leider auch gemäß § 14 Denkmalschutzgesetz Strafanzeigen erstattet und die Wiederherstellung des früheren Zustandes (vor der teilweisen Veränderung oder Zerstörung) eines Denkmals beantragt werden.

Statistische Übersicht über die Verfahren des Jahres 1996

Bundesland	Anzahl §§ 1+3	§ 2 positiv	§ 2 negativ	Ensembles	Bodendenkmale
Burgenland	8	3	10	Rust (69 Objekte)	6
Kärnten	9	4	3	-	3
Niederösterreich	33	13	13	-	10
Oberösterreich	61	9	23	Haslach a. d. Mühl (40 Objekte) Weißbach a. Attersee (3 Objekte)	7
Salzburg	5	1	1	-	1
Steiermark	21	4	10	-	2
Tirol	19	3	4	-	1
Vorarlberg	8	2	3	Hohenems (22 Objekte)	1
Wien	3	1	1	-	-
Gesamt:	167	40	68	4	31

AUSFUHRVERBOTSGESETZ FÜR KULTURGUT

Während des Arbeitsjahres 1996 wurden von der Abteilung für Ausfuhrangelegenheiten bundesweit 1247 Ausfuhransuchen bearbeitet. Das bedeutendste Ereignis des Jahres 1996 war die „Mauerbach-Auktion“, die am 29. und 30. Oktober im Österreichischen Museum für angewandte Kunst stattfand. Das englische Auktionshaus Christie's versteigerte im Auftrag der Israelitischen Kultusgemeinde die Restbestände der seit 1966 in der Kartause Mauerbach eingelagerten Kulturgüter, die überwiegend durch das NS-Regime beschlagnahmt worden waren. Der Auktionskatalog umfaßte über 1000 Objekte, hauptsächlich Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen sowie einzelne Möbel und Ziergegenstände. Die Auktion verlief sehr erfolgreich, fast alle Objekte konnten versteigert werden. (Die Objekte unterliegen jedoch aufgrund der einschlägigen Spezialbestimmungen während 25 Jahren nicht dem Ausfuhrverbot.)



„Mauerbach“-Auktion, Katalog, Titelseite mit Bild von Rudolf von Alt, Haus des Lois Gerl in Salzburg

1996 wurde unter der Gruppe „Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen“ für einige Gegenstände vor der Versteigerung mitgeteilt, daß eine Ausfuhrbewilligung nicht erwartet werden könnte. Darunter befanden sich etliche Vorzeichnungen zu Illustrationswerken, wie etwa zu dem Kaiserjubiläumswerk „Viribus Unitis“ (in erster Ausgabe zum 50jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs 1898 erschienen, in zweiter Ausgabe mit Ergänzungen zum 60jährigen

Jubiläum 1908) als auch für „Österreichs Illustrierte Zeitung“ und für „Eine Orientreise“, eines der Werke des Kronprinzen Rudolf. Von der Auktion zurückgezogen wurden aufgrund der Intervention des Bundesdenkmalamtes zwei große Ölgemälde des Kärntner Barockmalers Josef Ferdinand Fromiller (Klagenfurt 1693–1760): „Jephtas Tochter“ und „Verklärung Christi“, die 1720 für das Schloß der Freiherren von Stampfer in Trabuschgen bei Obervellach geschaffen wurden. Erwähnenswert ist eine Aquarellminiatur auf Elfenbein von Robert Theer (Johannisberg-Schlesien 1808 – Wien 1863), die den zukünftigen Kaiser Franz Joseph an seinem 12. Geburtstag zeigt. Dies ist aus der Datierung an der Rückseite mit „18. August 1842“ ersichtlich. Das historisch interessante und auch künstlerisch reizvolle Bildnis kam in das Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek.



Robert Theer, Erzherzog Franz Joseph, 1842

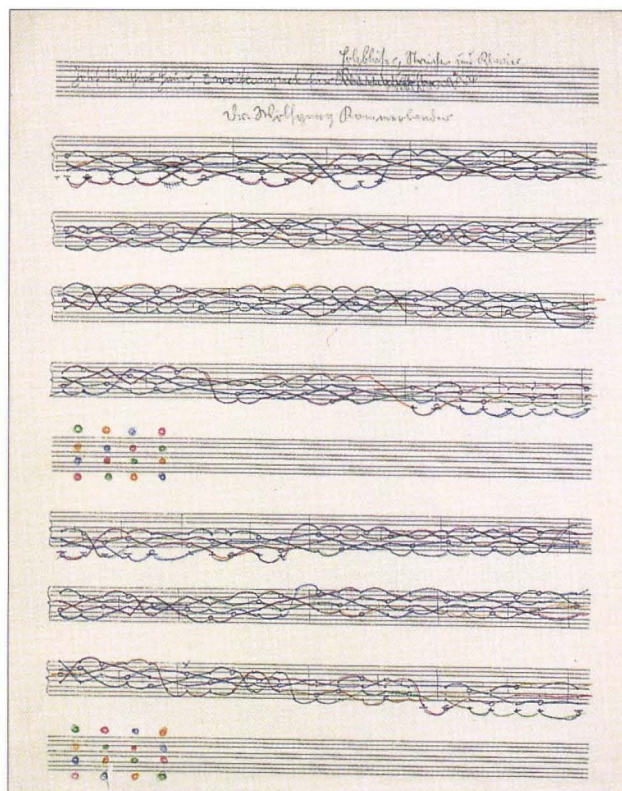
In der Kategorie „Stiche, Druckgraphik etc.“ wurde 1996 keine Ausfuhrsperrung ausgesprochen. Unter den zahlreichen zur Ausfuhr angemeldeten „Plastiken“ wurde für zwei Figuren-Entwürfe für das Wiener Konzerthaus von Fritz Wotruba (Wien 1907–1975) die Ausfuhrbewilligung nicht erteilt. Acht „Ausfuhrsperrungen“ gab es für Münzen und Medaillen; in der Gruppe „Uhren“ erfolgte hingegen keine Sperrung. Bei den Möbeln wurden vor allem historisch bedeutende Objekte nicht zur Ausfuhr freigegeben, wie etwa die Sterbebetten des Thronfolgerpaares Erzherzog Franz Ferdinand und Herzogin Sophie von Hohenberg. Die Stücke wurden vom Heeresgeschichtlichen Museum in Wien erworben.



Sterbebett Erzherzog Franz Ferdinands

Bei den „Gebrauchsgegenständen“ wurde für drei Objekte die Ausfuhrbewilligung nicht erteilt. Als Beispiel sei eine 1801 datierte Alt-Wiener Sorgenthal-Vedutentasse mit Untertasse, die eine Ansicht der Habichtsburg, des Stammschlusses der Habsburger im Schweizer Kanton Aargau zeigt, angeführt. Keine Sperren gab es in den Kategorien „Bäuerliches Mobiliar etc.“, „Schmuck“ und „Waffen“, ebenso bei den „Musikinstrumenten“. Bei „Fotografien“ wurden 1996 einige „Voraussichtliche Sperren“ ausgesprochen, wie etwa für ein Kinderfoto Egon Schieles, 1891. Nicht in Aussicht gestellt bzw. nicht erteilt wurde die Ausfuhrbewilligung für 155 Bücher. Um die große Bandbreite zu verdeutlichen, sei auf die „Kriminal-Geschichten“ von August Gottlieb Meissner, Wien 1796, das „Allgemeine österreichische oder neueste Wiener Kochbuch“ von A. Hofbauer, Wien 1825, und „Die Polypen und fremden Körper im Ohre und die Mittel zu ihrer Entfernung“ von C. Th. Haas (1848) verwiesen.

Zahlreich waren die Sperren 1996 für Autographen: 146 Objekte oder Konvolute wurden bei Auktionen oder im Handel nicht zur Ausfuhr freigegeben, darunter ein zweiseitiges Notenmanuskript „Canon“ von Ludwig van Beethoven für den Verleger Tobias Haslinger. Auch eine Reihe von eigenhändigen Manuskripten des österreichischen Komponisten und Musiktheoretikers Josef Matthias Hauer (Wiener Neustadt 1883 – Wien 1959), der eine eigene Zwölftontechnik entwickelte, wurde gesperrt, so zum Beispiel das eigenhändige Musikmanuskript mit Namenszug über dem Titel „Zwölftonspiel für Holzbläser, Streicher und Klavier (Kammerorchester gestrichen)“, Dr. Wolfgang Kammerlander gewidmet, auf der Rückseite datiert 19.9.1950, graphische Notenschrift in vier Farben (Buntstift in grün, orange, blau, rot), 1 Seite.

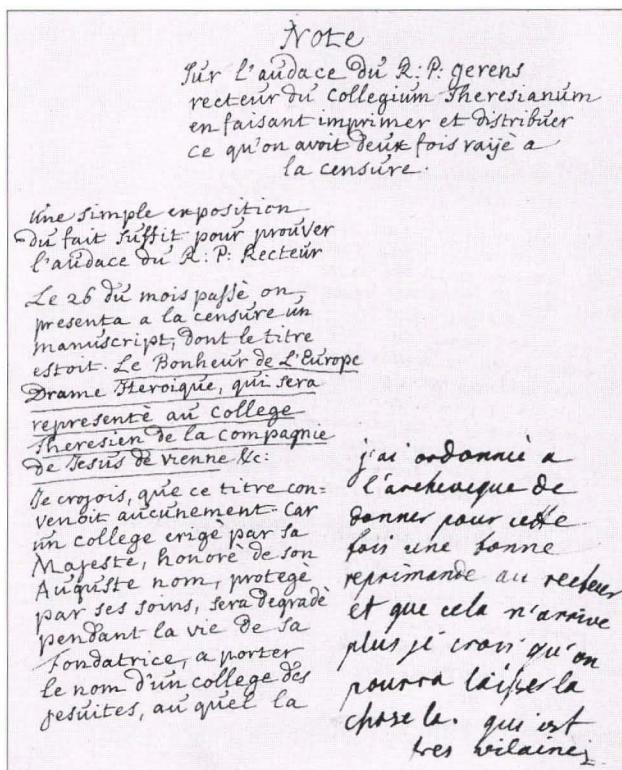


Josef Matthias Hauer, Musikmanuskript, 1950

Als Beispiel für die zahlreichen „gesperrten“ Autographen von Staatsmännern sei ein eigenhändiger Brief vom 24.9.1918 des letzten Sozialministers der Österreich-Ungarischen Monarchie, Ignaz Seipel, erwähnt. Unter den Autographen diverser Schriftsteller und Dichter sollen folgende kurz angeführt werden: ein Albumblatt mit Unterschrift von Franz Grillparzer, Wien 1859, ein Brief von Karl Kraus (1874–1936) an Lina Loos und ein Schreiben des Mediziners und Leibarztes Maria Theresias, Gerhard Freiherr van Swieten (1700–1772), „Note sur l'audace du R.P. gerens recteur du collegium Theresianum en faissant imprimer et distribuer le qu'on avoit deux fois raye a la censure“, in dem er sich über den Rektor des damals von den Jesuiten geführten Theresianums beschwert. Maria Theresia merkt auf eben diesem Brief eigenhändig an, sie habe dem Erzbischof und damaligen Kurator des Theresianums (Kardinal Anton Graf Migazzi) befohlen, den Rektor zu tadeln.

Als interessant erweist sich auch das "Stammbuch des Hanns Schrenker von Etzenberg" aus der Zeit von 1617 bis 1624 mit sechs bildlichen Darstellungen (darunter Wappen und eine Darstellung des 27jährigen Hanns Schrenker in grüner Jagdkleidung zu Pferd), Sentenzen, Widmungen und Unterschriften von Angehörigen österreichischer und deutscher Adelsfamilien, wie etwa Herberstein, Auersperg, Trautmannsdorff oder Althan.

An archäologischen Fundstücken wurden bei Auktionen sieben Objekte bzw. Konvolute mit gesicherten



Gerhard van Swieten, Manuskript mit Anmerkungen Maria Theresias

Fundorten in Österreich nicht zur Ausfuhr freigegeben, wie etwa Bronze-Figuren oder ein Ring mit Gemme aus der Römerzeit.

Bezüglich der Ausfuhrerklärungen gemäß § 2 Abs. 4 AusfVKG kann zusammenfassend festgehalten werden: bis zum Stichtag 31.12.1996 waren 225 Antiquitätenhändler berechtigt, Ausfuhrerklärungen mittels Ausfuhrpapieren („Erklärungen“) auszustellen. Im Kalenderjahr 1996 wurden 195 Formsätze von „Erklärungen“ ausgegeben, 146 Zweitschriften wurden an das Bundesdenkmalamt zurückgesandt, das heißt 146 Ausfuhrerklärungen durchgeführt. 1995 waren es vergleichsweise noch 225 gewesen. Der starke Rückgang läßt sich durch den EU-Beitritt Österreichs erklären,



Stammbuch Hanns Schrenker von Etzenberg

weil für Exporte nach Deutschland, Großbritannien, Italien etc. keine Verzollungen mehr vorgenommen werden und die Erklärungen lediglich einen deklarativen Charakter für die Zollbehörde haben, also eine Art Begleitschreiben sind. 1996 wurden die meisten Ausfuhrerklärungen für Exporte in die USA, Schweiz, Kanada und Japan verwendet, innerhalb der EU wurde hingegen meistens darauf verzichtet.

TÄTIGKEIT DER LANDESKONSERVATORATE

Das Bundesdenkmalamt führt für jedes Bundesland eine eigene Abteilung, die Landeskonservatorate, die sich (mit Ausnahme der für Burgenland und Niederösterreich) in der jeweiligen Landeshauptstadt befinden. Den Landeskonservatoraten obliegt die Wahrnehmung der Aufgaben des Denkmalschutzes, der Denkmalpflege und der Denkmalforschung im jeweiligen Bundesland, einschließlich der Beratung der Denkmaleigentümer in allen einschlägigen Fragen. Damit haben die Landeskonservatoren und ihre Mitarbeiter die Hauptlast der praktischen Denkmalpflege, d. h. Erhaltung des Denkmalbestandes im jeweiligen Bundesland, zu tragen. Die fachliche Planung, Begutachtung und Kontrolle von Maßnahmen zur Konservierung und Restaurierung steht dabei im Mittelpunkt: Vorausgehende und begleitende Aufgaben der für die Maßnahmen notwendigen, gezielten Denkmalforschung sind ein integrierender Bestandteil; dazu gehören historische und kunsthistorische Vorarbeiten ebenso wie alle konservatorisch-restauratorischen sowie technologischen Befundungen, die heute als Grundlage für einen Eingriff am Denkmal gefordert werden. Im Verein mit dem organisatorisch-administrativen Anteil der Aufgabe, den jede Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahme zwangsläufig erfordert (Behördenverfahren, Verhandlungen mit den Denkmaleigentümern, Besprechungen mit den Restauratoren, Architekten, Handwerkern, etc.) beansprucht jedes Vorhaben einen mehr oder weniger großen, vielfach sich über Jahre hinziehenden personellen Aufwand und Einsatz.

Dazu kommt noch, daß in allen Bundesländern die Fachkompetenz des Denkmalpflegers in vielen über Denkmalschutz und Denkmalpflege hinausgehenden Aufgabenbereichen gefragt und gefordert ist. So ersuchen etwa vielfach die jeweiligen Fachabteilungen der Landesregierungen die Leiter der Landeskonservatorate („die Landeskonservatoren“) und ihre Mitarbeiter um Beratungen und Gutachten zu ihren Beiträgen zu Förderungen der Erhaltung des historischen Erbes sowie zu Fragen der in die Kompetenz der Länder fallenden Stadtbildpflege und des Orts-

bildschutzes. Dasselbe gilt für kirchliche und andere Institutionen. Das heißt, daß das Bundesdenkmalamt aufgrund seiner wissenschaftlichen Fachkompetenz über seine eigenen Aufgaben hinaus zur Mitarbeit bei Altstadt- und Ortsbildschutzkommissionen, in Diözesankommissionen sowie diversen Sachverständigenbeiräten und Kommissionen der Länder und Gemeinden etc. tätig ist und Leistungen erbringt, die einfach als selbstverständlich angesehen werden und nirgends als solche aufscheinen; sie müssen an dieser Stelle ganz besonders hervorgehoben werden.

Die nachstehenden kurzen Berichte der Landeskonservatorate, mit einer sehr kleinen Auswahl an Beispielen aus ihrer Tätigkeit im abgelaufenen Kalenderjahr, vermögen zwangsläufig nur einen winzigen Ausschnitt wiederzugeben, der die Vielfalt und die Vielgestaltigkeit sowohl der Denkmälerlandschaft als auch des komplexen Aufgabengebietes der Denkmalpflege dementsprechend nur ausschnitthaft illustriert.

BURGENLAND

Bemühungen und wachsendes Verständnis der Bevölkerung für den Denkmalschutz im Burgenland sind groß. Leider sind demgegenüber die finanziellen Förderungsmöglichkeiten nicht in jenem Ausmaß gegeben, wie dies erforderlich wäre, wodurch der Umfang notwendiger Maßnahmen am Denkmalbestand eine spürbare Eingrenzung erfahren hat. Aus diesem Grund kann vielfach nur konserviert werden, wo Restaurierung angebracht wäre. Dennoch ist der fortschreitende Verfall bedeutender Denkmäler – wie die Beispiele Schloß Rotenturm und die Arkadenhäuser der Wart, einst Ausdrucksträger der burgenländischen Kulturlandschaft, zeigen – teilweise nicht aufzuhalten.

Als positiver Aspekt eines aufkeimenden Denkmalsbewußtseins muß die Vielzahl der Kapellenrestaurierungen in Purbach, Oggau, Parndorf und Marz, wo in der Nepomukkapelle eine barocke Raumaussmalung freigelegt werden konnte, bezeichnet werden: Restaurierungen, die großteils als Vereinsinitiativen, teilweise mit Unterstützung der Gemeinden durchgeführt werden. Diesen Aktionen steht leider das Fehlen einer effizienten Ortsbildpflege gegenüber. Lediglich in den städtischen, denkmalgeschützten Ensembles zeigen die jahrelangen Bemühungen um deren Erhaltung sichtbare Ergebnisse. Mit der Neunutzung des alten Landesmuseums, der Fortsetzung der Fassadenaktion in Eisenstadt (Hauptstraße 20, 40 und 47), den Fassadenrestaurierungen in der Freistadt Rust (Hauptstraße 2 und 25, Joseph-Haydn-Gasse 1, Oggauer Straße 4, Weinberggasse 1), konnten gute Ergebnisse erzielt werden. In einer der jüngsten Städte des Burgenlandes, in Stadtschlaining, gelang es, weitere Bausteine zur Ensemblepflege mit der Neueindeckung des Hauses Langegasse 4 und der

Restaurierung der Fassade Klingergasse 10 zu setzen. Die Restaurierung des Purbacher Türkentores und des spätbiedermeierlichen Hauses in Eltendorf Nr. 16 sollen stellvertretend für eine weitere Anzahl von Beispielen der Profanarchitektur genannt werden. In Forchtenstein wurde die Partie des Haupttores mit seinen barocken Plastiken einer umfassenden Restaurierung unterzogen, und in Eisenstadt die bereits seit Jahren anstehende Westfassade des Schlosses mit der monochromen Fassung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wiederhergestellt. Mit der Fortsetzung der Steinmauersanierung der östlichen Fortifikation von Bernstein und der Stucksanierung des aus dem 17. Jahrhundert stammenden Außenfrieses am Südost-Turm des Schlosses Deutschkreutz wurden weitere Schwerpunkte zur Rettung burgenländischer Schlösser gesetzt. Der Abschluß der Außenrestaurierung des Neuen Schlosses in Kittsee, wo das Ethnographische Museum durch Erweiterung zusätzliche Ausstellungsräume gewinnen konnte, sowie der Restaurierung der Ostfassade von Schloß Lackenbach und dessen Vorschloß, stellen einen weiteren Beitrag zur Erhaltung hochrangigen Denkmalbestandes dar.

Ein Großteil der Arbeiten galt Sakralbauten, und war im katholischen Bereich auch vielfach mit Neugestaltungen der Presbyterien verbunden. Nach Abschluß der sich über Jahre erstreckenden Restaurierung in der Wallfahrtskirche in Rattersdorf, die mit einer Vielzahl von bedeutenden Entdeckungen und Funden verbunden war und damit in hohem Maß auch einer wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses wichtigen Kirchenbaues bedurfte, wurde unter anderem auch die r.k. Pfarrkirchen in Draßburg, Schattendorf und Strebersdorf einer Außenrestaurierung, jene in Jennersdorf und Krensdorf einer Innenrestaurierung unterzogen. Im Hinblick auf die Installation einer neuen Orgel wurde in der Basilika des Franziskanerkonvents in Frauenkirchen mit Reinigungsarbeiten an der Raumhülle begonnen. Am Pfarrhof von St. Georgen wurde endlich das fehlende Dach wieder errichtet und damit der Grundstein zur Rettung der einzigen romantischen Raumaussmalung des Burgenlandes gelegt.

Hat die evangelische Kirche A.B. bereits in den vergangenen Jahren verstärktes Interesse zur Erhaltung ihres historischen Erbes gezeigt, so konnte sie mit dem Beginn der Außenrestaurierung der Kirche in Rust sowie mit der Wiederherstellung des historistischen Turmdekors in Rechnitz und der Neudeckung der Pfarrkirche in Kukmirn mit Tondachziegeln weitere Akzente ihrer denkmalpflegerischen Leistungen setzen.

Von der Europäischen Union gefördert wird die Restaurierung der Wallfahrtskirche Gaas/Maria Weinberg. Denkmalpflegerisches Ziel ist die Wiederherstellung des mit Holzkohle versetzten Barock-

putzes nach vorausgegangener Trockenlegung und bauhistorischer Aufarbeitung der weitgehend spätmittelalterlichen Kirche.

Zusätzlich zu den Agenden des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege hat das Landeskonservatorat Burgenland beratende Tätigkeiten im Rahmen der Dorferneuerung (Beirat, Jury) und des Kunstrates der Diözese Eisenstadt wahrgenommen.

Eisenstadt, Schloß Esterházy

Bedeutendste Schloßanlage des Burgenlandes. 1663–72 Umbau der ursprünglich mittelalterlichen Stadtburg aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zu einem vierflügeligen Wasserschloß, nach Plänen von Carlo Martino Carlone, unter weitgehender Berücksichtigung der bestehenden Anlage, 1794–1805 weiterer klassizistischer Umbau von Charles Moreau (siehe Jahresbericht Bundesdenkmalamt 1994). Kontinuierlich laufende Sanierungs- bzw. Restaurierungsmaßnahmen. Beginn der Außenfassadenrestaurierung an der zum Oberberg gerichteten Westfassade, zunächst mit Terrainkorrekturen und Trockenlegung im Sockelbereich. Als für alle Fassaden verbindliches Re-



Eisenstadt, Schloß Esterházy, Westfassade

staurierziel wurde jene Fassung festgelegt, welche als erste für beide Bau-phasen des Schlosses verbindlich war. Entscheidungsgrundlage dafür waren vorgängige Untersuchungen und Befundungen. In diesem Sinn wurde für einen einheitlich einfarbigen Anstrich entschieden, welcher der gelben Farbgebung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts entspricht. Neben partiellen Putzausbesserungen wurden alle Steinteile nach Reinigung restauriert und fallweise ergänzt und sämtliche Fenster und Türen mit Standölfarbe gestrichen. Kleinere Restaurier- bzw. Sanierungsarbeiten gab es währenddessen im Schloßinneren; hervorgehoben sei vor allem die aufgrund des großen Schadensbildes und der intensiven Nutzung erforderliche Erneuerung des Parkettfußbodens im Empireaal gemäß der historischen Vorgabe. Weiters wurde im südwestlichen Bereich des weitläufigen Schloßkellers ein Weinmuseum samt Vinothek installiert.



Eisenstadt, Schloß Esterházy, Empire-Saal

Deutschkreutz, Schloß

Bedeutende frühbarocke Schloßanlage, 1535 von der Familie Nadasdy erbaut, in der Folge erweitert und mit reichen Stuckdekorationen des frühen 17. Jahrhunderts versehen. Weiterführung der aufwendigen Stuckrestaurierung an den Außenfassaden. Nach Abschluß des Stuckfrieses an der Westfassade wurden die Arbeiten an den beiden Stuckkartuschen mit Szenen aus der Aeneis am Südostturm begonnen. Vorwiegendes Schadensbild waren hier Verwitterung und Hohlstellen im Putzträger. In einem ersten Abschnitt wurde die Kartusche mit der Darstellung des Ganymed restauriert, dabei wurden fehlende Partien ergänzt und auch verlorenegegangene Details wiederhergestellt. Währenddessen wurden im Inneren des Schlosses weitere Freilegungsarbeiten an Stuckdecken durchgeführt.



Deutschkreutz, Schloß, Arkadenhof

Gaas, Wallfahrtskirche Maria Weinberg, r.k. Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt

Bedeutende Wallfahrtskirche in erhöhter Lage südlich des Ortes. Urkundlich bereits 1121 genannt, wahrscheinlich als Kapelle einer heute verlorenen Burg. Mit dem urkundlichen Weihedatum von 1524 kann der Abschluß des heutigen spätgotischen Baues belegt werden, welcher bereits im 3. Drittel des 15. Jahrhunderts begonnen wurde. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgrund von Bauschäden umfangreiche Renovierungsarbeiten: Neuerrichtung des Dachstuhles von 1775, Wiedererrichtung des oberen Turmgeschosses 1777. Dominierendes Langhaus und stark abgesetzter polygonal geschlossener Chor sind mit feingliedrigen Netzrippengewölben aus Terrakotta und hohen Maßwerfenstern ausgestattet. Diese Baudetails verweisen zusammen mit den Pfarrkirchen von Eberau, Unterbildein und Szentpeterfa in Ungarn auf die Zugehörigkeit zu einer regionalen Bauhütte. Die Einrichtung stammt aus dem 18. Jahrhundert, doch sind noch eine Sichelmadonna und ein Haarkruzifix aus spätgotischer Zeit erhalten; weiters erwähnenswert ist eine bereits selten gewordene freistehende barocke Säulenmadonna aus dem 17. Jahrhundert. Aufwendige Vorbereitungsarbeiten für die Außenrestaurierung in mehreren Jahresabschnitten, welche im Zuge eines EU-geförderten Projektes durchgeführt wird. Besonderen Aufwand bedeutete es, den Rieselputz nach Analyse genau wiederherzustellen und dieses Material sodann auch befundkonform zu verarbeiten. Nach Trockenlegung mittels Durchschneideverfahren wurde dieser Putz unter ständiger restauratorischer Betreuung am nördlichen Kirchenschiff bereits aufgebracht. Eine bauhistorische Bestandsaufnahme begleitet das Baugeschehen.



Gaas, Pfarrkirche Maria Weinberg

Rattersdorf, Gem. Mannersdorf an der Rabnitz, r.k. Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariae Geburt und Mariae Himmelfahrt

Bedeutende Anlage, die aus zwei Kirchen mit mehreren Bauphasen zusammengewachsen ist. Der romanische Kernbau (um 1200) wurde um die Mitte des 14. Jahrhunderts bestimmend verändert und erweitert (Chor, Mittel- und südliches Seitenschiff). Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kam sodann das

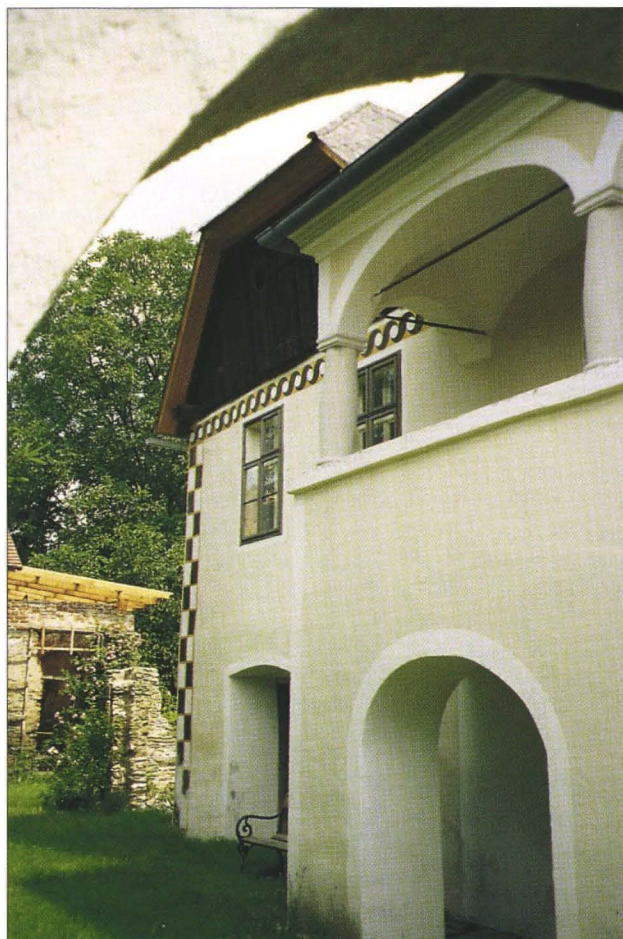


Rattersdorf, r.k. Pfarrkirche, Blick zum Gnadenaltar

nördliche Seitenschiff hinzu, zugleich wurden die schon bestehenden Bauteile zum Teil neu eingewölbt. Nach Zerstörung 1532, wobei vor allem das nördliche Seitenschiff betroffen war, ab 1695 Wiederherstellung und Beginn der Barockisierung, welche 1825 mit der Vereinheitlichung der Dachlandschaft und der Neugestaltung der Westfassade ihren Abschluß fand. Die Einrichtung der Kirche stammt überwiegend aus dem 18. Jahrhundert. Archäologische Grabungen mit sensationellen Funden, etwa einem romanischen Kreuzreliquiar aus dem 1. Viertel des 13. Jahrhunderts, intensive bauhistorische Untersuchungen sowie die schwierige und zeitaufwendige Restaurierung der gotischen Wandmalereien aus der Mitte des 14. Jahrhunderts bestimmten das über mehrere Jahre laufende Arbeitsprogramm, das insgesamt zu den interessantesten denkmalpflegerischen Aufgabenstellungen in Burgenland zählt (siehe Jahresberichte Bundesdenkmalamt 1994 und 1995). Im Berichtsjahr konnte, nach Restaurierung der Wandmalerei im südlichen Chor, die barocke Einrichtung in diesem Gebäudeteil wieder aufgestellt und restauriert werden. Insbesondere handelt es sich dabei um die ikonographisch interessante Bilderwand aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit zweireihiger Anordnung von Gemälden und reich dekoriertem bekrönendem Rankenaufsatz und um den zentral im Raum stehenden Gnadenaltar aus dem späten 18. Jahrhundert mit dem Gnadenbild "Maria lactans", mit Stiftungsinschrift von 1644. Die Restaurierungsarbeiten beinhalteten neben der restauratorischen Reinigung auch die partielle Freilegung der originalen barocken Marmorierung. Der bemerkenswerte Taufstein mit der von einem Mohren gestützten Buckelschale wurde gleichfalls restauriert.

Rechnitz, Mühlbachgasse Nr. 1, Bertokmühle

Bedeutende barocke Mühlenanlage, im Kern aus dem 15. Jahrhundert, im 16. und 17. Jahrhundert mehrfach umgebaut und großzügig erweitert, zuletzt anfangs des 19. Jahrhunderts mit einer zweigeschossigen Arkadenstellung repräsentativ ausgestaltet. Nach Unterschutzstellung des Objekts wurde mit Außenarbeiten begonnen: Trockenlegung und Putzerneuerung im Sockelbereich, Befundung der Fassaden, sodann entsprechende Färbelung mit Kalk. Die in Teilen erhaltene Eckquaderung und das polychrom sgraffitierte Friesband aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts mit dem Motiv des laufenden Hundes wurden restauriert bzw. ergänzt.



Rechnitz, Bertokmühle, Mühlbachgasse Nr. 1

KÄRNTEN

Von den insgesamt rund 360 denkmalpflegerischen Vorhaben des Jahres 1996 werden nachstehend charakteristische Beispiele – vom Geschäftsumbau bis zur Freilegung gotischer Fresken – vorgestellt.

Ein Großteil der Aufgaben des Landeskonservatorates lag wiederum im Bereich der kirchlichen Denkmalpflege. Dabei mußten nach Schäden des schneereichen Winters umfangreiche Sicherungsmaßnahmen und auch Neueindeckungen vieler Kirchendächer durchgeführt werden. Es konnte erreicht werden, daß dabei fast ausschließlich adäquate Materialien wie Steinplattln, Schindeln und Ziegel Verwendung fanden. Beispiele dafür sind die Eindeckungen der ehemaligen Stiftskirche in St. Georgen am Längsee und der Pfarrkirche in Gradenegg mit Steinplattln, sowie zahlreiche Filialkirchen, die mit Lärchen- bzw. Fichtenschindeln oder mit Biberschwanz- oder Wiener-Taschen-Ziegel eingedeckt wurden. Viele dieser Kirchen hatten vorher Dächer mit nicht entsprechenden Ersatzmaterialien des 20. Jahrhunderts. Bei Außenrestaurierungen an Sakralbauten konnten 1996 unter anderen an den Pfarrkirchen in Altenmarkt, Ebene Reichenau, Griffen, Lavamünd, Möllbrücke und Oberdrauburg sowie am evangelischen Bethaus in Äußere Einöde sehr bemerkenswerte Architekturpolychromien – von Eckquaderungen der Gotik bis zu barocken Pilastergliederungen – freigelegt bzw. befundgemäß rekonstruiert werden. Alljährlich sind in Kärnten Freskenfunde zu verzeichnen. Davon sind die Freilegung eines Teiles der spätgotischen Freskenausstattung im Altarraum der Pfarrkirche von St. Stefan bei Niedertrixen mit der höchst interessanten Darstellung eines Feiertagschristus und dreier Apostel aus der Zeit um 1425 sowie die Fortsetzung der Arbeit am Gewölbe der Bernhardskapelle in Viktring besonders hervorzuheben. Es war auch wiederum notwendig, in vielen Kirchen Freskensicherungen und -restaurierungen – etwa im Karner von Pisweg aus der Zeit um 1280 – durchzuführen.

Nach Hinweisen eines Orgelbauers auf den manchmal erschreckenden Holzwurmbefall an Kärntner Orgeln konnte gemeinsam mit dem Gurker Bischöflichen Ordinariat eine Aktion eingeleitet werden, mit der systematisch alle Orgeln des Landes – auch ohne Anlaß von Instandsetzungs- und Restaurierungsvorhaben – untersucht und, falls notwendig, Sofortmaßnahmen gegen den Holzwurmbefall ergriffen werden. Es ist zu erwarten, daß durch diese präventiven Schritte hohe Folgekosten erspart werden.

Der beispielhaften Initiative einiger Denkmalfreunde ist es zu verdanken, daß in der vor 200 Jahren profanierten gotischen Kirche St. Georgen in Altersberg ein evangelischer Gottesdienst und nach über 50 Jahren in der romanischen Kirche von Spitalen wieder eine Messe gefeiert, also zwei historische Kirchenbauten

nach langen Jahren wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung übergeben werden konnten.

Im profanen Bereich müssen der längst notwendige Beginn der Dachinstandsetzung am Parkhotel in Villach, einem seit vielen Jahren leerstehenden, in seiner Substanz bereits gefährdeten späthistorischen Großhotel, und der vorläufig noch zaghafte Beginn von Instandsetzungsmaßnahmen am Schloß Mittertrixen, einer im Bestand gleichermaßen besorgniserregenden, vorwiegend spätbarocken Schloßanlage, genannt werden. In dem seit Jahrzehnten leerstehenden Renaissanceschloß Ratzenegg wurden mit dem behutsamen Einbau von Wohnungen Sanierungsmaßnahmen eingeleitet. In den bedeutenden Arkadenhöfen des späten 16. Jahrhunderts von Schloß Bayerhofen in Wolfsberg und der Hollenburg wurde mit Restaurierungsmaßnahmen begonnen. Bemerkenswert scheint auch, daß zwei der großen – in ihrem Ausmaß für heutige Bedürfnisse überdimensionierten und keinem praktischen Gebrauch dienenden – Ziegelgitterstadel kostengünstig neuen Fremdnutzungen für eine Schule und für Messeveranstaltungen zugeführt werden konnten.

Im Profanbereich spannte sich der Bogen der Denkmalpflege von der Sicherung römischer und frühchristlicher Bodenfunde über viele Fassadeninstandsetzungen und Färbelungen, bei denen sich Interessen und Aufgaben von Denkmal- und Ortsbildpflege oft überschneiden. Begonnen wurde mit der Sanierung des Stadttheaters in Klagenfurt, einem Werk der Architekten Fellner und Helmer.

Fortgesetzt bzw. abgeschlossen wurden heuer die Erhebungen des Denkmalbestandes in 17 Gemeinden, die nun, in Zusammenarbeit mit dem Raumordnungskataster der Landesplanung, Eingang in die Flächenwidmungspläne finden. Diese Erhebungen sind auch Grundlage der künftigen „Denkmallisten“ des Bundesdenkmalamtes.

1996 wurden in Kärnten die Baugesetze in Richtung auf eine „Liberalisierung“ novelliert. Dies könnte sich für die nicht unter Denkmalschutz stehende Denkmallandschaft möglicherweise negativ auswirken, vor allem aber auch für die Umgebung der geschützten Denkmale.



Klagenfurt, Ebrentaler Straße Nr. 24, Kindergarten

Klagenfurt, Ehrentaler Straße Nr. 24, „Städtischer Kindergarten“

Der im Jahr 1931 nach Plänen von F. L. Freyer errichtete städtische Kindergarten im nördlich des Zentrums gelegenen Stadtteil Annabichl ist eines der wenigen beachtenswerten Klagenfurter Beispiele einer kommunalen Architektur, in dem zeitgleiche Architekturströmungen, etwa des sozialen Wohnbaus von Wien, gekonnt übernommen bzw. umgesetzt sind. Ein notwendiger Erweiterungsbau wurde über eine transparente Konstruktion angebunden. Bei der Außenrestaurierung des Gebäudes konnte die Farbigekeit aus der Erbauungszeit mit unterschiedlichen Ockertönen bei größtmöglicher Erhaltung der durchgefärbten Außenputze wiederhergestellt werden.

Äußere Einöde, Gem. Treffen, Toleranzbethaus

Das Toleranzbethaus in Äußere Einöde stellt eines der wenigen Bethäuser dar, das seit seiner Erbauung von 1783–1786 an den Fassaden nur geringfügig verändert worden ist. So hat man die ursprünglich zweigeschossigen Fenster schon im 19. Jahrhundert zu hohen „Kirchenfenstern“ zusammengefaßt und vergrößert. Nachdem der ursprüngliche Architekturdekor mit linierter Pilastergliederung zwischen dunklen Rieselputzwandflächen mehrfach übermalt und dabei auch etwas geändert wurde, konnten nun bei einer Außenrestaurierung der ursprüngliche Dekor und die ursprüngliche Farbigekeit wiederhergestellt werden. Während zahlreiche Toleranzbethäuser in Kärnten durch nachträglich aufgesetzte Dachreiter und angebaute Türme ihre historische Form längst verloren haben, ist in Äußere Einöde das Aussehen der Erbauungszeit mit dem schindelgedeckten Dach und der rekonstruierten Farbigekeit des auslaufenden 18. Jahrhunderts heute wieder sichtbar.



Äußere Einöde, Evangelisches Bethaus

Finkenstein, Pfarrkirche hl. Stephan

Anlässlich der in den Jahren 1993/94 in Kärnten durchgeführten Begutachtung aller spätgotischen Flügelaltäre mußten am kleinen Altar der Filiationkirche St. Gregor in Goritschach starke Schäden festgestellt werden. Wegen der Unmöglichkeit einer entsprechenden Diebstahlsicherung der vom Zentrum des kleinen Weilers weit entfernt gelegenen, kleinen romanischen Kirche wurde in der Folge der Plan gefaßt, den Altar zu restaurieren und ihn in der Nordkapelle der zuständigen Pfarrkirche St. Stephan aufzustellen. Bei der Restaurierung des an der Predella „1517“ bezeichneten Altares wurden störende Übermalungen des 19. und 20. Jahrhunderts entfernt, die Originalfassungen freigelegt, die Farbschichten gefestigt und in der ursprünglichen Art ausretuschiert bzw. ergänzt. Das Innere der Kirche, das zuletzt eine



Finkenstein, Pfarrkirche hl. Stephan, Flügelaltar

ahistorische ocker Färbelung an den Wandflächen und eine dunkle Bemalung der Gewölbegrate aufwies, wurde in gebrochenem Weiß, der mutmaßlichen Farbgebung des 18. Jahrhunderts – der Zeit eines Umbaus und einer Erweiterung – gefärbt. Diese Farbgebung unterstützt wie so oft die farbige Wirkung der Ausstattungsteile. In der apsisartigen Nische der schmalen Nordkapelle, in der sich zuletzt ein großer, geschnitzter, spätbarocker Altarraum ohne Bild befand, konnte der Flügelaltar nach fast zweijähriger Restaurierungsdauer so zur Aufstellung gelangen, daß Besichtigungen aus der Nähe trotz der Sicherungsmaßnahmen möglich sind.

Keutschach, Schloß

In dem um 1679 von Georg Nikolaus Graf Rosenberg errichteten, unter Vinzenz Graf Orsini-Rosenberg 1778 renovierten Schloß Keutschach befindet sich seit 1976 die Gemeindeverwaltung. An den durch Pilaster gegliederten Fassaden konnte nach einer Befunderhebung die Farbigekeit des auslaufenden 18. Jahrhunderts mit Wandflächen in einem bräunlichen Ockerton und etwas hellere Architekturgliederung, mit Kalkfarbe wiederhergestellt werden.



Keutschach, Schloß

Lendorf, Statutarstadt Klagenfurt, Filiationkirche hl. Jakob der Ältere

Nach Abschluß der Innenfärbelung im Jahr 1995, bei der die barocke Farbgebung in gebrochenem Weiß wiederhergestellt wurde, konnte mit der Restaurierung des Hochaltars und des rechten Seitenaltars begonnen werden. Nach der Entfernung mehrerer Neufassungen wurde die ursprüngliche Schwarz-Gold-Fassung dieser frühbarocken Altäre freigelegt, bzw. fehlende Teile rekonstruiert. Beim Hochaltar konnten die Stifterwappen des Philipp Jakob von Deutenhofen und seiner 1673 verstorbenen Gemahlin Katharina Jakoba Strasser von Neidegg, Besitzer des nahegelegenen Schlosses Ehrenhausen, gefunden und freigelegt werden. Bei der Restaurierung des spätbarocken Tabernakels stellte sich heraus, daß dieser unter dicken Übermalungen eine – für Kärntner Tabernakel einzigartige intarsierte Oberfläche aus verschiedenen, zum Teil eingefärbten Hölzern hatte. Diese Intarsien stellen Ornamente und eine Blumenvase mit sitzenden Vögeln dar. Nach der Entfernung der jüngeren Anstriche wurden die Intarsien ohne jede Retusche gewachst.



Lendorf, Filiationkirche hl. Jakob der Ältere, Hochaltar

Pisweg, Gem. Gurk, Karner

Das bevorstehende Jubiläum des 800. Jahrestages der ersten urkundlichen Nennung der Gemeinde Gurk war für den Kärntner Landtag ein Anlaß, dieser Gemeinde einen erheblichen Betrag für Maßnahmen der Ortsbildpflege und auch für denkmalpflegerische Vorhaben zur Verfügung zu

stellen. In der kleinen, in den Wimitzer Bergen gelegenen Ortschaft Pisweg befindet sich südlich der barockisierten, spätgotischen Pfarrkirche hl. Lambert ein Rundkarnar aus dem 13. Jahrhundert. Dieser Rundkarnar weist im Inneren einen Freskenzyklus auf, der in seiner Ikonographie die Fresken der Westempore des Gurker Domes zum Vorbild hat. Nach der Freilegung der überstrichenen unteren Wandzonen im Jahr 1946 war der Karnar im Jahre 1960 zu einer Kriegergedächtnisstätte umgestaltet worden. Dafür hat man einen Boden aus Stainzer Platten verlegt, die kleine gemauerte Altarmensa entfernt, das rundbogige Westportal trichterförmig nach außen erweitert und unterhalb der Freskendarstellungen die Namen der Gefallenen der beiden Weltkriege des damaligen Gemeindebereiches Pisweg angebracht. Nunmehr war es möglich, die stark verschmutzten Wandmalereien zu reinigen, die unteren, 1946 nur notdürftig freigelegten Bereiche, weiter freizulegen, einen neuen Ziegelboden zu verlegen, die Kathedralglasfenster der sechziger Jahre durch Butzenscheibenfenster zu ersetzen, eine neue Türkonstruktion, die eine Besichtigung des Innenraums durch ein Gitter ermöglicht, zu errichten, das schadhafte Schindeldach über der Rundapsis zu erneuern, sowie eine Außenrestaurierung durchzuführen. Der Innenraum soll in Zukunft auch als Aufbahnhalle genutzt werden.



Pisweg, Karner, mittelalterliche Fresken

Ruttach-Schmelz, Gem. Feistritz ob Bleiburg, Bleischmelzofen

Am nördlichen Fuß der Petzen, auf der nachweislich seit dem 15. Jahrhundert Bleierze abgebaut wurden, liegt die kleine Streusiedlung Ruttach-Schmelz, deren Name schon auf die ehemalige Erzverhüttung hindeutet. Von einer Hüttenanlage des 19. Jahrhunderts sind hier noch einige montangeschichtlich bemerkenswerte Bauten vorhanden. Von diesen hat der Bleischmelzhochofen besondere Bedeutung, da er sicherlich das letzte Beispiel seiner Art in Österreich, möglicherweise sogar in Europa, darstellt. Der jungen Gemeinde Feistritz ob Bleiburg war es ein großes Anliegen, den in seiner Bausubstanz bereits stark gefährdeten Hochofen endlich zu sanieren, um dieses Dokument der jahrhundertlang mit dem Blei verbundenen Geschichte der Gemeinde erhalten zu können. 1853 datierte Planunterlagen des einen Krumm- oder Halbhochofens aus dem Archiv der Bleiberger Bergwerksunion – die Pläne stammen vom Maurermeister Kaspar Kaschnigg (?) aus (Eisen-)Kappl – erleichterten die Sanierungsmaßnahmen in Ruttach-Schmelz. Der ursprünglich glatt verputzte Ofen, dessen Fassaden mit imitiertem Ziegelmauerwerk bemalt waren, hatte jahrzehntlang schon kein Dach mehr, sodaß die bemalten Außenputze nur noch in geringen Fragmenten vorhanden und auch die Gewölbe mit ihren eigenartigen Verzügen in großen Teilen eingestürzt waren. Bei der Sanierung wurde anhand alter Aufnahmen aus der Zwischenkriegszeit ein Walmdach rekonstruiert und mit Biberschwanzziegeln gedeckt sowie die Mauerflächen und die Gewölbe im Hochofen in der ursprünglichen Art mit Ziegeln geschlossen. Archäologisch-montangeschichtliche Untersuchungen im Bodenbereich gaben ein bemerkenswertes Netz aus Belüftungskanälen, in denen sich Bleireste befanden, frei. In Zusammenarbeit mit Montanhistorikern soll versucht werden, diese zwar kleine, aber bedeutende Anlage weiter zu sichern und durch Dokumentationen zu erläutern.

St. Georgen am Längsee, Pfarrkirche

Das landschaftlich reizvoll gelegene, ehemalige Benediktinerinnenkloster gelangte nach seiner Profanierung 1783 erst wieder im Jahre 1934 in kirchlichen Besitz, um in den vierziger Jahren kurzfristig als Lazarett zu dienen. Heute im Eigentum des Bistums, ist in dem zum Teil noch spätgotischen, vorwiegend jedoch barocken Bau des 17. Jahrhunderts ein katholisches Bildungshaus mit einer Haushaltsschule untergebracht. Der Gesamtkomplex besteht aus dem Klostergebäude, dessen großer Hof durch die querstehende, auf eine romanische Gründung zurückgehende Kirche unterteilt wird. Während die ehemaligen Klostertrakte zum überwiegenden Teil eine Biberschwanzdeckung aufweisen, war die Kirche – so weit sich zurückverfolgen



Ruttach-Schmelz, Bleischmelzofen

läßt – immer mit Steinplattln gedeckt. Bei der nunmehr erforderlichen Neueindeckung des Kirchengebäudes, das 1970 eine sehr schlechte Teileindeckung mit Schiefermaterial vom Plöcken erhielt, wurde zunächst an die preisgünstigeren Ziegel gedacht, auch um eine gewisse Einheitlichkeit zwischen Klostergebäude und ehemaliger Klosterkirche herzustellen. Da der engagierte Pfarrer jedoch zahlreiche freiwillige Helfer fand, um das Steinplattlmaterial für die Kirche vorzubereiten, konnte diese doch wieder ihre „traditionelle“ Deckung mit Steinplattln erhalten, wobei es den Dachdeckern gelang, die gesamte Dachfläche nahezu ohne Verblechungen auszuführen. Die Deckung selbst wurde in der historischen Art mit orthogonal verlegten Bändern in den sonst spitz nach unten gerichteten Plattln ausgeführt. Um das Steinplattlmaterial in unmittelbarer Nähe des barocken Turmes vor herabfallendem Eis zu schützen, wurden am Turmhelm Schneefangvorrichtungen, die von unten kaum auszunehmen sind, eingebaut. So konnte auf Verblechungen fast völlig verzichtet werden.



St. Georgen am Längsee, Pfarrkirche

Viktring, Statuarstadt Klagenfurt, Pfarr- und ehem. Stiftskirche Maria vom Siege

Die Freilegung der Gewölbefresken der im 15. Jahrhundert dem romanischen Querhaus der Zisterzienserkirche angebauten spätgotischen Bernhardskapelle konnte 1996 dank einer Unterstützung der Stadtgemeinde Klagenfurt aus der Abstimmungsspende nach der Unterbrechung im Vorjahr wieder fortgesetzt werden. Die zum Teil äußerst mühsam freizulegenden Malereien zeigen bemerkenswerte, ungewöhnlich gut erhaltene Darstellungen von Heiligen und biblischen Gestalten mit Schriftbändern. Die schon im Jahr 1991 begonnenen Freilegungsarbeiten stießen bei dem neuen Pfarrer

von Viktring nicht nur auf Gegenliebe; das hervorragende Ergebnis der Freskenfreilegung wurde zwar begrüßt, dafür muß aber die langjährige Sperre der gotischen Kapelle in Kauf genommen werden.



Viktring, Pfarr- und ehem. Stiftskirche Maria vom Siege, Bernhardskapelle, gotische Gewölbemalerei

Zellach, Gem. Wolfsberg, landwirtschaftliche Fachschule

Die landwirtschaftliche Fachschule "Buchhof" in Zellach bei Wolfsberg besteht aus einem Schulbau und einer lange nicht genutzten Stallscheune des späten 19. Jahrhunderts mit bemerkenswerten Ziegelgittern im ersten Obergeschoß. Für eine Erweiterung der Schule wurden im Erdgeschoß des Wirtschaftsgebäudes ein Gymnastikraum und im oberen ehemaligen Tennengeschloß ein großer Veranstaltungsraum untergebracht. Das Äußere des Stadelgebäudes konnte trotz der neuen Nutzungen als Beispiel aufwendig gestalteter bäuerlicher Architektur des 19. Jahrhunderts nahezu unverändert erhalten bleiben.



Zellach, ehem. Wirtschaftsgebäude

NIEDERÖSTERREICH

Nach der besonderen budgetären Enge des Jahres 1995, mußten 1996 in erster Linie seit längerem laufende Vorhaben weitergeführt oder abgeschlossen werden. Darüber hinaus wurden vor allem nur

dringend gebotene Sicherungsmaßnahmen an Denkmälern neu in Angriff genommen.

So konnten etwa die Restaurierung der Westpartie des Wiener Neustädter Domes ebenso erfolgreich abgeschlossen werden wie die konservierende Behandlung des Granitsteinmauerwerkes und der gewaltigen Kalksandsteinskulpturen der Hauptfront der Stiftskirche Zwettl. Die Sanierung der Dachzone im Innenhof des Schlosses Greillenstein mit ihren besonders reich gestalteten Kaminen sowie die Restaurierung des nördlichen Hoftraktes von Greillenstein setzten die 1994 mit der Turmsanierung begonnene Arbeitskampagne fort.

In zahlreichen Fällen akuter bautechnisch-statischer Bedrohung oder anderer unmittelbarer Gefährdungen wurden entsprechende fachliche Untersuchungen zur Vorbereitung geeigneter Maßnahmen eingeleitet. Als Beispiel hierfür seien etwa die Pfarrkirche von St. Wolfgang bei Weitra, die Spitalskirche in Weitra und die Burg Senftenberg genannt. Mit der Einleitung der baulichen Sanierung und Adaptierung des mittelalterlichen Pfarrhofes von Spital bei Weitra und der Weiterführung der Revitalisierung der alten Pfarrkirche in Jetzelsdorf bei Haugsdorf konnten langverfolgte Ziele der Denkmalpflege ihrer Realisierung entscheidend nähergebracht werden.

Als Sicherungsmaßnahmen an künstlerisch höchst-rangiger Substanz dürfen die Weiterführung der Außenschutzverglasung an den gotischen Chorfenstern der Zisterzienserklosterkirche Heiligenkreuz sowie die zum Abschluß gebrachte Konservierung des Äußeren der Pfarrkirche Schöngrabern mit ihrem berühmten spätromantischen Skulpturenzyklus gelten.

Auf dem unzählige Akutprobleme bietenden Arbeitssektor der Burgen und Schlösser zeichneten sich neben vielen Negativsituationen doch auch einige sehr positive Entwicklungen ab. So nahmen die neuen Eigentümer der Burg Wildberg Hand in Hand mit der teilweisen Adaptierung zu Wohnzwecken auch die dringend gebotene Außenrestaurierung in Angriff. Ebenso positiv kann das Bestreben der gleichfalls neuen Eigentümer der Schlösser Breitenreich und Salaberg, wichtige Sanierung und Restaurierungen in geeigneten Schritten durchzuführen, hervorgehoben werden.

Einen außerordentlich erfreulichen Abschluß fanden die seit 1987 laufenden Restaurierungsarbeiten an Stiftskirche und Kreuzgang des ehemaligen Kollegiatstiftes Ardagger mit der Wiederaufstellung des seit 1944 deponiert gewesenen Hochaltars von 1627. Als exemplarisch für den Leistungswillen einer kleinen Landpfarre verdient die Innenrestaurierung der mächtigen spätgotischen Pfarrkirche von St. Gotthard bei Melk mit seiner späthistoristischen Ausmalung besonderes Lob.

Zur Abklärung der denkmalpflegerisch relevanten Fragen wurde in der Filialkirche von Bogenneusiedl

als Pilotprojekt eine Horizontalisierung mittels Mauertrennverfahren durchgeführt, das eine neu entwickelte Sperrschicht auf ihre Eignung testen soll. Diesem Projekt kommt im Hinblick auf das in Niederösterreich relativ häufig in Diskussion gebrachte Trockenlegungsverfahren mittels mechanischer Mauertrennung hohe Aktualität zu.

Das große Interesse der Öffentlichkeit an Denkmalensembles schlug sich nicht zuletzt in zahlreichen Fassadenrestaurierungsaktionen nieder, die vor allem im Gebiet der Wachau künstlerisch besonders markante Ergebnisse erbrachten. Als positiver Musterfall außerhalb dieser Aktionen ist das Wohnhaus Gars am Kamp, Rainharterstraße 14 anzusprechen.

Infolge des hohen Arbeitsaufwandes und des großen Informationsbedürfnisses der Betroffenen konnten die stetig betriebenen Unterschutzstellungsaktivitäten nur in sehr kleinen Schritten vorankommen, wobei 1996 bäuerlichen Objekten und Mühlen des Weinviertels ein Hauptaugenmerk geschenkt wurde.

Als gutes Zeichen für den hohen Grad an Sensibilität gegenüber den wichtigen überlieferten Bautenensembles darf der Umstand gelten, daß im Zuge der Platzgestaltungen in den Städten Langenlois, Retz und St. Pölten die Gesichtspunkte der Denkmalpflege auf volles Verständnis stießen und auch bei der Realisierung der Konzepte weitgehend Berücksichtigung fanden.

Altenburg, Stift, Stiftskirche und Fraterie

Wegen der Größe und Komplexität der barocken Stiftskirche wurde vor Beginn des gesamten Projekts, bereits Anfang der 90er Jahre, eine etappenweise Sanierung der Bausubstanz und der künstlerischen Ausstattung festgelegt. Nach der aufwendigen Restaurierung des Kuppelfreskos von Paul Troger und des Hochaltars wurde 1996 die Restaurierung des nördlichen Seitenaltars in Angriff genommen.

Der aus reicher Architekturgliederung, figuraler Plastik und Stuckdekoration bestehenden nördlichen Altarnische im Querarm des Kuppelraumes konnte mittels schonender Reinigung der ursprüngliche Glanz wiedergegeben werden. Aus Kostengründen nahm man von einer Restaurierung des Stuckmarmors – erforderlich vor allem im Sockelbereich – sowie von einer Ergänzung der Vergoldung Abstand. Hier galt es ausschließlich den Istzustand zu konservieren und die Fehlstellen mit Aquarellfarben einzutönen. Die schwarzarmierten, in der Oberfläche stellenweise schollenbildenden Teile des Altars erwiesen sich als Materialkombination aus leinwandkaschiertem Holz.

Berndorf, Gem., Arbeitersiedlung Wiedenbrunn

Für den Eigentümer der Berndorfer Metallwarenfabrik und Großindustriellen Arthur Krupp war Architekt Ludwig Baumann als Generalplaner für die städtebauliche Entwicklung, Planung und Anlage der Baulichkeiten im Zuge des Ausbaus von Berndorf ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts tätig.

Nach der Anlage eines neuen Ortszentrums um den heutigen Karl Kislingerplatz mit Schule, Rathaus, Feuerwehr, Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater, entstand westlich, zu beiden Seiten der Hainfelder Straße (Triestingtal-Bundesstraße) die Arbeitersiedlung Wiedenbrunn. In ihren Anfängen auf 1889 zurückgehend, wurde die Siedlung nach den Plänen Ludwig Baumanns 1895–1905 planmäßig angelegt; sie umfaßt die Albert-, Herminen-, Karl Johann-Mayer- und Ludwigstraße. Die verschieden großen Typen der zweigeschossigen Bauten sind je nach Bauzeit unterschiedlich dekoriert: Heimatstil mit Schweizerhauselementen und neobarocken Fassadendetails, Materialbau- (Ziegel, Steinquaderimitationen) und Fachwerkelemente sowie späthistoristisch und strenge, secessionistisch gegliederte Fassaden, beleben die an sich streng gerasterte Anlage, die mit ihren Hausgärten und in der Art der Situierung deutlich auf die Anregung Baumanns durch die englische Cottage-Bewegung hinweist.

Die Anlage bedurfte dringend einer Außeninstandsetzung, nachdem die Innenstrukturen in den letzten Jahren durch Adaptierungen und Wohnungs-



Altenburg, Stiftskirche bl. Lambert, nördlicher Seitenaltar

zusammenlegungen dem heutigen Standard angepaßt worden waren. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf der Wiederherstellung der jeweils individuellen Farbgebung und der entsprechenden Fassadendekorationen der Bauten sowie auf der Wieder- bzw. Neuherstellung der ursprünglichen, sprossengeteilten und nach außen aufgehenden Kastenfenstern.



Berndorf, Arbeitersiedlung Wiedenbrunn

Breiteneich, Altes Schloß

Das „Alte Schloß“ in Breitenreich, ein drei- bis viergeschossiger, blockhafter Bau, errichtet um 1541, gilt als eines der frühesten Renaissanceschlösser des Landes. Der Innenhof sowie die Süd- und Ostaußenfassade zeigen hauptsächlich um die Fenster Sgraffitomaleien, wobei Grotteskenornamente mit pflanzlichen und tierischen Motiven zu erkennen sind. Die letzte Restaurierung der Fassaden fand 1965 statt, es zeigten an sich aber nunmehr starke Absandungen der ergänzten Putzzonen und ein rapider Verlust an den Dekorationen. Die vor einigen Jahren auf Initiative des Bundesdenkmal-

amtes von Restauratoren durchgeführte kleine Musterarbeit im Hof mit Putzfestigung, Hinterfüllung und Kalkfärbelung hatte auch nach Jahren ein durchaus zufriedenstellendes Aussehen bewahrt.

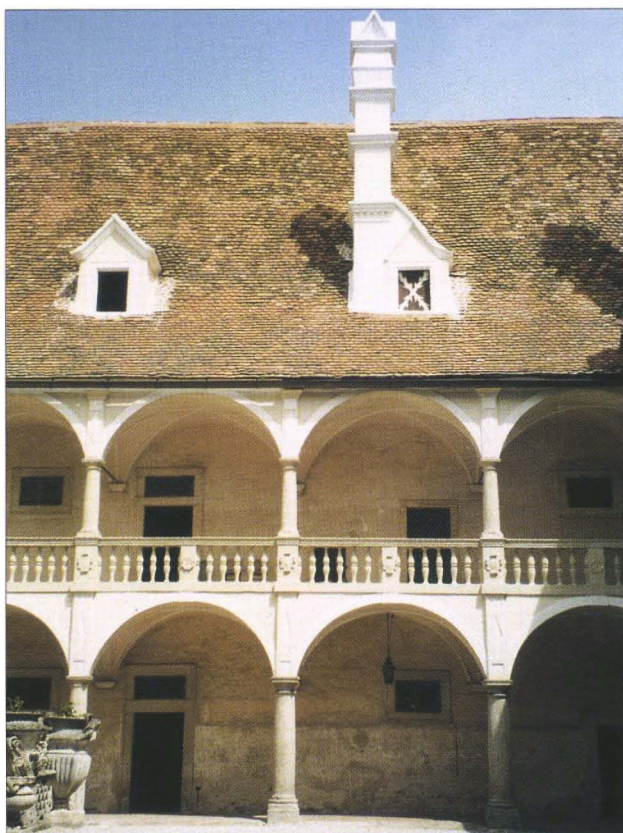
Der durch die seinerzeitige Probearbeit mit der Thematik vertraute Restaurator führte im Herbst die Restaurierung der vormals begonnenen Fassade im Hof fort, wobei der Putz zu festigen, die um 1965 rekonstruierten Sgraffitodekorationen den originalen anzugleichen und die Flächen dann abschließend mit einer schützenden Lasur in Silikattechnik zu streichen waren.



Breitenleib, Altes Schloß, Innenhof

Greillenstein, Schloß

Im Anschluß an die 1994 begonnene Außenrestaurierung im Turmbereich des Schlosses Greillenstein wurden die Arbeiten mit der Sanierung der Dachzone im Innenhof fortgesetzt. Neben den Verblechungen und Wasserableitungen stellte die Instandsetzung der zahlreichen aus der Zeit um 1600 stammenden Kamine mit Verdachungen und Gesimsen einen Schwerpunkt der Arbeiten dar.



Greillenstein, Schloß, Arkadengänge im Innenhof

Im Hof des Schlosses konnte die durch ihre zwei- bzw. dreigeschossigen Arkadengänge besonders betonte Nordfassade restauriert werden. Eine, den gesamten Innenhof umfassende restauratorische Befundung der Putze, konnte Aufschluß über die Schichtabfolge geben und zur Entscheidungs-

findung des Restaurierzieles beitragen. An den Steinbalustraden waren noch Reste der Farbfassung aus der Zeit um 1600 festzustellen. Die Baluster waren in kräftigem Rot, die Postamente und Plattenabdeckungen in Grau gehalten.

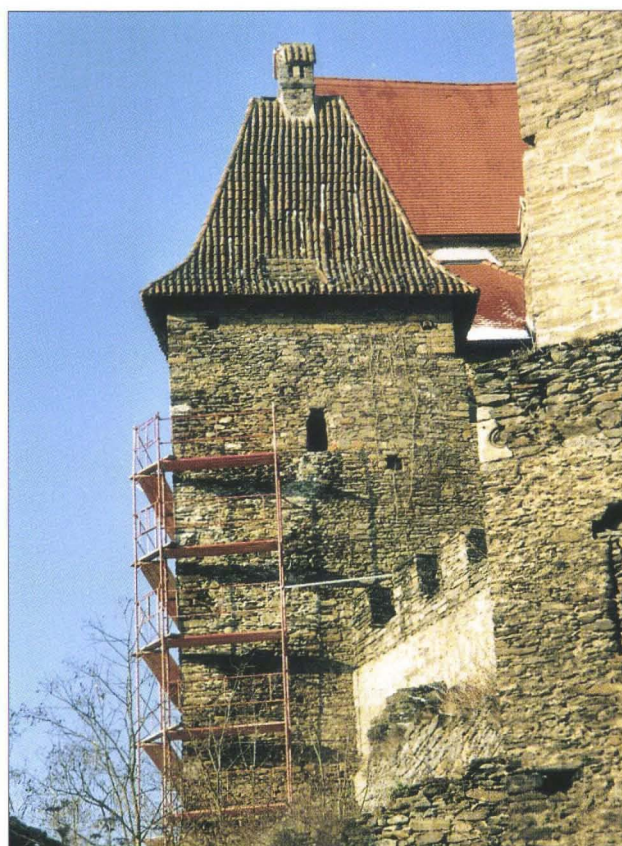
Da aber bei der Gestaltung der barocken Fassadenflächen die ursprüngliche farbige Gestaltung aufgegeben wurde, und der jetzt künstlerisch dominante barocke Fassadenschmuck steinsichtig gehalten ist, entschloß man sich ein durch Befundung nachgewiesenes sandfarben/weißes Farbkonzept des 19. Jahrhunderts auszuführen.

Hardegg, Burg

Bei der um 1200 erbauten Burg, die aufgrund ihrer noch heute erhaltenen fortifikatorischen Anlage als Bergschloß, und auch wegen ihrer das Stadtbild von Hardegg beherrschenden Erscheinung aus denkmalpflegerischer Sicht besonders bedeutend ist, wurde 1996 eine dringende Sanierung und Sicherung im Zuge eines Außeninstandsetzungskonzeptes durchgeführt.

Durch Schäden an den Dächern des mexikanischen Saales, inklusive des Überganges und auch am Mauerwerk des Nordturmes waren diese Sicherungsmaßnahmen unbedingt erforderlich. Mit der Sanierung der Dächer und der Substanzsicherung des Mauerwerkes des Nordturmes wurde eine erste Etappe durchgeführt.

Als nächste substanzsichernde Maßnahmen sollen in den kommenden Jahren etappenweise die Sanierung der Natursteinfassade und die Mauerkrönensanierung der gesamten Anlage erfolgen.



Hardegg, Burg

Kleinmariazell, Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt

Nachdem im Kirchenraum die archäologischen Grabungs- und Untersuchungen abgeschlossen und die Trockenlegungsarbeiten ebenfalls beendet worden waren, konnte der Unterboden, der für die Aufstellung der Gerüste zur Freskenrestaurierung im Presbyterium und im Vierungsbereich unerlässlich ist, hergestellt werden. Aufgrund der seinerzeitigen Probearbeit an den von Johann Bergl 1765 mit Fresken ausgestalteten Gewölbe- und Kuppelbereichen, begannen nunmehr im Vierungsbereich die entsprechenden Restaurierungsarbeiten, wobei die ersten Schritte die Sicherung, Entsalzung und Verbindung der Malschichten mit dem Putzgrund darstellen. Im Bereich des Presbyteriums sind die Malereien insgesamt in besserem Erhaltungszustand. Begonnen wurden auch die Arbeiten am Hochaltar und an den übrigen Ausstattungsteilen des Chorbereiches. Es handelt sich dabei größtenteils um Arbeiten am Stuckmarmor sowie Vergolderarbeiten. Aufgrund

der sehr starken Durchfeuchtung der Mauerzonen und der allgemeinen Klimasituation des Kirchenraumes, haben diese Teile ebenfalls sehr gelitten.



Kleinmariazell, Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt

Korneuburg, Wiener Straße Nr. 5

Vor rund 10 Jahren erwarb die Republik Österreich das ehemalige Wohnhaus mit dem Ziel, das Landesgericht mit zusätzlichen Verhandlungssälen zu erweitern. Das in der frühen Neuzeit errichtete Haus trägt noch eine reiche Sgraffitofassade aus dem 16. Jahrhundert. Im Zuge des weitgehenden Umbaus im späten 18. Jahrhundert erhielt das Haus auch eine neue Fassadendekoration im Stil der Zeit.

Routinemäßige restauratorische Bestanduntersuchungen anlässlich der Vorarbeiten für den Umbau deckten in sämtlichen Räumen des Obergeschosses interessante Ausstattungsphasen auf. Dabei ist vor allem der östliche, große Raum besonders aufsehenerregend. Sämtliche Wände sind großflächig mit Veduten der Stadt Rom bemalt, angereichert mit lieblichen Staffagefiguren und Alltagsszenen.



Korneuburg, Wiener Straße Nr. 5, Vedutenmalereien

1996 wurde der erste Teil aufgedeckt, dabei stieß man auf die Darstellung des Petersplatzes, der Engelsbrücke und eines bislang unidentifizierten Stadtteiles. Obwohl diese Raumdekoration keine hervorragende künst-

lerische Leistung darstellt, kann sie als besonderes kulturgeschichtliches Dokument bezeichnet werden, das vor allem durch seine Einzigartigkeit besticht.

Pitten, Pfarrhof

Die Pfarre Pitten ist eine der bedeutendsten, dem Chorherrenstift Reichersberg inkorporierten Pfarren. Der einen Arkadenhof umschließende, 1651–64 erbaute, zweigeschossige Pfarrhof besitzt künstlerisch qualitätvolle Ausstattung aus späterer Zeit: Räume mit reichem Stuckdekor – Prälatenzimmer in der Nordost-Ecke – und Außenfassaden von 1728, im Südflügel im Obergeschoß Festsaal mit Decken- und Wandmalerei um 1730, in der darunter liegenden Sala terrena romantische Landschaftsmalereien, im Nord-Flügel in der Bibliothek im Obergeschoß ebenfalls malerische Ausstattung. An der Nord-West-Ecke ist die dem hl. Martin geweihte, 1651 erbaute und 1948 von Anton Fox und Martha Reitstätter-Bolldorf erweiterte Pfarrkirche angefügt.

Aufgrund der vor rund 10 Jahren angelegten Ortskanalisation kam es nunmehr zu Veränderungen im Grundwasserbereich – Absinken des Grundwasserspiegels – und als deren Folge zum Austrocknen von Fundamenten. Das durch akute Setzungen statisch schwer in Mitleidenschaft gezogene und bedrohte Bauwerk mußte insgesamt durch Tiefenpfählungen gesichert, stabilisiert und saniert werden. Eine Gesamtrestaurierung in weiterer Folge war absolut nötig: Die provisorisch gesicherten bzw. abgestützten Stuckdecken und die bemalte Festsaaldecke wurden zusätzlich verhängt, Stuck und Malereien genau befundet und gemäß diesen Untersuchungen die Restaurierungsarbeiten im Prälatenzimmer und im Festsaal inklusive der Wandflächen sowie in der Sala terrena durchgeführt. Im Zuge der gesamten Arbeiten wurde auch die Dachdeckung (keramische Ziegel) erneuert sowie ein entsprechendes Wasserableitungs- und Drainagesystem installiert. Bei den Außen- und Hoffassaden konnte aufgrund der restauratorischen Befundungen das originale, farbenprächtig-repräsentative Erscheinungsbild – Fassade rosa-grau, Portale ocker mit bunter Detaillierung – wiedergewonnen werden.



Pitten, Pfarrhof

Salaberg, Schloß, Badehaus

Schloß Salaberg, wohl eines der bedeutendsten profanen Denkmale im Bezirk Amstetten, wird in jährlichen Etappen seit dem Beginn der siebziger Jahre restauriert.

Einen Höhepunkt der barocken Gartengestaltung stellt das als „Sommerhaus“ bezeichnete Badegebäude dar. Die Hauptschauseite des im Jahre 1700 vollendeten Badehauses zeigt eine dreieckige Bogenstellung mit vorgelegter Pilasterordnung, reich dekoriertem, mächtigem Gebälk und einem auf der gesamten Breite aufruhenden Dreiecksgiebel. Die Buntheit der Fassade steigert sich im dahinterliegenden halbelliptischen Raum. Dieser ist durch reichliche Verwendung von Stuck, Tuffstein, Schnecken, sowie Muschelgehäusen, und farbigem, mit bunten Glassplittern, Kieselsteinen und Schlacke durchsetzten Verputz als Grotte ausgestaltet. Achsial, als Hauptblickpunkt, zeigt die gemalte Dekoration eine Bacchusbüste – ein Hinweis darauf, daß der Grottenraum festlicher Geselligkeit diene. Zwei Durchgänge führen zu einem Korridor, hinter dem sich, zwischen zwei bemalten Zimmern, der Baderaum befindet. Unter geschickter Ausnutzung des Geländeabfalles zum Tierpark hin, konnte das marmorverkleidete Badebecken situiert werden, das über eine doppelläufige Holzstiege von diesen Räumen aus betretbar ist. Ein schmaler, mit einer kostbaren Marmorbalustrade versehener Steg ist an der Westwand angeordnet; von hier konnte man, aus den benachbarten Zimmern kommend, dem Badevergnügen zusehen.

Obwohl vor einigen Jahren das Dach des Badehauses sowie des angrenzenden „Heizturmes“ erneuert wurde, drohte das Gebäude mit seiner

reichen, vielgestaltigen Ausstattung zu verfallen. 1996 wurden bauhistorische Untersuchungen sowie eine Schadenskartierung am gesamten Gebäude durchgeführt; die über dem Grottenraum eingebaute Fachwerkkonstruktion aus Stahl entlastet die statisch arg geschwächten Bogenstellungen der Hauptschauseite. Vor Wintereinbruch erfolgten erste Notabsicherungen absturzgefährdeter Teile der künstlerischen Ausstattung sowie eine umfassende Gebäudedrainagierung.



Salaberg, Schloß, Badehaus

St. Pölten, Dreifaltigkeitssäule

Die Dreifaltigkeitssäule am Rathausplatz von St. Pölten, wurde in den Jahren 1767–1782 vom Bildhauer Andreas Gruber geschaffen.

Die Errichtung der Säule war 1753 von der gesamten Bürgerschaft für die Bewahrung vor Krieg, Feuer, Erdbeben und Seuchen gelobt worden und wurde als späteste Barocksäule Niederösterreichs in seltener Kombination mit einer Brunnenanlage errichtet. Die Brunnen bestehen aus Lilienfelder Marmor, der reiche Aufbau mit figuralem Schmuck aus Zogelsdorfer Kalksandstein.

In den letzten Jahren war der Sandstein bereits sehr geschwächt durch Frosteinwirkung, Winderosion, Algen und Flechtenbewuchs, diese vor allem im unteren Bereich. An den Figuren waren Gipssinterkrusten mit Abplatzungen besonders im Regenschatten gegeben. Ebenso Sprengrisse durch Frost und Rost. Durch Setzungen in der Sockelzone hatten sich auch Abplatzungen an den Marmorverkleidungen und eine Undichtheit der Brunnenschalen ergeben. Zusätzlich hatte sich an den Balustraden der dort verwendete Marmor durch Frostschäden aufgeschichtet.

Im Zuge der Neugestaltung des Platzes wurde die seit langem vorgesehene Restaurierung der Säule 1994 in Angriff genommen. Dabei wurden eine Schadensdokumentation, Probenentnahmen für Labortests und eine Vorfestigung durchgeführt. Die Heiligenfiguren und die Balustrade wurden abgebaut und im Atelier des Restaurators behandelt. Die gesamte Säule wurde mit Wasserdampf und mit dem IOS-Verfahren gereinigt. Ergänzungen wurden entfernt, ebenso rostende Verankerungen und Zapfen, der Stein wurde gefestigt, abgenommene Teile und Bruchstücke mit Epoxidharz verklebt und Risse verpreßt. Sämtliche Ergänzungen und das Schließen von Rissen wurden unter rein konservatorischen Gesichtspunkten durchgeführt. Als Oberflächenschutz wurde verdünnte, in Steinton gehaltene Sumpfkalkmilch einmassiert; dadurch ergab sich auch ein einheitliches Erscheinungsbild.



St. Pölten, Dreifaltigkeitssäule

St. Pölten, Rathaus

Im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Rathausplatzes sollte auch die sich bereits in einem sehr schlechten Zustand befindliche Fassade des Rathauses von St. Pölten restauriert werden.

Das Rathaus war aus dem Amtshaus der passauischen Verwaltung entstanden und wurde 1569 durch die Zusammenlegung zweier gotischer Häuser erweitert. 1571 wurde der Turm des Rathauses errichtet, er erhielt 1674 seinen barocken Helm. Die einheitliche Barockfassade, die einen hervorragenden Blickpunkt am Rathausplatz einnimmt, wurde 1727 vom St. Pöltener Baumeister Josef Munggenast geschaffen.

Als Vorbereitung der Restaurierung wurde bereits im Jahre 1994 eine genaue Analyse der Putz- und Färbelungsschichten durchgeführt und nach einer Probearbeit durch ein Restauratorenteam konnte das Restaurierkonzept erstellt werden.

Die Erdgeschoßzone sowie der Turm waren zuletzt 1981 restauriert worden, doch stellte sich als großes Problem dar, daß im ersten und zweiten Obergeschoß, welche 1968 zuletzt gefärbt wurden, durch das damals aufgebrauchte wasserdampfsperrende Kunststoff-Farbmateriale der Untergrund bereits großteils erstickt war. Da eine Erneuerung der barocken Gliederungen und Stuckelemente nicht in Frage kam, wurde versucht, durch vorsichtiges Abbeizen und Festigen des Stuckes, diese weitestgehend zu erhalten.

Die bei der Befundung festgestellte originale Farbgebung ergab eine schwer zu definierende gedämpfte flügelviolette Einfärbung des Rieselputzes, der Stuck selbst war weiß, die Steinelemente in kühlem Grau gestrichen. Da der mit der verwendeten Mineralfarbe erzielte Flieder-Ton keinen akzeptablen Effekt brachte, wurde durch eine Anpassung an den letzten Bestand, das ist eine betontere Rosa-Tönung, ein Kompromiß gefunden.



St. Pölten, Rathaus

Schloßhof, Schloß

Prinz Eugen von Savoyen (1663–1736), der die Herrschaft Schloßhof 1725 erworben hat, ließ nach Entwürfen Johann Lukas von Hildebrandts sowohl das Schloß (von 1726–1730) als auch die zur March hin orientierte Gartenanlage großzügig ausbauen; die umfassende künstlerische Ausgestaltung von Schloß und Garten scheint bis 1732 vollendet gewesen zu sein. Neben der Kapelle, dem Festsaal und dem Billardzimmer kommt in Schloßhof der im Erdgeschoß des Osttraktes situierten Sala terrena als reich ausgestatteter Durchgangsraum zum Garten hin besondere Bedeutung zu. Das ursprüngli-



Schloßhof, Schloß, Sala terrena

che Aussehen dieses Raumes wird in einem Reisebericht des Johann Jakob Michael Küchel aus dem Jahre 1737 bereits beschrieben. Diese Schilderung eines in Weiß und Gold gehaltenen Raumes bestätigten auch die restauratorischen Untersuchungen. Im Zusammenhang mit der großen Prinz Eugen-Ausstellung von 1986 wurde versucht, die figurale und ornamentale, Santino Bussi zugeschriebene Stuckausstattung mit ihren reichen Vergoldungen, und die kostbaren Kunstmarmorauskleidungen, die im späten 19. Jahrhundert, als Schloßhof als Kaserne in Verwendung stand, reduziert und wegen der schadhafte Erhaltung in weiten Teilen zerstört wurden, für den Ausstellungsbesucher in einem schmalen Probefeld zu rekonstruieren und optisch lesbar zu machen.

Nach Entfernung der Tüncheschichten an Wänden und Gewölbe ist es gelungen, die originalen Graphitvorzeichnungen und Vorritzungen für die plastische Stuckausstattung sowie die Bolusreste für die frühere Vergoldung zweifelsfrei festzustellen. Hilfreich für die Restaurierung war auch der Umstand, daß der reich vergoldete Stuck des südlich anschließenden, gut erhaltenen „Cabinetts“, das stilistisch mit der Sala terrena eine künstlerische Einheit bildet, im 19. Jahrhundert lediglich mit Metallfolien überschossen worden war.

Sonntagberg, Pfarr- und Wallfahrtskirche Hl. Dreifaltigkeit und hl. Michael

Die ab 1706 nach Plänen Jakob Prandtauers errichtete, dem Benediktinerstift Seitenstetten inkorporierte barocke Pfarr- und Wallfahrtskirche auf dem Sonntagberg ist das Wahrzeichen des westlichen Niederösterreich. Wegen der exponierten Höhenlage kommt es in rascher Folge immer wieder zu gravierenden Schäden am reich gegliederten Außenbau.

Verformungen der Kupferblecheindeckung der Haube des Südturms wiesen auf schwere Mängel in der darunterliegenden Holzkonstruktion, die durch in den Bereich der Mauerbänke eindringendes Niederschlagswasser verursacht wurden. Der große Umfang der Arbeiten machte die Eingerüstung des Südturms in der Folge auch, wegen analoger Schäden, des Nordturmes, sowie der gesamten mächtigen Westfassade notwendig. Es zeigte sich nämlich, daß auch erhebliche Schäden an den ausgesetzten Gesims- und Kapitellzonen, und dem barocken figuralen Statuenschmuck des Mittelgiebels vorhanden waren.

Die Beibehaltung des vor mehr als zwanzig Jahren befundenen Farbkonzeptes (sowie des Farbproduktes) führte, wie angestrebt, zu einer nahtlosen Verschmelzung mit den optisch gut erhaltenen Bereichen der Basilika. Die neu vergoldeten Turmknäufe mit den bekrönenden Dreifaltigkeitssymbolen setzen nun wieder die ursprünglich intendierten signalhaften künstlerischen Akzente.



Sonntagberg, Pfarr- und Wallfahrtskirche Hl. Dreifaltigkeit und hl. Michael

Wildberg, Schloß

Das auf einer Geländestufe liegende und die umgebende Landschaft beherrschende Schloß geht im Kern bis auf das 12. Jahrhundert zurück. Die unregelmäßige Baugruppe erfuhr bis ins 17. Jahrhundert sukzessive Erweiterungen und erreichte 1668 ihre gegenwärtige Gestalt.

Die neuen Eigentümer begannen heuer mit der Adaptierung der Räumlichkeiten zu Wohnzwecken und setzten so einen Impuls zur Wiederbelebung der bis dahin verfallenden Anlage. Als dringendste Maßnahme wurde die Instandsetzung des Südtraktgedaches angesehen. Von der vorhandenen Altdeckung war lediglich ein Zehntel in wiederverwertbarem Zustand. Da die gesamte Dachlandschaft des Schlosses durch die Neudeckung möglichst wenig Veränderung erfahren sollte, fiel die Entscheidung unter Berücksichtigung des großen Sichtabstandes auf patiniertes neues Dachdeckungsmaterial.

Die Putzarbeiten gestalteten sich insofern schwierig, als der stellenweise in gutem Zustand befindliche Putz des 18. Jahrhunderts auf einem sandenden Untergrund aufgebracht war und nur in wenigen Bereichen erhalten werden konnte. Auch wurden die Steingewände der Fenster und das den Keller von den Obergeschossen trennende Gesimsband restauriert und steinfarben geschlämmt. An der leicht geböschten Mauer des Kellergeschosses wurden die Steinfugen mit Kalkmörtel lediglich „verschossen“, um so eine bessere Verdunstung der aufsteigenden Bodenfeuchte zu gewährleisten.



Wildberg, Schloß

Zwettl, Stiftskirche Mariae Himmelfahrt

Nach der Restaurierung des monumentalen Skulpturenschmucks in den vergangenen Jahren wurden nunmehr die Granitfassaden am Turm der Stiftskirche einer Sanierung unterzogen. Ein spezifisches Verwitterungsphänomen beim sehr grobkörnigen Granit waren zum Teil großflächige Abplatzungen der brüchigen Oberfläche, die bedingt sind durch infolge der Witterung herausgelöste eisenhaltige Schichten. Überdies haben mineralische Bestandteile (Feldspat) in Kontakt mit saurem Regen ein Aufquellen der Steinoberfläche bewirkt. Insgesamt mußten ca. 1800m² Granitfläche behandelt werden, wofür in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Restaurierung und Konservierung ein eigenes Konzept entwickelt und nach Laboruntersuchungen und Bewitterungstests ein bestimmtes Steinfestigungsmittel verwendet wurde.



Zwettl, Stiftskirche Mariae Himmelfahrt

Das bis zu zwei Meter auskragende und bereits während der Erbauungszeit erweiterte Hauptgesimse der Kirchen-Westfassade war, wie sich herausstellte, mittels bereits fast durchgerosteter oder durch Risse ihrer Funktion beraubter Klammern im Verband verankert. Zur Sicherung des labilen und vom Absturz bedrohten Quaderbestandes wurden bis zu 1,5m lange Kohlefaserverstäbe, die eine vierfach höhere Belastbarkeit gegenüber Stahlstäben besitzen, eingebracht. Bereits abgesprengte Quaderteile konnten aus dem ursprünglichen Steinmaterial wiederhergestellt und ihrer Umgebung angepaßt werden.

Ziel der Restaurierung war die Instandsetzung des Bestandes und die Beibehaltung des überkommenen Erscheinungsbildes.

OBERÖSTERREICH

Bilanzen haben immer zumindest zwei Seiten. Jene, die die Sicht von innen, von den Bilanzpflichtigen repräsentiert, und jene, die die kritische Perspektive von außen, von den Prüfenden und Abwägenden spiegelt.

Nach der Innensicht zeigt sich ein glänzendes, in jeder Hinsicht respektables Ergebnis: Restaurierungen im kirchlichen Bereich (St. Florian, Pfarrkirchen bei Bad Hall, Baumgartenberg, Polling, Linz-Ursulinen, Pulgarn), Grabungen in Sakralräumen (Aspach, Grünburg), gelungene Lösung einer Kirchnerweiterung (Kirchham), Bedachtnahme auf Ausstattungsbesonderheiten (Aspach – Apostelzyklus, Schlierbach – Kreuzgang, St. Florian – Schlagerhaus, Garsten – Friedhofkapelle, Sarleinsbach – Kirchenbänke), Bewältigung bisher ungelöster Probleme (Rückführung der Grabplatten und barocker Monumentalgemälde in die Pfarrkirche St. Laurenz-Enns/Lorch), Konservierungsprophylaxe durch Nachsorge (St. Wolfgang, Waldburg – Flügelaltäre), Instandsetzung und Funktionsoptimierung bei Pfarrhöfen (Gschwandt, Putzleinsdorf, Zwettl, Waldneukirchen).

Im profanen Bereich steht die Vielzahl der positiven Ergebnisse in den Denkmalorten (voran exemplarisch Steyr, Kirchengasse 16 – Dunklhof, Spitalskygasse 12 – Quenghof, Stadtplatz 11; Wels, Altstadt 3, Stadtplatz 24 – sog. Haus der Salome Alt, Minoritenkomplex – Vorarbeiten, etc.). An Einzelobjekten ragen Auroldmünster und Seeschloß Ort, das Linzer Schloß und das prächtige Bürgerhaus in Lambach, Markplatz 12, heraus. Bei den oft so wichtigen Detailfragen konnte etwa bei der Erhaltung historischer Fenster im Petrinum in Linz oder im ehemaligen Stift Garsten gepunktet werden.

Auf der Ertragsseite lagen auch die Bearbeitung des Antrags zur Einreichung Hallstatts – Dachstein/Salzammergut für das Weltkulturerbe, weiters die Denkmalorteaktion mit den damit verbundenen Unterschutzstellungsaktionen, sowie die Festveranstaltung der Denkmalpflege (in St. Florian am 26. Oktober) und der „Tag des offenen Denkmals“ an einem Dutzend Schauplätzen (22. September).

Einen Höhepunkt des Jahres 1996 stellte zweifellos auch die Österreichische Konservatorentagung dar, die unter dem Thema „Kulturlandschaft – Künstler-

landschaft – Denkmallandschaft, Aufgaben und Grenzen des Denkmalschutzes am Beispiel Salzkammergut“, stand und vom 30. September bis 4. Oktober im Salzkammergut stattfand, sowie das daran anschließende Kolloquium vor dem Pacheraltar in St. Wolfgang (vgl. dazu Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, 50. Jahrgang (1996), Heft 3, S. 227–237).

Ins Paket der über die Dienstpflichten hinausgehenden Leistungen gehören die publizistischen und medialen Bemühungen um die Aufgaben, aber auch jene der Forschung und Lehre.

Aber es gibt auch die andere Seite. Der aufmerksame Leser wird schon in der generell positiven Bilanz des Jahresberichts kritische Zwischentöne vernehmen. Von außen gesehen sieht das Bild der Denkmalpflege in Oberösterreich in der Tat anders aus, als die Bilanz des Geleisteten vorzugeben scheint. Im Zwillingbegriff von Denkmalschutz und Denkmalpflege sind dabei die Defizite gleichmäßig verteilt. Die in die Wege geleitete Gesamterhebung des Denkmalbestandes Oberösterreichs für die Neubearbeitung des Topographischen Denkmalinventars (Dehio-Handbuch) sowie für die Liste (Denkmalverzeichnis Österreichs) macht die außerordentlichen Lücken in der Unterschutzstellung der Einzeldenkmale und Ensembles offenkundig. In diesem Zusammenhang ist eine neue Bewertungs- und Zuständigkeitsdiskussion in Gang gekommen, die Unterschiede zwischen einer österreichischen Lösung und Lösungen in verschiedenen anderen europäischen Ländern spürbar werden läßt. Die allgemeine Durchsetzung rechtsstaatlicher Prinzipien brachte zudem eine stärkere Gewichtung auch formal- und verfahrensrechtlicher Fragen mit sich, was die Zahl möglicher Unterschutzstellungsverfahren begrenzte.

Und denkmalpflegerisch werden last not least die alten Fragen immer wieder neu gestellt: Nach der Sinnhaftigkeit von Vorhaben an sich, nach den Möglichkeiten und Grenzen des Veränderungsspielraums, nach Dächern- und Dachausbaubegehrlichkeiten, Fenstern, Türen, Putzen usw. und so fort.

Gmunden, Seeschloß Ort

Nach der Errichtung der gotischen Burg und einer renaissancezeitlichen Bauphase, die an den Fassaden durch spätgotische, rot-grau facettierte Eckquaderbefunde und durch Sgraffitobefunde aus der Zeit um 1578 dokumentiert sind, entstand nach dem Brand von 1634 das Schloß in der heute bestehenden Form. Die nunmehrige Außenfärbelung erfolgte mit Rücksicht auf das historisch gewachsene Erscheinungsbild in einer einheitlichen Weißfassung, die mit den grün gestrichenen, außen sitzenden Fensterrahmen nach dem Typus des 19. Jahrhunderts kombiniert ist. Abgesehen vom Turm, der auf Grund der uneinheitlichen Untergründe und zementhaltigen Überriebe eine Silikatfärbelung erforderte, konnte eine reine Kalkfärbelung ausgeführt werden. Die bestehenden Fenster wurden beibehalten und grün-weiß gestrichen.

Am Turm konnte neben dem gotischen Hauptportal das vermauerte spitzbogige „Gehtür!“ mit der ursprünglichen Zugbrückenrolle wieder freigelegt werden. Zwei weitere bemerkenswerte Farbakte am Turm bilden nunmehr die restaurierten Zifferblätter der Turmuhr, an denen nach Freilegung und Konservierung auf der Grundlage der Befunde die Farbfassungen von 1776 (Hof) und 1843 (Seeseite) wiederhergestellt wurden. Die schadhafte Holzschindeldeckung der Turmhelmspitze wurde erneuert.

Ein vorbildliches Ergebnis erbrachte die Wiederherstellung der substantiell bereits sehr schadhafte Brücke zum Schloß in der überlieferten traditionellen Holzbautechnik, bei der sowohl geschmacklicher Zutat als auch standardisierten Stahlkonstruktionen eine Absage erteilt wurde.

Im Inneren wurden Adaptierungsmaßnahmen für Veranstaltungszwecke, museale Nutzung etc. in Angriff genommen, die unter sorgfältiger Rücksichtnahme auf Substanz und Struktur in kleinen Schritten erfolgen.



Gmunden, Seeschloß Ort

Grieskirchen, Prechtlerstraße Nr. 18

1996 konnte die umfangreiche bauliche Sanierung des substantiell und statisch äußerst schlecht erhaltenen renaissancezeitlichen Gebäudes abgeschlossen und seine Adaptierung für Wohn- und Bürozwwecke zu Ende geführt werden. Neben der Sanierung von Putzen, Anstrichen und Steingewänden in den charakteristischen gewölbten Mittelfluren lag der restauratorische Schwerpunkt auf der bemerkenswerten spätbarocken Stuckfassade an der hohen Vorschußmauer. Nach der Festigung, Hinterfüllung und Freilegung der durch Dispersionsanstriche stark geschädigten Stukkaturen erfolgte die Färbelung nach Befund mit gebrochen weißen Nullflächen, an denen allerdings der spätere Überrieb über der ursprünglichen feinen Rieselputzoberfläche bestehen bleiben mußte, und mit ocker Stukkaturen. Als vorbildlich ist ferner die Wiederherstellung der außen aufschlagenden Rahmenstockfenster zu bezeichnen, die das authentische Gesamtbild der Fassade wesentlich mitbestimmen.



Grieskirchen, Prechtlerstraße Nr. 18

Lambach, Marktplatz Nr. 12

Im Rahmen der Adaptierung des ehemaligen Gasthofs „Zum Schwarzen Rößl“ für Geschäfts- und Wohnzwecke wurde eine grundlegende Sanierung und Restaurierung der spätbarocken Stuckfassade durchgeführt, die durch ausgedehnte Schäden und Zermürbungen an dem weichen Barockputz, durch nachteilige Zementplomben und entstellende Stuckergänzungen sowie durch den letzten Dispersionsanstrich in außerordentlich schlechtem Zustand war. Nach dem Abbeizen mußten der feine Rieselputz und die geglättete Gliederung großflächig ergänzt und Fehlstellen an den Stukkaturen geschlossen werden. Originalteile wurden mit Kalksinterwasser gefestigt. Die abschließende Kalkfärbelung folgte dem barocken Befund, der Nullfläche und Gliederungen, wie bekannt bei spätbarocken Stuckfassaden, einheitlich in Weiß – differenziert durch die Putzstrukturen – und die Stukkaturen in Caput Mortuum zeigte. Die Ausführung der außen aufschlagenden Holzkastenfenster mit eingestemten Fischbändern ist als vorbildlich zu bezeichnen. Auch die Neueindeckung mit Tondachziegeln und die Reduzierung der Werbeeinrichtungen trugen dazu bei, daß das bereits „heruntergekommene“ Objekt seinen Stellenwert auf dem Marktplatz von Lambach wieder zurückerhielt.



Lambach, Marktplatz Nr. 12

Neufelden, Markt Nr. 24

Die weitgehend erhaltene barocke Giebfassade des Markthauses wurde nach Durchführung einer Befundung einer Sanierung unterzogen. Als Restaurierziel ergab sich die Instandsetzung der für das überlieferte Erscheinungsbild maßgebenden spätbarock-biedermeierlichen Letztfassung, die über einer renaissancezeitlichen und einer barocken Putzebene liegt. Nach Abbeizen des letzten Dispersionsanstrichs wurden Putzgrund und Rieselbewurf in Kalktechnik ergänzt, kleinere Risse und Fehlstellen geschlossen. Ebenso wurden die stuckierten Fensterumrahmungen restauratorisch behandelt und nach dem Eingrundieren mit Kalkmilch der mehrmalige Kalkanstrich in einem der Letztfassung entsprechenden Gelbton aufgetragen. Auch das aufgedoppelte Holztor, die putzbündigen äußeren Flügel der vorgehängten Winterfenster sowie die Läden der glockenförmigen Giebelfenster wurden saniert und mit Standölzusatz lackiert; ebenso nach dem Entrosten die schmiedeeisernen Fensterkörbe.



Neufelden, Markt Nr. 24

Pulgarn, ehemaliges Kloster

Die Freilegung und Restaurierung der gotischen Wandmalereien in der Gründungskapelle des ehemaligen Heilig-Geist-Spitals konnte 1996 zum Abschluß gebracht werden. Nach der Wiederentdeckung der quadratischen Kapelle im Anschluß an die spätere Klosterkirche und der Entfernung einer Zwischendecke aus der Barockzeit konnten der kreuzrippengewölbte Raum wiederhergestellt und die Raumschale freigelegt werden.

Sie zeigt in der unteren Zone noch aus der Gründungszeit des Spitals (1301) und der Zeit seiner Übertragung an den Heilig-Geist-Orden (1315) zwei Wandbilder, und zwar ein mystisch inspiriertes Astkreuz mit Kruzifix und Assistenzfiguren neben einem Heiligenbildnis mit dem Doppelkreuz des Heilig-Geist-Ordens und an der gegenüberliegenden Seite eine in einer Baldachinarchitektur thronende Madonna mit kleinen Stifterfiguren und dem Stifterwappen der Capeller von Steyregg.

Am Beginn des 15. Jahrhunderts wurde durch eine Stiftung der Gruber von Luftenberg, als Carl Gruber Klosterbruder in Pulgarn war, die Kapelle mit einem neuen Kreuzrippengewölbe und neuen Maßwerkfenstern umgebaut und eine neue Wandmalereiausstattung in den eleganten, modischen, dekorativen Formen des Weichen Stils geschaffen. Die Hauptdarstellung, welche die gesamte Ostwand über dem ehemaligen Apsisbogen einnimmt, besteht aus einer figurenreichen, dicht gedrängten Kreuzigungsszene, die von je einer geistlichen und einer weltlichen Stifterfigur, letztere in hochmodischer

Tracht, flankiert wird. Ein gutes Dokument für das gestiegene Selbstbewusstsein der Stifterpersönlichkeiten und die künstlerische Annäherung der Realitätsebenen ist die erkennbare erste Vorzeichnung der Stifter in völlig identischer Darstellung, aber noch in kleinerem Maßstab. Die südliche Seitenwand zeigt den Kampf des hl. Georg gegen den Drachen, das Gewölbe die Evangelistensymbole. Die spätgotische Ausmalung ist durch ihre hervorragende Qualität, ihren dekorativen Reichtum mit Bordüren und Schablonenmustern sowie durch die Aussagekraft der großflächig noch erhaltenen Malerschichten gekennzeichnet.



Pulgarn, ehem. Kloster, Gründungskapelle

Schießdorf, Haus Nr. 5, Hof „beim Broatn“

Der typische in Blockbauweise errichtete Innviertler Hof „beim Broatn“ zeichnet sich durch reiche Zimmermannsmalereien, geschnitzte Pfetten und Balkone aus. Die Malereien sind 1839 von Martin Penzinger ausgeführt worden und zeigen neben floralen und dekorativen Elementen Spruchverse der Volksfrömmigkeit, Zimmermannswerkzeuge, Tiere etc. Im Berichtsjahr konnte mit der Restaurierung dieser volkskundlich sehr bedeutenden Malereien begonnen werden.



Schießdorf, Haus Nr. 5

Schlierbach, Stift

Nach dem West- und Nordflügel konnte 1996 im Südflügel des Kreuzgangs die Restaurierung des Zyklus der freskierten Mariengnadenbilder in stuckier-

ten Umrahmungen fortgesetzt werden. Dieser Zyklus der Gnadenbilder aller europäischen Marienwallfahrtsorte stammt aus der Zeit um 1700 und stellt ein einzigartiges kultur- und frömmigkeitgeschichtliches Denkmal dar.



Schlierbach, Stift, Kreuzgang

St. Florian, Stift

In Zusammenhang mit der oberösterreichischen Landesausstellung 1996 zum 100. Todestag von Anton Bruckner konnten neben dem Innenraum des Sommerrefektoriums auch noch weitere wichtige Restaurierungsvorhaben verwirklicht werden. Das bedeutende Stiftsportal, das nach dem Konzept von Jakob Prandtauer 1713 vom Bildhauer Leonhard Sattler ausgeführt wurde, zeigte sich durch Verschmutzungen, Moos- und Flechtenbewuchs, Abplatzungen und vor allem durch den verwitterten Silikonfarbanstrich von 1985 in einem unansehnlichen Zustand. Nach der Entfernung der Silikonfarbe mittels Niederdruckwirbelstrahlverfahren und Dampfstrahlen und nach den erforderlichen Restaurierungsmaßnahmen der Festigung, Neuverklammerung, Ergänzungen und Kittungen erfolgte ein Überzug mit einer Kalkschlämme in gebrochenem Weißton, der analog zum originalen Bleiweiß-Ölanstrich zu sehen ist. Dadurch hat das plastisch aufwendige Figurenportal mit Atlanten und Tugendallegorien wieder seine dominierende Stellung an der Westfassade des Stiftes zurückerhalten.



St. Florian, Stift, Stiftsportal

Steyr, Stadtplatz Nr. 11

In dem langgestreckten gotischen Arkadenhof wurde die bestehende kunststoffgebundene Spritzputzbeschichtung durch Anwendung der Leim-Strappo-Technik entfernt und die gotischen bzw. renaissancezeitlichen Putzschichten wurden freigelegt. Als Restaurierungsziel war hierbei die einheitliche Fassung und Erscheinung der Spätrenaissance festgelegt, die durch eine Datierung von „1611“ bestimmt ist. Zu dieser Phase gehören auch bemerkenswerte Putzschnittgliederungen an den Parapeten, die erst durch die Putzfreilegung wieder hervorgebracht wurden. Die Farbgebung der Renaissancephase wird von dem zeittypischen Grauschwarz beherrscht, in dem sämtliche Steinteile gefaßt sind und mit dem auch zahlreiche Begleit- und Schattenstriche ausgeführt wurden. An jenen Steinteilen, die bereits früher auf Steinsichtigkeit abgearbeitet worden waren, wurde die grauschwarze Farbgebung durch die neuerliche Aufbringung einer Kalkschlämme wiederhergestellt. An der Hofseite des Vorderhauses findet sich eine noch reichere Dekoration, die mit den charakteristischen Sgraffitomotiven der Zeit in Form von Drachen- und Pflanzenbändern gestaltet, aber nicht in Sgraffitotechnik, sondern in Malerei ausgeführt ist. Durch diese vorbildliche Restaurierung stellt der Arkadenhof nunmehr ein eindrucksvolles und authentisches Beispiel eines Steyrer Arkadenhofes in der Renaissancezeit dar.



Steyr, Stadtplatz Nr. 11, Innenhof

Wels, Kaiser-Josef-Platz Nr. 56

Die Rokoko-Stuckfassade des ehemaligen Gasthofs „Zu den drei Kronen“ aus dem Jahr 1767 zählt zu den aufwendigsten und qualitativsten Welser Stuckfassaden. Nach dem Abbeizen der rezenten Dispersionsanstriche und entsprechenden Kittungen erfolgte eine Färbelung in Kalktechnik nach dem Befund aus der Entstehungszeit. Demzufolge waren sowohl Nullflächen als auch Gliederungen durchgehend in einem Weißton gehalten und nur durch die Putzoberflächen differenziert, während sämtliche Stukkaturen als Sandsteinimitation in einem bräunlichen Umbraton gefaßt waren. Die Wiederherstellung dieser Farbgebung gibt dem Haus seinen ursprünglichen Rang auf dem Kaiser-Josef-Platz zurück, wenngleich es so wie die anderen noch erhaltenen vorstädtischen Häuser Schwierigkeiten hat, gegen den neu errichteten maßstabspregenden Busbahnhof in der Platzmitte zu „bestehen“. Einen Störfaktor stellen auch die rezenten Kunststoffenster dar, von denen zu hoffen ist, daß sie in der kommenden Bauetappe gegen außen aufschlagende Holzkastenfenster in ursprünglicher Art ausgetauscht werden können.



Wels, Kaiser-Josef-Platz Nr. 56

Wels, Stadtplatz Nr. 24

Das sogenannte „Haus der Salome Alt“ ist durch seine Fassadenmalerei aus der Zeit um 1570 berühmt, die sich aus einem geometrischen rot-weißen Ziegemuster in oberitalienischer Art sowie aus scheinarchitektonischen Fensterumrahmungen, Wappendarstellungen und einem ornamentierten Abschlussfries mit gemalten Figurenreliefs zusammensetzt. Auftraggeber war Freiherr Adam von Hoffmann, der in erster Ehe mit einer Altgräfin Salm und in zweiter Ehe mit Rosina von Polheim verheiratet war, deren Wappen am Eckerker dargestellt sind. Die gemalten Fassaden wurden 1958–1964 freigelegt, wobei insbesondere an der westlichen Längsseite des Eckhauses großflächige Übermalungen und Rekonstruktionen ausgeführt wurden. Nachdem 1995 die Platzfront mit dem größten Originalbestand restauriert worden war, erfolgte 1996 die abschließende Restaurierung der Westseite durch Sanierung der Alputzteile mittels Gipsumwandlung und Festigung sowie durch Reinigung, teilweise Entfernung von nachteiligen Übermalungen und durch ausgedehnte Retuschen in Aquarelltechnik mit abschließender Fixierung. Durch diese Maßnahmen konnte das authentische Erscheinungsbild der Platzfassade an der Seitenfront erfolgreich fortgesetzt und ein einheitliches Gesamtbild nach dem Niveau der Originalpartien erzielt werden. Besonders hinzuweisen ist auch auf die Wiederherstellung der zuletzt bestehenden fassadenbündigen und außen aufschlagenden Holzkastenfenster.



Wels, Stadtplatz Nr. 24

Zell am Pettenfirst, Pfarrkirche

Die Restaurierung der bedeutenden Barockeinrichtung wurde 1996 am linken Seitenaltar fortgesetzt, der analog zum rechten Seitenaltar 1665 von Veit Adam Vogl geschaffen wurde. In Übereinstimmung mit der Gesamtausstattung bestand das Restaurierziel in der Erhaltung der bestehenden Zweitfassung von 1894, die bei einer Renovierung 1965 teilweise überarbeitet worden war. Neben den erforderlichen Konservierungsmaßnahmen der Holz- und Fassungsfestigung etc. kann nun nach Abnahme von Bronzierungen, Ölgoldungen und störenden Übermalungen von 1965 wieder ein einheitliches und klares Gesamtbild präsentiert werden.



Zell am Pettenfirst, Pfarrkirche, linker Seitenaltar

SALZBURG

Ungeachtet der Tatsache, daß ein wesentlicher Teil der Mittel für denkmalpflegerische Maßnahmen aus dem Jahr 1995 nachgetragen werden mußte, wurde eine große Zahl an Restaurierungen, Umbauten und Sanierungen betreut bzw. begleitend überwacht. Insgesamt hat das Landeskonservatorat im Berichtsjahr über 700 Anlaßfälle bearbeitet, darunter rund 200 Anträge auf Veränderung, welche aufwendigen Einsatz erforderten. Schwerpunkte ergaben sich vor allem im Bereich sakraler Denkmale, da hier die Möglichkeit, auf Geldspenden zurückzugreifen, zum Tragen kam. Generell ist festzuhalten, daß seit Anbeginn dieser Aktion fast ausschließlich für sakrale Denkmale gespendet wird. Großprojekte wie die Fassadenrestaurierung des Salzburger Domes, die Innenrestaurierung der Pfarrkirche Mülln und der Pfarrkirche von Piesendorf mit ihrem bedeutenden Freskenbestand in der Michaelskapelle, die Sanierung der umfangreichen Pfarrhofanlage von Mariapfarr und der Erweiterungsbau der Pfarrkirche von Wagrain konnten weitergeführt oder abgeschlossen werden.

Im profanen Bereich konzentrierten sich die Maßnahmen auf die wichtigsten Altstadtbereiche von Salzburg und Hallein, wo neben Rettungsmaßnahmen wegen schlechten Bauzustandes vielfach auch grundlegende Sanierungen und Umbauten stattfanden;

einen wesentlichen Anteil am Arbeitsaufwand nehmen dabei die zunehmenden Anträge für Dachgeschosßausbauten ein.

Das Jahr 1996 war auch das Jahr der Aufnahme der Altstadt von Salzburg in die Liste des „Weltkulturerbes“ der UNESCO, wofür das Landeskonservatorat umfangreiche Vorarbeiten zu leisten und Unterlagen zu erarbeiten hatte. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten die Erhebungen für die Erstellung der Denkmallisten für das Bundesland. Dafür wurden Tennengau und Flachgau systematisch bereist. Die Wichtigkeit eines vorliegenden Denkmälerverzeichnisses bestätigte die Diskussion um die historischen Hotelbauten in Bad Gastein.

Abgeschlossen wurde im Jahr 1996 die systematische Überprüfung des Erhaltungszustandes aller im Land Salzburg vorhandenen spätgotischen Flügelaltäre bzw. deren erhaltener Reste, wobei in diesem Rahmen mögliche konservierende Maßnahmen gleich unmittelbar anschließend an Ort und Stelle durchgeführt wurden.

Zu den Aufgaben der Mitarbeiter des Landeskonservatorates gehört auch die Teilnahme an den zahlreichen Sitzungen und Beratungen der Altstadt- und Ortsbildschutzkommissionen, der diözesanen Kunst-, wie auch der periodischen Bauernhauskommissionen.

Salzburg-Stadt, Kollegienkirche Unsere liebe Frau (Maria Immaculata)

Die im Zentrum der Altstadt unmittelbar an die Alte Universität grenzende Kollegienkirche gilt als Hauptwerk Johann Bernhard Fischers von Erlach aus dessen Salzburger Zeit zwischen 1696 und 1707. Anlässlich der letzten Außenrestaurierung im Jahr 1985 konnte bereits die originale Farbgebung weitgehend wiederhergestellt werden.

Seitdem besteht das Vorhaben, auch den Innenraum – letzte Restaurierung in den 50er Jahren – wieder in der Farbgebung Fischers zu präsentieren. In der hinteren rechten Seitenkapelle wurde ein genauer Farbbefund erstellt, der – wie erwartet – die für Fischer typische Grau-Weiß-Tönung bestätigte.

Die Frage, wann mit der Innenrestaurierung begonnen werden kann, ist offen, steht jedenfalls aber dringend an, da zusätzlich Feuchtigkeitsschäden im Sockelbereich sowie an der Dachstuhlkonstruktion oberhalb der Orgel aufgetreten sind. Anfang Dezember 1996 sind zudem Risse in den Kragkonsolen des Balkons ober dem Haupteingang festgestellt worden, die derart gravierend waren, daß der Balkon mit den durchgerissenen Konglomerat-Konsolsteinen sowie der Bodenplatte und Balusterbrüstung aus Marmor insgesamt abgebaut werden mußte. Der unerfreuliche Anlaß brachte immerhin ein interessantes Detail ans Licht: An den tragenden Balkenteilen und im umgebenden Bereich konnten unter Putz- und Farbschichten die in geglätteter Stuckoberfläche ausgeführten originalen Wand- und Farbbefunde bestätigt werden. Ein Sanierungskonzept ist derzeit in Ausarbeitung.



Salzburg-Stadt, Kollegienkirche

Filzmoos, Pfarrkirche Hll. Petrus und Paulus

Die gotische Dorfkirche von 1546 bildet mit dem Pfarrhof, dem Mesnerhaus und dem Gemeindeamt auf dem Kirchhügel eine markante Gebäudegruppe im Ortsgebiet.

1996 konnte die umfassende Außenrestaurierung der Pfarrkirche abgeschlossen werden. Es war Anliegen der Denkmalpflege, die historischen Putzflächen zu erhalten und eine Regeneration der Oberflächentexturen herbeizuführen. Beim Kirchturm wurde die barocke Fassung mit der gemalten Eckquaderung nach Befund wiederhergestellt. Im Kirchenschiffbereich mußte, wegen des schlechten Erhaltungszustandes der jüngeren Überputzungen, auf die darunterliegende gotische Putzschicht gegangen und diese regeneriert werden.

Weitgehend konservatorische Maßnahmen (Befundsicherung und Oberflächenreinigung) wurden bei der spätgotischen Wandmalerei (um 1515) an der nördlichen Langhauswand im Inneren gesetzt. Der gemalte Wandfries ist in Freskotechnik ausgeführt und zeigt Christus und die zwölf Apostel. Die Verschmutzungen und Farbspritzer der rezenten Wandfassung konnten durch Trockenreinigung entfernt werden. Partielles Hinterfüllen hohl liegender Malereipartien mit Kalkmilch und Primal, minimales Retuschen und Eintönungen mit Aquarellfarben waren erforderlich.



Filzmoos, Pfarrkirche

Hüttau, Pfarrkirche hl. Leonhard

Die an der Südwestfassade „1472“ datierte gotische Kirche mit dem vorgelegerten Westturm steht dominierend in der Ortsmitte. Die Pfarrkirche zählt zu den bedeutendsten Baudenkmälern des Fritztales.

Für die Gesamtrestaurierung wurde von der Salzburger Kunst- und Diözesankommission ein Rahmenprogramm erstellt. Nach Untersuchung der Feuchtigkeits- und Salzbelastung des Mauerwerkes konnte im Vorjahr bereits ein konkretes Sanierungskonzept mit Ausschreibungsgrundlagen durch die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes erarbeitet werden.

Im ersten Bauabschnitt wurde 1995 der Turmschaft der Kirche von Steinrestauratoren konserviert, die Restaurierung des Langhauses als zweiter Bauabschnitt im Sommer 1996 abgeschlossen. Der Zustand der Oberfläche wies starke Verschmutzung, Risse und auch eine uneinheitliche Textur im Bereich des Kirchenlanghauses auf. Der spätgotische Glättputz war partiell stark bewittert und aufgeraut, im Sockelbereich der Nordfassade auf 2 Meter Höhe durch einen Zementputz ersetzt und an der Südseite mit einem Rieselswurf überzogen. Die Steinoberflächen des aus Rohwacke errichteten Baukörpers waren teilweise verkrustet und bemoost aber stabil. Die feingliedrigen Maßwerke der Fenster wiesen gravierende Schäden auf und selbst die Kunststeinelemente zeigten tiefgreifende Oberflächenschäden.

Die Restaurierung umfaßte die Reinigung der gesamten Putzoberfläche von Langhaus und Chor, wobei alle rezenten Verputzungen und Steingänzungen abgenommen wurden. Ein abgemauertes spätgotisches Portal an der Nordfassade wurde wieder freigelegt. Der gotische Baukörper ist nun in

seiner ursprünglichen Konzeption vollständig sichtbar. Die Goldockerschlämme der Steinteile und die gemalte Fugenteilung im Bereich der Tür- und Fenstergewände konnten allerdings nicht rekonstruiert werden. An der Sakristei wurde der Außenputz im wesentlichen erhalten, eine Angleichung an die Putzstruktur des Langhauses wurde durch mehrmaliges Schlämmen erreicht. Die Risse im Portalsturz mußten mit Edelstahlankern gesichert und mit Epoxidharz verpreßt werden. Auch alle weiteren Maßnahmen wurden mit dem Bundesdenkmalamt abgestimmt, etwa die Deckung der Turmgesimse sowie einzelner Gesimse des Langhauses mit Blei, die Erneuerung der gebrochenen Scheiben der Maßwerkverglasung, die Konservierung aller freiliegenden Eisenteile und letztlich die Montage einer Dachrinne an der Traufe des Chores.



Hütttau, Pfarrkirche

Maria Alm, Pfarrkirche hl. Maria

Bei der vor zehn Jahren durchgeführten Gesamtanierung der spätgotischen Wallfahrtskirche konnte eine restauratorische Oberflächenbehandlung der Kirchturmmaußenfläche mit den in jeder Hinsicht nachteiligen Zementplomben nicht mehr durchgeführt werden. Vom Absturz bedrohte Teile machten nun neuerdings eine Intervention notwendig. Der Turm stammt aus der Zeit um 1300, wurde 1508 erhöht und mit einem nadelspitzen Dach versehen. Das Quader-Blendmauerwerk ist aus Rauhwacke hergestellt, der obere Bereich in einem dunkleren Material ausgeführt. Die ursprüngliche Oberflächendekoration von 1508 erfolgte in Goldockerschlämme mit Fugelinierungen, die heute jedoch nicht mehr nachvollziehbar sind, weswegen auch von einer Wiederherstellung Abstand genommen worden ist.

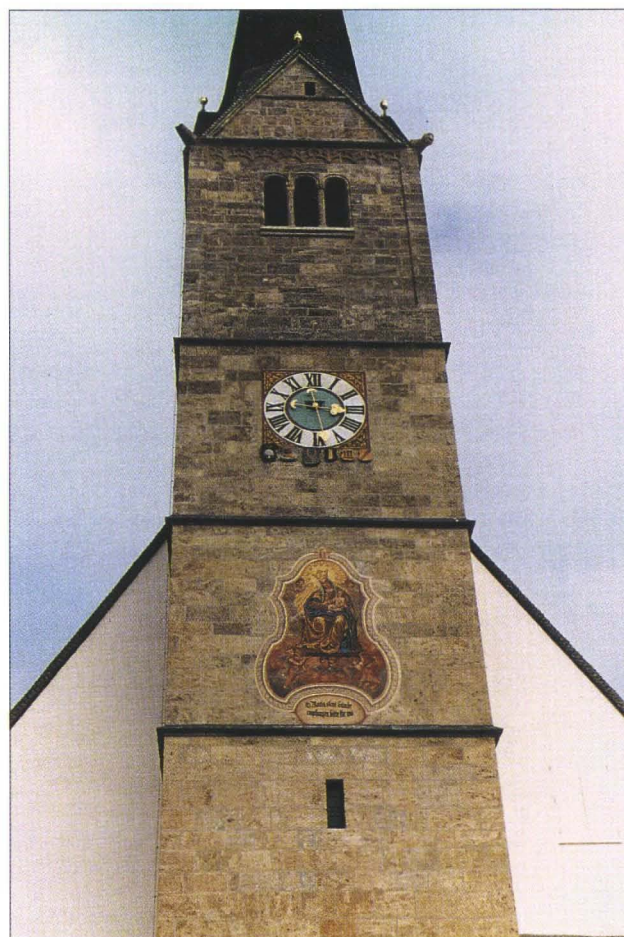
Der Turm zeigte Moos- und Flechtenbildung, vorwiegend an den Gesimsflächen, die Gesimse stellten infolge rostender Armierungen bereits eine Gefährdung dar; nur etwa die Hälfte war noch original erhalten und konnte konserviert werden. Zwei Wasserspeier des Turmes mußten erneuert werden.

Die Wappen unter der Kirchturmuhre waren ebenfalls größtenteils in schlechtem Zustand. Die Neubemalung wurde in Zusammenarbeit mit dem Salzburger Landesarchiv erarbeitet.

Neben diesen Maßnahmen galt es, den Bewuchs zu entfernen, statisch gefährdete Teile zu ersetzen und Turmflächen zu reinigen. Zementplomben wurden abgenommen, Gesimse wiederhergestellt und mit Blei verblecht, die Rauhwackequader verputzt und die Schlußhydrophobierung vorgenommen.



Hütttau, Pfarrkirche



Maria Alm, Pfarrkirche

Mauterdorf Nr. 1, Schöndorferhaus

Als einem der vier Treppengiebelhäuser am Marktplatz kommt dem ehemaligen Sitz der domkapitulischen Verwaltung für den gesamten Lungau besondere Bedeutung zu.

Für die Fassadensanierung wurden entsprechende Befundungen durchgeführt, die unter mehreren Schichten eine Sgraffito-Dekoration feststellten, ausgeführt als flächendeckender Fassadenschmuck, wie er sonst im Land nicht vorkommt. Im Jahr 1995 war die Hauptfassade unter weitgehender Rekonstruktion des Dekors restauriert worden, die Sanierung der besser erhaltenen Südfassade mußte aus Budgetgründen auf 1996 verschoben werden und wurde nun durchgeführt. Sämtliche Ergänzungen sind von den originalen Partien klar abgesetzt worden. Ausständig ist nun noch die Restaurierung der Rückfassade, die vor allem im Bereich des freistehenden Giebelmauerwerks abweichende Dekorformen zeigt.



Mauterdorf, Schöndorferhaus

Piesendorf, Pfarrkirche hl. Laurentius, Michaelskapelle

Die bereits in den letzten Jahren sanierte gotische Kirche hat 1851–1854 eine neue Einrichtung und Ausmalung in neuromanischem Stil erhalten. Bei Sanierungsarbeiten fand sich 1991 in der südlich angebauten Michaelskapelle die weitgehend erhaltene Gesamtausmalung aus den dreißiger Jahren des 15. Jahrhunderts. Sie wurde abschnittsweise freigelegt und im Frühjahr 1996 mit der Endretusche abgeschlossen. In eingehenden Diskussionen wurde die diffizile Frage der Präsentation mit Blick auf den Gesamt-raum definiert und schließlich auch umgesetzt. In die Restaurierarbeiten war auch eine im 18. Jahrhundert ausgemalte Nische sowie die Freilegung eines noch älteren Freskofragments (Fuß eines hl. Christophorus) einbezogen.

Das gemalte Bildprogramm, das aus dem dritten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts stammt, ist komplett erhalten. Ein gemalter Namenszug und die Jahreszahl 143. (letzte Zahl unleserlich) werfen Fragen auf, die noch unbeantwortet sind. Ebenso sind die nur bruchstückweise lesbaren Rötelschriften auf den Tünchefflächen der Kapelle von Bedeutung; so führte der Name „Linhard“ in Piesendorf zu der vor 15 Jahren restaurierten Filialkirche von Schwarzenbach. Ein weiterer Zusammenhang kann mit der Ausschmückung in einer nahegelegenen Kirche hergestellt werden, findet man doch eine der sechzehn in Piesendorf verwendeten Schablonen auch in einem Apostelkreuz der Pfarrkirche von Uttendorf. Noch nicht erforscht sind die Stifterwappen und die bauhistorische Genese von Kirche und Michaelskapelle. Der Veröffentlichung der Erkenntnisse der archäologischen Grabung im Kirchenlanghaus wird ebenfalls mit Interesse entgegengesehen, da zwei parallel stehende Kirchenbauten auf unterschiedlichem Bodenniveau zur Diskussion stehen.

Im Zuge neuerlicher, ergänzender Untersuchungen am Gebäude konnten sodann weitere Wandmalereien entdeckt werden:

Über 500 Jahre war das in Freskotechnik ausgeführte Wandbild, der Kopf des heiligen Christophorus mit dem Christuskind, zwischen den Gewölbekappen des Dachraumes über der Michaelskapelle mit Schutt bedeckt. Die großformatige Figur an der ursprünglichen südseitigen Außenwand der Pfarrkirche ist mit ihrer Höhe von 5,6 Metern weithin sichtbar gewesen. Durch den Anbau der Michaelskapelle an die südliche Außenwand der Pfarrkirche, kurz nach 1400, wurde das Christophorusbild dann durch den Baukörper verdeckt. Die aufgedundene Wandmalerei ist in meisterlicher Weise ausgeführt und zeugt von hohem künstlerischen Können. In der lokalen Kunstlandschaft finden sich keine Vergleichsbeispiele. Die Entstehungszeit des Christophorusbildes reicht in das 14. Jahrhundert zurück.

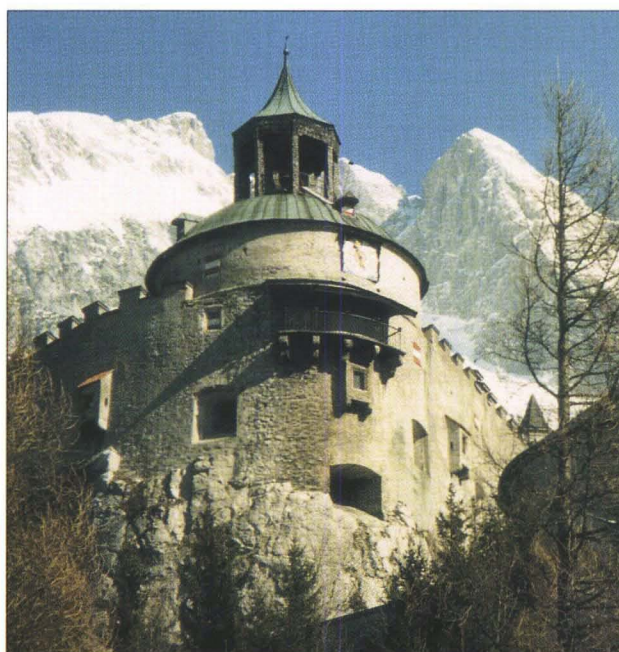


Piesendorf, Pfarrkirche

Werfen, Burg Hohenwerfen

Im Jahr 1077 – also zeitgleich mit der Festung Hohensalzburg und der Burg in Friesach/Kärnten – als landesfürstliche Burg in den Wirren des Investiturstreites gegründet, erfuhr die Anlage mehrfach größere Zu- und Umbauten (vorwiegend im 12., 16. und 19. Jahrhundert), bis 1931 ein Brand vor allem den Bereich des Palas mit den spätgotischen Fürstenzimmern einscherte. Nach Wiederaufbau diente das Objekt vorübergehend als NS-Gauschulungsburg, nach dem Krieg dann als Gendarmerieschule.

Für die bestehende touristische, kulturelle und gastronomische Nutzung wurde 1996 das unterste Kellergeschoß des Palas mit seiner durchgehenden zweischiffigen Halle und den mächtigen Pfeilern für Ausstellungszwecke, Lesungen, etc., eingerichtet. Der Versuch, alle raumteilenden späteren Einbauten – Heizkeller und Kohlenlager waren hier untergebracht – wieder zu entfernen, gelang nicht gänzlich; allerdings entschädigen der Raumeindruck und der Zugang mit den teils aus dem anstehenden Fels gearbeiteten, teils in romanischem Schichtenmauerwerk aufgeführten Wandflächen reichlich.



Werfen, Burg Hohenwerfen, Glockenturm

STEIERMARK

Das Jahr 1996 brachte gegenüber dem Jahr 1995 eine Verbesserung der budgetären Situation. Dennoch waren die finanziellen Mittel nicht ausreichend genug, um die erforderliche Hilfestellung bei den vom Substanzverlust gefährdeten Objekten in ausreichendem Maße gewähren zu können oder um die Denkmaleigentümer in jedem Fall für die kostenintensivere, weil qualitätvollere und substanzschonendere Restaurierungsmethode zu gewinnen. Das Problem kontinuierlicher Förderungsmittel erschwert auch die Umorientierung zugunsten einer langfristig anzustrebenden regelmäßigen „Wartung/Konservierung/Restaurierung“ statt der heute in großen Zeitabständen praktizierten „Rettungsrestaurierung“.

Im Berichtsjahr konnten immerhin zahlreiche anstehende Restaurierungsarbeiten erfolgreich abgeschlossen werden. Von den im Bericht einzeln angeführten wichtigeren Projekten nehmen diesmal die profanen Denkmale den Hauptanteil ein, wobei Großprojekte wie die Basilika von Mariazell die Statistik ebenso verfälschen wie die nicht angeführten zahlreichen Kleindenkmäler, bei denen das Bundesdenkmalamt immer wieder zur Restaurierungsberatung beigezogen wird. Die Steirische Landesausstellung „Schatz und Schicksal“ in der Basilika von Mariazell und im profanierten Zisterzienserstift Neuberg/Mürz beanspruchte besonderen Einsatz und auch Restaurierungsleistungen der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes. Im profanen Bereich waren es zahlreiche Schlösser, wo umfangreiche Sicherungsarbeiten am Bestand durchgeführt wurden. Stellvertretend sei hier das Schloß Eggenberg erwähnt, wo im Zuge eines Mehrjahresprogrammes die künstlerische Ausstattung der Prunkräume restauriert wird.

Die Unterschutzstellungstätigkeit erstreckte sich neben den üblichen Anlaßfällen auf das Ensemble „Schubertstraße und Hilmteich“ in Graz, einer biedermeierlichen Anlage mit größtenteils gründerzeitlicher Villenverbauung. Gleichzeitig wurde mit dem Hauptplatz die Ensembleunterschutzstellung von Bad Radkersburg eingeleitet. Im Zuge der listenmäßigen Erfassung des Gesamtdenkmalbestandes wurde der politische Bezirk Deutschlandsberg als Pilotprojekt abgeschlossen.

Im zunehmenden Ausmaß wurden durch gezielte Forschungsarbeiten geeignete Präventivmaßnahmen an einzelnen Objekten gesetzt. So konnten im Hof des Hauses Bürgergasse 4 in Graz für die Stadtgeschichte interessante Sgraffitodarstellungen gerettet und restauriert werden. In Zusammenarbeit mit dem bischöflichen Bauamt wurde eine umfangreiche Bauforschungsarbeit für Schloß Seggau in Auftrag gegeben. Das Ergebnis dieser interdisziplinären

Forschungsarbeit (Bauforscher, Kunsthistoriker, Historiker, Statiker, Archäologe), das mittlerweile publiziert wurde, diente als verbindliche Grundlage für die Ausschreibung eines Architektenwettbewerbes.

Das Landeskonservatorat ist auch in zahlreichen regionalen Institutionen wie in der Grazer Altstadt-Sachverständigen-Kommission, in der Steirischen Ortsbildkommission usw. vertreten.

Graz, Hauptplatz, Erzherzog-Johann-Brunnen

Der 1878 nach einem Entwurf von Franz Pönninger in der Erzgießerei Pönninger und Röhlich hergestellte Bronzebrunnen steht auf einem steinernen Sockelbau. Die Sockelsteine wurden restauriert, Fehlstellen ergänzt und einige Steinteile erneuert.



Graz, Erzherzog Johann-Brunnen

Graz, Herrengasse Nr. 16a, Zeughaus

Das in den Jahren 1642–1644 von Antonio Solar im Auftrag der Stände erbaute Landeszeughaus war ehemals die wichtigste Waffenkammer Innerösterreichs. Das architektonisch bedeutsame schmale, fünfgeschossige Haus mit einer dem deutschen Frühbarock entsprechenden Fassade zeigt in den Stockwerkssälen Holztramdecken und Wandvertäfelungen. Für die Aufrechterhaltung des Museumsbetriebes ist die Adaptierung der Räumlichkeiten mit der dafür notwendigen technischen Infrastruktur erforderlich. 1996 wurden umfassende Planungsarbeiten für die Neustrukturierung des Landeszeughauses getätigt.

Graz, Paulustorgasse Nr. 8, ehem. Palais Wildenstein

Das nach einem datierten Prellstein im Baukern um 1607 entstandene Palais wurde im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts zur heutigen Form als dreigeschossiger Baukörper mit plastisch gegliederter Fassade ausgebaut. Nach kirchlichem Besitz diente es seit dem späten 18. Jahrhundert bis 1922 als Krankenhaus, seit 1926 als Sitz der Bundespolizeidirektion. Nun wurde das Erdgeschoß für den polizeilichen Journaldienst adaptiert, wobei in Zusammenarbeit mit den Architekten der architektonisch erst sehr großzügige



Graz, Zeughaus



Graz, Palais Wildenstein

Umbau, der auch die Einrichtung von Sozialräumen umfaßte, auf die notwendigsten Baumaßnahmen reduziert werden konnte. Bautechnisch wurde eine Trockenlegung mittels Elektrosmose durchgeführt. Bei den Bauarbeiten wurde auch eine eingemauerte Renaissance-Säule aus der Zeit um 1600 freigelegt.

Graz, Pestalozzistraße Nr. 59

Das späthistorische Gebäude wurde ursprünglich als städtisches Waisenhaus erbaut. Der Dachboden, in dem sich ehemals der Wäschetrockenraum befunden hatte, wurde unter Beibehaltung der charakteristischen Dachform zu Büroräumen ausgebaut. Die Fassadenrestaurierung wurden dem Befund der Erstfassung entsprechend durchgeführt.

Graz, Schloßberg, Uhrturm

Bei dem Grazer Wahrzeichen handelte es sich ursprünglich um einen Wehrturm des 13. Jahrhunderts, der seit seiner architektonischen Neugestaltung im Jahr 1559 mit steilem Zeltdach, hölzernem Laufgang und weithin sichtbaren Zifferblättern als Uhrturm fungiert. Der bereits im Vorjahr aufgebraachte erste Opferputz im Sockelbereich wurde erneuert. Alle anderen Wandflächen wurden vom rezenten Zementputz befreit. Ein bis zwei ältere Kalkputzschichten, die bis annähernd in das 16. Jahrhundert reichen und an wenigen Stellen schwarze und rote Farbspuren als Fensterfaschen, -laibungen und Eckquaderung zeigen, kamen dabei zum Vorschein. Die älteste Putzschicht mit kalkgefärbelter Oberflächenstruktur diente als Ausgangsbasis für die Wiederherstellung der Oberfläche, der Farbgestaltung in Kalktechnik und der Freskofärbelung. Leider gaben die schwarzen Farbreste zu wenig Anhaltspunkte für die Rekonstruktion einer Architekturgliederung. Die einen Durchmesser von 5,4 m aufweisenden rezenten Zifferblätter aus Ölmalerei wurden entfernt und in Freskotechnik erneuert, die zugehörigen Zeiger mit Blattgold beschichtet. Der hölzerne Wehrgang bekam ein neues Schindeldach, seine bestehende Holzschalung wurde ausgebessert und ihr Anstrich regeneriert. Im Zuge der Arbeiten wurde in der südwestlichen Fassade ein kleinerer Überhang mit gotischen Kragsteinen aus Adneter-Marmor sichtbar. Eine Freilegung war jedoch wegen der jetzt notwendigen Größe des Zifferblattes nicht möglich.



Graz, Uhrturm, Wappen

Fürstenfeld, Klostersgasse Nr. 16, Pfeilburg

Die im Zentrum von Fürstenfeld gelegene Pfeilburg steht im Verband mit der alten Stadtmauer. Der älteste Gebäudeteil ist ein mittelalterlicher Wehrturm aus dem 14. Jahrhundert. Der Hauptbau geht im Kern auf das 16. Jahrhundert zurück. Verwendet wurde das Objekt nicht nur als Wohnhaus sondern später auch als Tabaktrafik, Schule, Kaserne, Militärspital und Armenhaus. An dem dreigeschossigen Gebäude sind außer dem Rest des Turmes ein hoftseitiger Renaissance-Erker und ein Rustikaportal bemerkenswert. 1996 konnte nach langwieriger Planungsarbeit der erste Bauabschnitt einer Sanierung programmgemäß abgeschlossen werden. Dieser umfaßte statische Sicherungsarbeiten an Decken und Bruchsteinmauerwerk, Ausbesserungen an der Dachhaut sowie die Wiederherstellung der barocken Fassade des Innenhofes.



Fürstenfeld, Pfeilburg

Mürzzuschlag, Wienerstraße Nr. 2/4 („Brahmshaus“)

Das im Kern aus dem späten 15. Jahrhundert stammende Haus prägt am westlichen Ende der Wienerstraße das Straßenbild. Sein bemerkenswerter Hof zeigt spätgotische Arkaden. Das Gebäude, in dem 1728 kurzzeitig Kaiser Karl VI. mit Familie wohnte, war 1884/85 für acht Monate der Wohnsitz von Johannes Brahms, der hier seine IV. Symphonie, e-Moll, op. 98, sowie über 30 Vokalwerke schrieb. 1991 wurde daher im 1. Stockwerk das Johannes Brahms-Museum eröffnet. Im Zuge der umfangreichen und schon durchgeführten Restaurierungsarbeiten wurden nach gründlicher Untersuchung die Fassaden des Hofes fast zur Gänze instandgesetzt. Die den rückwärtigen Teil des Hofes abschließende und ihm einen repräsentativen Charakter gebende Giebelfassade konnte auf Grund von guten historischen Photographien wieder auf ihr ursprüngliches Erscheinungsbild rückgeführt werden.



Mürzzuschlag, Brahmshaus

Pürgg, Johanneskapelle

Bei der auf der felsigen Erhebung östlich des Ortes situierten Kapelle handelt es sich um einen beinahe unverändert erhaltenen, romanischen um 1160/70 entstandenen Bau aus Quadermauerwerk, mit einer vollständigen, aus der Bauzeit stammenden Freskenausstattung im Inneren. Zur Verbesserung der klimatischen Situation des Innenraumes, die für die Erhaltung der Fresken unbedingt notwendig ist, wurde ein Außenverputz in histori-

scher Kalkmörteltechnik aufgebracht, da der ursprüngliche Außenputz dem Ideal der „Steinsichtigkeit“ am Ende des 19. Jahrhunderts zum Opfer gefallen war.



Pürgg, Johanneskapelle

St. Marein bei Knittelfeld, Pfarrkirche

Hier befand sich das 1140 erbaute, später nach Seckau verlegte Augustiner-Chorherrenstift. Der heutige Bau wurde ab 1437 durch den Baumeister Niklas Velbacher errichtet. Als eine der bedeutendsten zweischiffigen Hallenkirchen der Steiermark aus der Zeit Kaiser Friedrichs III. steht die Kirche weithin im Murtal sichtbar in erhobener Position. Wesentlich für das charakteristische Erscheinungsbild sind die ziegelgedeckten Dachflächen des steilen gotischen Dachstuhles, die unter größtmöglicher Wiederverwendung des alten Deckungsmateriales neu gedeckt wurden.



St. Marein bei Knittelfeld, Pfarrkirche

Übelbach, Pfarrkirche hl. Laurentius

Umgeben vom Friedhof und einer alten Mauer wurde die Kirche als spätgotischer Neubau im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts errichtet. Im zwei-jochigen, 5/8-geschlossenen Chor mit Rauten- und Netzrippengewölbe wurde durch den Künstler Gustav Troger die Altarzone umgestaltet und ein Volksaltar errichtet.



Übelbach, Pfarrkirche

TIROL

Der vorliegende Bericht macht deutlich, daß die Erhaltung sakraler Denkmäler nach wie vor einen hohen Prozentsatz der denkmalpflegerischen Aktivitäten in Tirol ausmacht. 1996 ist eine auffallend große Zahl an abgeschlossenen Kirchenrestaurierungen zu vermelden, von denen jene der Dekanatskirchen von Matri am Brenner und Sillian und der Pfarrkirche von Tannheim deswegen besonders zu erwähnen sind, weil sie von ihrer Größe und ihrem Kostenaufwand den Rahmen üblicher Kirchenrestaurierungen sprengen. Wenn man bedenkt, daß z. B. in Tannheim jeder Haushalt im Schnitt über dreißigtausend Schilling für die Restaurierung seiner Pfarrkirche gespendet hat, wird deutlich, welchen Stellenwert die Kirche in Tirol nach wie vor hat und welche finanziellen Opfer die Bevölkerung für deren Erhaltung zu bringen bereit ist.

Kirchenrestaurierungen sind in der Regel nicht nur kostspielige Unterfangen, sie stellen mitunter auch hohe Ansprüche an den Denkmalpfleger, da sie nicht selten an konservatorische Grenzbereiche stoßen und grundsätzliche denkmalpflegerische Probleme aufwerfen. So konnte in der alten Pfarrkirche von Hötting der barocke Raumcharakter insofern wieder hergestellt werden, als die um 1910 verkauften Altaraufbauten kopiert wurden. Die in den zwanziger Jahren nur provisorisch eingerichtete Welzenbacher-Kirche in Huben (Osttirol) konnte erst jetzt durch die Aufstellung eines klassizistischen Altars fertiggestellt werden, der vor Jahren aus der Innsbrucker Johanneskirche entfernt worden war. Ähnliche Gestaltungsprobleme galt es in der Pfarrkirche von Pill zu lösen, deren Presbyterium wieder einen architektonischen Akzent erhielt, indem ein barocker Altar aus einer anderen Kirche aufgestellt wurde, während der neugotische, im Zuge der beiden letzten Kirchenrestaurierungen teilweise zerstörte Altar in der Pfarrkirche von Tarrenz nach fotografischen Vorlagen rekonstruiert wurde. Daß bei nahezu allen Kircheninnenrestaurierungen die Umgestaltung der Altarräume im Sinne der neuen Liturgie in zeitgenössischen Formen erfolgte, ist dank der engen Zusammenarbeit mit den bischöflichen Bauämtern, den Pfarrherren und Restaurierungsausschüssen bereits selbstverständlich geworden.

Mit gewohnter Intensität sind auch die Maßnahmen zur Sanierung von Kapellen, Bildstöcken und anderen Kleindenkmälern fortgesetzt worden, obwohl die Kapellenaktion des Landes bereits ausgelaufen ist. Bei den zahlreichen Kapellenrestaurierungen – 1996 waren es 83 (!) – kommt es immer wieder zu bemerkenswerten kunstgeschichtlichen Neufunden, etwa in der Antoniuskapelle in Anras, an deren Gewölbe eine außergewöhnlich reiche, originelle manieristische Malerei freigelegt werden konnte, oder in der Martinska-

pelle in Tannheim, die nun wieder ihre frühbarocke Raumfassung zeigt.

Der Schwerpunkt der profanen Denkmalpflege lag in den Altstädten von Innsbruck, Hall und Rattenberg, in denen zahlreiche Revitalisierungen und Fassadenrestaurierungen durchgeführt wurden. Von jenen geschützten Objekten, die sich außerhalb des Ortskerns befinden, sind die Generalsanierung des Marienheims und die Restaurierung der spätgotischen Fassade am Haus Kraken Nr. 9 in Schwaz, der Fassade des Palehauses in Fiss und des Kramerhauses in Aurach besonders zu erwähnen.

Einer intensiven und vor allem andauernden Pflege bedürfen nach wie vor die Burgen und Ruinen, denen auch eine Sanierungsaktion des Landes zugutekommt. Aus den Aktivitäten des Vorjahrs ragen die an der Burg Wiesberg und der Ruine Kropfsberg heraus. Aber auch bei der im Besitz der Marktgemeinde Reutte befindlichen Ruine Ehrenberg konnte mit der Sanierung des gotischen Dachstuhls der Startschuß zur Generalsanierung des Objekts erfolgen.

Innsbruck, Spitalskirche Hl. Geist

Die um 1700 nach Entwürfen von Johann Martin Gumpf d. Ä. erbaute Kirche ist nicht nur ein qualitativ volles barockes Baudenkmal, sondern durch ihre zentrale Lage in der Maria-Theresien-Straße auch eines der meistbesuchten Gotteshäuser Innsbrucks. Im Berichtsjahr ist das Innere der Kirche restauriert worden. Die nach der Wiederherstellung der Kirche nach Bombenschäden 1962 von Hans Andre gemalten Fresken wurden gereinigt, die Stukkaturen geputzt und gefestigt, Decken und Wände in den ursprünglichen Farbtönen in Kalk gestrichen. Dieser 1705 fertiggestellte Altar in der Innsbrucker Spitalskirche ist das erste Werk des vielbeschäftigten, 1660 in Castione bei Mori geborenen Bildhauers Christoforo Benedetti in Nordtirol. Der zur Gänze aus verschiedenfarbigem Trentiner Marmor bestehende Doppelsäulentalar weist an der Mensa und in der Predella Marmorinkrustationen auf, wird im Mittelstück von den lebensgroßen Marmorfiguren des Moses und des David flankiert und zeigt im Auszug Gottvater, umgeben von Engeln, die einen Baldachin tragen. Das bei der letzten Innenrestaurierung der Kirche 1962 entfernte Altarbild mit der Aussendung des Hl. Geistes von Caspar Jele (1848) ist nun wieder eingesetzt worden. Die beiden Seitenaltäre (marmorierte Holzaufbauten) wurden aufgerichtet, der Marmorboden ausgebessert und die Installationen erneuert. Unter den Apostelzeichen sind stuckierte Schriftbänder mit den Namen der jeweiligen Apostel, an der Wand neben dem westlichen Eingang ein interessantes frühbarockes Antoniusbild (Öl auf Holz, 17. Jahrhundert) angebracht worden. Der neue bronzene Volksaltar ist ein Gemeinschaftswerk der Bildhauer Thomas Nairz und Hermann Ruetz.



Innsbruck, Spitalskirche Hl. Geist, Innenansicht

Innsbruck, Haydnplatz Nr. 1

Der 1910/11 durch die Firma Tommasi und Egger errichtete viergeschossige Bau mit Mansardenaufbau und durch Erker, Balkone und Fenstergruppen reich gegliederter Fassade zählt zu den architektonisch bemerkenswertesten Gebäuden des Innsbrucker Blocksaggens und ist durch seine markante Lage auch städtebaulich von Bedeutung. Durch die im Berichtsjahr durchgeführte befundgemäße Neufärbelung konnte das ursprüngliche Erscheinungsbild der Fassade wieder hergestellt werden.



Innsbruck, Haydnplatz Nr. 1, Fassadendetail

Absam, Votivtafelkapelle im Mesnerhaus

Zu den bislang in der Öffentlichkeit kaum bekannten Sehenswürdigkeiten von Absam zählt die sogenannte Votivtafelkapelle, die sekundär das spätgotische Kielbogenportal der Pfarrkirche erhielt und Anfang des 19. Jahrhunderts von A. Posch freskiert wurde. Die Deckenmalereien sind noch eindeutig dem Spätbarock verpflichtet und zeigen im Mittelfeld den Auferstandenen, während in den kartuschenartig gerahmten monochromen Medaillons allegorische, auf das Leben Christi bezogene Motive zu sehen sind. Der Altar der Kapelle weist einen einfachen Adikulaaufbau auf und birgt eine plastische Kreuzigungsgruppe. Volkskundlich und kulturgeschichtlich gleichermaßen von Bedeutung ist die Sammlung von über 300 Votivtafeln, die um die Jahrhundertwende aus der Wallfahrtskirche in die Kapelle kamen und zusammen mit verschiedenen Silbervotivgaben die Anliegen und Nöte der zahllosen Wallfahrer eindrucksvoll bezeugen.

Seit Jahrzehnten nur mehr als Depot genutzt, konnte die Kapelle nunmehr restauriert und ihrer eigentlichen Bestimmung wieder zugeführt werden. Die erforderlichen baulichen Maßnahmen betrafen die materialgerechte Ergänzung des barocken Marmorbodens (unter dem sich noch der gotische Ziegelboden fand), den Einbau eines neuen Fensters und die Sanierung des Gestühls und der Türe. Wand- und Gewölbeflächen mußten in den festgestellten Originaltönen gefärbelt werden, die Deckenfresken wurden gereinigt, die nur noch fragmentarisch erhaltene Originalfassung des Altars rekonstruiert. Im Zuge dieser Arbeiten entdeckte man an der Altarwand zwei bislang übertüncht gewesene, in Seccotechnik gemalte figurale Darstellungen, die freigelegt und im Fehlstellenbereich retuschiert wurden. Bei den dargestellten Heiligen handelt es sich um die beiden Bischöfe Nikolaus und Blasius. Bildhauerisch instandgesetzt und gereinigt werden mußte ein wohl sekundär in die Kapelle versetzter Opferstock, der an der linken Seitenwand aufgestellt fand. Die restauratorische Hauptaufgabe lag jedoch bei den Votivtafeln, die teilweise gefestigt, doubliert, gereinigt, auf einen neuen Keilrahmen aufgezogen und neu gefirnist werden mußten. Von den volkskundlich und kulturgeschichtlich gleichermaßen bedeutsamen 384 Votivtafeln konnten 324 wieder in der Kapelle aufgehängt werden, die restlichen wur-

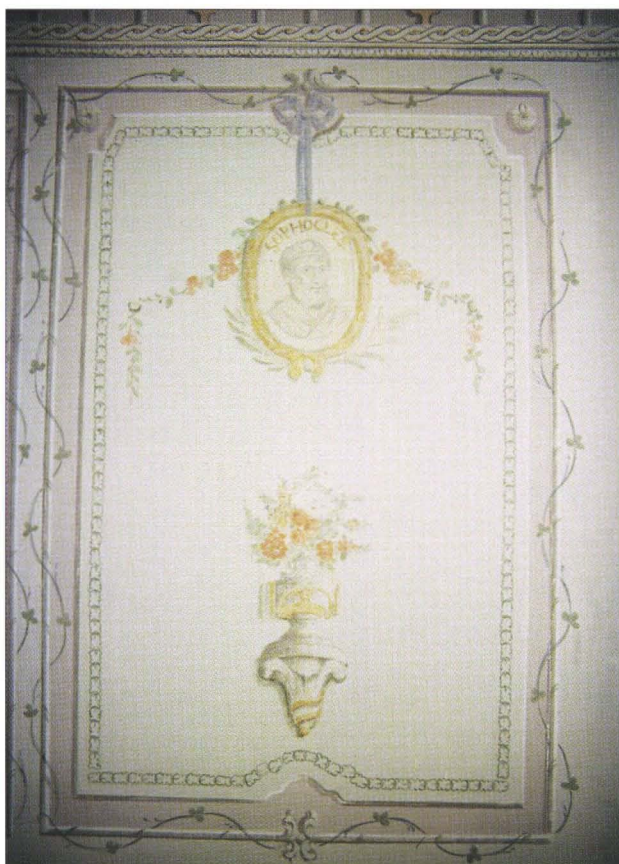
den aus Platzgründen vorläufig deponiert bzw. dem Heimatmuseum zur Verfügung gestellt. Neu angefertigt werden mußte schließlich ein Glas-schrein für die Aufbewahrung der zahlreichen Silbervotivgaben, die nunmehr wieder in der Segmentbogennische an der Ostseite der Kapelle gezeigt werden können.



Absam, Votivtafelkapelle im Mesnerhaus, Votivtafeln, Ausschnitt

Hall in Tirol, Bachlechnerstraße Nr. 3 (Widum)

Nach dem Abschluß der Außenrestaurierung wurde im Berichtsjahr die Innenrestaurierung durchgeführt. Neben der Sanierung der Innentüren wurden einige Fußböden erneuert, wobei im Erdgeschoßgang ein Cotto-Boden gelegt und die ins erste Obergeschoß führende Haupttreppe mit



Hall in Tirol, Widum, Saal im 1. Obergeschoß

Lärchentrittstufen ausgestattet wurde. Im sogenannten Bischofszimmer wurde eine spätklassizistische Wandmalerei aufgedeckt. Ein humanistisch orientierter Dekan hatte Porträtmedaillons römischer Dichter und Philosophen in die Dekorationsmalerei einfügen lassen, eine echte Rarität in einem Tiroler Pfarrhaus. Die in Kalk-Kasein-Technik ausgeführten Wandmalereien wurden fachgerecht freigelegt, konserviert und Fehlstellen retuschiert. Im anschließenden Raum konnten die Wandmalereien der ehemaligen Hauskapelle befundet werden, die jedoch aus Gründen der Substanzerhaltung lediglich dokumentiert und wieder zugedeckt wurden. Mit der nunmehr durchgeführten Generalsanierung des Widums ist eines der wichtigsten kulturgeschichtlichen Objekte Tirols instandgesetzt und sein Bestand für die Zukunft gesichert worden. Auch das reiche Inventar mit einigen großartigen Kunstwerken kann nun in einem würdigen Rahmen aufgestellt werden.

Matrei am Brenner, Pfons, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt

Die Pfarrkirche ist ein Baudenkmal von außerordentlicher künstlerischer und kulturgeschichtlicher Bedeutung. Sie ist einerseits Sitz der Ursprache Matriei am Brenner, geht auf eine frühmittelalterliche, vielleicht sogar frühchristliche Gründung zurück und ist somit eines der ältesten Gotteshäuser Tirols, andererseits ist sie ein wichtiger barocker Sakralbau mit einer reichen Innenausstattung. Die Kirche hat von ihrem mittelalterlichen Vorgängerbau noch den charakteristischen romanischen Südturm mit spätgotischen Schallfenstern, gemalten Uhren und Wappenfresken erhalten. Im übrigen ist das Bauwerk, das 1311 erstmals urkundlich erwähnt und 1470 durch einen Meister Stefan umgebaut wurde, 1754/55 nach Plänen des Wiener Hofmalers Josef Adam Mölk in spätbarocken Formen errichtet worden. Es handelt sich um einen mächtigen tonnengewölbten Bau mit zweijochigem Langhaus, Querschiff und tiefem, dreiseitig geschlossenem Chor. Das lichtdurchflutete Innere erhält durch die Deckenfresken Mölks und den reichen, zum Teil vergoldeten Stuckdekor seine besondere künstlerische Note. Mittelpunkt der Ausstattung ist der Rokokohochaltar mit qualitativollen weißgefaßten Schnitzfiguren eines noch unbekanntem Bildhauers, die zum Besten gehören, was die Tiroler Plastik in der Mitte des 18. Jahrhunderts hervorgebracht hat. Über dem Marmortabernakel, der dem Trentiner Bildhauer Theodoro Benedetti zugeschrieben werden kann, steht das berühmte Gnadenbild, die überlebensgroße Holzstatue „Unser Herr im Elend“ (sogenannter „Matriei Christus“) aus dem 14. Jahrhundert. Die nun abgeschlossene Innenrestaurierung der Pfarrkirche hat dem Kirchenraum sein ursprüngliches, vom üppigen Formen- und Farbenspiel des Rokoko geprägtes Erscheinungsbild



Matriei am Brenner, Pfons, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Innenansicht

wiedergegeben. Das gotische Gnadenbild ist in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes in Wien konserviert worden. Die Umgestaltung des Presbyteriums im Sinne der neuen Liturgie erfolgte in zeitgenössischer Form.

St. Johann im Walde, Alter Schießstand

Beim Schießstand in St. Johann im Walde handelt es sich um eine 1895 über einem gemauerten Sockel errichtete, senkrecht verbrätere Riegelwerkskonstruktion, die ein bemerkenswertes Zeugnis heimischer Zimmermannstechnik darstellt. Das eingeschossige Gebäude über rechteckigem Grundriß ist mit einem steilen, allseitig vorkragenden Satteldach gedeckt und weist eine regelmäßige, kräftig abgesetzte gemalte Fassadengliederung auf. Die Seitenwand zum Dorfplatz ist in drei mit reichem Laubsägedekor versehene Lauben geöffnet, die rückwärtige Längswand mit den Kojen für die einzelnen Schießplätze in der Richtung Scheibenanlage ist mit Holzlagen geschlossen. Der Schießstand wird giebelseitig durch eine breite Rechtecktür erschlossen, beidseitig des Eingangs sind zwei Schützen in Osttiroler Tracht aufgemalt, über der Türe findet sich eine Schützenscheibe, unter dem Firstbalken ein Doppeladler. Wände und Decken des Schießstandes werden durch Schablonenornamente gegliedert.



St. Johann im Walde, Alter Schießstand

Schönwies, Kirche hl. Vigil in Obsaurs

Zu den kulturgeschichtlich und künstlerisch bedeutendsten Filiationen des Bezirkes Landeck gehört die Vigilkirche in Obsaurs, ein kleiner, spätgotischer Saalbau mit reichen Renaissancemalereien und qualitativvoller

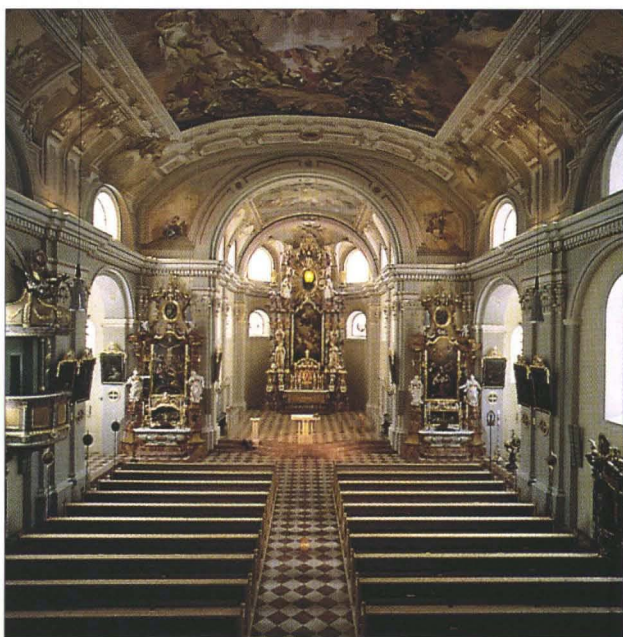


Schönwies, Kirche hl. Vigil in Obsaurs, Innenansicht

Rokokoausstattung. Im Berichtsjahr konnte die 1994 begonnene Gesamtrestaurierung der Kirche abgeschlossen werden. Die 1996 durchgeführten Zimmermanns- und Tischlerarbeiten betrafen die Verlegung eines Riemenbodens im Kirchenschiff und in der Sakristei, die Anfertigung eines neuen Gestühls und einer neuen Kirchentüre sowie den Einbau eines Sakristeischrankes. Die schmiedeeiserne Sakristeitüre und der Opferstock mußten entrostet und mit einer Standöleinbrenn gestrichen werden. Auch die Restaurierung des um 1770/80 entstandenen Hochaltars, der übrigen plastischen Ausstattung und der in der Kirche befindlichen Leinwand- und Tafelbilder konnte zum Abschluß gebracht werden. Besonderes Interesse verdient in diesem Zusammenhang die Restaurierung der Kanzel, deren auf einer gemauerten Konsole aufsitzende Holzbrüstung eine spätgotische Flachschnitzerei zeigt. Unter einer derben Fassung des 19. Jahrhunderts hatte sich die polychrome Originalfassung erhalten, die lediglich gefestigt und im Fehlbereich retuschiert werden mußte. Um die Sicherheit des zuletzt in der offenen Vorhalle befindlich gewesenen, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammenden Kreuzifixes zu gewährleisten, wurde dieses gemeinsam mit zwei bisher im Widum deponierten Assistenzfiguren nunmehr in der Kirche aufgehängt.

Tannheim, Pfarrkirche hl. Nikolaus

Mit der Altarweihe durch Diözesanbischof Reinhold Stecher am 20.10.1996 ist die seit 1991 laufende Generalsanierung der Pfarrkirche von Tannheim abgeschlossen worden. Die 1722–1724 nach Plänen von Johann Jakob Herkomer aus Füssen erbaute Tannheimer Kirche ist die größte Landkirche Tirols. Ihre reiche Ausstattung, die zum Teil dem Rokoko (Hauptaltäre), zum Teil dem Klassizismus (Stukkaturen, Fresken) zuzuordnen ist, ist von hoher künstlerischer Qualität. Die Außenrestaurierung hat das Erscheinungsbild der Kirche insofern verändert, als ein Sakristeianbau angefügt und die Verschalung des Fassadenturms entfernt worden ist. Die Restaurierung im Inneren war auf die Erhaltung des klassizistischen Zustandes ausgerichtet. Besonders aufwendig erwies sich die Konservierung der drei stuckmarmornen Hauptaltäre. Daß die Restaurierung der Tannheimer Kirche, deren Kosten sich auf ATS 35 Mio. belief, in so kurzer Zeit und durch die besten Fachleute durchgeführt werden konnte, ist neben sonstigen Förderern in erster Linie der Tannheimer Bevölkerung zu verdanken, die bei einer Einwohnerzahl von etwas mehr als 900 (!) über ATS 14 Mio. an Spenden aufbrachte.



Tannheim, Pfarrkirche hl. Nikolaus, Innenansicht

VORARLBERG

1996 waren im Landeskonservatorat Vorarlberg nach mehreren Jahren erstmals wieder alle Planstellen besetzt. Neben den die Denkmalpflege betreffenden laufenden Agenden war mit der systematischen Erfassung des Denkmalbestandes im Lande eine seit

langem anstehende Aufgabe zu erfüllen: In diesem Rahmen wurde 1996 vorerst der Bezirk Dornbirn bearbeitet. Daneben konnten in Ergänzung der bereits durchgeführten Ensembleunterschützstellung der Altstadt von Feldkirch mit 225 Objekten das sogenannte „Fabrikantenviertel“ mit allen Villenbauten unter Denkmalschutz gestellt werden. Ziel einer weiteren solchen Aktion ist das einzigartige Ensemble um die im späten 17. Jahrhundert erbaute Wallfahrtskirche von Bildstein, mit den im Halbkreis vorgelagerten Pfarr- und Schulgebäuden, Gasthöfen und Bauernhäusern. Die Ensembleunterschützstellung des ehemaligen jüdischen Viertels in Hohenems mit 30 Objekten ist bereits bis auf zwei Objekte rechtskräftig. Desweiteren wurden Bauernhöfe im Montafon mit Sgraffitodekorationen und Malereien des 15. bis 18. Jahrhunderts sowie prägnante Rheintalhäuser unter Schutz gestellt.

In der Denkmalpflege konnten 1996 aufgrund einer verbesserten Budgetlage wieder initiative Maßnahmen gesetzt werden; insbesondere Untersuchungen und Probearbeiten, die der Vorabklärung der Methodik bei Restaurierungsvorhaben dienen und gleichzeitig klare Vorgaben für die Ausschreibung schaffen. Systematische Oberflächenbefunde brachten besonders im sakralen Bereich interessante Ergebnisse: In der Kirche in Gurtis fanden sich qualitätvolle neobarocke Wandmalereien in Öl von 1905, unterschiedliche Malereien auch in St. Anna in Brederis, Großdorf, Andelsbuch, Alberschwende, Laterns, Unterbatschuns, Bludesch, Thüringen, Latz und in Meschach. Beim Pfarrhof von Gaißau wurde eine hier bereits seltene Fachwerksdekoration aus dem 18. Jahrhundert aufgedeckt.

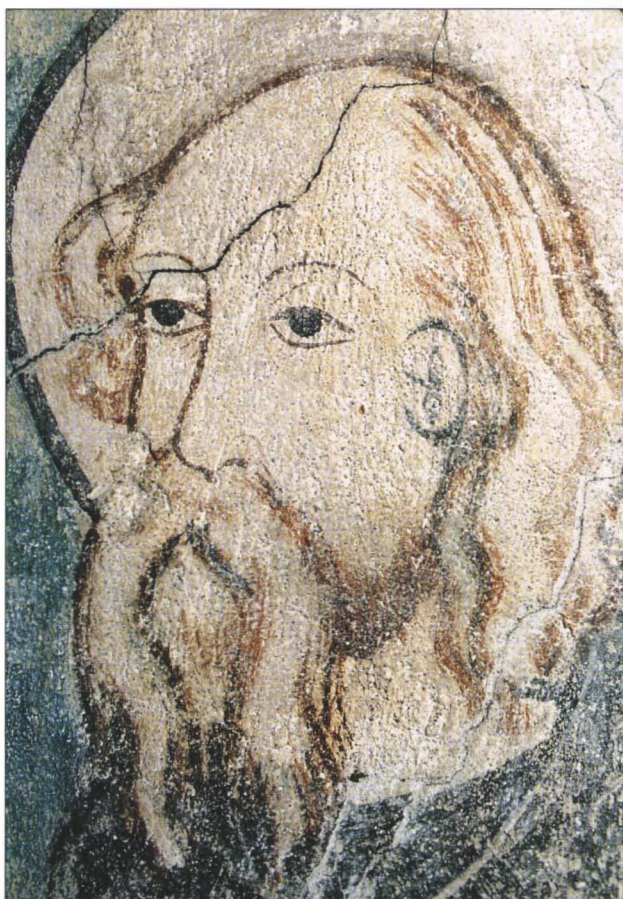
In der Pfarrkirche Ludesch konnte nach der archäologischen Grabung und abgeschlossener Sanierung an die Restaurierung der Außenfassaden geschritten werden, wobei man – hier erstmalig – eine Putzsanierung gleichsam als Mörtelretusche ausgeführt hat; im Kircheninneren wurde mit der konservierenden Behandlung der Wandmalereien begonnen. Begleitende Informationsveranstaltungen, Kurzberichte im ORF und ein Videofilm über den Ablauf der Arbeiten bezweckten, die Öffentlichkeit mit den Aufgaben der Denkmalpflege vertraut zu machen.

Hohen Aufwand beanspruchten die Vorarbeiten zur Restaurierung der Kapelle hl. Martin und des Martinsturms in Bregenz, wo bereits eine Pilotarbeit von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes durchgeführt wurde. Neben der Erprobung bestmöglicher Restauriertechnologien mußten auch Überlegungen zur Stabilisierung der schwierigen Klimasituation angestellt werden, zumal dieser für Vorarlberg wohl bedeutendste spätmittelalterliche Wandmalereibestand wiederum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.

Als großer Erfolg ist der Ankauf des unter Denkmalschutz gestellten Stoffmusterarchivs der Firma Rhomberg durch die Stadt Dornbirn zu verbuchen.

Bregenz, Martinsturm und Kapelle hl. Martin

Nach Abschluß der statischen Sanierung konnte an die Restaurierung der Wände geschritten werden. Zunächst wurden zur Reduktion der Salzbelastung im unteren Teil der Mauer Kompressen aufgetragen und laufend Klimamessungen durchgeführt. Zusätzlich wurde ein Klimagutachten beauftragt, das insbesondere hinsichtlich der überdurchschnittlichen Feuchtigkeitsbelastung an der Seite zum Martinsplatz Klarheit bringen soll. Die 1910 freigelegten Wandmalereien in der Martinskapelle sind bereits in den 50er Jahren restauriert worden und bedürfen nunmehr einer dringenden Nachsorge. Zur Definition des Schadensbildes und um den Istzustand zu dokumentieren, wurden die Fresken gepaust und in diese Aufnahmen alle Schadensphänomene eingetragen. Die sodann durchgeführten Versuche zu Reinigung, Festigung und Retusche sollen als „Pilotarbeit“ die Grundlage zur Erstellung von Ausschreibungsunterlagen für die folgende Restaurierung liefern. Diese Arbeiten wurden von den amtlichen Restaurierwerkstätten durchgeführt.



Bregenz, Martinskapelle

Bildstein, Wallfahrtskirche zur Unseren Lieben Frau Mariä Heimsuchung

Die hoch gelegene Wallfahrtskirche ist 1663–76 nach Plänen von Michael Kuen errichtet worden. Als erste Restaurierungsetappe wurde der in den 70er Jahren dieses Jahrhunderts erneuerte Außenputz repariert und der Dispersionsanstrich abgebeizt. Nach Reinigung mit Dampfstrahlern wurde fixiert und die zahlreichen Risse im Verputz durch rein silikatisches Farbmateriale mit Füllstoffzugabe geschlossen. Die Farbgebung der Fassaden orientiert sich wieder am Bestand. Die Kupfereindeckung der Türme mußte partiell erneuert werden. Auch wurde die Kunststein-Plastik der Madonna mit Kind, von Alois Reich 1905, restauriert und in der ursprünglichen Farbgebung geschliffen.

Dornbirn, Mozartstraße Nr. 7

Das Haus wurde erst kürzlich unter Denkmalschutz gestellt, womit weitere Demontage und Verkauf der originalen Inneneinrichtung verhindert werden konnten. Erfreulicherweise fand sich ein neuer Eigentümer, der an die Restaurierung dieser um 1900 im Landhausstil erbauten Villa mit prächtigem Balkenstrickwerk und reicher gemalter Ausstattung schritt; auch gelang es,



Bildstein, Wallfahrtskirche



Dornbirn, Villa um 1900

die verkauften Teile der Einrichtung zurückzuerwerben. Die Fassaden und Holzteile wurden gemäß Befund gefaßt, die gemalten Friese und die mit Früchten und Girlanden ausgemalten Loggien restauriert.

Egg, Hof Nr. 61

Zwecks Bauplatzbeschaffung für drei Familien sollte das alte Bregenzerwälderhaus abgebrochen werden. Durch Bemühungen der Gemeinde und der Raumplanungsabteilung der Landesregierung konnte für zwei Familien andernorts ein Grundstück gefunden und das bestehende Anwesen für die dritte Familie gewidmet werden. Das Haus stammt aus dem 17. Jahrhundert, wurde jedoch 1820 auf Rollen an seinen derzeitigen Standort gebracht. Nach Bestandsaufnahme und Planung wird der Wohnteil nun restauriert, in den Wirtschaftstrakt kommen Schlafzimmer, Bad, Garage, etc. Das wertvolle Bauernhaus wird daher weitgehend original erhalten bleiben. Als erster Sanierungsschritt wurde bereits ein neues Holzschindeldach aufgebracht.



Egg, altes Bregenzerwälderhaus

Hohenems, Kaiser Franz Joseph-Straße Nr. 5, „Spanische Villa“

Die Villa wurde nach Plänen von Architekt Hans Kornberger 1904 in maurischen Stilformen erbaut. Im Werk des Architekten ist diese Villa die einzige aus einer Serie für die eine Diagonaldeckung des Daches geplant war. Die aus der Erbauungszeit stammenden Asbestzementplatten waren bereits sehr porös, sodaß eine Neueindeckung notwendig wurde. Infolge der geringen Dachneigung und der Schwierigkeit, ein adäquates Material zu finden, wurde eine Deckung mit Pfannenziegeln, die in ihrem Farbton dem ehemaligen Dachdeckungsmaterial weitgehend entsprechen, veranlaßt. Die Farbgebung der Fassaden erfolgte wieder gemäß Bestand.



Hohenems, „Spanische Villa“

St. Gallenkirch, Pfarrkirche hl. Gallus

Die Kirche stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, der Turmbau und eine Erweiterung folgten 1669, ein weiterer Umbau um 1780. Damals wurde auch die Decke mit qualitativem Rokostuck und Bildern von Cl. W. Klausner ausgestattet. Im 19. Jahrhundert erhielt der Stuck zwei Öl-Übermalungen durch die Maler der Familie Bertle. Der bei der letzten Restaurie-

rung 1968 aufgetragene Dispersionsanstrich sowie die starken Verschmutzungen machten nun eine Freilegung des Stuckes und Reinigung der Fresken notwendig. Durch das Engagement des Pfarrers konnte man mit der Restaurierung, zunächst im Presbyterium, beginnen. Die dicken Übermalungen wurden abgebeizt, durch Dampf aufgeweicht und sodann mit dem Skalpell entfernt. Die Neufassung des Stuckes mit Kalk erfolgte sodann in den originalen Farbtönen. 1997 sollen die Freilegungsarbeiten im Langhaus weitergeführt werden.

Zu erwähnen sind auch die in den Stichkappen des spätgotischen Chores entdeckten Seccomalereien aus dem frühen 16. Jahrhundert mit Darstellungen aus dem Alten Testament; sie konnten in die Barockausstattung integriert werden. Das spätgotische Sakramentstürchen wurde konserviert und die barocke Fassung ergänzt.



St. Gallenkirch, Pfarrkirche

WIEN

Die auszugsweise angeführten Arbeiten des Landeskonservatorates Wien spiegeln die Vielfältigkeit der Aufgaben wider, die sich der Denkmalpflege in der Großstadt stellen. Einen besonderen Schwerpunkt bildete die Restaurierung des Riesentores von St. Stephan, die weitgehend fertiggestellt werden konnte. Eine spezielle Publikation des Bundesdenkmalamtes wird für 1997 hierüber vorbereitet.

Neben den größeren Projekten waren für das Jahr 1996 einige Vorhaben kennzeichnend, die sich aus einer Fülle von einzelnen Befassungen des Denkmalamtes zusammensetzen. So wurde begonnen, die alten Stadtbahnstationen, heute U-Bahnstationen, Otto Wagners mit Behindertenliften auszustatten. Zeittypisch sind die zahlreichen Anträge für die Anbringung von Satellitenschüsseln sowie Antennenanlagen für die Mobiltelefonnetze. In Wien kam noch die Errichtung von Sirenenanlagen für ein flächendeckendes Alarmsystem hinzu. Die Phantasie der Techniker macht dabei auch vor den bedeutendsten Denkmälern nicht halt.

Zur generellen Situation der Denkmalpflege ist zu bemerken, daß in der Vorbereitungsphase von Projekten, aber auch bei Nachträgen, die sich aus der in-

dividuellen Sachlage ergeben, die Finanzierung großer ebenso wie kleiner, öffentlicher und auch privater Instandsetzungsvorhaben erheblich schwerer geworden ist. Unter diesem gestiegenen Druck gestalten sich auch die Verhandlungen zunehmend schwieriger als früher. Die meistens zu enttäuschende Erwartungshaltung gegenüber dem öffentlichen Subventionsgeber trägt noch zusätzlich dazu bei. Auf der anderen Seite steht allerdings die Tatsache, daß die Notwendigkeit denkmalpflegerischer Vorgangsweise von keinem der Gesprächspartner grundsätzlich in Zweifel gezogen wird, doch wird die Differenz zwischen Verständnis und Erfüllung auch bei gutem Willen ständig größer.

Naturgemäß sind hier jene Projekte besonders gefährdet, die ohne den größeren Einsatz öffentlicher Mittel undurchführbar sind. Sponsorgelder, die sich trotz großer Bemühungen in begrenztem Rahmen halten, können hier nur eine Zutat sein.

Als Beispiele, für welche die notwendigen Untersuchungen und Vorarbeiten bereits geleistet sind, seien die klimatische Sanierung der Kapuzinergruft oder die Innenrestaurierungen von St. Peter und der Salesianerinnenkirche genannt. Alle drei Projekte betreffen bedrohte Kunstwerke von höchster Qualität. Die Liste ließe sich mit vielen Objekten fortsetzen, etwa mit der Kuppel der Karlskirche, dem Inneren und Äußeren der Altlerchenfelderkirche, ganz zu schweigen von der Votivkirche.

Damit ist auch schon ein Thema angeschnitten, das für die Zukunft Schlimmes erwarten läßt. Die großen Kirchen Wiens, vor allem die bedeutenden Sakralbauten des Historismus, sind mit dem Kleinerwerden der Pfarrgemeinden einer zunehmenden existenziellen Bedrohung ausgesetzt. Hier werden langfristige strategische Überlegungen und Maßnahmen erforderlich, um diesem Problem zu begegnen. Neben ihrem unzweifelhaften künstlerischen Wert sind diese Bauten ja auch Zeugen der historischen Genese und Identität und darüberhinaus ebenso markante wie unverzichtbare Monumente im Stadtbild.

Neben all den Sorgen gibt es auch Positives zu berichten. Ein besonderes Ereignis war die nach eingehender Vorbereitung erfolgte Eintragung der Schloßanlage von Schönbrunn in die „Welterbeliste“ der UNESCO. Die damit verbundene Publizität stellt aber auch hohe Ansprüche an die Betreiber des Schlosses und die Denkmalpflege.

Wien ist jedoch nicht nur ein Anziehungspunkt für den allgemeinen Tourismus, sondern auch immer wieder Besuchsziel ausländischer Fachkollegen, vor allem aus den angrenzenden Nachbarländern. Neben diesen vom Landeskonservator gern im Erfahrungsaustausch wahrgenommenen Kontakten ist auch wieder die Mitwirkung in Gremien im Umfeld der Denkmalpflege zu nennen, insbesondere im Beirat des Altstadterhaltungsfonds der Stadt Wien und im Kunstbeirat der Erzdiözese.

1., Am Hof Nr. 10, Feuerwehrzentrale, ehem. Bürgerliches Zeughaus

Das ehemalige Bürgerliche Zeughaus geht auf das 16. Jahrhundert zurück und wurde 1731/32 nach Entwurf von Anton Oस्पel umgestaltet. Die bemerkenswerte monumental gestaltete Hauptfassade zum Hof wird auf der Attika von einer Figurengruppe Lorenzo Mattiellis bekrönt.



Wien I., Feuerwehrzentrale

Nach einer eingehenden Fassadenuntersuchung wurde 1995 die Instandsetzung in Angriff genommen. An der Hauptschaufassade erfolgte die vollkommene Erneuerung des Putzes in einem dem vorhandenen historischen Bestand entsprechenden Kalkputz, an der Seitenfassade nach Abnahme des Überbiebes die Ergänzung des Originalputzes und Überziehen mit einer feinen Kalkputzschicht. Weiters wurden die mit einer Zementschicht überzogenen Fenstergewände freigelegt und steinmetzmäßig instandgesetzt, ebenso der Steinsockel, der starke mechanische Schäden aufwies. Im Zuge dieser Arbeiten wurden auch die aus dem 19. Jahrhundert stammenden, teils vielfach veränderten Fenster instandgesetzt bzw., wo notwendig, bestandsgemäß erneuert. Schließlich wurden auch die Attikafiguren ebenso wie die Steinteile an der Hauptfassade restauriert. Die zuletzt 1980 behandelten Figuren zeigten ein recht unterschiedliches Schadensbild, das einerseits durch starke Salzbelastung andererseits bei den seitlichen Figuren auch durch mangelhafte Restaurierung (Zementplomben etc.) geprägt war. Während in den Sockelbereichen zur Entsalzung mehrere Kompressen aufgebracht, bei den seitlichen Skulpturen Zementplomben entfernt und durch adäquate Inkrustierungen ersetzt werden mußten, konnte sich die Restaurierung der Mittelfigur aufgrund der seinerzeit vorbildlich durchgeführten Instandsetzung auf Pflegemaßnahmen und kleinere Ausbesserungen beschränken. Schließlich wurden die Figuren mit einer schützenden Kalkschlämme überzogen.

1., Dr. Karl Renner-Ring Nr. 3, Parlament

An dem 1874–1883 nach Plänen von Theophil Hansen in altgriechischen Formen errichteten Parlament wurde mit einer Außeninstandsetzung begonnen. In einer ersten Arbeitsetappe sind die Fassaden des nördlichen, zur Ringstraße gelegenen Traktes gereinigt und einzelne fehlende Dekorelemente gemäß Altbestand hergestellt worden. Als technisch und optisch wesentliche Verbesserung wurden die breiten Blechabdeckungen über dem Sockelgeschoß durch Steinplatten mit leichter Rösche und Wassernase ersetzt. An der marmornen Skulpturengruppe im Giebfeld des Eckrisalits wurden Schmutz- und Sinterschichten entfernt sowie materialschädigende Kittungen der Nachkriegszeit ausgelöst und erneuert. Das an der Rückseite im Westen angebrachte und aus Gips gefertigte Giebelrelief wurde nach Reinigung gefestigt, einzelne Teile neu verankert und Fehlstellen ergänzt.



Wien I., Parlament

1., Kohlmarkt Nr. 14, (ehemals k.u.k. Hofzuckerbäckerei) „Demel“

Das unter Einbeziehung älterer Bauteile 1791 und 1889 weitgehend umgebaute Haus wurde nach Übernahme durch die Raiffeisenbank Wien ab 1995 weitestgehend generalsaniert.

Im Zuge der Innenarbeiten entdeckte man im obersten Stockwerk an den Wänden der straßenseitigen Raumlucht Reste einer zur Bauphase 1791 zählenden malerischen Ausstattung, die Landschaften mit Staffage, Jagdstücke und Rahmen zeigen. Der Bestand wurde freigelegt, gesichert und ergänzt.



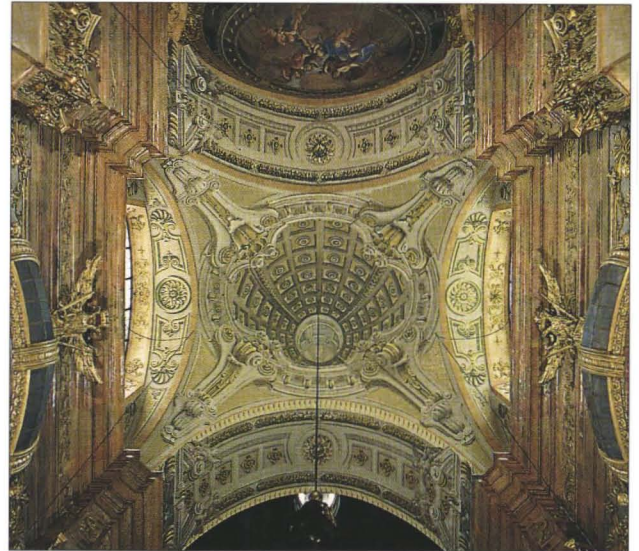
Wien I., Kohlmarkt 14, „Demel“

1., Petersplatz, Pfarrkirche St. Peter

Kaiser Leopold I. legte 1702 den Grundstein für den bis 1708 nach Plänen von Gabriele Montani und Lukas von Hildebrandt errichteten barocken Kirchenneubau. Die prächtige Ausstattung wurde im Sommer 1713 mit Johann Michael Rottmayrs Kuppelfresko begonnen, das im darauffolgenden Jahr – wie die Signatur belegt – vollendet wurde.

Aufgrund auch mit freiem Auge erkennbarer Schäden an den Fresken sowohl im Presbyterium als auch in der Hauptkuppel wurde im Frühjahr 1995 vom Bundesdenkmalamt zunächst eine umfassende Untersuchung der Malereien veranlaßt, die die Notwendigkeit einer neuerlichen Sanierung (nach Restaurierungen des 19. und 20. Jahrhunderts) erbrachte.

Die ab Herbst 1995 dort durchgeführte Restaurierung umfaßte zuerst wegen der großflächigen Malschichtabplatzungen und Pulverisierung der Malschicht eine Vorfixierung, da nur so ein kontrolliertes Abnehmen der Verschmutzung möglich war. Die massive Oberflächenverschmutzung, bedingt durch Ruß- und Staubablagerungen konnte großteils mechanisch, d. h. mit Rindshaarpinseln oder Mikrostaubsaugern, besonders hartnäckig haftende Ablagerungen im Zuge der chemischen Reinigung bzw. Salzwandlung entfernt werden. Nach umfangreichen Freilegungsproben und Sondagen zur Erfassung der noch vorhandenen Originalmalerei konnte festgestellt werden, daß anlässlich der Restaurierung 1942 (Franz Walliser) die originalen figuralen Fresken über dem Hochaltar zu mehr als 50% vollflächig deckend, die restliche Kuppel partiell übermalt worden war. Die Malereien in der Scheinkuppel waren bereits anlässlich der Restaurierung 1832 zu 90% übermalt worden und die acht auf den Giebeln sitzenden Putti 1942 fast vollständig rekonstruiert.



Wien I., Pfarrkirche St. Peter, Hauptkuppel, Details vor Restaurierung

Da die Übermalungen durch die Versprödung des Kaseins bereits schwere Schäden verursacht hatten sowie eine permanente Gefahr für die originale Malschicht darstellten und überdies auch optisch nicht befriedigend waren, fiel die Entscheidung für eine Freilegung der Originalschicht.

1., Stephansdom

Die Steinrestaurierungen am Außenbau wurden fortgesetzt.

Am hohen Südturm waren wegen bedrohlicher Vertikalrisse absturzfähig gefährdete Bauteile zu sanieren. An der Südostecke mußten die vorspringenden Pfeiler über zwei Etagen abgetragen und unter teilweiser Verwendung der alten Steine im kraftschlüssigen Verband wiederaufgebaut werden. Die erforderlichen, oft reich gegliederten Maßwerkstücke wurden in der Dombauhütte aus Sandstein hergestellt.

Der Nordturm, dessen steinmetzmäßige Sanierung an der Nord- und Westseite von oben nach unten fertiggestellt werden konnte, mußte im Abschluß daran großflächig mittels eines Wirbelstrahlverfahrens von der Sinterkruste befreit werden.

Am Helm des nördlichen Heidenturms wurde mit der sorgfältigen Restaurierung des Turmhelms begonnen, die besonders angegriffenen Fialen und Maßwerkteile an der Galerie wurden steinmetzmäßig restauriert. Dabei sind auch die Plattenverkleidung des Helms übergangen, schadhafte Steine ausgewechselt und das gesamte Fugensystem nach dem bereits bewährten Modell des südlichen Heidenturmes erneuert worden. Die gesamte Oberfläche der Steinplatten wurde wegen der schwierigen bauphysikalischen Konstellation mit dem darunterliegenden romanischen Ziegelhelm leicht gefestigt und hydrophobiert. Die Wasserableitung wurde im Zuge der Spenglerarbeiten an der Galerie ins Innere des Turmes gelegt, um in Hinblick die Bewitterung des Steines zu reduzieren. In Verbindung damit mußte auch der Blitzschutz des Turmes erneuert werden.



Wien I., Pfarrkirche St. Peter, Details vor Restaurierung

Die 1430 geschaffene, mit Blendmaßwerk gegliederte Kapistrankanzel am nordöstlichen Pfeiler des Frauenchores wurde auf Initiative der Minoriten 1738 mit einer ovalen Inschrifttafel und einer barocken Figurengruppe (Apotheose des Johannes Kapistran) ausgestattet. Der monumentale Aufbau, von dem seit Jahren lose Steinteile geborgen und verwahrt werden mußten, war in höchstem Grad gefährdet. Die Restaurierung umfaßte die Reinigung von Verkrustungen, Festigung des mürben Steinmaterials, Kittungen und Schließen der Oberfläche sowie Wiederandübeln der losen Teile.

Im Kircheninneren wurde der Frauenchor eingerüstet, von Ruß und Staub gereinigt und vor dem Ausmalen der Decke gefährliche Salzausblühungen von alten Wasserschäden durch Kompressen entfernt. Die beiden in Freskotechnik gemalten Apostelweihkreuze an der Nordwand wurden gereinigt, schädigende Verputzausbesserungen entfernt, Hohlstellen hinterfüllt sowie zur Salzreduzierung Zellstoffkompressen aufgetragen; nach deren Abnahme wurden Fehlstellen niveau- und texturgleich verkittet.

In der Bischofsakristei mußte der absturzgefährdete Stuckrahmen der Deckenmalerei saniert werden. Nach dem Einbau einer Bodenheizung und der Sanierung des Steinbodens konnten die rußenden Speicheröfen entfernt werden. Auch die barocke Intarsienuhr der Sakristei wurde restauriert.

Dem spätmittelalterlichen Kapitelsaal – zuletzt als Abstellkammer genutzt – wurde seine ursprüngliche Widmung wiedergegeben. Nach dem Einbau einer Bodenheizung und eines Steinbodens sowie nach Sanierung von Wand und Decken kann nun das Domkapitel hier wieder tagen.

Das aufwendigste Projekt ist die (1996 noch nicht abgeschlossene) Restaurierung des Riesentores. Die Schäden gingen auf äußere und innere Einflüsse zurück (Bewitterung, Umweltverschmutzung bzw. Steinqualitäten, chemische Veränderungen, alte Restaurierungen). Sie zeigten sich in Form von Reduktionen bis Verlusten der historischen Formen und ihrer Oberflächen, unterschiedlichen Krusten und Ruß-Gips-Sinterbildungen, Rissen und Auflösungen des Steingefüges, Anreicherungen mit schädlichen Salzen auch in der Tiefe des Steines usw. Ziel der Restaurierung war die Bewahrung des historischen Erscheinungsbildes unter möglichst umfassender Behebung aller Schäden und ihrer Ursachen (einschließlich eines neuen Bleidaches und der Wasserableitung). Die praktischen Maßnahmen umfaßten vorrangig schonende Reinigung vor allem zur Entfernung von Schadstoffen mit individuell eingesetzten Methoden (wie Entsalzungskompressen, Wirbelstrahl- und Microsandstrahlgeräte; erstmals in Österreich kamen auch Laser zum Einsatz). Die Reinigung war aufgrund der vorhandenen historischen Farbreste, die unbedingt zu erhalten waren, besonders kompliziert und anspruchsvoll. Insgesamt sollte eine gewisse „Patina“, also der Alterswert der Portalanlage, im positiven Sinn bestehen bleiben, was besondere Sensibilität bei allen restauratorischen Maßnahmen erforderte. Diese umfaßten auch statische Sicherungen, Oberflächen- und Tiefenfestigung, Fehlstellenkittungen, Sicherung der Polychromiereste bis hin zum vorbeugenden Oberflächenschutz. Bei den Arbeiten waren ständig sechs bis acht spezialisierte Stein- und Polychromierestauratoren unter Leitung und Beteiligung des Bundesdenkmalamtes im Einsatz. Mit den naturwissenschaftlichen Fragen waren das chemische Labor des Bundesdenkmalamtes und Wiener Hochschulinstitute befaßt. Für die Forschungsarbeiten, die auch über die Maßnahmen am Objekt hinausgingen, fand sich ein hervorragendes Team bestehend aus Natur- und Geisteswissenschaftlern zusammen.



Wien I., St. Stephan, Kapistrankanzel



Wien I., St. Stephan, Riesentor während Restaurierung

2., Alexander Poch-Platz Nr. 6, Pfarrkirche hl. Leopold

Die 1722–1724 nach Plänen von Anton Ospel anstelle einer Synagoge über kreuzförmigem Grundriß errichtete Kirche zeichnet sich auch durch eine qualitätvolle Innenausstattung aus.

Nach Abschluß der Außeninstandsetzung 1992 wurde 1995 mit der Innenrestaurierung begonnen. Sie umfaßte in einem ersten Abschnitt die Ausmalung des 1945 schwer beschädigten Kirchenraumes und die Restaurierung, d. h. Reinigung des vermutlich auf einen Entwurf Anton Ospels zurückgehenden Hochaltares mit vergoldeten Altarfiguren.



Wien II., Pfarrkirche hl. Leopold

3., Marxergasse Nr. 2, ehem. Marinesektion, heute Generaldirektion der Österreichischen Bundesforste

Das 1906–1908 für die Marinesektion des k.u.k. Reichskriegsministeriums nahe der Einmündung des Wienflusses in den Donaukanal errichtete Bauwerk zählt zu den bemerkenswertesten Militärgebäuden aus der Endzeit der Monarchie.

Erst nach Beginn der Arbeiten an den Fassaden zeigten sich massive Schäden, vorwiegend im Bereich der groß dimensionierten Dekorelemente aus Kunststein. Die mehrmals mit dicken Farbschichten überzogenen Dekorteile zeigten nach der Reinigung starke Rißbildungen. Harte Verfüguungen bei den seicht verankerten Zementplatten und Rostschäden an Ankerseisen hatten zu gefährlichen Instabilitäten und teilweise großflächigen Materialabplatzungen geführt. Alle Dekorteile wurden verklebt, geschlänmt und, wo notwendig, mit Nirostaankern neu gesichert, die Fugen zur Gänze überarbeitet und geschlossen. Der Fassadenspiegel konnte putzmäßig und wie die Dekorteile nach Befund gefärbelt werden.



Wien III., Generaldirektion der Österr. Bundesforste

4., Karlsplatz, Pfarrkirche hl. Karl Borromäus

Die 1714–1739 nach Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach erbaute und von Josef Emanuel Fischer von Erlach vollendete Karlskirche ist eines der bedeutendsten barocken Sakralbauwerke Österreichs.

In langjähriger, abschnittweiser Durchführung wurden die Fassaden restauriert. Als schwierig erwies sich die Wiederherstellung der Figuren und Vasen aus Zogelsdorfer Kalksandstein, deren originale Oberfläche bei früheren Instandsetzungen fast vollständig abgearbeitet und Fehlstellen mit Naturstein im wesentlichen aber mit Zementmörtel ergänzt worden waren, wobei gerade hier statisch bedenkliche Risse auftraten, die bei den Vasen und Figuren schon zu Abplatzungen ganzer Ornament- und Draperieteile geführt hatten. Die Säulen und Kapitelle waren stark versintert, die Säulenschäfte bei früheren Restaurierungen zur Gänze überstockt worden. Die Restaurierung umfaßte partielles Vorfestigen, Sicherung der losen Teile, Entfernung der Sinterkrusten, die in den Regenschattenzonen relativ dick waren, mittels



Wien IV., Karlskirche

Niederdruck-Wirbelstrahlverfahren, statische Sicherung der Risse, Ergänzen von Fehlstellen etc. und schließlich Aufbringen einer porenfüllenden Kalkschlänme sowie Hydrophobierung. Im Zuge der Gesamtinstandsetzung erfolgte auch die Reparatur der Verglasung und Metallteile an den Laternen über der Hauptkuppel und über dem Chor.

4., St. Elisabeth-Platz Nr. 9, Pfarrhof

Der zur St. Elisabeth-Kirche gehörige Pfarrhof wurde 1867/68 in gotisierenden Formen errichtet. Der Backsteinbau mit einer detailreich gegliederten Fassade bildet zusammen mit der 1860/66 erbauten Kirche ein bemerkenswertes frühgründerzeitliches Ensemble.

Nach Instandsetzung des Daches in den vergangenen Jahren, wurden 1995/96 die Fassaden restauriert. Die Arbeiten beinhalteten die Reinigung sowohl des Steines als auch des Klinkermauerwerkes mittels Niederdruckrotationsstrahlverfahren, Auskratzen und Erneuern der schadhafte Verfüguung, Austauschen und Ergänzen der beschädigten Ziegelköpfe, die

steinmetzmäßige Instandsetzung der Fensterrahmen der Eingangsportale sowie der Steingesimse und Zierteile mit abschließender Schlämme. Zuletzt wurde die Fassade hydrophobiert.



Wien IV., Pfarrhof der St. Elisabeth-Kirche

9., bei Marktgasse Nr. 40, Lichtentaler Kirche, Pfarrkirche Zu den 14 Nothelfern

Die 1712 errichtete und 1769–1772 vergrößerte und neu eingewölbte Kirche erhielt eine Freskenausstattung durch den aus Tirol stammenden Maler Franz Zoller. Anlässlich des 200. Geburtstags von Franz Schubert 1997 wurde die Innenrestaurierung in Angriff genommen.

Als technisch besonders schwierig erwies sich die Restaurierung der massiv verschmutzten Fresken an Langhaus- und Chorgewölben, da das Original teils nur noch fragmentiert vorhanden war. Für die Restaurierung bedeutete dies nicht nur einen technisch komplizierten Aufwand, sondern auch ein formalästhetisches Problem. Denn die drei Kuppeln waren wegen ihres divergierenden Schadens- und Erhaltungszustandes restauratorisch durchaus unterschiedlich zu behandeln.



Wien IX., Lichtentaler Kirche

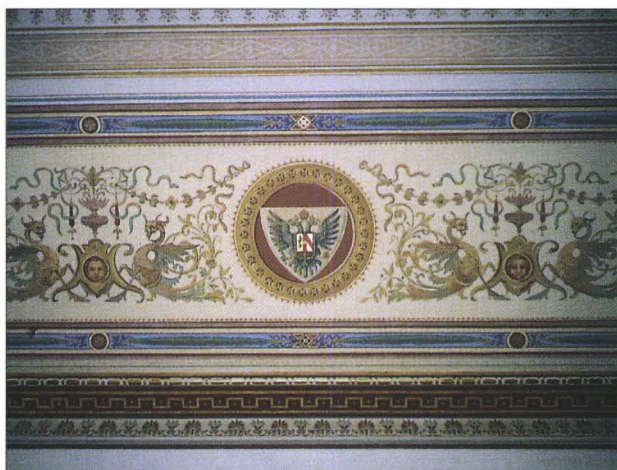
Die Restaurierung des Innenraumes umfaßte neben der dem originalen Befund entsprechenden Färbelung der Raumschale auch die qualitativolle spätklassizistische Ausstattung: den barockklassizistischen Hochaltar von Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, die Seitenaltäre (zwei mit Altarbildern von Leopold Kupelwieser), die Kirchenbänke (Einbau einer Bankheizung anstelle der bisherigen Umluftheizung), die Beichtstühle und Sakristeikästen.

Im Hinblick auf das Jubiläumjahr und eine anstehende Außeninstandsetzung wurde mit der Restaurierung der barocken Kirchenportale begonnen und der von Franz Klieber 1827 geschaffene Steinkruzifixus neben dem Hauptportal gereinigt.

9., Währinger Straße Nr. 43, Amtshaus

Der mehrteilige Bau wurde 1861–1863 in Formen der italienischen Renaissance errichtet. Bemerkenswert ist der Festsaal, dessen Decke und Wände reich mit Stukkaturen und z. T. figurreicher Malerei dekoriert ist.

1996 konnte die Restaurierung des Festsalles in Angriff genommen werden. Im Zuge der Entfernung der in den Nachkriegsjahren abgehängten Decke wurden die originalen historistischen Malereien wieder sichtbar. Die folgende Restaurierung zeigte, daß die Schablonmalereien und der Stuck im Gesimsbereich zwar partiell stark beschädigt, jedoch im wesentlichen gut erhalten waren. Mit Ausnahme der Mittelrosette, die nicht mehr rekonstruierbar war, konnte die gesamte Decke in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild wiederhergestellt werden.



Wien IX., Amtshaus

13., Schloß Schönbrunn

In der Kleinen Galerie im Hauptschloß wurde nach umfangreichen Voruntersuchungen das 1759 von Gregorio Guglielmi geschaffene Deckenfresko, das die Verherrlichung des weisen und milden Regimes des Hauses Habsburg darstellt, restauriert. Dabei wurde die verschmutzte Oberfläche gereinigt, Sinterschichten reduziert sowie Mauer und Putzoberfläche schädigende Salze entfernt.

Der nördlich des Hietzinger Eingangs gelegene, ebenerdige Gebäudetrakt wurde für Zwecke einer Polizeiwachstube neu adaptiert. Die baulichen Maßnahmen im Inneren sahen Veränderungen von Bauteilen der Nachkriegszeit vor. Türen und Fenster wurden gemäß Altbestand wiederhergestellt, die Fassaden in Schönbrunner-Gelb gefärbelt, so daß insgesamt trotz der umfangreichen Adaptierungen das äußere Erscheinungsbild gewahrt blieb. Die ursprünglich „Ruinen von Karthago“ genannte Römische Ruine wurde 1778 im Auftrag Kaiserin Maria Theresias durch den Hofarchitekten Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg errichtet. Mit ihrer einstigen Putzoberfläche sollte sie ein steinernes antikes Gemäuer im Verfall darstellen. Heute befindet sich das Bauwerk in einem stark reduzierten und höchst gefährdeten Zustand. Vorrangig war eine statische Konsolidierung, um die drohende Einsturzgefahr hintanzuhalten. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde das im Laufe der Jahrhunderte angewachsene Erdreich hinter dem Ruinenbauwerk abgegraben und eine Winkelstützmauer errichtet, die zukünftig den Hang-, Wasser- und Wurzelndruck abfangen und überdies eine permanente Hinterlüftung des Mauerwerkes gewährleisten wird. Parallel zu diesen Arbeiten erfolgte eine genaue Aufnahme und Einmessung der im Bereich der Römischen Ruine malerisch – allerdings streng nach dem Konzept Hohenbergs – platzierten Spolien, die anschließend auf ein benachbartes Areal (beim sogenannten Obelisken) verbracht wurden. Im Zuge dieser Untersuchungen konnten auch einzelne vom aufgehenden Mauerwerk abgestürzte Teile identifiziert und geborgen werden. Anschließend wurden archäologische Grabungen

vorgenommen, die unter anderem den Nachweis erbrachten, daß wohl schon bald nach Inbetriebnahme der Wasserspiele das Becken beträchtlich verkleinert worden ist.



Wien XIII., Schloß Schönbrunn

19., Nußdorfer Nadelwehr und Joseph von Schemmerl-Brücke, Wehranlage von Otto Wagner

Über der 1894–1898 nach Plänen von Otto Wagner errichteten Wehranlage – sie wurde inzwischen mehrmals technisch umgebaut und modernisiert – erhebt sich die Joseph von Schemmerl-Brücke, an deren Enden auf hohen Postamenten zwei monumentale Bronzelöwen von Rudolf Weyer stehen.



Wien XIX., Nußdorfer Nadelwehr

Nachdem ein mehrere hundert Kilo schwerer gußeiserner Lorbeerkranz von der Verkleidung der Sockelpostamente der Löwen abgestürzt war, wurden Skulpturen und Sockel näher untersucht. Dabei stellte sich neben Frostsprengungen und Lockerungen in der Steinverkleidung aus Granit an den Unterbauten heraus, daß alle Aufhängungen und Verankerungen der gußeisernen Dekorelemente an den Sockeln stark verrostet waren. Sie wurden daher abgenommen, restauriert und nach Instandsetzung der Steinverkleidungen mit Nirostverankerungen neu versetzt. Die Untersuchungen der Plinthen mit Ziegelmauerwerk ausgefüllt waren, das durch über Haarrisse eindringendes Wasser ständig durchfeuchtet wurde, waren auch hier die Eisenverankerungen in den Sockeln und die unteren Teile des Traggestells im Inneren der Löwenbeine stark korrodiert. Diese Teile mußten durch neue Tragelemente aus Nirosta ersetzt werden. Die Plinthen wurden im Inneren gegen eindringendes Wasser mit Bitumen ausgekleidet und der Hohlraum mit Magerbeton ausgefüllt.

TÄTIGKEIT DER ZENTRALEN ABTEILUNGEN

Neben den Landeskonservatoraten als für Denkmalschutz und Denkmalpflege in den einzelnen Bundesländern grundsätzlich und allgemein zuständige Abteilungen (deren Tätigkeit oben beschrieben wurde) besitzt das Bundesdenkmalamt auch zentrale Abteilungen mit wissenschaftlichen oder verwaltungsmäßigen Aufgaben.

Nach den Bestimmungen des Statuts für das Bundesdenkmalamt (Erlaß des BMUK vom 3. Mai 1995, Zl. 11.804/1-IV/3/95, VOBl. 56/1995) sind demgemäß vom Präsidenten zur Unterstützung der Landeskonservatorate sowie im Interesse einer koordinierten wissenschaftlichen Forschung und Begutachtung, Dokumentation, der praktischen Denkmalpflege sowie der Verwaltung ausreichend spezifizierte Abteilungen einzurichten.

Die zentralen Abteilungen des Bundesdenkmalamtes betreuen spezielle Denkmälertypen, die entweder sachlich in sich geschlossene Bereiche darstellen (Archäologie, Klangdenkmale, Museen, Bibliotheken) oder aufgrund besonderer Aktualität (technische Denkmale, Gartenarchitektur) als gesondertes Aufgabengebiet aus der Denkmälerlandschaft herausgehoben sind, oder sie sind mit Agenden befaßt, die fachlich übergreifende Aufgaben der Denkmalpflege und Denkmalforschung wahrnehmen. Dazu zählen die kunsttopographische Inventarisierung und Denkmalforschung, allgemeine Fragen der Architektur und Bautechnik, Bauforschung und Baudenkmalpflege, exemplarische Aufgabenstellungen der Konservierung und Restaurierung von Kunstdenkmalen als Modellfälle von Theorie und Praxis sowie auch die Aus- und Weiterbildung auf dem Gebiet der Denkmalpflege.

Ebenso aber gehören hierher die Abteilung für Rechtsangelegenheiten sowie die Abteilung für die Ausfuhr von Kulturgut, deren Tätigkeiten schon oben (Seite 138 bis 141) dargelegt wurden.

ABTEILUNG BODENDENKMALE

Wie schon in den vergangenen Jahren zählte auch 1996 die Durchführung von Rettungsgrabungen zu den vordringlichsten Aufgaben der Abteilung. Die in der Folge zusammengestellten Kurzberichte über einen Teil der von der Abteilung 1996 ausgeführten 88 Rettungsgrabungen zeigen, daß die Zerstörung archäologischer Denkmalsubstanz in erster Linie durch Baumaßnahmen ständig zunimmt.

Seit Jahrzehnten ist seitens der Abteilung im Unteren Traisental in Niederösterreich ein erheblicher Einsatz an personellen und finanziellen Mitteln erforderlich. Großflächiger Schotterabbau und die Entstehung von Bauland und Industriegebieten im Umfeld der neuen Landeshauptstadt St. Pölten machen den beinahe ganzjährigen Einsatz der Abteilung in diesem Raum notwendig. Allein im Berichtsjahr mußten hier Flächen im Ausmaß von insgesamt etwa 53.000 m² untersucht werden.

Ein weiterer langjähriger Arbeitsschwerpunkt der Abteilung ist das Stadtgebiet von Enns/Lauriacum in Oberösterreich, wo die Bautätigkeit in den letzten Jahren einen Umfang erreicht hat, der die archäologische Denkmalpflege in personeller und finanzieller Hinsicht vor nahezu unlösbare Aufgaben stellt. 1996 wurden 22 Bauvorhaben eingereicht, die nahezu alle innerhalb archäologischer Fundzonen lagen und daher ganzjährige Rettungsgrabungen nach sich zogen. Auch hier wird in Kürze der Totalverlust des römischen Denkmalbestandes zu verzeichnen sein.

Die seit mehreren Jahren laufenden Rettungsgrabungen im Gräberfeld Seggauberg in der Steiermark, das etwa 400 Bestattungen umfaßt und durch Baumaßnahmen und intensive landwirtschaftliche Nutzung gefährdet war und einen der bedeutendsten spätantiken Bestattungsplätze des Südost-Alpenraumes darstellt, konnten 1996 abgeschlossen werden.

Zahlreich waren auch die archäologischen Begleitmaßnahmen in Zusammenhang mit Ausbauvorhaben von Bahn (Maria Saal, Kärnten), Straßen (Leobendorf und Wolkersdorf, Niederösterreich, Hinterberg, Oberösterreich) und Versorgungsleitungen (Baumgarten an der March, Zwerndorf und Oberweiden, Niederösterreich). Die Kosten für die in diesem Zusammenhang notwendigen Grabungen wurden jeweils vom Projektträger als Verursacher getragen.

Die Untersuchungen derartiger linearer Eingriffe zeigen immer wieder, wieviel an wissenschaftlichem Quellenmaterial dabei gewonnen werden kann.

Etwa 40% der von der Abteilung im Jahr 1996 durchgeführten archäologischen Untersuchungen waren verursacht durch Umbau- und Revitalisierungsmaßnahmen in mittelalterlichen und neuzeitlichen Bauobjekten, vor allem in Kirchen und Klosteranlagen. Ihre Ergebnisse erbrachten wichtige neue Erkennt-

nisse zur mittelalterlichen Architekturgeschichte und zur frühen Kirchengeschichte unseres Landes.

Von den zahlreichen für die Baugeschichte wichtigen Kirchengrabungen sei die im Zusammenhang mit einem interdisziplinären Forschungsprogramm zur Untersuchung des Westwerkes des Domes von St. Stephan in Wien durchgeführte Grabung im Bereich des „Riesentores“ hervorgehoben. Dabei konnten völlig neue Datierungsansätze zur frühen Baugeschichte des Domes gewonnen werden.

Ebenso bedeutungsvoll für die frühe Kirchengeschichte sind die Ergebnisse der bisherigen archäologischen Untersuchungen in der Basilika zu Wilten in Innsbruck, eine der ältesten und wichtigsten Kirchen Nordtirols.

In zunehmendem Maße führen städtebauliche Erneuerungen in historischen Stadtkernen zu großflächigen Grabungen, die wichtige Quellen zur Entstehung der Stadt und ihrer sozialen Lebensformen liefern. Aus dem Berichtsjahr 1996 waren in den Städten Enns, Graz, Hainburg, Klosterneuburg, Krems, Mautern, Pöchlarn, Tulln und Wien archäologisch-bauhistorische Untersuchungen notwendig.

Vorrangig waren auch 1996 Maßnahmen des Denkmalschutzes und der vorsorgenden Denkmalpflege. Im gesamten Bundesgebiet wurden für 63 zum Teil ausgedehnte Denkmalgebiete Unterschutzstellungsverfahren eingeleitet. Gemessen an dem bestehenden Defizit und angesichts der immer rascher fortschreitenden Zerstörung archäologischer Denkmale müßte diesbezüglich in allernächster Zukunft eine effiziente Steigerung erfolgen.

Gegenüber den Vorjahren ist die administrative und gutachterliche Tätigkeit stark angewachsen. Im Berichtsjahr 1996 müßte die Abteilung an die 3000 arbeitsintensive Interventionsfälle behandeln, die vor allem Gutachten zu Bauplanungen und Stellungnahmen zu Flächenwidmung, Bebauung und Rohstoffabbauzonen betrafen.

Die archäologische Landesaufnahme, eine der wichtigsten Aufgaben der archäologischen Denkmalpflege als Grundvoraussetzung für alle Denkmalschutzmaßnahmen, konnte 1996 nicht im erforderlichen Ausmaß fortgeführt werden. Weder systematische Luftbildprospektion noch intensive Flurbegehungen, geodätische Vermessungen und der Einsatz geophysikalischer Messungen konnten nur im Rahmen der vorhandenen personellen und finanziellen Möglichkeiten nachdrücklich betrieben werden. Um den Bestand der archäologischen Denkmale für die Zukunft zu sichern, müßten raschest diesbezügliche Maßnahmen gesetzt werden.

Lediglich die EDV-mäßige Erfassung der Fundortdatenbank ging weit zügiger voran als erwartet. Für den Zeitraum von 1994–1996 wurde mit etwa 2500 Eingaben gerechnet, tatsächlich umfaßt die Datenbank aber bereits über 7000 Datensätze.

Von den 168 burgenländischen Gemeinden wurde bei 27 der aktuelle Dokumentationsstand erfasst und in die Datenbank aufgenommen.

Von insgesamt 131 Gemeinden in Kärnten wurde für drei der aktuelle Dokumentationsstand erfasst.

Für die Bundesländer Nieder- und Oberösterreich wurden im Laufe des Jahres 1996 insgesamt 2.524 archäologische Fundstellen neu bearbeitet und in die Datenbank eingegeben.

Von den insgesamt 568 niederösterreichischen Gemeinden wurde für 279 (49%) der aktuelle Dokumentationsstand bereits erarbeitet.

Oberösterreich ist zur Gänze fertiggestellt.

In der Steiermark wurde die Aufarbeitung und Aufnahme in die Datenbank von zwei Bezirken abgeschlossen.

Der im Berichtsjahr erschienene Band der „Fundberichte aus Österreich“ mit 27 Artikeln beweist das verstärkte Bemühen, möglichst rasch Grabungsergebnisse vorzulegen oder zumindest in ausführlichen Vorberichten darüber zu informieren.

Auch 1996 war die Abteilung bemüht, durch zahlreiche Vorträge, Führungen und Ausstellungen über die aus den archäologischen Untersuchungen für die Geschichte unseres Landes gewonnenen Ergebnisse zu informieren und dadurch eine größere Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die archäologische Denkmalpflege zu erreichen.

DENKMALSCHUTZGRABUNGEN

KÄRNTEN

Arnoldstein, Klosterruine

Bei der Sanierung der aus dem 10. Jahrhundert stammenden Klosterruine Arnoldstein wurde eine Bestandsaufnahme und Rettungsgrabung durchgeführt, um die Schichtabfolge und Vorgängerbauten abzuklären. Die Lage der Burg aus dem 9./10. Jahrhundert auf dem durch das Kloster später verbauten Felskegel konnte lokalisiert werden.

Feistritz ob Bleiburg

In Ruttach wurde eine archäologische Untersuchung des neuzeitlichen Bleischmelzofens, dem einzigen erhaltenen Ofen dieses Typs in Österreich, gemeinsam mit dem Bergbaumuseum Klagenfurt durchgeführt. Es konnten das komplette, unter Tag verlegte Belüftungssystem, die Luftdüse sowie der Herd ergraben und dokumentiert werden.

Kading, Marktgemeinde Maria Saal

Im Zuge des zweigleisigen Ausbaues der Bahnstrecke von St. Veit an der Glan nach Klagenfurt wurden im betroffenen Bereich der römischen Provinzhauptstadt Virunum die Notgrabungen und baubegleitenden Dokumentationsarbeiten 1996 weitergeführt. Besonders bemerkenswert waren die Untersuchungen in den östlichen Bereichen der Parzellen 738/2 und 739/1-2, wo Teile des dortigen Brandgräberfeldes aus dem 2./3. Jahrhundert mit teilweise hervorragend erhaltenem Fundinventar ergraben und dokumentiert werden konnten.

NIEDERÖSTERREICH

Baden

Die Errichtung einer Geschäfts- und Wohnhausanlage mit Tiefgarage auf einem bislang unverbauten Grundstück von 3.000 m² Größe knapp innerhalb der Stadtmauer war 1996 Anlaß einer Rettungsgrabung.

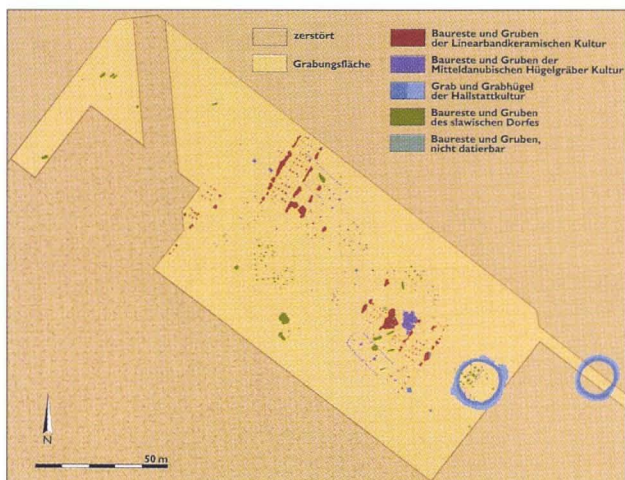
Festgestellt wurden mehrere spätlatènezeitliche Keramikbruchstücke sowie eine Grube mit Keramik der Urnenfelderzeit, römische Siedlungsreste sowie ein großes, bis zur Stadtmauer reichendes, Steingebäude, dessen älteste Teile aus dem 14./15. Jahrhundert stammen.

Baumgarten an der March, Ortsgemeinde Weiden an der March

1996 wurden die archäologischen Untersuchungen im Zuge der Errichtung einer Gaspipeline auf der Baufläche der Kopfstation abgeschlossen. Es wurden auf der mehr als 10.000 m² großen Fläche fünf Häuser der jüngeren Linearkeramik vollständig ergraben.

Aus der frühen mittleren Bronzezeit stammen die Reste von zwei Hausgrundrissen und dazugehöriger Gruben. Beide Gebäude waren dreischiffig. Beim derzeitigen Forschungsstand zur Mittleren Bronzezeit erscheinen die Hausgrundrisse als singulär.

Ferner wurden ein Brandgrab der Hallstattkultur sowie Grundrisse zweier großer und dreier kleiner Gebäude der Slawenzeit aufgedeckt.



Baumgarten an der March, NÖ, Gesamtplan der archäologischen Untersuchung auf der OMV-Trasse

Enzersdorf an der Fischa

1996 wurde im Ort Karlsdorf ein umfangreicher Keramikdepotfund dokumentiert.

Die Gefäßdeposition bestehend aus 72 unterschiedlich gut erhaltenen Gefäßen, 7 Schüsseln und 65 Tassen. Berücksichtigt man die Angaben der Grundstückseigentümerin, daß zahlreiche Scherben über Jahre hinweg bereits entsorgt worden waren, so ist mit einer ursprünglichen Zahl von 80–100 (!) Gefäßen zu rechnen. Typologisch sind die Gefäße der Leithaprodersdorf-Gruppe der Frühbronzezeit-Stufe A1a zuzuordnen.

Falkenstein

Die geplante Errichtung eines Parkplatzes am Fuße der Ruine Falkenstein war Anlaß einer archäologischen Untersuchung, bei der auf 450 m² über 100 urzeitliche Objekte aus vier Jahrtausenden festgestellt wurden. Es handelte sich um Reste von Holzhäusern sowie Speicher- und Entnahmegruben, die die Existenz einer ausgedehnten Höhensiedlung am Ende der Frühen Bronzezeit beweisen. Neben einer großen Menge Keramiken konnte auch eine Sonderbestattung der Frühbronzezeit aufgedeckt werden. Siedlungsobjekte aus der Eisen- und Slawenzeit sowie weitere Gräber aus der Späten Bronzezeit und der frühen Neuzeit rundeten das Ergebnis ab.

Franzhausen, Marktgemeinde Nußdorf ob der Traisen

Im nordöstlichen Teil der Katastralgemeinde Franzhausen entsteht zurzeit ein neuer Wohnbereich. Schon beim Anlegen der neuen Ortsstraße im Jahre 1993 wurde eine ausgedehnte Siedlung der frühneolithischen Notenkopfkera- mik entdeckt und dokumentiert. In der Folgezeit wurden zahlreiche angrenzende Bauparzellen durch Rettungsgrabungen vorsorglich erfasst. 1996 wurden auf einer Gesamtfläche von 2.500 m² fünf Hausgrundrisse des frühen Neolithikums freigelegt. Ferner ein aus dem Lehm geschnittener Backofen mit vollständig erhaltener Kuppel und zwei Hockerbestattungen dieser Zeitstufe.

Gemeinlebarn, Stadtgemeinde Traismauer

Kanal- und Straßenbauarbeiten im Ortsgebiet von Gemeinlebarn verursachten zwei Rettungsgrabungen im Bereich der bekannten Fundstellen in

Gemeinlebern den Gräberfeldern der Frühbronzezeit, der Urnenfelder- und Hallstattkultur, dem Gräberfeld des Endneolithikums und der Frühlatènezeit und der Siedlung der Urnenfelderkultur.

In der Siedlung der Urnenfelderkultur wurden wieder Teile von gut erhaltenen Hausgrundrissen erfaßt. Neben urnenfelderzeitlicher Keramik war eine frühurnenfelderzeitliche Sichelnael der markanteste Fund. Außer diesen Siedlungsbefunden wurden fünf Körperbestattungen von Kleinkindern aus dem Frühmittelalter aufgedeckt.



Franzhausen, NÖ, Grundriß eines Langhauses mit begleitenden Entnahmegruben

Großmugl

Die seit 1994 laufenden archäologischen Untersuchungen der hallstattzeitlichen Siedlung wurden auf den zur Verbauung vorgesehenen Grundstücken fortgesetzt. Neben einer großen Anzahl von kleineren und größeren Vorrats-beziehungsweise Abfallgruben konnten auch mehrere Hüttengrundrisse dokumentiert werden.

Hainburg an der Donau

1996 kamen bei Aushubarbeiten für den Keller eines Einfamilienhauses in der Burgenlandstraße 10 zahlreiche Bestattungen eines Seuchenfriedhofes aus der Zeit um 1600 zutage.

Das Grundstück liegt etwa 0,3 km außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer, südlich der Ausfallstraße, die durch das Ungartor nach Osten führt. In den alten Katastern trägt das gesamte Gebiet am Fuß der Hochterrasse der Donau den Namen „Judenfriedhof“.

Die Funde in den Gräbern beschränken sich – wie bei neuzeitlichen Gräbern zu erwarten – auf Reste der Kleidung. Die in einer Gürteltasche gefundenen sechs Goldmünzen datieren das Grab in die Zeit um 1600.

Kleinmariazell, Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt

Die ehemalige Stiftskirche, heute Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt, ist seit Herbst 1994 Schauplatz einer großangelegten Renovierung.

Die Grabungen von 1995 hatten den Presbyteriumsbereich, das Querschiff, Mittelschiff und südliche Seitenschiff sowie einige Außenflächen umfaßt. 1996 wurden die Untersuchungen in den Nord- und Westteilen der Basilika fortgesetzt: In der Vorhalle, dem Westteil des nördlichen Seitenschiffes, der Taufkapelle und entlang der West- und Nordfront. Hier konnten neue Erkenntnisse zu den Westabschlüssen der Saalkirche und auch der Basilika gewonnen werden.

Die Taufkapelle entstand nach dem Abriß der nördlich der Stiftskirche gelegenen Pfarrkirche St. Thomas. Die beiden Kirchen waren durch einen überdachten Gang miteinander verbunden gewesen.

In allen Grabungsflächen, mit Ausnahme vor der Westfront, wurden wiederum Bestattungen geborgen; die ältesten stammen noch aus dem 11. Jahrhundert.

In der ehemaligen Sakristei waren 1995 die Fundamente der romanischen Seitenapsis und eines Turmes freigelegt worden, zudem auch ein qualitativ hochwertiges spätgotisches Ziegelmosaik innerhalb eines Waschraumes. Diese Befunde sind nun zugänglich gemacht worden. Das in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes restaurierte Ziegelmosaik wurde neu verlegt.

Klosterneuburg

Die Rettungsgrabungen im Zuge der Errichtung eines Kulturzentrums in Klosterneuburg wurden 1996 fortgesetzt.

Dabei kamen mittelalterliche Baubefunde eines ehemaligen Lesehofes des Hochstiftes Passau des 14. Jahrhunderts zutage. Von dem um einen Innenhof angelegten Wirtschaftskomplex wurden u. a. ein Repräsentationsbau mit Kapelle, der ursprünglich mit einem aus etwa 1.200 großteils figural verzierten Fliesen bestehenden Boden ausgestattet war, und der Keller eines Preßhauses freigelegt.

Darunter konnten römische Siedlungsobjekte und ein Brunnen erfaßt werden, aus dem zahlreiche Funde, u. a. Sigillatageschirr und Bronzegefäße, geborgen wurden. Erfreulicherweise gelang es, einen Teil des ergrabenen Baubefundes, den Keller des Preßhauses, in den Neubau zu integrieren.

Klosterneuburg

Die in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts durch das Bundesdenkmalamt konservierte Palasmauer der Residenz des Babenberger-Herzogs Leopold VI. auf dem Stiftsplatz liegt nach Osten zu bis auf das Schwellenniveau eines Rundbogenportales frei, ist aber im Westen etwas über die Raumhöhe des mittelalterlichen Substruktionsgeschosses von Erdreich bedeckt. Sie zeigt heute bedenkliche Feuchtigkeitsschäden und Salzausblühungen. In Vorbereitung einer für das Jahr 1997 geplanten Trockenlegung wurde 1996 im Bereich des oben erwähnten Portales von Osten her ein Sondierschacht bis auf die Höhe des Mauerfundamentes eingetieft. Dabei wurden Beobachtungen betreffend die ehemalige Geschoßhöhe und Decke zwischen Substruktionsgeschoß und oberem Saal gemacht.

Anhand des Befundes kann eine Einwölbung des Untergeschosses mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Zwischen Untergeschoß und dem Saal des Palas muß eine Holztramdecke eingezogen gewesen sein. Das Fehlen eines deutlichen Brandhorizontes in Höhe des ehemaligen Fußbodens weist auf einen langsamen Verfall des Palastraktes hin.

Krems

Die geplante Verbauung mit einem Wohnhaus eines als Garten genutzten Grundstückes im Kernbereich der mittelalterlichen Stadt Krems, Ecke Hoher Markt/Piaristengasse, war Anlaß für bauarchäologische Untersuchungen.

Unter den 0,80–1,20 m mächtigen Erdschichten (Humus und Beschüttungshorizont) kam die Bausubstanz der ursprünglichen Verbauung des östlichen Bereiches der Parzelle in Form zweier mehrphasiger Häuser zum Vorschein. Die ältesten Befunde stammen aus dem 12. Jahrhundert. Die teilweise bis ins Obergeschoß erhaltenen Mauerzüge der beiden Gebäude wurden bis ins 17. Jahrhundert mehrfach umgebaut.

Im Zuge der Verlegung einer Wasserleitung in der Schmidgasse wurde ein frühmittelalterliches Gräberfeld angeschnitten.

Die Schmidgasse liegt im westlichen Altstadtbereich von Krems und verläuft vom Norden her, begrenzt durch den Körnermarkt, mit deutlichem Gefälle in südsüdöstlicher Richtung entlang der alten Stadtmauer bis zur Oberen Landstraße. Die Baukünette wurde entlang der westlichen Gehsteigkante vom Haus Körnermarkt 6 bis zum Haus Schmidgasse 3 angelegt. Über einer Schotterschicht befanden sich mächtige Bodenbildungen aus Lehm, aus denen vereinzelt hallstatt- und latènezeitliche Keramikbruchstücke stammen. Die spärlichen Überreste aus einer hochmittelalterlichen Grube datieren in das 12. Jahrhundert. 15 Bestattungen des 9.–19. Jahrhunderts können als wesentliche Funde zur frühen Stadtgeschichte von Krems angesehen werden.

Vereinzelt Spuren von Holz verweisen auf die Verwendung von Totenbrettern oder Särgen. Neun der insgesamt fünfzehn Bestattungen von Erwachsenen und Kindern erbrachten Schmuck wie Glasperlen, Finger- und Ohringe sowie ein kleines Töpfchen und Fragmente eines Tongefäßes mit mehrzeiliger Wellenlinienverzierung weiters fanden sich Messer bzw. Klappmesser aus Eisen und Spuren einer Lederscheide. Die Reste von Eierschalen in zwei Grablegen liefern den Nachweis für die Beigabe von Speisen.

Kröllendorf, Marktgemeinde Allhartsberg

Wegen Trockenlegungs- und Renovierungsarbeiten in der Kirche zum hl. Sebastian in Wallmersdorf wurden archäologische Untersuchungen vorgenommen.

Im untersuchten Bereich konnten Reste eines größeren römischen Steingebäudes des 3./4. Jahrhunderts sowie die NO-Ecke eines rechtwinkligen, wohl mittelalterlichen Steinbaues mit einer Fundamentbreite von 1,20 m freigelegt werden.

Kürnberg, Marktgemeinde St. Peter in der Au

Die Innenrenovierung der Pfarrkirche zum hl. Josef war Anlaß, das Kircheninnere archäologisch zu untersuchen. Die weithin sichtbare Pfarrkirche wurde von A. Klaar im Jahr 1964 als eine spätbarocke Kirche mit gotischen Resten klassifiziert. Durch die Grabungen und die damit verbundene Bauaufnahme konnten zwei ältere Vorgängerbauten archäologisch nachgewiesen werden.

Am Anfang der Entwicklung stand eine einfache, 12 m lange und 6 m breite Saalkirche mit Rechteckchor. Die erste Kirche wurde nach dem Bau einer größeren 21 m langen und 12 m breiten romanischen Chorquadratkirche bis auf die unterste Fundamentlage aus unbehauenen Sandsteinblöcken abgetragen. An das Langhaus wurde südseitig ein gleichlanger, im Osten gerade geschlossener Annex zugebaut.

In der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (Pfarre urkundlich 1371 erwähnt) fanden schließlich jene Um- und Neubaumaßnahmen statt, bei denen der noch heute bestehende Grundriß festgelegt wurde. Der romanische Chor wurde durch einen größeren gotischen Chor mit $\frac{3}{8}$ -Schluß ersetzt. Gegenüber dem bestehenden Südannebau wurde an der Nordseite eine Kapelle errichtet, wodurch das Gotteshaus die Form eines Kreuzes erhielt. Die romanischen Langhausmauern wurden mittels Arkaden aufgebrochen.

In den Jahren 1771–1784 wurde das Kircheninnere vollständig barockisiert. Beiderseits des Chores wurden eine Sakristei und eine Kapelle errichtet.

Loibersdorf, Marktgemeinde Gars am Kamp

Direkt im Ortsgebiet von Loibersdorf befinden sich noch Gebäudeteile der ehemaligen, urkundlich erstmals 1125 erwähnten Burganlage.

Der ehemalige Palas der Burg ist heute Teil eines Bauernhofes und wird als Wirtschaftsgebäude (Stallungen) genutzt. Das geplante Vorhaben des Grundeigentümers, die ehemaligen Burgbauten als Schweinestall zu nutzen, führte zu einer bauhistorischen Aufnahme des gesamten mittelalterlichen Baubestandes.

Mautern

Anlässlich des Neubaus eines privaten Wohnhauses in der Severingasse wurden in einer zweiwöchigen archäologischen Untersuchung 25 römische Siedlungsobjekte des 2. und 3. Jahrhunderts v. Chr. (Abfall- und Pfostengruben) dokumentiert. Besonders hervorzuheben ist ein aus Bruchstein gemauerter römerzeitlicher Brunnen, der reichlich mit Keramik, diversen Tierknochen und dem Skelett eines Pferdes verfüllt war. Vereinzelt spätantike Keramikfragmente, wie Bruchstücke glasierter und einglättverzierter graugebrannter Ware aus dem Grabungsareal belegen zumindest die Begehung dieses Bereiches im 4. und 5. Jahrhundert. Weiters bemerkenswert sind die Fragmente germanischer, freihändig geformter Keramik, die teilweise mehrzeitige Wellenlinienverzierung tragen und einen Beleg germanischer Präsenz südlich der Donau liefern.



Mautern, NÖ, Schnitt durch den römischen Brunnen

Pernegg

Bedingt durch die umfangreichen Bauvorhaben im Kloster Pernegg war eine Fortsetzung der 1995 begonnenen Bauüberwachung unerlässlich.

Die Untersuchungen im Kreuzganghof erbrachten Reste einer Steinplattenpflasterung und einen in der Mitte des Hofes gelegenen, mit Bruchsteinen ausgelegten Schacht, bei dem es sich um eine Filterzisterne handelt.

Reichersdorf, Marktgemeinde Nußdorf ob der Traisen

Etwa 1,2 km östlich der Ortschaft Reichersdorf und unmittelbar an der Straße Traismauer-Herzogenburg springt die Niederterrasse in einem etwas unregelmäßigen Dreieck in die 8 bis 10 m tiefer gelegene Traisenniederung vor. Als eine Kiesgewinnungsfirma Ende 1995 für den an sich für den Schotterabbau gewidmeten Terrassenvorsprung einen Zerstörungsantrag stellte, wurde zwischen dem 26. März und dem 11. Dezember 1996 eine Rettungsgrabung durchgeführt. Sie erfaßte die etwa 23.000 m² große Zone vom Abbruch im Osten und Süden bis zu einer 150 m dahinter von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Gasleitung.

Bei den Rettungsgrabungen konnten 1996 insgesamt 2.345 Verfärbungen, die Siedlungsreste aus verschiedenen ur- und frühgeschichtlichen Zeitaltern (älteres Jungneolithikum/Epilengyelkultur, beginnende Mittelbronzezeit, Frühlatènezeit und Frühmittelalter) festgestellt werden. Darunter befanden sich 2.232 Pfostengruben, 71 größere eingetiefe Objekte, Lehmentnahmen und Grabenabschnitte. Von größter Bedeutung ist der ausgedehnte Wohnplatz der Mittelbronzezeit, wo mehrfach zweischiffige Pfostenbauten mit enger gestellten Außenpfostenreihen und wenigen, aber mächtigeren Mittelstehern nachgewiesen werden konnten. Die durchschnittliche Größe lag bei 16 x 7 m. Hervorzuheben ist vor allem eine Speichergrube mit einer Sonder-Dreifachbestattung, bestehend aus zwei Erwachsenen und einem Neugeborenen.

Das reiche keramische Fundgut (Siebgefäß, kelchförmige Tassen, Krüge, Amphoren, Töpfe und Vorratsgefäße sowie pyramidenstumpfförmige Webgewichte) und einzelne Bronzen ermöglichen eine Zuordnung zur beginnenden mittleren Bronzezeit.

In die Frühlatènezeit sind neun eingetiefe, rechteckige Wirtschaftsobjekte mit unterschiedlichen Dimensionen zu datieren. Unter den Funden befindet sich eine Vogelkopffibel aus Bronze. Von den frühmittelalterlichen, slawenzeitlichen Objekten mit wellenbandverzierter Keramik sind ein Grubenhaus mit einem Herdfundament hervorzuheben.

Reidling, Ortsgemeinde Sitzenberg-Reidling

Renovierungsarbeiten im Presbyterium der Pfarrkirche zum hl. Jakob waren im Juli 1996 Anlaß für eine archäologische Grabung, bei der Teile des Chores einer bislang unbekanntem gotischen Vorgängerkirche freigelegt und dokumentiert wurden. Die heute bestehende Kirche war in den Jahren 1803–1806 von Johann Amon erbaut worden, wobei die Längsachse des Neubaus gegenüber der alten Kirche um 4,3 m nach Norden verschoben wurde.

Der Ostteil des gotischen Chores war mit einer 3 m tiefen Unterkirche ausgestattet. Im Zuge der neuen Bauführung wurde das Gewölbe der Unterkirche durchschlagen und vollkommen mit Schutt verfüllt. An der nördlichen Chormauer – sie ist zum Teil vollständig ausgerissen – haben sich die Fundamente zweier Stützpfiler erhalten.

Der Chor der gotischen Kirche war Grabstätte von vier West-Ost orientierten, in Holzsärgen mit Schuhen an den Füßen beigesetzten Erwachsenen.

Unterradlberg, Stadtgemeinde St. Pölten

Durch die Arbeiten im Industriegebiet St. Pölten-Nord konnte bislang eine Gesamtfläche von ca. 25.000 m² mit 1.124 Objekten vollständig erfaßt werden.

Zutage kamen hauptsächlich Reste der Urnenfelder- und Hallstattkultur. Es handelte sich vor allem um Pfosten- und Speichergruben. Besonders bemerkenswert waren NO-SW orientierte, zweischiffige Häuser der Urnenfelderkultur in Pfostenbauweise mit rechteckigen Grundrissen von etwa 20 m Länge und 6 m Breite. In gleichzeitigen kreisförmigen Speichergruben wurden 20 kegelstumpf- und ringförmige Webgewichte und auch ein Vorratsgefäß gefunden. Zudem kam, wie schon 1995, erneut ein weiteres bearbeitetes Brandgrab zum Vorschein. Auffällig bei den Befunden der Hallstattkultur waren mehrere lange Fundamentgräben, die von Umfassungszäunen der Gehöfte herrühren dürften.

Durch die Erweiterung der Grabungsfläche nach Norden konnte nunmehr nachgewiesen werden, daß nicht – wie 1995 vermutet – zwei getrennte, leicht unterschiedlich zu datierende spätantike Gräbergruppen vorliegen, sondern daß es sich nur um einen größeren Friedhof mit zwei Bestattungsbereichen handelt, von dem bislang 104 Beisetzungen (97 Körper- und sieben Brandbestattungen) freigelegt wurden. Hinzu kommen acht langrechteckige Schächte ohne Skelettreste.

1996 wurden 30 Erdgräber, darüber hinaus eine Steinkiste und zwei Steinkammern mit Körperbestattungen sowie zwei Steinkisten mit Brandbestattungen aus der Spätantike ausgegraben.

Häufig auftretende Trachtbestandteile sind Zwiebelkopffibeln, Gürtelbestandteile (Schnallen und Beschläge), Armreifen aus Bronze, Eisen und Bein, kleine blaue Glasperlen, seltener Schuh- oder Stiefelbeschläge. Als herausragendes Objekt ist ein aus einem Mädchengrab stammender eingehenkelter ovaler Anhänger (1,9 x 1,6 cm) aus honigfarbenem Glas zu nennen, in dessen Mittelfeld innerhalb eines Randwulstes gegengleich im Halbr relief die Portraits einer Frau und eines Mannes dargestellt sind. Münzen wurden den Verstorbenen oft in die Hand gelegt.

Stollhofen, Stadtgemeinde Traismauer

Die Ausgrabung des römischen Gräberfeldes auf der in Bauland umgewidmeten Parzelle 1936/5 wurde im Juni bis September 1996 mit der Untersuchung einer 3.000 m² großen Fläche fortgesetzt. Dabei wurden weitere 160 Bestattungen (Steinplattengräber, Körpergräber in Grabgruben, Brandbei-

setzungen in Urnen und Leichenbrandschüttungen in seichten Gruben) geborgen, womit sich die Gesamtzahl der Bestattungen dieses Gräberfeldes mittlerweile auf 543 erhöht.

Zum ersten Mal konnten in diesem Gräberfeld beigabenlose Leichenbrandschüttungen nachgewiesen werden. Mit Sicherheit wurde das nördliche Ende des Gräberfeldes erreicht. Es scheint jedoch so zu sein, daß in der 6.702 m² großen Grabungsfläche bislang lediglich die nördliche Randzone des Gräberfeldes untersucht werden konnte. Die Grabung wird 1997 fortgesetzt.

Stratzing

Seit dem Bau des Kremser Wasserwerkes im Jahr 1985 wurden alljährlich an der Aurignacien-Station am Galgenberg von Stratzing/Krems-Rehberg auf verschiedenen Parzellen vor dem geplanten Aussetzen von Weingärten Grabungen durchgeführt.

1996 konnten zwei Feuerstellen freigelegt werden. Außer verhältnismäßig großen Abschlagen, Klingen und Schabern wurden auch vermehrt Knochenreste, besonders Geweihstücke gefunden. Durch diese hochqualitativen und quantitativ reichen Funde und Befunde erweist sich diese Fundstelle von höchstem Interesse. Ebenfalls auf Initiative der Gemeinde wurde im Juni 1996 das in der Ziegelei eingerichtete Profil überdacht, Schautafeln entlang eines Wanderweges über die Fundstelle errichtet und ein Werbefalter herausgegeben.

Tulln

Wegen Neubaus von Wohn- und Büroeinheiten mit Tiefgarage auf den Parzellen 509–514 Ecke Albrechtsgasse und Donaugasse wurde eine flächige archäologische Untersuchung des unter Schutz gestellten Arealen notwendig. Das Gebiet liegt im innerstädtischen Bereich etwa 200 m westlich des römischen Kastells und in der Nähe des Minoritenklosters. Auf den genannten Parzellen sind Wohnbauten seit 1458 (ehemals Albrechtsgasse 25) beziehungsweise 1555 (ehemals Donaugasse 4) belegt. Im September 1996 wurde eine Sondagegrabung vorgenommen bei der zahlreiche Siedlungsbefunde des Mittelalters und der Römerzeit befundet werden konnten.

Im Spätherbst des Jahres 1995 wurde eine archäologische Untersuchung im Bereich der durch Franz-Josef-Straße, Frauentorgasse und Mühlbachgasse umgrenzten Fläche begonnen. Anlaß dazu war die geplante Errichtung eines Parkdeckes mit Untergeschoß. Das Gebiet war als archäologisch sensibel zu erachten, einerseits wegen der unmittelbaren Nähe zum mittelalterlichen „Frauentor“ als Öffnung der Stadt nach Süden und der dort überlieferten Vorstadt, andererseits durch die Nähe zum östlich davon gelegenen römischen Gräberfeld in der Bahnhofstraße.

Bis zur planmäßigen Schleifung der Vorstadt im 16. Jahrhundert waren mehrere Holzbauphasen und schließlich zumindest zwei Steinbauten stratigraphisch nachzuweisen.

Der südliche Teil der Grabungsfläche in der Mühlbachgasse, zeigte zahlreiche mittelalterliche Objekte sowie vier Bestattungen.

Wolkersdorf

1996 mußten in Zusammenhang mit der Umfahrung von Wolkersdorf und Eibesbrunn durch die Bundesstraße 7 (Brünner Straße) archäologische Untersuchungen durchgeführt werden.

Am Münichsthaler Weg wurde ein etwa 8.000 m² großes Areal untersucht. Gefunden wurden urzeitliche Siedlungsobjekte, Pfostenlöcher- und Gruben. Das umfangreiche Fundmaterial besteht aus Keramikfragmenten, Knochenresten und Steinwerkzeugen der mittleren Bronzezeit.

Zwerndorf und Oberweiden, Ortsgemeinde Weiden an der March

Anfang September 1995 wurde mit den Humusabschubarbeiten auf der Trasse der geplanten Gasleitung von Baumgarten an der March nach Tallesbrunn begonnen, wobei zuerst die durch die archäologische Prospektion als Fundzonen ausgewiesenen Flächen in Angriff genommen wurden. Die Befunddichte erwies sich als äußerst hoch, wurde doch das Gebiet entlang der March in der Urzeit besonders intensiv als Siedlungsland genützt. Die im Herbst 1995 begonnenen Ausgrabungen wurden im Frühjahr 1996 fortgesetzt und beendet.

KG Zwerndorf, Flur Dornparz, Parzelle 545

Diese Fundstelle liegt in einem zumindest heute flachen Gelände. Es konnten hunderte Pfostensetzungen sowie eine große Anzahl an kleineren, mittelgroßen und auch großen Siedlungsobjekten wie Grubenhäuser und Vorratsgruben freigelegt werden. Das Fundmaterial kann nach erster Sichtung dem Neolithikum, dem Jungneolithikum, der frühen und mittleren Bronzezeit sowie der Latènezeit zugeordnet werden. Gefunden wurde ein großes mittelbronzezeitliche Gefäßdepot in einer mittelgroßen, etwa rechteckigen, eingetieften Grube.

KG Oberweiden, Flur Brucksee, Parzelle 472/1

Diese Fundstelle liegt auf einer sanften Kuppe. Neben einer großen Anzahl an Pfostensetzungen wurden Pfostengräben, einige schwach gebogene Gräben und ein teilweise erhaltenes (zweite Hälfte bereits durch eine bestehende, parallel verlaufende Gasleitung zerstört) Grubenhäuser aufgeschlossen. Das Fundmaterial stammt aus dem Neolithikum (Lengyelkultur), der Latènezeit und der Römischen Kaiserzeit (3./4. Jahrhundert; Grubenhäuser).

ÖBERÖSTERREICH

Aspach

Anlässlich der im Mai 1996 begonnenen Innenrenovierung der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt wurde auch der Fußboden zur Gänze erneuert. Dabei wurden neben mehreren Bestattungen die Fundamente einer bislang nur vermuteten romanischen Vorgängerkirche angeschnitten. Innerhalb der dreischiffigen Halle der heutigen Kirche wurde eine achsgleiche Chorquadratkirche freigelegt. Die Westwand des romanischen Saales ist im Mittelabschnitt der aufgehenden westlichen Kirchenmauer erhalten. An die Südwand des romanischen Langhauses wurde eine Grabkapelle mit ziegelgewölbter Gruft und geradem Ostschluß angefügt. Die Gruft wurde im frühen 17. Jahrhundert nach Westen zu um das Doppelte verlängert. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts (um 1476) wurde der romanische Chor durch einen gotischen Chor mit $\frac{3}{8}$ -Schluß ersetzt.

An der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert erhielt die Kirche im wesentlichen ihr heutiges Aussehen. Die Längsmauern des romanischen Saales wurden vollständig abgebrochen.



Aspach, OÖ, Kirche, Fundamente des römischen Vorgängerbaues

Enns und Lorch

Auch 1996 waren wiederum zahlreiche Rettungsgrabungen im Bereich des antiken Lauriacum notwendig.

Gegraben wurde an zwei Schwerpunkten des römisch besiedelten Stadtgebietes von Enns: in den Canabae und im Legionslager. Auslöser waren Parzellierungen und Verbauung bisher als Ackerland gewidmeter beziehungsweise unverbauter Flächen.



Enns, OÖ, Römische Gebäude mit Schlauchhypokaustum



Enns, OÖ, Venusstatuette

Grabungen in den Canabae von Lauriacum

Etwas nordwestlich des Lagers, auf einer überschwemmungsfreien Niederterrasse der Donau, im Ackerland diesseits des Auwaldes, liegt an der Mühlenstraße die große Ackerparzelle 335 der KG Lorch. Sie wurde parzelliert und in Bauland umgewidmet.

Parzelle 335/7 der KG Lorch

Auf der 500 m² großen Parzelle wurden die Steinfundamente von zwei hypokaustierten Räumen freigelegt. Verziegelte Lehmverputzreste im Umfeld des Präfurniums und zwischen den Heizkanälen lassen Fachwerkkonstruktion für die aufgehenden Zimmerwände vermuten. Dies wird durch das Fehlen von Bauschutt im Ackerboden untermauert.

Parzelle 335/8 der KG Lorch

Auf der 530 m² großen Parzelle wurden die Steinfundamente eines zweiphasigen Hauses abgedeckt. Es handelt sich um einen größeren mehrräumigen Bau mit kieselgestopften Trockenfundamenten von rechteckigem Grundriß, der sich in die noch nicht ergrabene Nachbarparzelle fortsetzt. Größere Flächen von verziegeltem Lehmverputz sprechen für einen Fachwerkbau, dessen hypokaustierte Räume mit Kieselfundamenten ausgestattet waren und dessen Umfassungsmauern über seichten Steinfundamenten lagen. Parallel zu den Hofmauern verlaufen außerhalb geschotterte Flächen, die als Straßen interpretiert werden können.

Parzelle 335/16 der KG Lorch

Auf der 594 m² großen Parzelle konnten Teile mehrerer Bauten freigelegt werden, die jedoch nach Süden und Osten in die noch nicht untersuchten Nachbarparzellen hineinreichen. Eine endgültige Zuordnung der untersuchten Mauerzüge und Rekonstruktion der angerissenen Bauten ist daher zurzeit noch nicht möglich. Zunächst wurden vier Häuser angenommen.

Parzelle 336 der KG Lorch

Die 699 m² große Fläche konnte bis zur Grabungseinstellung im Dezember 1996 nicht mehr vollständig untersucht werden. In der Nordhälfte der Parzelle wurde ein mehrphasiges Haus angeschnitten, von dem ein großer hypokaustierter Raum zur Gänze freigelegt wurde. In der nordwestlichen

Fundamentecke, unter dem hier gänzlich verschwundenen Raumfußboden, vielleicht verborgen im querlaufenden Heizkanal, fand sich eine Bronzeanne, die wohl noch dem 2. Jahrhundert zuzuschreiben ist.

Grabungen im Legionslager Lauriacum

Im Jahr 1919 endete das große Grabungsunternehmen im Legionslager. 1920 verstarb der Ausgräber M. v. Groller. In den folgenden Zwischenkriegsjahren kam es dann zu verschiedenen punktuellen Untersuchungen durch E. Swoboda, A. Gahes und J. Schicker. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die bis dahin nur schütter verbaute Lagerfläche parzelliert und zum größten Teil verbaut. Nur wenige Bereiche blieben unverbaut, darunter einige wenige, die seinerzeit von der systematischen Ausgrabung M. v. Grollers nicht erfaßt worden sind. Seit 1994 sind nun auf diesen Flächen Bauvorhaben angemeldet. Im selben Jahr begann die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes auf einer dieser Parzellen mit Denkmalschutzgrabungen, die 1996 auf drei weitere Parzellen ausgeweitet werden mußten.

Parzelle 1076/18 der KG Enns

Entlang der Geschwister-Walderdorff-Straße wurde die Lagermauer weiter verfolgt. Dabei konnte das Fundament eines Zwischenturmes der westlichen Lagerfront erfaßt werden.

Auf Parzelle 1076/17 der KG Enns konnten an mehreren Stellen Mauerzüge und Schlauchhypokausten angeschnitten werden, die als Teile von Kasernenblocks anzusprechen sind.

Wie bereits auf der Nachbarparzelle beobachtet, sind die antiken Bauten durch Steinraub schwer geschädigt, die jüngeren Horizonte durch den Pflug rasiert. Beachtlich jedoch ist das geborgene Fundmaterial. Da die untersuchten Parzellen im Lagerbereich meist für Sucher mit Metalldetektoren unzugänglich waren, ist der Anfall an Metallfunden und Münzen überdurchschnittlich hoch. Unter den Metallfunden sticht ein hoher Prozentsatz an Eisengegenständen und Waffenteilen hervor.

Parzelle 1076/23 der KG Enns

Vor dem Kelleraushub für ein Einfamilienhaus konnte die gesamte Baufläche untersucht werden. Diese lag zufällig genau über den vier Kammerreihen eines Kasernenblocks. Die an einer Mittelwand zusammenstoßenden Kammerpaare weisen unterschiedliche Breiten, aber gleichbleibende Tiefen auf. In den Kammern befanden sich Feuerstellen, kleine an die Wand gelehnte Öfen nischenartiger Konstruktion mit Ziegelsohlen und Wangenmüerchen teils aus Ziegeln, teils aus Stein aufgemauert. Die Fußböden bestanden aus Stampflehm. Im Schuttmaterial des Mauerauslasses konnte eine Venusstatuette aus Bronze geborgen werden.

Hinterberg, Stadtgemeinde Steyr

Der geplante Bau der Nordspange Steyr (Voralpenstraße B 122a) durch eine unmittelbar an der Enns gelegene römische Fundstelle erforderte eine 16 Wochen dauernde Denkmalschutzgrabung. Auf der 200 m langen und 20 m breiten Trasse wurden die Fundamente einer 110 m langen Gehöft-einfriedung des 3./4. Jahrhunderts freigelegt. Unter beziehungsweise parallel neben diesen Mauerresten – das Gehöft ist mit seinen Gebäuden nach Norden, zum Fluß hin orientiert – fanden sich die Fundamentgräben einer älteren Holzbauphase. Aus zahlreichen, innerhalb und außerhalb des Gehöftareals aufgedeckten Siedlungs- und Abfallgruben stammen Münzen, mehrere Eisenobjekte, einige Fibeln und Keramikbruchstücke.

Laakirchen

Der ursprünglich rund um die Kirche angelegte Friedhof der Pfarre Laakirchen wurde 1890 aufgelassen und in das Gebiet außerhalb des Ortskernes verlegt. Bereits 1910 waren auf diesem Gelände bei Grabungsarbeiten eine Ziegelmauer und ein Ziegelpflaster entdeckt worden. 1973 kamen Grundmauern eines Gebäudes zutage, wurden jedoch wieder zugeschüttet. Da bei der Anlage von Gräbern immer wieder Mauerreste zutage kamen, wurde die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes verständigt. Im Bereich der zur Erweiterung des Friedhofes vorgesehenen Fläche wurden die Fundamente eines römischen Gebäudes freigelegt. Der nördliche und südöstliche Teil des Baues war bereits durch Beisetzungen zerstört und konnte nicht mehr ergraben werden. Die Innenwände des Gebäudes bestanden aus massiven Steinmauern, die Außenwände – soweit noch eine Befundung möglich war – waren in Holzbauweise mit einer vorgestellten Wand aus Hohlziegeln (Wandheizung) aufgeführt worden. Aufgefundene Reste des Wandverputzes beweisen eine Bemalung der Wände in Gelb-Rot und Weiß mit rotem Dekor. Die Freilegung eines Badehauses ließ auf dem Gelände weitere Gebäude – möglicherweise eine Villa rustica – vermuten. Aus diesem Grund wurde auf den Freiflächen des Friedhofes ein System von Suchschnitten angelegt. In den Sondagen wurden mehrere Siedlungsgruben und Pfostengruben dokumentiert, westlich des Badehauses haben sich Nebengebäude in Holzbauweise befunden. Das Hauptgebäude dürfte bei der Anlage des älteren Friedhofes zerstört worden sein.

St. Georgen im Attergau

Die Johanneskapelle am Ahberg wurde im Jahre 1910 auf den Fundamenten eines älteren Baues errichtet. Im Zuge einer Kapellenrenovierung sollte auch die Sanierung der alten Fundamente vorgenommen werden.

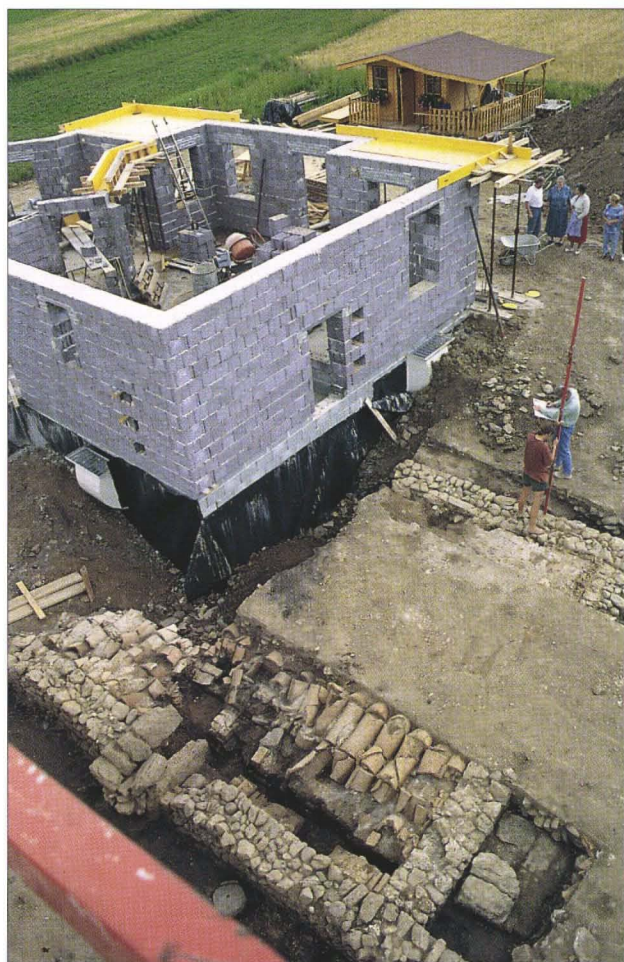
Der älteste Steinbau im Bereich der Grabung dürfte im späten Hochmittelalter errichtet worden sein. Teilweise freigelegt wurden die Fundamente einer Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor und vorgelegter flacher Apsis. Die Gesamtlänge der Kirche beträgt rund 16 m. Die Kirche wurde mehrmals umgebaut, das Presbyterium vergrößert. Bei einem ersten Umbau wurden Rechteckchor und Apsis abgebrochen und an die Schultern des Langhauses eine halbrunde Apsis angebaut. In einem weiteren Bauschritt wurde an die beiden südlichen Stützpfiler des Chores ein kleiner quadratischer Bau, vermutlich eine Sakristei, angebaut.

In der Flucht der Sakristeisüdwand nach Westen wurden Pfeilerfundamente freigelegt, es dürfte sich dabei um den Unterbau einer Vorhalle des ausgehenden Spätmittelalters handeln. 1910 war von der ehemaligen Kirche nur ein verwachsener flacher Schutthügel im Gelände erkennbar. Nach dem Abräumen des Versturzmateriels wurde die neue Kapelle fast deckungsgleich auf den Fundamenten des alten Chorrechteckes und der Apsis errichtet. Dem aufgrund der Ergebnisse von breiten Kreisen der Bevölkerung vortragenen Wunsch nach Ausweitung der Grabung (Anreize für Fremdenverkehr) konnte aus Kostengründen nicht stattgegeben werden. Ein Heimatverein wird versuchen, durch private Spendenaktionen weitere Grabungen im Jahr 1997 zu initiieren.

STEIERMARK

Grafendorf

Durch ein Bauvorhaben wurde eine bislang unbekannte städtische römische Villa entdeckt. Es konnte ein ursprünglich rund 70 m² großer, mit einer ausgezeichnet erhaltenen Fußbodenheizung ausgestatteter Raum mit dem zugehörigen Praefurnium noch weitgehend dokumentiert werden. Die Funde sprechen für eine Datierung in das 3. Jahrhundert.



Grafendorf, Stmk., Teilweise freigelegter Raum eines römischen Gebäudes mit Hypokaustheizung

Graschach, Ortsgemeinde Sulmeck-Greith

In dem bereits seit längerem bekannten hallstattzeitlichen Siedlungsareal im Hartwald wurde 1996 aufgrund der Ausweitung der Lehmgrube eines Ziegelwerkes bei oft schwierigen Witterungsbedingungen in mehreren kleinen Kampagnen gegraben. Eindeutige geschlossene Objekte wurden bis auf eine Grube mit Keramik nicht gefunden, sodass hier der Siedlungsrand erreicht scheint.

Graz, Innere Stadt

Seit dem Winter 1995/96 wurden im Zuge des Umbaus des Stadtmuseums im ehemaligen Palais Khuenburg archäologische Untersuchungen durchgeführt. Die Verbauung des Geländes am Nordrand der ältesten Stadtanlage lässt sich von der Zeit der „Stadtwerdung“ bis heute verfolgen. Auf in Resten feststellbaren Holzbauten des 12. Jahrhunderts folgt eine weitere Holzbebauung mit einer mehrphasigen Kulturschicht des späten 12. bis entwickelten 13. Jahrhunderts, die wohl dem überlieferten Stadtbrand von 1275 zum Opfer fiel und einplanirt wurde. Mauern sind frühestens im späten 13. und sicher im 14. Jahrhundert nachzuweisen und scheinen zu mindestens zwei langgestreckten, mit der Schmalseite zur Sackstraße stehenden Häusern zu gehören. Ein durchgreifender Umbau im 15. Jahrhunderts unter Zusammenfassung dieser Bauteile ist im Grundriß des heutigen Palais noch faßbar. Von den archäologischen Spuren der dann bereits schriftlich überlieferten Bautätigkeiten am Ende des 16. Jahrhunderts, nach dem Stadtbrand von 1670 und im 18. Jahrhundert sind besonders zwei Sickerschächte zu erwähnen, die dicht mit qualitativem Hausrat des 17. Jahrhunderts verfüllt waren.



Graz, Stmk., Innere Stadt, ehem. Palais Khuenburg, Trinkgläser des 17. Jahrhunderts aus einem Sickerschacht

Gröbming

Die 1995 entdeckte und vermessene Fundstelle auf einer in über 1600 m Seehöhe gelegenen Alm des östlichen Dachsteinplateaus („Rotböden“) erwies sich tatsächlich als Gebäude der (eher späteren) Römischen Kaiserzeit, das in seiner einfachen Bauweise und nach den Funden (so ein eiserner Glockenklöppel, aber auch Knochen kleiner Hauswiederkäuer) als Almhütte anzusprechen ist.

Seggau

1996 wurden die seit 1991 laufenden Grabungen im spätantiken Körpergräberfeld „Perl/Stadlacker“ am Abhang des Frauenberges abgeschlossen. Mit seinen nun über 400 geborgenen Bestattungen und den reichen Befunden gehört es zu den bedeutendsten Gräberfeldern des Südostalpenraumes.

Fortgesetzt wurde die Untersuchung eines spätlatènezeitlichen Objektes. Es handelt sich um eine grabenartige Vertiefung, deren Sohle eine kompakte Schicht aus Tierknochen (vorwiegend Schulterblätter, Unterkiefer und Fußwurzelknochen vor allem von Rindern, aber auch von Schweinen, Kleinsäugetieren, seltener Pferden und Bibern) sowie vereinzelte Menschenknochen und Tongefäßbruchstücke nahezu „auskleiden“. Die darüberliegende, mehrere chronologisch differenzierbare Feuerstellenniveaus enthaltende Grabenverfüllung reicht bis in claudische Zeit.

Södingberg

Eine seit einigen Jahren durch Oberflächenfunde bekannte und durch geophysikalische Messungen voruntersuchte Fundstelle im oberen Södingtal konnte in einer Probegrabung untersucht werden, die neben Resten mehrerer Bauteile (so eines hypokaustierten Raumes) einer römischen Villa eindeutige Spuren eines mittel- bis spät(est)latènezeitlichen hölzernen Vorgängerbaues erbrachte: Hier lässt sich die oft postulierte Siedlungskontinuität im ländlichen Südostnoricum endlich einmal beweisen.

Stubenberg

Im Zuge der Kirchenrenovierung konnten unter großem Zeitdruck ein romanischer Vorgängerbau mit Chorturm und Apsis – wohl aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts – sowie dessen gotische und frühneuzeitliche Veränderungen dokumentiert werden. Aus dem romanischen Mauerwerk stammt das Bruchstück eines großen römischen Grabporträts.

TIROL

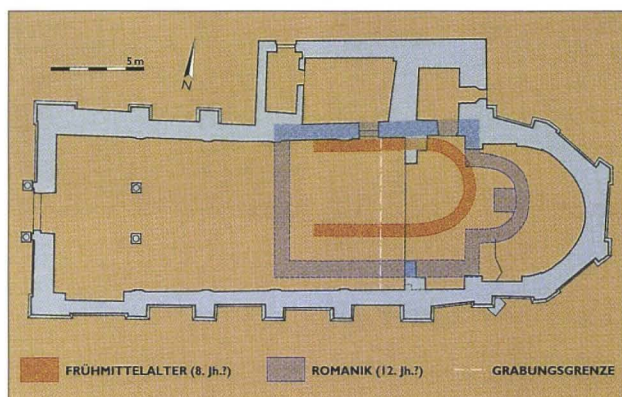
Faggen

Die Grabung in der auf einer kleinen Kuppe (Kiahbichl) liegenden bronze- bzw. latènezeitlichen Siedlung ergab folgendes Ergebnis:

In der Bronzezeit standen mehrere Pfostenbauten auf dem etwa 25 x 20 m großen Plateau, das im Osten von einer kleinen Kuppe überragt wird. Dort befand sich in der Bronzezeit ein wohl als Turm zu deutender Steinbau. Da in Tirol erst wenige kleine Denkmalschutzgrabungen in bronzezeitlichen Siedlungen durchgeführt werden konnten, ist durch die Funde aus Faggen zum ersten Mal ein Ansatz für eine genauere Chronologie gegeben. Im späten 1. Jahrhundert v. Chr. wurde dort ein etwa 5 x 5 m großes Haus rätischen Typs errichtet. Der gut 2 m tiefe Keller war in den festen glazialen Sand gegraben. Die Wände des ca. 2 m tiefen Kellers waren in Blockbauweise errichtet. Am Boden dieses Hauses lag eine ungewöhnliche Menge von Eisengeräten. Neben Geräten für Landwirtschaft und Handwerk wurden auch zahlreiche Wagenbestandteile gefunden.

Innsbruck, Arzl

Eine Grabung im Presbyterium der den Hll. Johannes dem Täufer und dem Evangelisten geweihten Pfarrkirche von Arzl ergab einen wohl in das 8. Jahrhundert zu datierenden Gründungsbau. Der Typ dieser Kirche, bei dem die Wände des Schiffes ohne Einzug in die Apsis übergehen, ist schon in frühchristlicher Zeit bekannt gewesen. Wegen der geringen Größe (Breite des Schiffes etwa 3,50 m) wird es sich in Arzl um die Eigenkirche eines lokalen Grundherren gehandelt haben. Wahrscheinlich im 12. Jahrhundert wurde ein wesentlich größerer Neubau errichtet, von dem Apsis und Ostabschnitt des Schiffes freigelegt werden konnten. Weitere Veränderungen fanden in der Gotik und im Barock statt.



Innsbruck, Tirol, Pfarrkirche Arzl, Grabungsplan

Innsbruck, Hötting

Im Frühjahr 1996 wurde anlässlich der Innenrestaurierung der alten Pfarrkirche zu den Hll. Ingenuin und Albuin in Hötting eine archäologische Untersuchung notwendig. Die den Bistumspatronen von Brixen geweihte Kirche wird urkundlich erstmals 1286 und 1293 genannt. Die Grabungen 1996 haben das Fundament eines vorromanischen Kirchenschiffes erbracht. Wahrscheinlich im 12. Jahrhundert wurde ein Apsidensaal errichtet, der in der Gotik nur unwesentlich vergrößert wurde.

Innsbruck, Stadtgemeinde Wilten

Die 1993 im Zuge der Innenrestaurierung der barocken Basilika Mariä Empfängnis zu Wilten begonnenen archäologischen Untersuchungen wurden 1996 im Vorraum der Kirche fortgesetzt. Aus den bisherigen Grabungen konnten wesentliche Ergebnisse zur frühen Baugeschichte der wohl ältesten Kirche Nordtirols gewonnen werden. Neben Resten eines frühmittelalterlichen Vorgängerbauwerks wurden auch Teile einer dreischiffigen romanischen Pfeilerbasilika aus dem frühen 13. Jahrhundert freigelegt, deren Westabschluß 1996 im Bereich der heutigen Kirchenvorhalle nachgewiesen werden konnte. Die romanische Kirche ist neben der des Stiftes Stams bislang die größte, die aus dieser Zeit in Tirol bekannt ist.

Oberlienz

Die Lage der Filialkirche zur hl. Helena auf einer steil abfallenden Kuppe im Wald hoch über dem Talboden hat ebenso wie die besonderen, mit dem Ort verbundenen religiösen Bräuche an ein eventuell auf vorchristliche Zeit zurückgehendes Kultkontinuum denken lassen. Archäologische Untersuchungen 1996 erbrachten folgende Ergebnisse:

Die erste Kirche, ein etwa 8 x 7 m großer Saal mit eingezogenem quadratischen Chor, geht auf das 13. Jahrhundert zurück. Nach zwei kleineren Umbauten wurde im frühen 16. Jahrhundert die heute noch bestehende Kirche erbaut. Einige römische Scherben belegen, daß der Ort schon im 2./3. Jahrhundert aufgesucht worden ist. Hinweise auf ein Kultkontinuum gibt es nicht.

WIEN

Wien 1, Augustinerkirche

Während der großangelegten Restaurierungsarbeiten in der Augustinerkirche konnten immer wieder kleinere Flächen im Innenraum der Kirche und in den anschließenden Höfen untersucht werden. Im Klosterhof wurde entlang der westlichen Längswand der Sakristei, im Apsisbereich und an der Westwand der Georgskapelle eine 0,8 m breite Drainage angelegt, eine weitere im Augustinerhof nördlich der Loretokapelle. Im Gebäudeinneren erfolgte im Eingangsfoyer, unter und östlich der Orgel und in der Sakristeikapelle, eine Öffnung des Bodens. Die Aufnahme der Befunde fand entsprechend der durch die Bauvorhaben vorgegebenen Bedingungen statt.

Durch die Baureste lassen sich vier der Nutzungsphasen des Areals nachweisen:

Vor 1337. Die Westwand der Georgskapelle steht in ihrem mittleren Abschnitt auf einem älteren, etwas schräg zur Längsachse der Kapelle verlaufenden Bruchsteinfundament. Auch bei der Nordwand der Kapelle wurde zumindest teilweise ein älteres Fundament benutzt. Bei beiden Mauern handelt es sich wahrscheinlich um Reste der Bebauung an der Hochstraße vor Errichtung des Klosters.

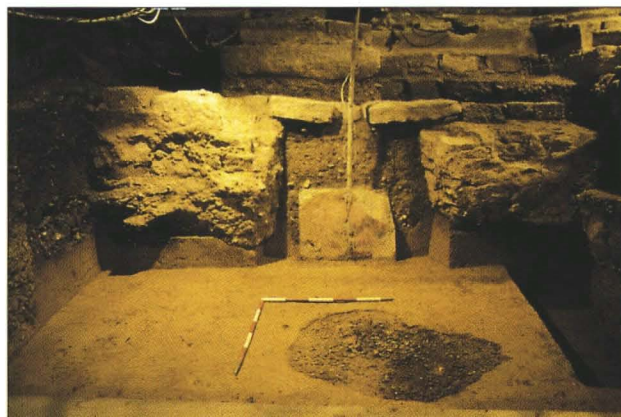
1341. Die Abnahme des Putzes an der Nordwand der Loretokapelle brachte den Südflügel des 1341 geweihten Kreuzganges zum Vorschein. Die gotischen Baureste erhielten sich im aufgehenden Mauerwerk bis in die Höhe des ersten Stockes, die Pfeilerbasen und die Fundamente fanden sich im vorgelagerten Drainageschlitz im Bibliothekshof.

Vor 1634. Die Ziegelwand der Sakristei von 1719 überbaute zwei massive, aus Quadern gesetzte Pfeilerbasen. Die Pfeiler scheinen zu einem etwa West-Ost orientierten Gebäude gehört zu haben, das spätestens beim Bau der jüngeren Sakristei geschleift wurde. Aufgrund der Lage zwischen Chor der Augustinerkirche und Georgskapelle wäre – mit Vorbehalt – eine Zuordnung dieser Baureste zur Kreuzkapelle möglich, die 1337 schon erwähnt und 1634 abgebrochen wurde.

Vor 1719. Im Inneren der Sakristeikapelle kam eine etwa parallel zur Kirche verlaufende, massive Quadermauer mit Ziegelschüssen, sowie das Fundament eines Strebepfeilers und eine rechteckig ansetzende Mauer zum Vorschein.

Wien 1, St. Stephan

Die Erforschung der Baugeschichte des Domes von St. Stephan in Wien setzte bereits Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Doch erst die umfangreichen Zerstörungen als Folge des Brandes von 1945 ermöglichten erstmals Notgrabungen größeren Ausmaßes, die aber durch die Zeitumstände und die zügig vorangetriebenen Renovierungsarbeiten stark beeinträchtigt waren.



Wien 1, St. Stephan, Fundamente einer frühen Toranlage (St. Stephan I), im Vordergrund ältere Siedlungsgrube

Wichtigstes Ergebnis war die Feststellung zweier Bauphasen, St. Stephan I und II, wobei St. Stephan II grundrißgleich über den Fundamenten von St. Stephan I errichtet worden war. Aus Stilvergleichen kam der Ausgräber zu dem Schluß, daß die Untergeschosse der sogenannten Heidentürme St. Stephan I zuzuordnen seien, St. Stephan I und St. Stephan II daher bereits mit einer Doppelturmmanlage ausgestattet waren. Seit diesen ersten archäologischen Ergebnissen waren weitere Bodenuntersuchungen ein dringendes Anliegen der Bauforschung.

Seit 1989 läuft ein interdisziplinäres Forschungsprogramm, das sich seit 1992 der Untersuchung der Westanlage des Domes widmet. Durch die Restaurierung des „Riesentores“ wurde eine bauarchäologische Untersuchung der Fundamente der Westanlage möglich, die teils die Aussagen der archäologischen Untersuchungen von 1945/48 bestätigte, andererseits zu wesentlich differenzierteren Ergebnissen führte. Der Boden wurde im nördlichen Teil der Vorhalle und des Trichterportales sowie unter der Empore mit der angenommenen Kirchenachse als südlicher und dem nordwestlichen Emporen Pfeiler als nordwestlicher Begrenzung flächig geöffnet. Im gesamten Grabungsbereich, besonders aber im westlichen Teil unter der Empore, waren die Befunde durch verschiedene Leitungseinbauten und durch barocke Bestattungen flächig und tiefgehend gestört. Als wichtigstes Ergebnis kann die Klärung des ursprünglichen Westabschlusses des Gründungsbaues von 1136 angesehen werden.

Rund 3,0 m unter dem heutigen Kirchenniveau wurde der älteste Befund in Form einer großen, in den anstehenden Löß eingetieften Siedlungsgrube der Römerzeit erfaßt. Über diesem ältesten Siedlungsbefund wurde ein Bestattungshorizont freigelegt, der auf einen älteren Kirchenbau (vor 1136) hinweist. Der nächstjüngere Befund betrifft einen an der östlichen Grabungsgrenze von Norden nach Süden verlaufenden Fundamentzug. Das Fundament war nur mit der letzten Steinlage erhalten, trocken und vermutlich in opus-spicatum-Technik verlegt.

Einer vierten Phase zugehörig wurde ein Nord-Süd verlaufender und mit Mörtelschutt verfüllter Ausrißgraben eines breiten Fundamentes freigelegt. Von dieser Mauer war nur mehr unter dem dem nördlichen Heidenturmfundament vorgesetzten Fundament des gotischen Emporen Pfeilers ein Mauerfragment erhalten geblieben. Mit diesem Ausrißgraben und dem verbliebenen Fundament wird offensichtlich erstmals der Westabschluß eines frühen Kirchenbaues (St. Stephan I?) faßbar. Der Westmauer (Ausrißgraben) war eine flache Vorhalle vorgelagert, von der die Fundamente eines Mittel(?) Pfeilers, die Schwellensteine eines Tores und die anschließende Nordmauer mit dem Ansatz eines Abstoßes nach Osten befundet werden konnte. Der Zusammenschluß der Nordecke der Vorhalle mit der Westmauer wurde beim Bau der Fundamente des nördlichen Heidenturmes zerstört. Reste eines älteren Mörtelstriches östlich des Ausrißgrabens werden diesem Bau zuzuordnen sein.

Die fünfte Phase nimmt die Grundrißkonzeption der heutigen Westanlage vorweg. Den Westabschluß unter der Toröffnung des Trichterportales bildet ein 2,75 m breiter Gußfundamentblock, der unter der Innenwand des Riesentores etwas schräg versetzt nach Norden läuft und in 1 m Abstand von der Südwand des nördlichen Heidenturmes nach Osten umbiegt. Auch die Nordmauer ist zum Mauerwerk der nächstjüngeren Phase schräg von SW nach NO versetzt. Über dem Gußfundament waren ein bis zwei Scharen des aufgehenden Mauerwerkes erhalten geblieben. Der gesamte freigelegte Teil dieser Westanlage (St. Stephan II) läuft somit aus der Flucht der Nachfolgebauten. Im nördlichen Teil des Trichterportales wurde, durch eine Baufuge abgesetzt, die rechtwinklig ablaufende Nordwange einer Vorhalle aufgedeckt.

Die sechste Phase (St. Stephan III) korrigiert die Fluchten des Vorgängerbaues. Die ebenfalls in ein bis zwei Scharen erhaltene Mauer setzt auf dem Fundament und Aufgehendem des Vorgängerbaues auf. Während in der Vorhalle die senkrechten Baufluchten fast beibehalten wurden, wurden im Innenraum die Wände um rund 0,30 m zurückgesetzt. In der Nordwestecke wurde auf dem Fundament des Vorgängerbaues das Fundament eines Eckpfeilers aufgemauert und der Fundamentblock einer Wandvorlage nördlich des nördlichen Torpostens unmittelbar auf den Mörtelstrich des Vorgängerbaues aufgesetzt. Die Westwand ist einer jüngeren Bauphase zuzuordnen.

Neben hoch- und spätmittelalterlichen Bestattungen wurde auch eine Anzahl barocker Gräber freigelegt, von denen besonders ein Grab durch gut erhaltene Reste der Bekleidung (Kniestrümpfe, Seidenhemd, Samtwams) hervorzuheben ist.

ABTEILUNG FÜR GARTENARCHITEKTUR

Da nach der vom Verfassungsgerichtshof klargestellten Kompetenzverteilung bei Parkanlagen (historische Gärten) die „von Menschenhand geschaffenen“

Teile der Bundeskompetenz Denkmalschutz unterliegen, die Vegetation jedoch als dem Bund nicht übertragen in die Kompetenz der Länder fällt (was mit Naturschutz nicht das geringste zu tun hat), sollte ein Weg geschaffen werden, um in der Praxis eine der „Gesamtanlage“ entsprechende Lösung zu finden. Aus diesem Grund wurde beim Bundesdenkmalamt eine eigene Abteilung für historische Gärten geschaffen, deren wichtigste Aufgabe darin besteht, eine auf wissenschaftlicher Basis aufgebaute Zusammenarbeit zwischen Bund, Land und Eigentümern zu bewirken.

In der Abteilung Gartenarchitektur wurde auch 1996 nach bewährter Methode gearbeitet: Die größeren Konzepte unter dem Titel „Parkpflegewerk“ liefen weiter, die gartenhistorische Beratung hat viele Objekte betroffen und den Landeskonservatoraten bzw. den Eigentümern die notwendige Hilfe erbracht.

Anlaß für eine Erörterung des Standortes der österreichischen Gartendenkmalpflege war die Präsentation des Schönbrunner Parkpflegewerkes in Anwesenheit der Frau Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Elisabeth Gehr (zuständig für Denkmalschutz) und des Herrn Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft, Mag. Wilhelm Molterer (zuständig für die Gärten des Bundes), anlässlich welcher die Notwendigkeit einer gemeinsamen Behandlung von Bauwerk und Vegetation betont wurde.

Konventgarten und Umfeld des Stiftes Seitenstetten

Nachdem der barocke „Hofgarten“ im Stiftskomplex von Seitenstetten vorbildhaft restauriert und erneuert wurde, ging der Abt daran, auch das unmittelbare Umfeld sowie den „Konventgarten“ einer fundierten Untersuchung unterziehen zu lassen, um auch hier ähnliche Realisierungen vornehmen zu können. Das historisch orientierte Entwicklungskonzept (82 Seiten) beinhaltet folgende Kapitel: Historische Entwicklung, Beschreibung des aktuellen Zustandes, Entwicklungsziele und Maßnahmen der Teilbereiche, weiterer Projektverlauf (Umsetzungszeitplan und Pflegearbeiten). Wenn auch diese Bereiche nicht so spektakulär sind wie der „Hofgarten“, ihre systematische Behandlung ist ebenso notwendig.

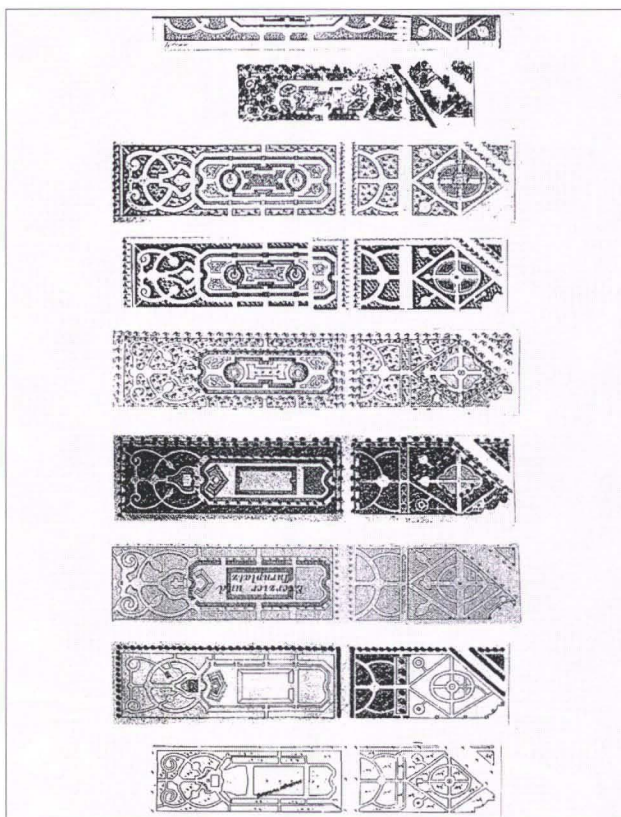


Stift Seitenstetten, Konventgarten und Umfeld

Wien, Schönbrunn

Nach mehreren Jahren intensiver Arbeit wurde im Juni 1996 ein achtbändiges aus mehreren hundert Seiten bestehendes Untersuchungs- und Restaurierungskonzept für die Gesamtanlage Schönbrunn erstellt. In diesem „Parkpflegewerk“ wurden insbesondere die Außenanlagen des Schloßkomplexes behandelt: der Orangeriegarten, die Kammergärten, die Boskettbereiche inklusive der Alleen, das Große Parterre und die zentrale Schneise auf dem

Glorietteberg. Bearbeitet wurde die Studie im Institut für Landschaftsplanung und Gartenkunst der Technischen Universität Wien. Die ersten drei Bände umfassen die geschichtliche Entwicklung der einzelnen Gartenbereiche, die alten Pläne und die alten Ansichten; die weiteren fünf Bände eine Bestandsaufnahme und Beurteilung der Kleinbaulichkeiten sowie der Vegetation und schließlich eine Grobkostenschätzung der notwendig erachteten denkmalpflegerischen Maßnahmen. Da die Gesamtanlage Schönbrunn (inkl. Gartenarchitektur) mit Wirkung vom 1.1.1997 in die „Liste des Welterbes“ der UNESCO aufgenommen wurde, bietet das vorliegende Konzept eine gute Grundlage für langfristige denkmalpflegerische Überlegungen vor allem auch im Hinblick auf die übergroße Besucherfrequenz.



Wien, Schönbrunn

ABTEILUNG TECHNISCHE DENKMALE

Das Jahr 1996 war für die Abteilung durch intensive Befassung mit dem Technischen Denkmal „Semmeringbahn“ geprägt: Anfang Mai fand die Begutachtung der Bahnstrecke und der Kulturlandschaft Semmering im Verfahren zur Aufnahme in die Liste des Weltkulturerbes durch den von der UNESCO beauftragten Gutachter Andrew J. Scott vom National Railway Museum in York statt. Parallel hiezu erfolgten umfangreiche, schon 1995 begonnene Erhebungsarbeiten zum Feststellungsverfahren nach § 2 Denkmalschutzgesetz der Semmeringbahn. Dieses Verfahren ist eingeleitet worden, um den nur ex lege bestehenden Denkmalschutz durch einen den Schutzgegenstand klar umreisenden Bescheid zu ersetzen. Durch die inzwischen erfolgte Privatisierung der Österreichischen Bundesbahnen ist ein derartiger

Bescheid zur Aufrechterhaltung des Denkmalschutzes sogar zwingend geworden, da der für Denkmale im öffentlichen Eigentum geltende § 2 für die Semmeringbahn demnächst seine Wirksamkeit verlieren wird.

Neben der Erstellung einer Reihe von Fachgutachten in Denkmalschutzverfahren wurden von der Abteilung schwerpunktmäßig die Sanierungsarbeiten einiger technischer Denkmale selbst betreut.

Achau, NÖ., Brücke über den Neubach

Die vermutlich aus dem 18. Jahrhundert stammende zweijochige Ziegelbogenbrücke wurde 1996 einer grundlegenden Sanierung unterzogen. Nach Herstellung einer Stahlbetonplatte samt Feuchtigkeitssolisierung über den Gewölben und neuen Fahrbahnaufbau erfolgte die Ergänzung der Brüstungsmauern und der Ziegelbögen mit alten Ziegeln. Die Brücke über den Neubach stellt ein repräsentatives Beispiel einer Ziegelbogenbrücke dar, deren Erhaltung durch die verkehrsmäßig untergeordnete Bedeutung im Ortsgebiet von Achau und die nunmehr erfolgte Sanierung sichergestellt erscheint.



Achau, Brücke über den Neubach

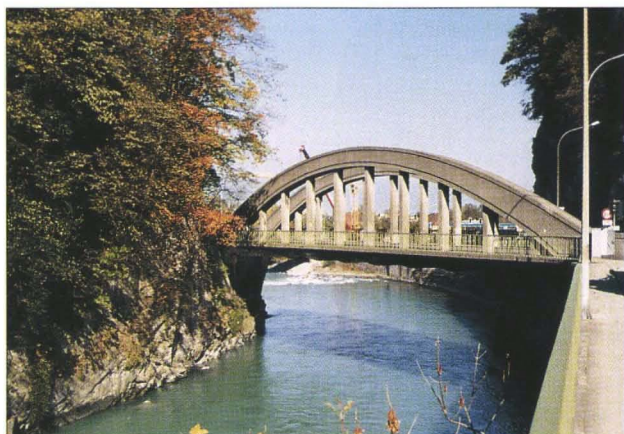
Feldkirch, Vlb., Vereinigungsbrücke

Die ca. 41 m lange und ca. 12 m breite Stahlbetonbogenbrücke mit abgehängter Fahrbahn verbindet die durch die Kapfschlucht des Illflusses getrennten Ortsteile Gisingen und Tosters in Feldkirch. Sie wurde in den Jahren 1927/28 errichtet. Die Konstruktion besteht aus den beiden versetzt angeordneten, bis zu 7,15 m hohen Stahlbetonbögen mit jeweils 10 Stahlbetonhängestangen und der als Plattenbalken ausgebildeten Stahlbetonfahrbahnplatte. Das bestehende Konstruktionssystem ist gewählt worden, um das Durchflußprofil unter der Brücke zum Zwecke ungestörter Hochwasserabfuhr freizuhalten. Es findet üblicherweise im Stahlbau Anwendung, doch wurde auch aus Kostengründen in den ersten Jahrzehnten der Entwicklung der Stahlbetonbauweise, also etwa ab 1900, mit verschiedenen Betonkonstruktionen experimentiert, u. a. wurden auch Fachwerke in Stahlbeton hergestellt (Visintini). Die Brücke ist in dieser Form daher als Zeitdokument zu werten und als solches von technikgeschichtlicher Bedeutung. Betonbogenbrückenkonstruktionen wurden üblicherweise mit aufgeständerter Fahrbahn ausgeführt (z. B. 1898, Waidhofen/Ybbs, NÖ). Die im gegenständlichen Fall angewandte Form mit abgehängter Fahrbahn kann weitgehend als Unikat bezeichnet werden.

Aufgrund des Antrages der Vorarlberger Landesstraßenverwaltung auf Genehmigung des Abbruches der gegenständlichen Brücke erging vom Bundesdenkmalamt im Juni 1996 ein positiver Feststellungsbescheid samt Abweisung des Abbruchsantrages wegen der lokal- und technikgeschichtlichen Bedeutung der Brücke. Hierbei wurde auch eine lokalgeschichtliche Bedeutung des Bauwerkes für die Stadt Feldkirch und ihre Geschichte angenommen.

Da die Vorarlberger Landesstraßenverwaltung gegen den Bescheid des Bundesdenkmalamtes Berufung erhoben hat, steht eine endgültige Entscheidung hinsichtlich der weiteren Erhaltung der Brücke noch aus. Im Zuge der Erhebung wurde durch Sachverständigengutachten schließlich festgestellt, daß eine Sanierung der Fahrbahnplatte aufgrund der Korrosions-

erscheinungen der Eiseneinlagen durch die fortschreitende Karbonatisierung einen Abbruch der gesamten Brücke mit Ausnahme der beiden Bögen notwendig macht und damit eine „Erhaltung“ dieser Konstruktion (deren Nachteile schon vor Jahrzehnten als technische Fehlentwicklung erkannt wurde) bedauerlicherweise nicht möglich ist.



Feldkirch, Vereinigungsbrücke

ABTEILUNG KLANGDENKMALE

Eine zentrale Aufgabe der Abteilung für Klangdenkmale sind Bestandsaufnahmen und Zustandsfeststellungen an Orgeln. Sie dienen einerseits der Feststellung der Denkmaleigenschaften und bilden andererseits die Grundlage für die denkmalgerechte Restaurierung. Folgende Vorhaben standen 1996 im Vordergrund:

Niederösterreich: Dorfstetten, Pfarrkirche St. Ulrich; Franzensdorf, Pfarrkirche St. Joseph; Hafnerbach, Pfarrkirche St. Zeno; Hainfeld, Pfarrkirche St. Andreas; Langau, Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt; Loiben, Pfarrkirche St. Quirin; Martinsberg, Pfarrkirche St. Martin; Scheibbs, Pfarrkirche St. Maria Magdalena; Wallsee, Filialkirche St. Anna; Ybbs a. d. Donau, St. Laurentius; Zwentendorf, Pfarrkirche St. Stephan.

Oberösterreich: Adlwang, Pfarrkirche zu den sieben Schmerzen Mariae; Gramastetten, Pfarrkirche St. Laurentius; Grünbach, Pfarrkirche St. Nikolaus; Haselbach-Höft, Filialkirche St. Margarethe; Pfarrkirchen, Pfarrkirche St. Georg; Puppung, Franziskanerklosterkirche; Riedau, Pfarrkirche St. Georg; St. Konrad bei Gmunden, Pfarrkirche; Traunkirchen, Pfarrkirche Mariae Krönung; Wels, Vorstadtpfarrkirche.

Salzburg: Abtenau, Pfarrkirche St. Blasius; Saalbach, Pfarrkirche St. Bartholomäus und Nikolaus.

Steiermark: Lind bei Zeltweg, Pfarrkirche St. Martin; Mettersdorf, Pfarrkirche.

Tirol: Fiss, Pfarrkirche St. Johannes d.T.; Ladis, Pfarrkirche St. Martin; Vinaders, Pfarrkirche St. Leonhard; Wängle, Pfarrkirche St. Martin.

Aufgrund derartiger Bestandsaufnahmen wurden für nachstehende Orgelprojekte konkrete Vorbesprechungen geführt:

Niederösterreich: Goldegg, Schloßkapelle; Maria Enzersdorf-Südost, Pfarrkirche (Transferierung der Franz-Schmidt-Orgel aus der Ev. Kirche Wien XIV.); Stronsdorf, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt.

Oberösterreich: Dorf a. d. Pram, Pfarrkirche St. Wolfgang; Pregarten, Pfarrkirche St. Anna; St. Wolfgang, Wallfahrtskirche.

Salzburg: Plainfeld, Pfarrkirche St. Leonhard; Salzburg-Stadt: Kollegienkirche, St. Sebastian.

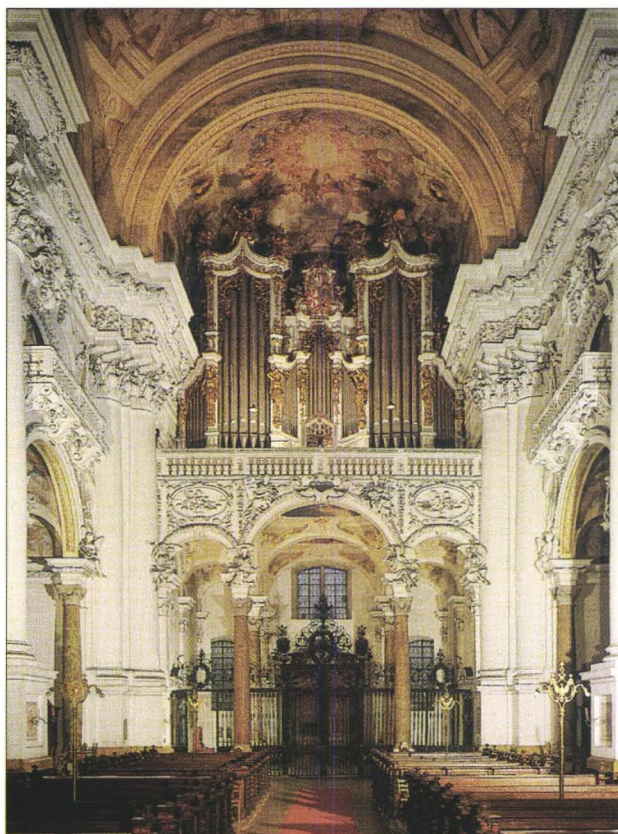
Steiermark: Leoben-Göß, Pfarrkirche St. Andreas.

Vorarlberg: Bludesch, Pfarrkirche St. Jakobus d. Ä.

St. Florian, OÖ., Stiftskirche – „Bruckner-Orgel“

Die Hauptorgel der Stiftskirche geht trotz mehrfacher Umbauten am Gehäuse und dispositioneller Änderungen zum größeren Teil auf die 1770/74 errichtete Orgel des aus Slowenien stammenden Orgelbauers Franz Xaver Krismann zurück. Der Name „Bruckner-Orgel“ steht mit dem ersten großen Umbau von 1871/75 durch Matthäus Mauracher d. Ä. in Zusammenhang, als das historische Pfeifenmaterial in ein neues, den Klangvorstellungen Bruckners entsprechendes Konzept eingebunden wurde. Dieses Klangbild erfuhr durch die Umbauten von 1932 und 1943/51 eine neuerliche, sich den Vorstellungen Krismanns annähernde Veränderung.

Dieser Letztzustand war für die Gesamtinstandsetzung von 1992/96 verbindlich, da sowohl eine Rekonstruktion des Krismann-Zustandes als auch des Zustandes von 1875 einer völligen Neukonzeption gleichgekommen wäre. Vielmehr wurde erstmals seit Erbauung der Orgel ein erreichter, gewachsener und überlieferter Zustand bewahrt. Die Klangwelt dieser Orgel hat den wohl bedeutendsten Komponisten und Organisten unserer Tage, Augustinus Franz Kropfreiter, für seine Kompositionen und Improvisationen wesentlich inspiriert.



St. Florian, Stiftskirche – „Bruckner Orgel“

ABTEILUNG MUSEEN, BIBLIOTHEKEN, SICHERHEIT

Der Bund subventioniert im Wege des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten jährlich Museen unterschiedlicher Rechtsträger in ganz Österreich. Aus Bundesmitteln werden dabei nicht nur die Restaurierung der denkmalgeschützten Museumsgebäude gefördert sondern vor allem auch die Verbesserung der technischen und klimatischen Ausstellungs- und Lagerbedingungen, die Erhöhung der Sicherheitsstandards, aber ebenso wissenschaftliche Vorarbeiten für Ausstellungen, Kataloge und Werbemaßnahmen, Restaurierungen von Museumsobjekten und gelegentlich Ankäufe, die einer regionalen Schwerpunktbildung dienen und eine wichtige Ergänzung des vorhandenen Bestandes bilden. Er bedient sich dabei der Sachkenntnis der Museumsabteilung zur Begutachtung der Projekte des Subventionswerbers.

Insgesamt wurden 1996 die Projekte von österreichweit 90 Museen begutachtet, worauf das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten einen Gesamtbetrag von ATS 15,12 Mio. an 88 Museen ausschüttete. Dabei verteilten sich die Mittel wie folgt:

Burgenland

2 Museen mit insgesamt ATS 300.000,-

Kärnten

10 Museen mit insgesamt ATS 1.035.000,-

Niederösterreich

27 Museen mit insgesamt ATS 4.551.000,-

Oberösterreich

12 Museen mit insgesamt ATS 1.629.000,-

Salzburg

5 Museen mit insgesamt ATS 1.525.000,-

Steiermark

9 Museen mit insgesamt ATS 2.140.000,-

Tirol

8 Museen mit insgesamt ATS 2.090.000,-

Vorarlberg

5 Museen mit insgesamt ATS 395.000,-

Wien

9 Museen mit insgesamt ATS 1.360.000,-

Von den subventionierten Museen eröffnete das Museum in Jenbach am 27.4.1996, das Keltenmuseum Hallein am 15.5.1996, das Heimatmuseum Enzenkirchen am 19.5.1996, das Bahnmuseum in Mondsee am 25.5.1996, der Kulturpark Kamptal ein herausragendes Beispiel für eine Metastruktur österreichischer Museen, am 26.5.1996 und das Maximilaneum Innsbruck in den Räumen des ehemaligen Olympia-

museums am Goldenen Dachl am 15.6.1996. Das Freskenmuseum neben der Kirche von Metnitz wurde am 17.7.1996 eröffnet.

Weinstadtmuseum Krems

Das Weinstadtmuseum Krems wurde am 5. Juni 1996 in den Räumlichkeiten des ehemaligen Dominikanerklosters in Krems eröffnet. Bereits von 1971 bis 1974 war ein Teil der weitläufigen Anlagen als „Historisches Museum der Stadt Krems und Weinbaumuseum“ der Öffentlichkeit zugänglich. Die Ausstellungsobjekte aus den umfangreichen städtischen Sammlungen sind Zeugen der jahrhundert langen lokalhistorischen Bedeutung der Stadt Krems. Nach speziellen Auswahlkriterien wurden die Objekte thematisch neu geordnet und dem Besucher mit Kurztexten, die zur Selbstentnahme aufliegen, erschlossen. Mittelalterliche Holzskulpturen diverser Heiliger bis hin zu Werken des Barockmalers Martin Johann Schmidt werden ebenso eindrucksvoll präsentiert wie die archäologischen Sammlungen der Stadt Krems, die im Sinne eines „Erlebnismuseums“ vermittelt werden. Neben den kunst- und kulturhistorischen Schätzen kommt auch die volkskundlich-landwirtschaftliche Thematik des Weinbaues zur Geltung. Bei der Präsentation der Objekte wurde auf modernste sicherheitstechnische, klimatische und museologische Anforderungen Bedacht genommen.

Immer reißt ein Museum die Objekte aus den ursprünglichen Zusammenhängen. Der althergebrachten Präsentation, die diese isolierte Situation deutlich machte, konnte durch die gelungene Neukonzeption des Museums entgegen gewirkt werden. Überdies bietet das Weinstadtmuseum als besondere Attraktion ein Computersystem an, bei dem das Erlebnis „Stadtarchäologie“ mit interaktiver CD-Rom-Technik nachvollzogen werden kann.



Krems, Weinstadtmuseum

Sammlung „Dr. Winkler“

Ein ähnlicher Fall liegt bei der „Sammlung Dr. Winkler“, 1180 Wien, Dittersgasse 11, vor. Diese seit Ende des 19. Jahrhunderts im Familienbesitz befindliche naturwissenschaftliche Sammlung verdankt ihre Existenz dem Käfer- und Schmetterlingsforscher Dr. Albert Winkler. Die in den aus der Gründungszeit stammenden Schränken untergebrachten etnologischen Objekte und Präparate sind eine kuriose Besonderheit. Neben einer umfangrei-



Sammlung „Dr. Winkler“

chen Fachbibliothek ist ein Spezialfachgeschäft, das sich ausschließlich Hilfsmitteln der Schmetterlingsforschung widmet, in Betrieb. Die sorgfältige und aufmerksame Betreuung der Besitzerin sowie deren regelmäßigen Kontakte zum Naturhistorischen Museum und anderen einschlägigen Forschungsstellen macht derzeit denkmalpflegerische Maßnahmen überflüssig.

ABTEILUNG INVENTARISATION UND DENKMALFORSCHUNG

Die zentrale Aufgabe der Abteilung Inventarisierung und Denkmalforschung, die Erfassung und Erforschung des österreichischen Denkmälerbestandes, erfolgt im wesentlichen in zwei Ebenen, die zwar die gleichen Ziele verfolgen, aber in unterschiedlicher Dimension und Intensität.

■ *Das Dehio-Handbuch.* Die Kunstdenkmäler Österreichs, dessen vollständige Neubearbeitung seit den frühen 1970er Jahren durchgeführt wird, ist eine österreichweit flächendeckende Bestandsaufnahme aller Objekte von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung, um so einen Gesamtüberblick über die Denkmallandschaft Österreichs zu erhalten. Diese ersten

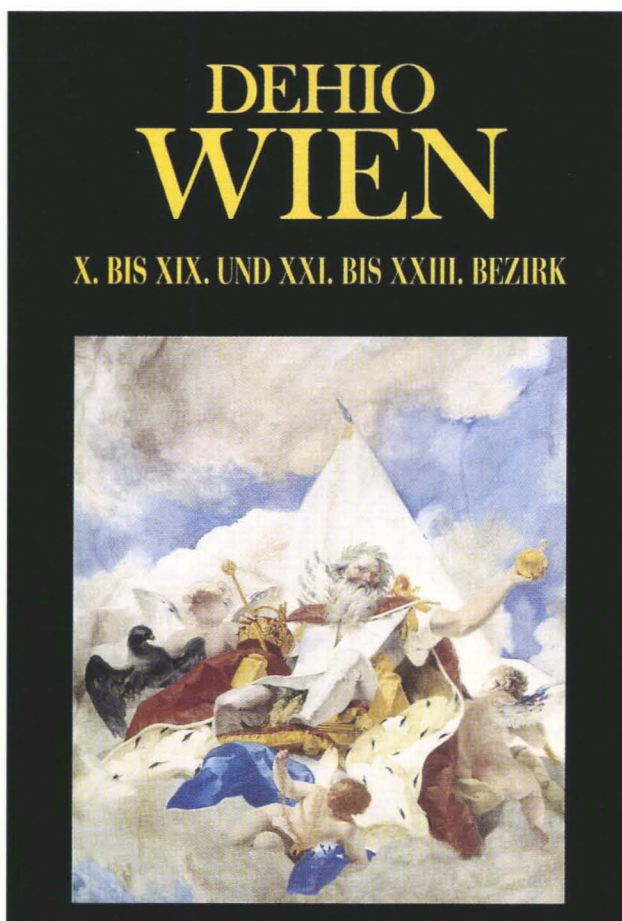
Bestandsaufnahmen vor Ort – also in direktem Kontakt mit den Bau- und Kunstwerken – liefern daher nicht nur zu einem hohen Prozentsatz Entdeckungen, sondern dadurch auch vielfach erst die Grundlagen zu neuen Forschungen und Erkenntnissen.

Die Erfassung und Untersuchung der Bauwerke selbst in ihrer Komplexität bis hin zur Ausstattung und Einrichtung, aber darüber hinaus auch der übergeordneten Zusammenhänge von Orts- und Stadtstrukturen bis hin zur Kulturlandschaft begründen daher die eminente Bedeutung dieses Kurzinventares in erster Linie für die Denkmalpflege, darüber hinaus aber letztlich auch für alle Kulturwissenschaften bis hin zu Siedlungsplanung und Raumordnung.

Nach den seit 1976 erschienenen neun Bänden wurde 1996 der Band: Niederösterreich, südlich der Donau in die Endphase der Bearbeitung, bzw. an den Beginn der für den Druck erforderlichen Endredaktion gebracht. Der Band Wien, X.-XIX. und XXI.-XXIII. Bezirk ist Anfang 1997 erschienen. Die Bestandsaufnahmen für die Bände Oberösterreich, nördlich der Donau und Linz, sowie Wien I. Bezirk wurden weitergeführt.

■ Die seit 1907 erscheinenden Bände der Österreichischen Kunsttopographie sind das mit dem gesamten wissenschaftlichen Instrumentarium (Quellen- und Literaturforschung) erstellte und in entsprechender Darstellung (Fotos, Pläne) präsentierte große Inventar, das vornehmlich dort eingesetzt wird, wo subtile Untersuchungen für Entscheidungen von Denkmalschutz und Denkmalpflege unabdingbar sind; so bei den überaus komplexen Problemen in den großen Städten, aber auch bei den immer stärker dem Veränderungsdruck ausgesetzten Strukturen im ländlichen Raum. Nach den bisher erschienenen 51 Bänden befanden sich 1996 die Bände über den Gerichtsbezirk Wels (Bd. XXXIII), über die Profanbauten des Grazer I. Bezirkes, der III. Teil der Linzer Profanbauten und der Band über die Landeshauptstadt St. Pölten im Stadium der Endredaktion. Die Bearbeitungen im Bezirk Oberpullendorf/Bgld. sowie in den Bereichen Politischer Bezirk Lienz/Osttirol und Graz, II., III., und VI. Bezirk, profan, konnten zügig weitergeführt werden.

■ *Corpus-Publikationen* – systematische Bestandsaufnahme, Erforschung und Dokumentation besonders gefährdeter Kunstgattungen. Beim Corpus Vitrearum, einem international verankertem Forschungsvorhaben, erfolgt die Katalogisierung parallel zu den laufenden Restaurierungen. Im Jahre 1996 wurden im Rahmen des Bandes IV Bestände in Niederösterreich bearbeitet. Das Corpus der mittelalterlichen Wandmalereien wird in Zusammenarbeit mit der Österreichischen



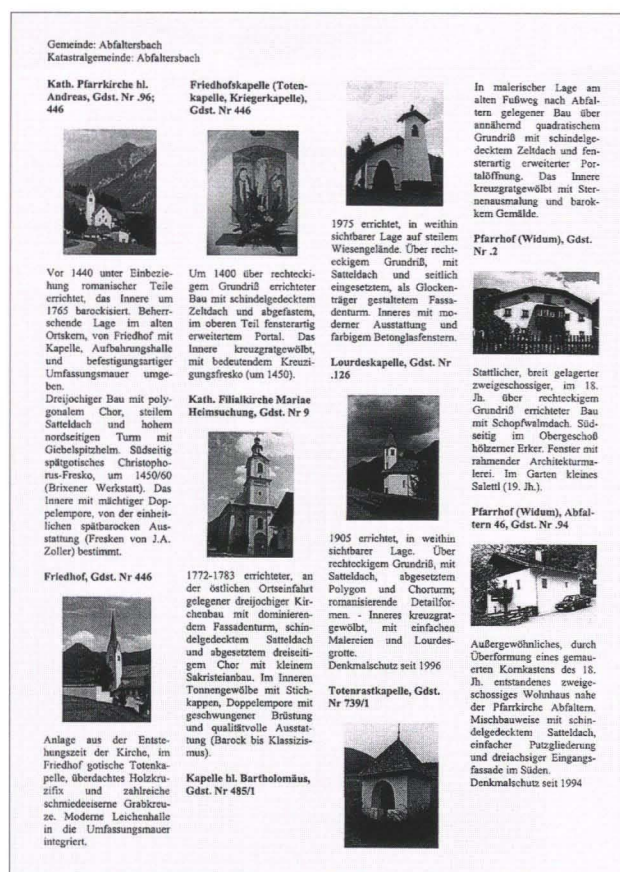
Dehio-Handbuch Wien, X.-XIX. und XXI.-XXIII. Bezirk

Akademie der Wissenschaften erstellt. Dafür wurde 1996 die Bearbeitung der sehr umfangreichen Bestände mittelalterlicher Wandmalereien in der Steiermark weitergeführt.

- Neben den auch 1996 laufenden Agenden der Abteilung, wie z. B. den redaktionellen Arbeiten an den Amtsperiodika (Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege: Jg. XLIX, 1995, Heft 4; Jg. L, 1996, Heft 1/2, Bibliographie zur Kunstgeschichte Österreichs: Heft 5/1994, Schrifttum des Jahres 1992 und Heft 5/1995, Schrifttum des Jahres 1993, Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte: Band II, 1996 und der Erstellung von Spezialkarten (Zentralkartei zur Kunstgeschichte Österreichs, Kartei der Grabdenkmäler der Wiener Friedhöfe, Kartei der Kunst am Bau in Wien u. a.) steht vor allem die fotografische Dokumentation des österreichischen Denkmälerbestandes als eine der wichtigsten Grundlagen sowohl für die praktische Denkmalpflege, als auch für die Denkmalforschung neben der Betreuung der Amtsbibliothek im Vordergrund. Beide können derzeit beträchtliche Zuwachsraten verzeichnen (Bibliothek: ca. 1.728 Titelwerke [inkl. Reihen] zu 1.836 Bänden, sowie 345 Zeitschriftenbände; Fotoarchiv: 20.624 Foto- und 13.848 Dia-Neuaufnahmen sowie 13.422 Kopien). Weiters wurden die Neuordnung und Bearbeitung des Archivs des Bundesdenkmalamtes, wissenschaftliche Anfragen und Fotoansuchen aus dem In- und Ausland, die fachliche Unterstützung der Landeskonservatorate durch Unterschutzzustellungsgutachten sowie die Betreuung von amtsangehörigen und auswärtigen Benützern von Bibliothek und Fotoarchiv laufend durchgeführt.

VERZEICHNIS DER DENKMALE ÖSTERREICHS (DENKMALLISTEN)

Das Verzeichnis der Denkmale Österreichs wird die lange erwartete Klärung des § 2-Bestandes an unbeweglichen Denkmalen bewirken, indem aus der bisher unübersehbaren Masse der im Besitz vor allem der öffentlichen Hand (Bund, Länder, Gemeinden) und der gesetzlich anerkannten Kirchen- und Religionsgesellschaften befindlichen unbeweglichen Denkmale im weitesten Sinn, bei denen daher automatisch die gesetzliche Vermutung des öffentlichen Interesses an ihrer Erhaltung besteht (die also automatisch unter Denkmalschutz stehen) jene Denkmale herausgefiltert werden, bei denen die gesetzliche Vermutung als wahrscheinlich berechtigt angesehen werden kann. Im selben Arbeitsdurchgang werden auch jene im Privatbesitz stehenden Denkmale erfaßt, die noch nicht unter Denkmalschutz stehen, die aber wegen ihrer Bedeutung einem Unterschutzzustellungsverfahren voraussichtlich unterzogen werden sollten.



Beispiel einer Seite aus dem „Verzeichnis der Denkmale Österreichs“ (Ausschnitt, Verkleinerung)

Amtsintern bedeutet das Denkmalverzeichnis eine dringend notwendige, unverzichtbare Definition des eigentlichen Aufgaben- und Arbeitsgebietes des Bundesdenkmalamtes. Damit wird erstmals klar festgeschrieben, für welchen Teil des unbeweglichen kulturellen Erbes von Staats wegen ein öffentliches Erhaltungsinteresse beansprucht wird oder werden sollte.

Die Erfassung und gleichzeitig wenigstens äußerlich erfolgende fotografische Aufnahme dieses Denkmalbestandes wurde in 14 politischen Bezirken abgeschlossen, 18 Bezirke werden derzeit bearbeitet.

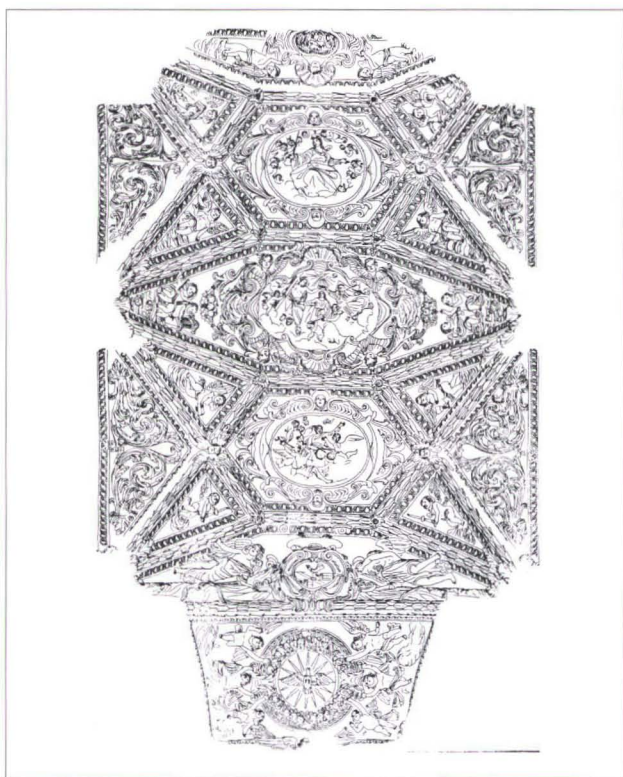
Ebenfalls begonnen wurde mit der Erstellung der entsprechenden Datenbank, die jederzeit aktualisierbar und nach den verschiedensten Kriterien abrufbar ist und wesentliche Grundinformationen zu den verschiedenen Objekten bereitstellen wird. Die Datenbank beinhaltet auch Bilddaten und erlaubt so die Erstellung illustrierter Kataloge, die gemeinde- oder bezirksweise gedruckt, künftig an Eigentümer und Verwaltungsstellen verteilt und gegebenenfalls auch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

ABTEILUNG ARCHITEKTUR UND BAUTECHNIK

Die höchst unterschiedlichen Aktivitäten des abgelaufenen Kalenderjahres sind anhand ausgewählter Beispiele am besten zu veranschaulichen: In jedem einzelnen Fall ist ein spezielles Thema oder Problem behandelt, eine charakteristische Vorgangsweise erörtert und das schließlich erzielte Ergebnis der Arbeit vorgestellt – allesamt Facetten denkmalpflegerischen Alltags. Obwohl durchaus nicht scharf abgrenzbar, sei, einer notwendigen Gliederung des Stoffes zuliebe, das komplexe, in Theorie und Praxis eng verflochtene Aufgabengebiet beispielhaft aus verschiedenen Tätigkeitsfeldern vorgestellt:

Seggau, Stmk., Schloß, Kapelle hl. Maria; photogrammetrische Wand- und Gewölbeabwicklung

Unter dem üppigen, zum Teil figürlichen Stuck der im späten 17. Jahrhundert barockisierten, zweijochigen und stichkappengewölbten Kapelle – im ersten Stock der einst dem Erzbistum Salzburg zugehörigen alten Burg Leobnitz gelegen – zeichnen sich deutlich deren gotische Baustrukturen ab. In Form von photogrammetrischen Wand- und Gewölbeabwicklungen ist die reich ausgestattete Raumhülle dokumentiert.



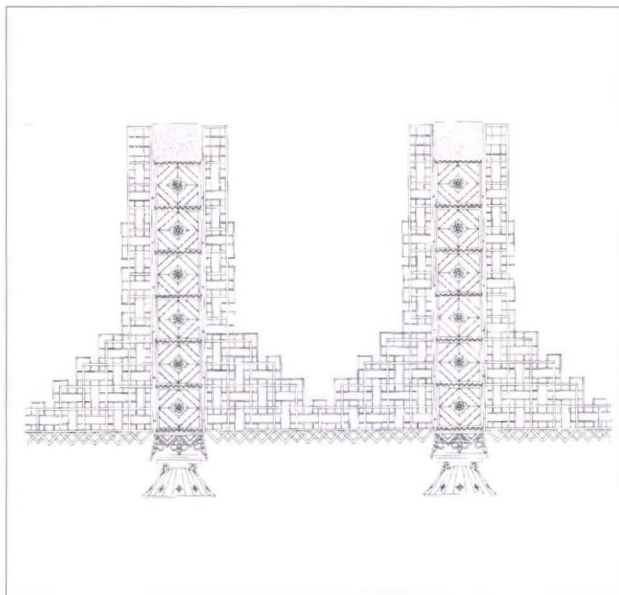
Seggau, Schloß, Kapelle hl. Maria

Wien, Karl Seitz-Hof; Rekonstruktion von Kleinarchitektur

Die von Höfen durchgrünte und aufgelockerte kommunale Großwohnanlage – ab 1926 nach Plänen von Hubert Gessner errichtet – war ursprünglich von einer Vielzahl funktionell bedingter, im Gestus zwischen Pathos und Schlichtheit pendelnder Kleinarchitektur belebt. Ein beträchtlicher Teil dieser, den parkähnlich weiten Arealen künstlerische Akzente aufsetzenden baulichen Strukturen und plastischen Elemente ist inzwischen verschwunden oder entstellt. So geschehen auch bei den die Hoffassaden begleitenden Pergolen: Das aus einem geometrischen Raster dekorativ entwickelte

hölzerne Rahmengerüst ist den heute noch bestehenden Pfeilern, vasenbekrönt und mit buntenfarbigen Majoliken im Stile der „Art deco“ geschmückt, längst abhanden gekommen.

An eine Rekonstruktion derselben ist gedacht und sie erscheint methodisch – durch Hinweise materieller Art, wie Befestigungsspuren vom früheren Rahmen, sowie eine Anzahl alter Photos – hinreichend begründet.



Wien, Karl Seitz-Hof

ABTEILUNG RESTAURIERWERKSTÄTTEN KUNSTDENKMALE

Das Arbeitsjahr 1996 war für die amtlichen Restaurierwerkstätten im Arsenal besonders problematisch. Es brachte eine weitere Steigerung der Anforderungen und Verantwortung für nach Umfang und Bedeutung außerordentlich schwierige Restaurierprobleme.

Unter den durchgeführten und betreuten Restaurierungen ragen drei Großprojekte von internationaler Bedeutung hervor, bei denen zugleich modellhaft die Restauriermethodik weiterentwickelt wurde. Es sind dies das romanische Riesentor des Wiener Stephansdomes (Bau- und Steinkonservierung mit Farbfassungen), der Pacheraltar in St. Wolfgang (erste Nachkonservierung nach 20 Jahren) und der spätgotische Schnitzaltar von Mauer bei Melk, NÖ. (Phänomen holzsichtiger Skulpturen). Dazu kommen polychrome Skulpturen, Gemälde und Textilien von teilweise höchster Qualität und Besonderheit. Diese Projekte reichen oft über zwei bis drei Jahre und sind zugleich mit wissenschaftlichen Forschungsvorhaben interdisziplinärer Ausrichtung verbunden.

Ferner wurde die Öffentlichkeitsinformation und Fortbildungsaufgabe durch intensivierte eigene Ausstellungen und Beteiligungen, durch Abhaltung von Restauratorentreffen und Mitwirkung an zahlreichen

Seminaren und Tagungen, durch Fachführungen sowie durch zahlreiche Publikationen verstärkt. Denn für die Weiterentwicklung und Durchsetzung des methodischen Qualitätsstandards in der Praxis von Konservierung und Restaurierung muß immer wieder Überzeugungsarbeit geleistet und die kulturpolitische Notwendigkeit demonstriert werden. Zugleich sind für alle im Bundesdenkmalamt und außerhalb Betroffenen diese fachlichen Dienstleistungen im Sinne der Bewahrung aller Zukunftschancen für die physische Erhaltung des Denkmalbestandes Österreichs aufzubereiten und zugänglich zu machen.

Für diese Aufgaben bilden eigene, problembezogene Forschungsarbeiten und die Pflege internationaler Fachkontakte die entscheidende Grundlage. Diese konzentrieren sich auf die Korrektur, Kontrolle und Weiterentwicklung der Untersuchungen zu den historischen Kunst- und Bautechniken, zu den vielfältigen Schadensphänomenen und ihren Ursachen und zu allen technisch-methodischen Erhaltungsfragen. Die Leistungsübersicht für 1996 zeigt ein überaus positives Resultat, wovon beispielhaft nur auf die Bilanz über 20 Jahre Steinkonservierung im Bd. 17 der Restauratorenblätter verwiesen werden soll. Trotzdem wird es immer schwieriger, die große Bandbreite der aktuellen Anforderungen von Konservierung und Restaurierung in der praktischen Denkmalpflege abzudecken. Deshalb ist für den Bereich der Baudenkmalpflege der weitere räumliche und personelle Ausbau in der Kartause Mauerbach bei Wien eine mehr als dringende Maßnahme.

ARBEITSUMFANG

- 87 Objekte wurden nach Restaurierung wieder zurückgestellt
- 104 Objekte wurden neu übernommen
 - 9 Außenarbeiten in 5 Bundesländern wurden durchgeführt
- 317 Untersuchungen und Gutachten des Zentrallabors und der Amtsrestauratoren wurden für alle Bundesländer erstellt
- 850 Verwaltungsakten wurden im Sekretariat neu angelegt und bearbeitet
- 230 Tage Außendienst wurden absolviert, davon 11.060 km Fahrt mit beamteneigenem Kraftfahrzeug geleistet

PERSONALEINSATZ

Freiberufliche Restauratoren

In den amtlichen Ateliers und auf den Außenarbeiten wurden mit 65 freiberuflichen Restauratoren aus Österreich und der EU insgesamt 150 Werkverträge abgeschlossen.

Restaurierpraktikanten Inland

Insgesamt 9 Praktikanten in folgenden Fachgebieten:
5 gefaßte Skulptur und Gemälde; 2 Möbel; 1 Stein;
1 naturwissenschaftliches Labor

Restaurierpraktikanten Ausland

Insgesamt 8 Praktikanten in folgenden Fachgebieten:
5 gefaßte Skulptur und Gemälde (aus Belgien, Deutschland, Spanien); 2 Stein (Italien, Dänemark);
1 naturwissenschaftliches Labor (Ägypten)

FINANZEN (ohne die laufenden Personal- und Betriebskosten)

Restauratorenhonorare	S 5,893.366,-
davon Bundeseigene Objekte	S 588.440,-
Fremdmittel (Eigentümer, Sponsoren)	S 1,600.000,-
Materialausgaben	S 1,379.318,-
Geräteinvestitionen, Reparaturen, Fremddienste	S 992.891,-
Gesamt	S 10,454.015,-

KONSERVIERUNGS- UND RESTAURIERTÄTIGKEIT

1. Architektur

Historische Fassadenputze: Feste Hohensalzburg, Linzer Rathaus, Schloß Lackenbach, evang. Pfarrkirche, Bgld, Rother Hof/Pottendorf NÖ, Schloß Mittelweiherburg/Hart, Vbg.; – Putzkonservierung auf Schloß Buchberg.

Große Steinfassaden wurden methodisch und praktisch betreut: Dom St. Stephan/Wien, Schönggrabern, Wr. Neustadt und Zwettl/NÖ, Salzburger Dom.

2. Steinskulpturen

Methodische Steinkonservierung: Salzburger Dom, Kärntner Marmor; Zwettl, Granit; Schönggrabern, Südchorfassade. Steinreinigung mit Laser-Einsatz: St. Stephan, Skulpturen des Riesentores. *Musterarbeiten:* St. Marxer Friedhof; Steinepitaphe von St. Stephan; Hüttenberg, Römersteine.

3. Wandmalerei

Musterarbeiten: Mausoleum Karls II., Stiftskirche Seckau, Stmk.; Martinsturm, Bregenz, Vbg. Wandmalereifreilegung: Pfarrkirche, Wien XIV., Maria-brunn, Annenkapelle

Fassadenmalereien: Schloß Pöggstall, NÖ.

4. Gemälde

Gemäldeserie des Jagdssaales von Schloß Salaberg, NÖ.; ein Seitenaltarbild der Wiener Karlskirche; Hochaltarbild von J. Schönfeld in der ehem. Jesuitenkirche/Pfarrkirche von Leoben, Stmk.

Fortsetzung der Konservierung der Barockgalerie im Palais Schwarzenberg, Wien; Fastentuch von 1640, Wiener Volkskundemuseum.

5. Polychrome Skulptur

Arbeitsschwerpunkte: Romanischer Kruzifix von Seckirchen, Sbg.; zwei gotische Skulpturen für Neuberg/Mürz, Stmk.; Mater dolorosa, Kirchdorf, Stmk.; zwei frühgotische Skulpturen, St. Georgen am Weinberg, Ktn.; spätgotischer Schmerzensmann, Pfons bei Matrei, Tirol.

Großprojekte: Schnitzaltar, Mauer bei Melk, NÖ.; Predella des Wr. Neustädter Altares, St. Stephan, Wien.

Außenarbeiten: Flügelaltar (Hochaltar), Pfarrkirche Waldburg bei Freistadt, OÖ.; Altarschrein, Mauer bei Melk, NÖ.; Altäre der Knappenkapelle, Kristberg, Vbg.

6. Textilien

„Fuchsmagentepich“, Stift Heiligenkreuz; Perlstickereien mit Textilreliefs, Mariazell (Stmk. Landesausstellung bzw Diözesanmuseum Wien); Serie von bekleideten Barockskulpturen; Seidenstickereien, Stiftskirche, Admont (mitveranstaltet: Forschungskolloquium „Historische Textilien im Sakralbereich“); stark zerfallende Seidenobjekte einer bemalten Seidenfahne aus Riegersburg und Wandbespannung aus Graz-Eggenberg, beide Stmk.

7. Möbel, Holzeinrichtungen

Bouffe-Tisch aus Wien, Palais Kinsky; zwei Barocktische mit Scagliola-Platten aus Stift St. Florian, OÖ. und Stift Wilten/Innsbruck, Tirol; Intarsientisch aus Stift Wilten.

8. Metall- und technische Objekte

Lilienthalgleiter des Technischen Museums Wien; Zinkgußplastiken des Sattlergrabes, Salzburg; Eisenkorrosionsbehandlung und Malereikonservierung; bemalte Blechepitaphe, Pfarrkirche Steyr, OÖ.

9. Glasgemälde

Aufwendige Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen an mittelalterlichen Glasmalereien im Zuge von Sicherungsvorhaben durch den Einbau von Schutzverglasungen; Bestände aus der Stiftskirche von Heiligenkreuz, der Pfarrkirche Krenstetten und dem Dom St. Stephan in Wien.

DOKUMENTATION UND LEHRSAMMLUNGEN

Planmäßig und mit Beginn von EDV-mäßiger Systematisierung wurden folgende Arbeitsbereiche weitergeführt:

- Arbeitsdokumentation von Werkstätten-Objekten und Außenarbeiten

- Plansammlungen (in Zusammenarbeit mit dem Referat Fotogrammetrie G. Klummer)
- 11 Schautafeln für Ausstellungen wurden neu hergestellt
- Fotoarchiv: 1996 Neuzugang von ca. 1.000 SW u. Farb-Negativen, 2.500 SW-Positiven, 2500 Farbdias, 40 Röntgenaufnahmen.
- Technologische Material- und Referenzsammlungen

NATURWISSENSCHAFTLICHES LABOR

Analysiert wurden insgesamt 1.113 Laborproben. Die Proben betreffen vor allem Analysebefunde in etwa gleichem Umfang sowohl für die Restaurierarbeiten in den Amtswerkstätten als auch für die Landeskonservatoren bzw. freien Restaurator(inn)en in allen Bundesländern.

Restauriermethodische Entwicklungsarbeiten wurden zur Problematik der Steinreinigung und Steinkonservierung von Sandstein, Marmor und Granit fortgesetzt. Dazu kommen umfangreiche Befunde zur historischen Steinpolychromie (St. Stephan, Riesentor u. a.).

Analytische Untersuchungsreihen konzentrierten sich auf folgende Probleme:

- Vergleichende Aushärtung verschiedener Kieselsäureesterprodukte
- Carbonatisierung von Kalkanstrichen mit verschiedenen Zusätzen
- Entsalzung von Keramik nach vorangehender Festigungsimprägnierung
- Ausarbeitung einer Titrationsmethode zur Überprüfung der Carbonatisierung von Kalkanstrichen



Waldburg, Pfarrkirche, Hochaltar während Restaurierung

■ Versuchsserie von Schutzbeschichtungen auf Kupferblech im Freien (für Goldenes Dachl, Innsbruck)

Waldburg, OÖ, Pfarrkirche, Spätgotische Flügelaltäre, Konservierung – Restaurierung

Im Sommer 1996 wurde der spätgotische, mit 1517 datierte, Hochaltar der Pfarrkirche Waldburg im Rahmen einer Außenarbeit untersucht, konserviert, gereinigt und restauriert. Die beiden spätgotischen Seitenaltäre sind um 1520 entstanden und konnten innerhalb dieses Restaurierprojektes nur auf akute Gefährdungen hin untersucht und gesichert werden. Eine mögliche Restaurierung ist für 1997 geplant.



Waldburg, Schreinfigur bl. Barbara, Detail

Silbertal, Vlb., Knappenkapelle St. Agatha in Kristberg

Die wertvolle Ausstattung umfaßt zwei gotische Flügelaltäre mit teilweiser Originalfassung (ohne Gesprenge), ferner einen spätgotischen Kreuzifixus, einen kleinen Flügelaltar in Renaissanceformen (bez. 1633) und einen zweigeschossigen Frühbarockaltar (bez. 1713) sowie weitere kleinere Bildwerke. Infolge der extremen Wetterbelastung der Kirche (Schneestau an der Nordseite) waren schwere Bauschäden durch Mauerfeuchte und Kondensation aufgetreten. Dazu kam die direkte Licht- und Wärmeeinstrahlung auf die Hochaltarrückseite. Eingehende Untersuchungs-, Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen im Zuge einer Arbeitskampagne in situ, ergänzt durch Arbeiten, die in diesem Zusammenhang notwendig waren, aber nur in den Werkstätten durchgeführt werden konnten.

Wien I., Friedrichstraße, Marc Anton-Denkmal

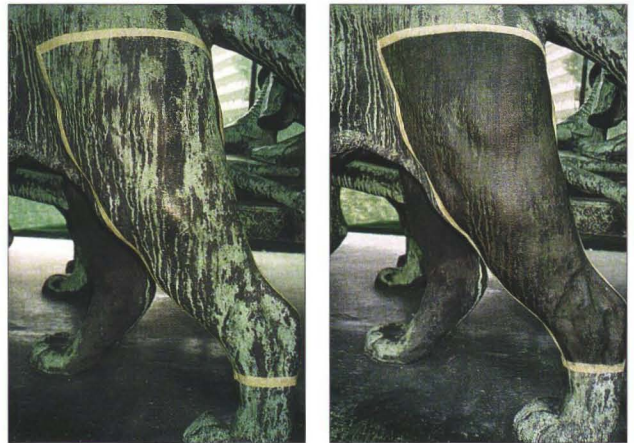
Neben der Hauptfront des Sezessionsgebäudes von 1898 an der Westflanke des Karlsplatzes ist die 1899 von Anton Strasser geschaffene monumentale Bronzegruppe des römischen Feldherrn Marc Anton in einem von drei Löwen gezogenen, reliefverzierten Prunkwagen aufgestellt. Die Gruppe zeigt nach fast 100 Jahren Freibewitterung mitten im Verkehrsbereich umfangreiche saure Metallkorrosionen, gemischt mit dunklen Gipsinterkrusten, sowie eine mehr als zur Hälfte verlorene Oberflächenvergoldung der Reliefrisse des Wagens und der Räder.

Im Rahmen des Forschungsprojektes Eurocopal werden seit einigen Jahren die Korrosionsformen der Metallgüßdenkmäler im Bereich von Hofburg und Ringstraße untersucht. Aufgrund seiner leichten Zugänglichkeit bot sich das Marc Anton-Denkmal für eine erste Musterarbeit zur Konservierung der Bronzeoberfläche und zur Entwicklung eines künftigen Pflegesystems für die öffentlichen Freidenkmale an. Bundesdenkmalamt und Wiener Kulturamt hatten bereits 1994 eine Musterfläche durch ein auf Freimetallskulpturen spezialisiertes Restauratorenteam in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt-Labor durchführen lassen. Dabei waren die Reste der Blattvergoldung zu sichern, aktive Korrosionsprodukte zu entfernen, schwarze Krusten zu reduzieren, die gesamte Bronzeoberfläche in Form und Farbe zu homogenisieren und neue Korrosionsprozesse zu verhindern. Es kamen

Wasserkompressen, Ionenaustauschharze, Korrosionsinhibitoren, Blattgoldfixierung und feinmechanische Abtragungsmethoden zum Einsatz. Danach wurde ein für Bronzen im Freien entwickeltes Wachs-Inhibitorengemisch zweifach aufgetragen und gebürstet. Als Ergebnis dieser Maßnahmen darf festgestellt werden, daß der Schutzüberzug voll reversibel ist und einen gesicherten Langzeitschutz der Oberfläche bietet, der seither 3 Jahre gut gehalten hat. Auch ist damit die Schönheit der Bronzeskulptur und ihrer metallisch patinierten Oberflächen wieder erkennbar.



Wien I., Friedrichstraße, Marc Anton-Denkmal von A. Strasser, 1899



Löwenbein mit saurer Bronzekorrosion vor und nach der Restaurierung

ABTEILUNG RESTAURIERWERKSTÄTTEN BAUDENKMALPFLEGE

Am 11. Juli 1996 eröffnete Frau Bundesministerin Elisabeth Gehrler den Prälatentrakt der Kartause Mauerbach, wo dem Bundesdenkmalamt nunmehr gut ausgestattete Seminarräume zur Verfügung stehen. Diese Infrastruktur ermöglichte sofort anschließend Aktivitäten effizienter Fortbildung aller in die Baudenkmalpflege involvierten Berufsgruppen.

FORTBILDUNGSAKTIVITÄTEN

„Malerarbeiten in der Denkmalpflege“ – Behandlung von historischen Innenräumen

(4.–22.3.1996)

Dieser Kurs wurde gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Niederösterreich, Landesinnung der Maler, Lackierer und Schilderhersteller abgehalten.

Die Restaurierung des ehemaligen Archivräume in der Prälatur bildete einen Schwerpunkt: Der Ausgangszustand zeigte vielschichtige Übermalungen sowohl in Kalk- wie in Leimtechnik auf einem sehr abgebauten, problematischen Untergrund. Die Aufgabe war eine umfassende Untersuchung des Raumes, die ein Dekorationssystem (Schablonenmalerei) der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Vorschein brachte. Nach der durch einen Restaurator erfolgten Freilegung einer Musterfläche wurden die Teilnehmer in die Technik der Rekonstruktion der Dekoration eingeführt.



Mauerbach, Kartause, Bibliothek

Ein zweiter Raum bot als Thema eine frühhistorische Deckendekoration in Leimtechnik. Die besondere Problematik der Konservierung von Leimfarbe demonstrierte die Notwendigkeit speziell ausgebildeter Restauratoren für die Behandlung derartig sensibler Oberflächen.

Europäischer Kurs für die Untersuchung und Erhaltung von Architekturoberflächen

(28.8.–18.10.1996)

Dieses internationale, postgraduale Fortbildungsprogramm wurde gemeinsam mit ICCROM – The International Centre for the Study of the Preservation

and the Restoration of Cultural Property – durchgeführt. Ausgewählte, qualifizierte Teilnehmer (Architekten, Kunsthistoriker, Restauratoren, Naturwissenschaftler) aus 14 europäischen Ländern nahmen daran teil. Ziel der Veranstaltung war es, gemeinsam Richtlinien und Strategien für die Erhaltung und Konservierung von historischen Putzfassaden zu entwickeln, unterschiedliche Vorgangsweisen und Methoden zu diskutieren und diese Erkenntnisse an den kreuzgärtenseitigen Fassaden der Kartause Mauerbach in die Praxis umzusetzen.

Dieser Problemkreis ist ein aktuelles Aufgabengebiet der Denkmalpflege, neue Technologien haben sowohl handwerkliche Fähigkeiten als auch traditionelle Materialien verdrängt, die Zerstörung und der Verlust der historischen Architekturoberflächen als Folge hiervon ist ein europaweites Problem.



Mauerbach, Kartause, Workshop, Sgraffito und Freskotechnik

Noch immer werden in vielen Fällen historische Putzfassaden nur rekonstruiert, innerhalb dieses Projektes jedoch wurde versucht, eine weitgehende Erhaltung und Konservierung des historischen Altputzbestandes vorzunehmen. Die von den Teilnehmern erarbeiteten Richtlinien und Methoden werden für die in Zukunft zu behandelnden Fassaden eine wertvolle Arbeitsgrundlage darstellen.

Aufgrund der europaweiten Nachfrage ist geplant, die Veranstaltung mit einem auf das aktuelle Baugeschehen in Mauerbach abgestimmten Arbeitsprogramm im Juli und August 1998 zu wiederholen.

„Denkmalschutz und barrierefreies Bauen“

(23.10.1996)

Diese Veranstaltung war exemplarisch für ein mit großer Teilnehmeranzahl geplantes Seminar, das gemeinsam mit dem Institut für Soziales Design (ISD) veranstaltet wurde. In einer sehr umfassenden Diskussion konnte eine Abklärung der Erfordernisse für Behinderte und der Umsetzung in die bauliche Wirklichkeit besprochen und als wesentliches Er-

gebnis eine Kontaktebene zu den Behindertenorganisationen geschaffen werden. Aus dem selbstverständlichen Anrecht behinderter Menschen, auch die Werte des architektonischen Erbes erleben zu dürfen, ergeben sich Konsequenzen für die Adaption alter Bausubstanz auf die Bedürfnisse dieser Personengruppe.

Weitere Kurse

„Steinmetzarbeiten in der Denkmalpflege“
5.–9.2.1996

„Eisenarbeiten in der Denkmalpflege“ Folgekurs II,
21.–24.2.1996

„Malerarbeiten in der Denkmalpflege“
4.–22.3.1996

„Eisenarbeiten in der Denkmalpflege“, Folgekurs I,
24.–27.4.1996

„Althausanierung“ Bauhütte Salzburg,
Abschlußprüfung, 22.–26.4.1996

„Eisenarbeiten in der Denkmalpflege“, Folgekurs II,
8.–11.5.1996

„Weiterbildung für Malerlehrlinge“ (WUK-Projekt)
20.–31.5.1996

„Praxis der Baudenkmalpflege“ Vorlesungszyklus TU
Wien, Sommersemester 1996

„Einführung in die praktische Baudenkmalpflege“,
HTBL Krems, 29.5.–4.6.1996

„Baupraktikum“ für Studenten, 1.–30.8.1996

„The Examination and Conservation of Architectural
Surfaces“, ICCROM-Kurs, 28.8.–18.10.1996

„ICCROM-Kurs-Folgeprojekt“, 18.10.–18.11.1996

„Denkmalschutz und barrierefreies Bauen“, Tagung,
23.10.1996

„Eisenarbeiten in der Denkmalpflege“, Grundkurs,
20.11.–1.12.1996

Auf internationaler Ebene (Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik Deutschland, Slowenien und Schweden) Mitwirkung an dem Eurocare-Projekt „Prevent“. Ziel ist einerseits die Langzeiterprobung von Temperierungsverfahren in historischen Räumen (zu diesem Zweck wurden 3 Zellen des Osttraktes der Kartause Mauerbach mit sechs verschiedenen Heizsystemen ausgestattet, die im Zeitraum von zwei Jahren durchgemessen werden), andererseits sollen in Ergänzung zu diesen Messungen in Schloß Schönbrunn die Auswirkungen dieser Heizsysteme auf den Feuchte- und Salzhaushalt in den Mauerkörpern festgestellt werden.

UNTERSUCHUNGEN ZU FRAGEN DER BAUDENKMALPFLEGE

Statische Sanierung, Gewölbesicherung

In der Kaiserkapelle (mit Gewölbestück aus stilisierten Akanthusranken, Blumen- und Adlermotiven sowie Fresken in den Lünetten der Stichkappen und im zentralen Spiegelfeld), ein tonnengewölbter Raum mit Stichkappen, wurden nach der Fundamentsanierung erneut akute Rißbilder festgestellt, die auf eine Bewegung der Gewölbeschale zurückgeführt werden können. Modellhafte Sanierungsmethode: Wiederherstellung der Auflast in den kritischen Bereichen durch Auflegen von Ziegel bis in die Drittelpunkte des Gewölbehalkkreises und sorgfältige Schließung der Gewölbeschale im absturzgefährdeten Bereich. Detaillierte Untersuchung der Fassungreste des Stuckes im Hinblick auf eine eventuelle Neufassung.

Statische Sanierung, Mauerwerkssanierung

In Zusammenwirken mit der Universität Innsbruck, (Univ.-Prof.Dr. Kurt Moser), wurde an zwei statisch besonders gefährdeten Bauteilen ein in der Baudenkmalpflege völlig neues Sanierungsverfahren erprobt: Der bachseitige Eckpfeiler des ehemaligen Billardzimmers im Obergeschoß des Prälatenhofes, durch Risse in seiner Homogenität mit dem Mauerverband gestört und bereits absturzgefährdet, mußte durch eine 10 m weit in das anschließende Mauerwerk geführte Verschließung und eine auf 6 Tonnen berechnete Vorspannung mit Hilfe von Aramid-Stäben zum Gesamtbau verbunden werden.

SAMMLUNGEN

Die Sammlung historischer Fenster konnte durch eine größere Anzahl von nicht mehr verwendeten Fensterkonstruktionen des 18. Jahrhunderts, die von Stift Herzogenburg zur Verfügung gestellt wurden, entscheidend erweitert werden. Die im Sommer durchgeführte Inventarisierung der Sammlungsbestände brachte neben der Erfassung auch Aufschlüsse über die Maße von Holzdimension und Glaslichtern. Weiters ergaben sich neue Erkenntnisse über die Vielfalt von Beschlagssystemen. Mit Hilfe der erhaltenen Reste von historischen Oberflächenbehandlungen wird das Eurocare-Projekt „Oilprot“ entscheidend weitergeführt werden. Neueingerichtet wurde eine Dokumentationssammlung historischer Mörtel und Putze.

Bei dem Fortbildungsseminar für steirische Steinmetze in Graz wurden wichtige historische Dekorationsgesteine von der steirischen Landesinnung der Handstücksammlung der Kartause Mauerbach zur Verfügung gestellt.

WISSENSCHAFTLICHE GRUNDLAGEN UND DOKUMENTATIONEN

BIBLIOTHEKARISCHE AUSSTATTUNG

Zentralbibliothek in der Hofburg mit Außenstellen Arsenal, Mauerbach sowie Bibliotheken in den Landeskonservatoraten. Die Zentrale verzeichnet Ende 1996 32.912 Inventarnummern und somit einen Zuwachs von 1.728 Titelwerken zu 1.836 Bänden. In den Handbibliotheken der Landeskonservatorate war der Zuwachs insgesamt etwa in derselben Größenordnung.

FOTODOKUMENTATION

Die Fotodokumentation des österreichischen Denkmalbestandes im Archiv der Zentrale in Wien beträgt derzeit

Negative:	Kleinbild	schwarz/weiß	110.000
		Farbe	66.000
	6 x 9, 9 x 12,	schwarz/weiß	155.000
		Farbe	1.200
	10 x 15 bis 18 x 24,	schwarz/weiß	22.000
	Röntgen		2.000
Diapositive:	Kleinbild (einschließlich Dubletten)		203.000
	6 x 9 bis 13 x 18		20.000
Positive		ca. 425.000,	
	davon ca. 50.000 ohne Negativ		

Der in diesen Zahlen beinhaltete Zuwachs betrug 1996 20.624 Neuaufnahmen, 13.848 Diapositive, 13.422 Schwarz/weiß-Kopien sowie ca. 12.000 außer Haus angefertigte Farbkopien. Der Foto- und Diabestand in den Landeskonservatoraten erweitert die zentrale Dokumentation um etwa 50%; der Zuwachs 1996 kann in derselben Größenordnung hinzugerechnet werden.

PLANDOKUMENTATION

Im zentralen Planarchiv des Bundesdenkmalamtes betrug der Zuwachs 1996 601 Pläne auf einen Gesamtstand von 27.081. Eine ähnliche Größenordnung im Bestand und Zuwachs weisen die Plansammlungen in den Landeskonservatoraten auf.

Im Bereich der photogrammetrischen Dokumentation betrug der Zuwachs 1996 insgesamt 1.213 Plattenpaare auf einen Gesamtstand von 60.153 Aufnahmen mit 2.837 Auswertungen.

ARCHIV DES BUNDESDENKMALAMTES

Die Neuordnung der Bestände des Archivs, das sowohl von österreichischen als auch ausländischen Wissenschaftlern und Studenten (BRD, Italien, USA) in immer stärkerem Ausmaße benützt wird, wurde mit der systematischen Archivierung folgender wichtiger Bestände weitergeführt:

Die zeitgeschichtlich wie kunstgeschichtlich bedeutenden Materialien zu den Themen „Beschlagnahmung, Sicherstellung von Kunstwerken und Sammlungen während der NS-Zeit“ und deren „Restitution“ nach 1945 wurden in mehr als 100 Aktenkartons archiviert, durch ein detailliertes Gesamtinventar zusätzlich erschlossen und für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt.

SAMMLUNGEN, MATERIALDOKUMENTATIONEN

Im schrittweisen Ausbau der Kartause Mauerbach sind auch die Einrichtungen für große und inhaltlich umfangreiche Sammlungsbestände zur Dokumentation von Material und Technik der Baudenkmäler, insbesondere auch zu allen Aspekten der historischen Technologie inbegriffen.

EDV-DOKUMENTATION

Neben Organisation, Entwicklung und Durchführung aller EDV-Agenden in der Hofburg und den dislozierten Dienststellen, einschließlich der Versorgung mit EDV-technischem Kleinmaterial sowie der schwerpunktmäßigen Organisation von Reparaturleistungen, ist das zentrale Denkmalregister über alle vom Bundesdenkmalamt seit 1923 bescheidmäßig bearbeiteten Objekte, in der sogenannten Denkmaldatenbank, zu verwalten.

Neben dem zentralen Netzwerk in der Wiener Hofburg sind die dislozierten Dienststellen, nämlich die Werkstätten im Wiener Arsenal, die Kartause Mauerbach und die Außenstellen (Landeskonservatorate) in sechs Landeshauptstädten (Bregenz, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz und Salzburg) als Einzelplatzlösungen zu organisieren. Der Datenaustausch wird bis jetzt mittels Disketten abgewickelt.

Die mittels EDV lösbaren Aufgaben des Bundesdenkmalamtes konzentrieren sich auf die Textverarbeitung sowie die Datenbankenpflege und -abfrage, wobei diese Anwendungen miteinander zu verknüpfen sind. Daher liegt im Netzwerk wie auf den Einzelarbeitsplätzen der Schwerpunkt bei diesen Anwendungen. Bestimmte Abteilungen benötigen Spezialsoftware, die teils im Netz, teils netzunabhängig verfügbar ist (Amtskasse, Architektur, Bodendenkmalpflege, Denkmallisten).

Der Zugriff auf die Grundstücksdatenbank beim Bundesrechenzentrum läuft seit 1994 über AConet und Internet, d. h. über Gateways beim BMWF bzw. seit März 1997 beim BMUK sowie beim Statistischen Zentralamt; dem Bundesdenkmalamt wurden je zwei Adressen für PC's und Drucker zugewiesen.

Aus- und Weiterbildung auf dem Gebiet der Denkmalpflege und Denkmalforschung

Neben den, bei den im Rahmen der „Werkstätten Baudenkmalpflege“ und „Werkstätten Kunstdenkmale“ angeführten Kursen, Seminaren und Fach-

veranstaltungen, die vorwiegend in der Kartause Mauerbach abgehalten wurden, ist noch darauf hinzuweisen, daß von Mitarbeitern des Bundesdenkmalamtes 1996 an allen einschlägigen Universitäts- und Hochschulen Lehrveranstaltungen zu den Themenbereichen Denkmalschutz, Denkmalpflege und Denkmalforschung abgehalten wurden.

Im einzelnen sind folgende Institute anzuführen:

Universität Wien (Institut für Kunstgeschichte, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Institut für Klassische Archäologie, Institut für Humanbiologie)

Technische Universität Wien (Institut für Denkmalpflege und Kunstgeschichte)

Akademie der bildenden Künste (Meisterschule für Konservierung und Restaurierung)

Hochschule für angewandte Kunst (Meisterschule für Konservierung und Restaurierung)

Universität Graz (Institut für Kunstgeschichte, Institut für Klassische Archäologie)

Technische Universität Graz (Institut für Städtebau und Denkmalpflege)

Universität Innsbruck (Institut für Kunstgeschichte)

Technische Universität Innsbruck (Institut für Baukunst und Denkmalpflege)

Universität Salzburg (Institut für Kunstgeschichte)

Kunsthochschule Linz

PUBLIKATIONEN DES BUNDESDEKIMALAMTES

Periodika

Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, 1996.

Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte (gemeinsam herausgegeben mit dem Institut für Kunstgeschichte an der Universität Wien), 1996. ISBN 3-205-98530-3.

Reihen

Fundberichte aus Österreich/Materialhefte, Forschungen zur Leechkirche in Graz, 1996. ISBN 3-85028-278-3.

Dehio-Handbuch; Die Kunstdenkmäler Österreichs: Wien: X. bis XIX. und XXI. bis XXIII. Bezirk, 1996. ISBN 3-7031-0693-X.

Veröffentlichungen unter Mitbeteiligung des Bundesdenkmalamtes

Denkmalpflege in Tirol: Jahresbericht 1995, in: Kulturberichte aus Tirol: der Denkmalbericht, 1996.

Denkmalpflege in der Steiermark 1996, in: Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark, 1996.

Denkmalpflege in Oberösterreich: mit Jahresbericht 1995, in: Blickpunkte: Kulturzeitschrift Oberösterreich, 1996.

Mittelalterliche Bilder aus Licht und Farbe: Katalog zur Ausstellung, Wien, Österreichische Galerie, Hrsg. Österreichische Galerie gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt, Wien: 1996.

Denkmalpflege in Niederösterreich, hrsg. vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Wien 1996.

Fassadenmalerei (painted facades), Forschungsprojekt Eurocare 492, Hrsg. Österreichische Sektion des IIC (International Institute for Conservation of Historic und Artistic Works), Wien, Mayer, 1996, ISBN 3-901025-48-0.

WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN UND PUBLIKATIONEN DER MITARBEITER DES BUNDESDEKIMALAMTES

1996 erschienen über 120 wissenschaftliche Publikationen (Aufsätze, Berichte etc.) in in- und ausländischen Periodika und Fachpublikationen zu den Themenkreisen: Theorie, Methodik und Geschichte der Denkmalpflege, Konservierung und Restaurierung von Denkmalen, Ur- und Frühgeschichte, Archäologie sowie Kunst- und Kulturgeschichte Österreichs.

VORTRÄGE, FÜHRUNGEN

Zu den selben Themenkreisen wurden von den Mitarbeitern des Bundesdenkmalamtes Vorträge in einschlägigen Fachinstitutionen bzw. im Rahmen von nationalen und internationalen Fachtagungen und Kolloquien gehalten, sowie Führungen (Ausstellungen, Grabungen, Präsentationen von Ergebnissen der Denkmalpflege etc.)

ZUSAMMENARBEIT DES BUNDESDEKIMALAMTES MIT INTERNATIONALEN ORGANISATIONEN UND EINRICHTUNGEN

Das Bundesdenkmalamt ist seit Jahrzehnten in eine aktive Zusammenarbeit im Bereich der Aufgaben der Erhaltung des historischen Erbes mit internationalen Organisationen und einschlägigen Fachinstitutionen eingebunden. Dazu gehören auch die Fachkontakte zu den Denkmalpflegeinstitutionen anderer Länder. In diesem Rahmen haben Mitarbeiter des Bundesdenkmalamtes 1996 an über fünfzig einschlägigen internationalen Fachveranstaltungen teilgenommen und in Vorträgen und Referaten Ergebnisse der Denkmalforschung und Denkmalpflege in Österreich präsentiert.

UNESCO – WELTKULTUR- UND NATURERBE

Das Bundesdenkmalamt betreut in diesem Rahmen die fachlich-wissenschaftlichen Agenden für das Kulturerbe. 1996 wurden Schloß und Park Schönbrunn sowie die Altstadt von Salzburg in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Im Anschluß daran koordinierte das Bundesdenkmalamt die Bearbeitung der historischen Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut als nächsten Vorschlag zur Aufnahme in die Liste des Weltkulturerbes, der vom BMUK 1996 bei der UNESCO in Paris eingereicht wurde.

EUROPARAT

Mitarbeit in verschiedenen Expertengruppen der Cultural Heritage Division. 1996 galten die Aktivitäten

insbesondere Fragen der Inventarisierung und Dokumentation des Kulturgutes, der Bewahrung historischer Städte sowie aktuellen Probleme der Konservierung und Restaurierung und der Aus- und Weiterbildung im Bereich der Denkmalpflege.

EU

Mitwirkung bei verschiedenen EU-Projekten zur Erhaltung des historischen Erbes sowie bei einschlägigen Expertenkommissionen (v. a. für den Wiederaufbau von Dubrovnik, Restaurierungsprobleme in Ägypten, etc.). Die Aktivitäten in der Kartause Mauerbach fördert die EU im Rahmen eines Raphael-Projekts.

ICOMOS

Teilnahme an der Generalversammlung des International Committee of Monuments and Sites 1996 in Sofia sowie an verschiedenen Fachveranstaltungen und Tagungen der internationalen Fachkomitees. Das personell mit dem Bundesdenkmalamt verbundene Österreichische Nationalkomitee des ICOMOS wirkt auch bei der Erstellung von Fachgutachten für das World Heritage der UNESCO mit.

ICCROM

In Zusammenarbeit mit ICCROM fand 1996 in der Kartause Mauerbach ein Schwerpunktprogramm des ICCROM, der Kurs „Conservation of Architectural Surfaces“ statt. (Siehe Bericht Seite 136). Darüberhinaus hat das Bundesdenkmalamt mit ICCROM ein Programm der Zusammenarbeit bei aktuellen Problemen der Konservierung und Restaurierung in Theorie und Praxis im Blickwinkel notwendiger Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen vorgesehen.

ICOM

Die Betreuung der nichtstaatlichen Museen und Sammlungen und Bibliotheken durch das Bundesdenkmalamt bindet dieses auch in die internationale Zusammenarbeit im Rahmen des ICOM ein. 1996 fanden in diesem Rahmen mehrere Fachveranstaltungen statt, an denen die dafür zuständige Abteilung des Bundesdenkmalamtes mitwirkte.

INTERNATIONALES CORPUS VITREARUM

Im Rahmen dieses internationalen Forschungsunternehmens, in dem Österreich an führender Stelle beteiligt ist, fand 1996 in Lüttich eine internationale Fachveranstaltung zum Thema Konservierung und Restaurierung monumentaler Glasmalereien statt.

CIHA (Comité International de l'Histoire de l'Art)

Die kontinuierliche Mitarbeit in der CIHA konzentriert sich auf die Wahrnehmung des Fachbereichs der Denkmalforschung/Denkmalpflege in diesem internationalen Rahmen.

EUROCARE

Die laufenden Projekte des EUROCARE, an denen das Bundesdenkmalamt wesentlichen Anteil hat (Muralpaint, Euromarbel, Oilprot, Prevent Conservation etc.) wurden fortgesetzt. Für verschiedene weitere Konzepte und Arbeitsperspektiven der derzeit in Österreich verankerten Leitung des EUROCARE war vielfach die fachliche Mitwirkung des Bundesdenkmalamtes maßgebend.

KULTURABKOMMEN

Im Rahmen der Kulturabkommen wurden die darin verankerten einschlägigen Vorhaben in Tschechien und Ungarn weitergeführt. Darüberhinaus ist die direkte fachliche Zusammenarbeit mit einschlägigen Fachinstitutionen anderer Länder, die auf seinerzeitige Initiativen oder aktuelle Kontakte im Rahmen der Kulturabkommen aufbaut, kontinuierlich im Gange.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die gesamtösterreichischen Aktivitäten zu „Den Europatagen des Kulturerbes“ („The European Heritage Days“) fanden am 20., 21. und 27. Oktober 1996 statt. Am 20. Oktober wurde in der ORF-Sendung „Schatzhaus Österreich“ über die nach dem Brand wiederhergestellten Redoutensäle ein Beitrag gesendet. Am 27. Oktober konnte unter fachkundiger Führung eine Erstbesichtigung (einen Tag nach der offiziellen Eröffnung) der restaurierten Räumlichkeiten durchgeführt werden. Zusätzlich sendete der ORF am 21. Oktober eine große allgemeine Denkmalschutzsendung. Neben der ständigen Medienbetreuung mit aktuellen Nachrichten zu Denkmalschutz und Denkmalpflege über wichtige Restaurierungsergebnisse und Funde, Start einer Fernsehserie unter dem Titel „Schatzhaus Österreich“ im Rahmen der jeden Sonntag um 10.30 Uhr in ORF 2 ausgestrahlten Kultursendung „Tip – die Kulturwoche“. Es werden von der ORF-Kulturredaktion wichtige österreichische Baudenkmale vorgestellt, die entweder dringend restauriert werden müßten, sich eben in Restaurierung befinden oder bereits wiederhergestellt sind.

Die Sendungen liefen von Mai bis Oktober, wobei 23 Baudenkmale aus neun Bundesländern präsentiert wurden.

